ED-106/74-1

PECHEL, Rudolf

(Abgabe an WH)

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 3911/67 Best. ED 106/74
Rep. fw Kat. fw

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-2

B e r i c h t

über das Konzentrationslager S a c h s e n h a u s e n.

Dieser Bericht ist eine Arbeit der letzten ehemaligen politischen Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen, die am 21.4.45 anläßlich der Evakuierung des Lagers, entgegen dem Befehl der SS, zurückgeblieben sind.

Zur Abfassung dieses Berichtes über den Aufbau und die Entwicklung des Konzentrationslagers Sachsenhausen wird darauf hingewiesen, daß die Schilderung der Tatsachen nur aus unseren Erinnerungsvermögen geschöpft werden konnte. Kurz vor ihrer Flucht führte die SS eine Vernichtung aller Akten und Dokumente durch. Unsere sofort vorgenommene Durchsuchung der Wohnhäuser und Dienststellen der SS ergab nur spärliche Reste, die der NKWD übergeben wurden. Aus diesem Grunde kann dieser Bericht nicht lückenlos sein.

Zur Wiedergabe von Terrormethoden, die im Verlauf des Berichtes erwähnt werden, sei noch bemerkt, daß wir sie zum Teil am eigenen Körper verspüren mußten oder als Augenzeugen erlebt haben. Um der Objektivität willen verzichteten wir auf alle Beispiele, die uns aus zweiter oder dritter Hand, also vom Hörensagen geschildert wurden.

Allgemeines.

Wenn ein Häftling von der Gestapo in ein Konzentrationslager [ü]berwiesen wurde, sagte man ihm, daß er in ein Umschulungslager [k]ommt. Bei der Ankunft im Konzentrationslager bekamen die Zugänge [e]ine obligate Rede des Lagerführers zu hören, in der regelmäßig [ei]n stereotype Satz wiederkehrte: "Ihr befindet euch jetzt in ei[nem] Erziehungslager besonderer Art." Beide Formulierungen waren [b]ewußt hohnvolle Irreführungen über die wahren Zustände in den Lägern. [D]ie in den Lägern diensttuenden SS-Leute wurden von ihren Führern systematisch belehrt, durch brutalste körperliche Ausbeutung die moralische Kraft der Häftlinge bis zur völligen Haltlosigkeit herabzudrücken, was in vielen Fällen die physische Vernichtung zur Folge hatte. Für diesen Zweck wurden tausende von Arbeitskräften zur Vernichtung völlig sinn- und zwecklosser Arbeiten angetrieben. Wenn es

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/74 - 3

trotzdem einer großen Zahl von Häftlingen gelang, dem Terror standzuhalten, so war es die durch die Initiative der politischen Häftlinge unter den Lagerinsassen geschaffene Solidarität, die das ermöglichte. Dieses Ziel konnte nur unter Beachtung strengster Gesetze der Konspiration erreicht werden, wobei immer Gefahr bestand, durch geringfügigste Übertretungen der Lagerordnung schwerste Mißhandlungen ertragen zu müssen.

Eine andere Kategorie von Häftlingen, welche bereit war, sich an den Vernichtungsmethoden der SS zu beteiligen, konnte unter dem Schutze der Lagerführung ein gewisses Wohlleben führen. Selbst grobe Verstöße ihrerseits gegen die Lagerordnung wurden toleriert.

Es ist selbstverständlich, daß unter solchen Umständen Spannungen unter den Häftlingen entstehen mußten. Die Lagerführung brauchte ein Mittel, eine Einheitsfront der Häftlinge von vornherein unmöglich zu machen, deshalb verfolgte sie die Taktik, Spannungen zu schüren oder sie selbst zu erzeugen. Häftlinge beider Kategorien mit der Führung eines größeren Kommandos zu betrauen, führte fast immer zu dem gewünschten Ziel.

Bekanntlich gab es kurz nach der Machtübernahme Hitlers unter den deutschen Justizorganen Beratungen über die Einführung der Prügelstrafe. Man hat mit Rücksicht darauf, daß Deutschland ein zivilisierter Staat bleiben sollte, davon Abstand genommen. Die SS kehrte sich nicht an das kulturelle Geltungsbedürfnis Deutschlands. In den Konzentrationslägern galt als obligate Strafe für den geringsten Verstoß gegen die Lagerordnung "25 Stockschläge auf Gesäß und Rücken". Offizielle Lagerstrafen waren auch das Aufhängen am Pfahl und die Strafkompanie.

Die fast täglich stattfindenden Besichtigungen des Lagers waren solche lügenhaften Irreführungen, daß die Teilnehmer annehmen mußten, in diesem Lager würde tatsächlich Erziehungsarbeit geleistet. Unter Führung des Kommandanten oder des Lagerführers gingen die Besichtigungen immer den gleichen Weg: Krankenbau - Bücherei - Wäscherei - Küche. In der Küche stand ein weißgedeckter Tisch mit dem Mittagessen der Häftlinge und einer Tafel, die den "Kaloriengehalt" des Essens anzeigte. Ein besonders "befähigter" Führer der Besichtigungen war der Kommandant Baranowski. Wenn Häftlinge strafweise am Tor standen, so waren das "unentwegte Radiohörer". Er er-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-4

fand das Märchen von den Tomatensträuchern für jeden Häftling, und wenn die Teilnehmer der Besichtigungen im Winter die Kälte in den Blocks bemerkten, erklärte er, die Häftlinge seien zu faul zum Heizen, obwohl er es selbst war, der das Heizen verboten hatte.

Anfragen der Heimatbehörde über die evuelle Entlassung der Häftlinge waren lediglich eine Formsache. In den meisten Fällen wurden die Betreffenden gar nicht erst vorgeführt, sondern man begnügte sich mit der Einsicht in die Akten, um einen abschlägigen Bescheid zu erteilen. Die im Verhältnis zur Zahl der ins Lager eingelieferten Häftlinge geringfügig erfolgten Entlassungen geschahen hauptsächlich aus drei Anlässen:
Festtage (Hitlers Geburtstag, 9. November, Weihnachten),
Dienstverpflichtungen von Spezialkräften für die SS-Betriebe,
eine kleine Zahl infolge der fortgesetzten Rührigkeit der Angehörigen.

Die <u>Kennzeichnung der Häftlingsarten</u> erfolgte durch farbige Winkel:

Politische (Schutzhäftlinge)	Rote Winkel
Berufsverbrecher (BVer, Vorbeugungshäftl.)	Grüne "
Asoziale od. Arbeitsscheue	erst braune, später schwarze Winkel
Bibelforscher	violette Winkel

Zu den Häftlingen mit rotem Winkel gehörten auch jene, welche einen oder mehrere Tage nicht zur Arbeit erschienen waren und infolgedessen als Arbeitssaboteure eingeliefert wurden.

Als später während des Krieges die Häftlinge aus den europäischen Nationen ins Lager kamen, erhielten sie ebenfalls rote Winkel, aber im Winkel wurde das Nationalitätenkennzeichen angebracht:

Polen	P
Tschechen	C
Russen	R
Ukrainer	U usw.

Die Eingliederung in diese Häftlingsarten bestimmte die politische Abteilung.

<u>Aufbau.</u>

Der Aufbau des Lagers Sachsenhausen begann im Sommer 1936. Die ersten Insassen kamen aus den bisherigen K-Lägern Esterwegen und Lichtenburg. Sie setzten sich zusammen aus politischen Häftlingen und kriminell Vorbestraften, die von der SS als Berufsverbrecher (BVer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 5

geführt wurden. Kurz nach Eröffnung des Lagers betrug die Zahl der Häftlinge ca. 1.600. Die ersten Arbeiten galten der Errichtung des Lagers. Das Terrain, auf dem das Lager stehen sollte, war Waldgelände. Es wurden Bäume gefällt, der Boden planiert und Baracken gebaut. Ihre Aufstellung wurde im Halbkreis angeordnet, damit eine ungehinderte Übersicht von einem Punkte aus gewährleistet war. Zur weiteren Sicherung diente ein stromgeladener Stacheldrahtzaun. Zunächstblieben die Baracken ohne sanitäre Einrichtungen. Die Klosetts und Waschgelegenheiten befanden sich unter freiem Himmel. Die Wasserversorgung erfolgte durch Brunnen mit Handpumpen.

Nachdem die nötigsten Unterkünfte für die damalige Zahl der Häftlinge fertiggestellt waren, erfolgte der Bau von Küche, Wäscherei, Pumpenhaus und Krankenbau. Gleichzeitig wurde die Errichtung der SS-Unterkünfte begonnen.

Bis zum Sommer 1937 bestand das Lager aus 18 Baracken mit je einem Fassungsvermögen von 150 Mann, und die Zahl der Insassen hatte sich bereits auf 3.000 erhöht.

Im Verlaufe der Jahre 1938/39 wurde,infolge der rapide zunehmenden Einweisungen, das Lager auf 68 Baracken vergrößert, von denen ca. 10 Wirtschafts- und Verwaltungszwecken dienten. (Kammern, Trockenraum, Schreibstube, Kantine, Bad, Lagerwerkstätten.) In derselben Zeit zog man um das Lager eine steinerne Mauer mit Wachtürmen, vor der sich noch der stromgeladene Stacheldrahtzaun und spanische Reiter befanden.

Das Lager hatte nunmehr normalerweise ein Fassungsvermögen für 10.000 Häftlinge. In den Jahren 1943/44 steigerte sich die Häftlingsstärke bis 26.000, ohne das Erweiterungsbauten vorgenommen wurden.

Organisation und Verwaltung.

Die Gesamtverantwortung für alle durchzuführenden Maßnahmen bei der SS und den Häftlingen trug der Kommandant. (Sturmbannführer - Oberführer). Er unterstand unmittelbar der Inspektion für die K-Läger (Sitz Oranienburg). Ihm zur Seite standen der Kommandeur der Sicherungstruppe und der Lagerführer. (Untersturmführer bis Sturmbannführer). Das Aufgabengebiet des Lagerführers umschloß sämtliche Häftlingsangelegenheiten. Er stellte die Strafanträge bei Verstößen gegen die Lagerordnung und war gleichzeitig der Vollstrecker der

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-6

Urteile. Zu seiner Unterstützung wirkte als administrative Kraft der Rapportführer (Ober- bis Hauptscharführer), dem vor allem die zahlen- und karteimäßige Erfassung der Häftlinge oblag. Die direkte Beaufsichtigung der Häftlinge im Lager und bei der Arbeit erfolgte durch die Blockführer (SS-Unterführer).

Es gehörte zur Raffiniertheit faschistischer Demagogie, die mit dem Häftlingsleben direkt verbundenen Angelegenheiten durch eine gewisse Selbstverwaltung der Häftlinge regeln zu lassen. An der Spitze dieser Selbstverwaltung stand der Lagerälteste, ein von der Lagerführung eingesetzter Häftling. Er war verantwortlich für die richtige Zuteilung der Verpflegung und der Waren aus der Kantine, sowie für die Disziplin und Ordnung im Lager. Für die Durchführung seiner Aufgaben standen ihm die Kräfte der Lagerschreibstube und die Blockältesten zur Verfügung. Die Blockältesten waren Häftlinge, die für die Ordnung in den Blocks zu sorgen hatten. Im Rahmen der Selbstverwaltung schufen sich die Häftlinge aus eigenen Mitteln eine Bücherei und eine Musikkapelle.

Der Lagerälteste hatte das Recht, der Lagerführung Häftlinge für besondere Vertrauenspositionen vorzuschlagen. Je nach der charakterlichen und moralischen Qualität der Person dieses Lagerältesten entwickelte er sich entweder zum Vertreter der Interessen der SS oder zum Vertrauensmann der Häftlinge. Im letzteren Falle war ein solcher Mann, wenn er nicht korrupt, sondern moralisch sauber war, durch energisches und mutiges Auftreten im Stande, den Terror der SS gegen die Häftlinge zu mildern. Wenn dagegen ein Häftling mit schlechten charakterlichen Eigenschaften mit einer solchen Funktion betraut wurde, war in den meisten Fällen damit zu rechnen, daß er sie für sein persönliches Wohlergehen ausnützte, ja sich sogar an den Terrormaßnahmen der SS mitbeteiligte. Aus diesem Grunde verfolgten die verantwortungsbewußten Häftlinge vornehmlich jene, welche wegen Vorbereitung zum Hochverrat im Lager festgehalten wurden, die Taktik, Einfluß auf die Lagerführung zu gewinnen, um Vorschläge für die Besetzung der wichtigsten und einflußreichsten Positionen aus ihrer Mitte anbringen zu können. Nur so war es möglich, das Leben vieler für die Zukunft brauchbarer Kräfte vor der Vernichtung zu bewahren.

Die Organisierung des Arbeitseinsatzes der Häftlinge war Aufgabe des Arbeitsdienstführers (Ober- bis Hauptscharführer). Zu seiner Unter-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-7

stützung zog er sich 3 - 4 Häftlinge heran, welche die Insassen des Lagers nach Beruf, Spezialkenntnissen und besonderen Fähigkeiten karteimäßig erfaßten. Bei Anforderungen für Vertrauenspositionen (Vorarbeiter, Schreiber wichtiger Dienststellen, Küche, Proviantraum, Kammer) waren diese Häftlinge in der Lage, entsprechend ihrem Einfluß auf den Arbeitsdienstführer im Interesse der Häftlinge geeignete Vorschläge zu machen. In bezug auf die Auswahl und die Wirkung der charakterlichen Eigenschaften dieser ArbeitsdienstHäftlinge gelten dieselben Feststellungen, die wir eben zur Person des Lagerältesten zum Ausdruck brachten.

Mit der totalen Mobilisierung der Arbeitskräfte zum Kriegseinsatz wurde auch im Lager eine dafür verantwortliche Dienststelle eingerichtet: Der Arbeitseinsatz. Ihr stand der Arbeitseinsatzführer vor. (Untersturmführer). Seit diesem Zeitpunkt war der Arbeitsdienstführer nur noch ausführendes Organ.

Die Wirtschaftsbetriebe des Lagers unterstanden dem Verwaltungsführer (Sturmbannführer). Er war verantwortlich für die Lebensmittel- undBekleidungsversorgung der Häftlinge und die Instandhaltung ihrer Unterkünfte. Gleichzeitig hatte er die Aufsicht über die Lagerwerkstätten. (Schneiderei, Schusterei). Je ein Ressortchef fungierte unter seiner Leitung für Verpflegung, Bekleidung und Unterkunft.

Der Lagerarzt (Hauptsturmführer) sollte die Gesundheit der Häftlinge überwachen. Ihm unterstand der Krankenbau.

Die politische Abteilung war die Anlaufstelle für sämtliche Häftlingsangelegenheiten. Sie stand in dauernder Verbindung mit den leitenden Stellen der Gestapo, Kripo und den Heimatbehörden der Häftlinge. Hier wurden die Akten sämtlicher Häftlinge bearbeitet und aufbewahrt. Nachuntersuchungen, Aufrollung neuer Straftaten, Lagerstrafen, Wehrmachtsangelegenheiten,standesamtliche Handlungen wurden in den Akten notiert. Sämtliche Todesfälle wurden hier bearbeitet. Auch der Durchführung von Verhören diente die politische Abteilung. Ihr war eine Erkennungsdienstabteilung mit einem Photoatelier angegliedert. Jeder Zugang wurde dort photographiert und daktyloskopiert. Der Leiter der politischen Abteilung war ein Beamter des Sicherheitsdienstes der SS.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-8

Alle im Lager und in der Verwaltung diensttuenden SS-Angehörigen gehörten dem Kommandanturstab an. Die Verpflegung, Bekleidung und Unterkünfte der Kommandantur lag ebenfalls in den Händen des Verwaltungsführers.

Die leitenden SS-Leute der zum Lager gehörenden SS-Betriebe hatten ihre eigenen Dienststellen und waren nicht dem Kommandanturstab angegliedert.

Tagesablauf des Häftlingslebens.

Zur Zeit des Aufbaues gab es keinen geregelten Tagesablauf für die Häftlinge. Die Arbeitszeit war unbegrenzt, nur von kurzen Essenspausen mittags und abens unterbrochen. Vielfach wurde den Häftlingen nur 4 Stunden Schlaf gegönnt. Die Arbeiten vollzogen sich in einem wahnsinnigen Tempo. Die Häftlinge mußten sich nur im Laufschritt bewegen. Bewegung in menschlich normalem Tempo hatte sofortige Überführung in die Strafkompanie zur Folge. Freizeit gab es nicht. Das Essen war im Verhältnis zu den infolge dieser beispiellosen Ausbeutung verbrauchten Energien völlig unzureichend.

Erst nach der Fertigstellung des Lagers wurde eine geregelte Arbeitszeit festgesetzt. Um 4.15 Uhr morgens wurde durch Glockenzeichen geweckt. Eine Stunde mußte genügen, um die Betten tadellos kantig zu "bauen", sich zu waschen und ½ Liter dünne Suppe zu verzehren. Oft gab es auch nur Kaffee, und da die meisten ihre unzureichende Brotration (300 g) bereits am Abend vorher aufgegessen hatten, gingen sie hungrig zur Arbeit. Die zeitweise Überfüllung der Blocks bis über 400 Mann hemmte die Bewegungsfreiheit und erzeugte eine Nervosität unter den Häftlingen, durch die schwerste Auseinandersetzungen aus nichtigsten Anlässen entstanden.

5.15 Uhr wurde zum Appell geläutet. Die Blocks marschierten zum Appellplatz, nahmen Aufstellung und warden von den Blockführern abgenommen, ihre Anzahl beim Rapportführer gemeldet. Nach der Meldung schikanierten die Blockführer je nach Lust und Liebe entweder einzelne Häftlinge oder ganze Blocks. Nicht einwandfreie Richtung oder ein Fehler beim Abzählen hatte zur Folge, daß der ganze Block in Kniebeuge gesetzt wurde. Den sadistischen SS-Banditen genügte ein offener Knopf an der Kleidung des Häftlings, dem betreffenden Opfer schwere körperliche Schäden beizubringen. Unter solchen Umständen wurden die Häftlinge zur Arbeit getrieben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/74 - 9

Nach Aufruf des Arbeitsdienstführers rückten die einzelnen Arbeitskolonnen ab. Auf dem Marsch zu den Arbeitsstellen mußte gesungen werden. Einer, der nicht sang, hatte Kolbenstöße und Fußtritte zu erwarten. Ein Schritt neben die Marschkolonne, um einen Schuh zuzubinden, war der sichere Tod.

Auf den Arbeitsstellen mußte unverzüglich mit der Arbeit begonnen werden. Ausruhen, rauchen oder essen während der Arbeitszeit konnte katastrophale Folgen haben. Es war nur unter den schwierigsten Umständen möglich, einen Abort aufzusuchen, denn für die SS-Leute war Austreten gleichbedeutend mit Drücken vor der Arbeit.

Mittags war eine Pause von 1/2 Stunde, von der der größere Teil für einen Zählappell verbraucht wurde, dann durfte gegessen (soweit einer etwas hatte) und geraucht werden. In den letzten Jahren wurde das Mittagessen zur Arbeitsstelle gebracht. 17 Uhr endete die Arbeitszeit.

Nach dem Einrücken ins Lager wurde sofort der Abendappell abgehalten. Die bis zur völligen Erschöpfung ausgebeuteten Häftlinge mußten noch 1/2 - 1 Stunde auf dem Platze stehen. Erst nachher durften sie essen, und das war für die meisten die erste Mahlzeit am Tage. Wenn einer fehlte, mußte das gesamte Lager so lange stehen bleiben, bis er wieder gefunden war. So ist es wiederholt vorgekommen, daß sich eine solche Prozedur über 10 - 20 Stunden erstreckte. Wiederergriffene wurden im besten Falle sofort in Anwesenheit des gesamten Lagers mit 25 - 50 Stockhieben bestraft, in den meisten Fällen aber wurden sie bei der Festnahme erschossen und ihre Leiche auf dem Appellplatz allen sichtbar aufgestellt. Nicht nur das Fehlen eines Häftlings, sondern auch während des Appells eintretende Unstimmigkeiten, oder die Unfähigkeit der SS-Leute, eine Zahlenreihe zu addieren, führte zu stundenlangem Stehen. Für die entkräfteten Menschen war dieses Stehen oft durch Nächte hindurch, noch dazu in strammer Haltung oder gar in Kniebeuge, eine Anstrengung mit verhängnisvollen Folgen. Viele trugen schwere körperliche Schäden für ihr ganzes Leben davon. Für viele andere war es der Tod, denn schlechtes Wetter war für die SS-Banditen eine willkommene Verschärfung ihrer Quälsucht.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/44-10

Wenn der Appell normal verlief, kam das Kommando "Stillgestanden! Mützen ab", und der Rapportführer meldete dem Lagerführer, daß die Stärke stimmt. Nunmehr erfolgte auf Kommando des Lagerältesten der Abmarsch in die Blocks. Jetzt durfte gegessen werden. Während die Verpflegung in den Jahren des Aufbaues qualitativ nicht schlecht war, verschwand mit Beginn des Krieges jeder Nährwert aus dem Essen. Kohlrüben und Kohl ohne Fettzusätze waren die Hauptbestandteile der warmen Mahlzeiten. 1 Liter erhielt jeder Häftling. Es war eine besondere Infamie der Blockführer, während des Essens im Block zu erscheinen. Auf das Kommando "Achtung" mußte alles wie ein Mann aufspringen und stramm stehen. Wenn das nach der Laune des SS-Strolches nicht klappte, warf er einfach die Tische mit dem Essen um, und die Häftlinge mußten weiterhungern.

Im Winter 1939/40 wurden die Häftlinge, welche durch allgemeine Körperschwäche nicht arbeiten konnten, auf halbe Ration gesetzt. Man faßte sie in besondere Blocks zusammen, die man Hungerblocks nannte. Tagsüber befanden sie sich in sogenannten Stehkommandos, das heißt, sie mußten die Arbeitszeit in dazu bestimmten Räumen (leere Blocks, Waschräume, Klosetts) stehend verbringen. Diese Stehkommandos enthielten auch die ambulant behandelten Kranken. Es war strengstens verboten, daß sich während der Arbeitszeit außer dem Block- und Stubenältesten noch jemand in den Blocks befand. Die Stehkommandos waren ein besonders beliebter Anziehungspunkt für die Austobungslust der SS-Banditen. Außerdem war der Aufenthalt in diesen Kommandos schon dadurch unerträglich, weil die schlechtesten und brutalsten Elemente unter den Häftlingen für die Beaufsichtigung ausgesucht wurden.

Während des Tages führten die Blockführer Kontrollen in Wohn- und Schlafräumen durch. Der geringste Fehler in der Spindordnung oder am Bettenbau veranlaßte sie, diese Räume zu verwüsten. Infolge dieser Exzesse wurde die Freiheit der Häftlinge stark eingeschränkt, denn sie mußten nach der Arbeit die geforderte Ordnung wieder herstellen. Darüber hinaus wurden sie noch mit sogenanntem "Sport" bestraft. "Sport"war die höhnische Bezeichnung für schnell aufeinanderfolgende schwerste körperliche Kraftanstrengungen, die die Vernichtung der letzten Widerstandskraft zum Ziele hatte. Unter der Aufsicht dazu besonders geeigneter Blockführer wurden die Häftlinge

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-11

in schnellstem Tempo unter "Hinlegen, Sprung auf, marsch, marsch", rollen und Hüpfen von einem Ende des Lagers zum anderen gejagt. Viele konnten den Anstrengungen nicht standhalten und blieben erschöpft liegen. Mit Fußtritten, prügeln und Wasserbegießen wurden sie gezwungen, weiterzumachen. Es ist oft vorgekommen, daß SS-Leute, die in einer Werkstatt etwas gefordert und nicht bekommen hatten, aus Rache dafür nach Beendigung der Arbeitszeit mit dem ganzen Arbeitskommando stundenlang solchen Sport machten. Je mehr Opfer eine solche Laune der SS-Banditen kostete, desto mehr wurde der betreffende Blockführer belobigt. Ihre Tüchtigkeit in dieser Hinsicht war der Gradmesser für ihre Beförderung.

Es war ein Wagnis, sich während der Freizeit außerhalb der Baracken sehen zu lassen. Begegnete man einem Blockführer, so war es sicher, daß er irgendwelche Gemeinheiten vorhatte.

Selbst nachts wurde den Häftlingen keine Ruhe gegönnt. In meist angetrunkenem Zustande erschienen die Blockführer in den Schlafsälen und terrorisierten die Häftlinge, indem sie alles entweder auf die Dachbalken der Baracken oder unter die Betten jagten. Um die Panik im Schlafsaal zu erhöhen, gaben sie auch Schreckschüsse ab. In den Wintermonaten war die Krönung dieser Teufeleien, daß die Häftlinge nur mit dem Hemd bekleidet aus den Blocks gejagt wurden und im Schnee rollen mußten.

Infolge der immer rapider zunehmenden Häftlingsstärke und der Vielheit der Arbeitskommandos, bei denen zum Teil auch Nachtschicht eingeführt war, reichte die Zeit für die Vorbereitung von 3 Appellen nocht mehr aus. Deshalb gab es seit dem Jahre 1943 nur noch den Morgen- und Abendappell, seit Herbst 1944 nur noch den Morgenappell. Mit der Wertung der Häftlinge als Arbeitskräfte für den Kriegseinsatz ließ der Massenterror mehr und mehr nach.

Die Bekleidung der Häftlinge bestand aus Hemd, Unterhose, Strümpfe, Schuhe, gestreifter Hose, Rock und Mütze. Im Winter kam dazu noch gestreifter Mantel, Wolljacke und Handschuhe. In den ersten Jahren wurden auch ausgesonderte Polizeiuniformen als Häftlingskleidung verwandt. Die Taschen in der Kleidung durften die Häftlinge nicht benutzen, sondern sie mußten zugenäht werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/174-12

Seit dem Jahre 1943 mußten die Häftlinge die Zivilkleider der ermordeten Juden tragen. Diese Kleidung wurde als Häftlingskleidung entweder durch Farbkreuze oder eingenähte bunte Flicken markiert.

1944 traten große Schwierigkeiten in der Bekleidungsbeschaffung ein, vor allem für Schuhwerk. Große Teile der Häftlinge mußten auch in der kalten Jahreszeit mit Holzsandalen laufen. Eine Zeit lang gab es auch keine Strümpfe mehr, sondern nur Fußlappen oder Füßlinge. Die Bekleidung war in sehr schlechtem Zustande, sie konnte nur immer wieder repariert werden, weil die Neulieferungen völlig unzureichend waren.

In den früheren Jahren durften die Häftlinge Bargeld bei sich tragen. Bis zu Anfang des Krieges gab es in der Lagerkantine Zusatzlebensmittel und Rauchwaren zu kaufen. Außerdem durften Zeitungen bestellt werden. Während des Krieges fielen die Lebensmittel nach und nach ganz weg. Ab und zu gab es noch Rauchwaren. Konnte die Kantine einmal wertvolle Waren abgeben, so geschah das nur, wenn eine andere Ware, die keinen Absatz fand, mitgekauft wurde; zum Beispiel Haarwasser (die Häftlinge durften keine Haare tragen). Bekanntlich wurden solche Kettenverkäufe im zivilen Leben schwer bestraft. Ab Oktober 1942 gab es kein Bargeld mehr im Lager. Angeblich sollte damit das Bilden von Hilfsorganisationen unter den Häftlingen verhindert werden. Einkäufe wurden auf Konto verbucht. Später wurden für gute Arbeitsleistungen Prämienscheine im Werte bis zu RM 2,-- wöchentlich ausgegeben. Vorarbeiter und Spezialisten erhielten RM 4,--.

<u>Arbeitseinsatz der Häftlinge:</u>

Der erste Blick beim Eintritt in das Lager fällt auf die am Tor angebrachte lügnerische Parole: Arbeit macht frei. Diese Parole erfanden jene SS-Banditen, die jede produktive Tätigkeit verachteten. Die wenigsten von ihnen kamen aus Überzeugung zur SS, sondern sie erkannten in dieser Formation die Erfüllung ihrer asozialen Sucht, ein rücksichtsloses Herrenleben führen zu können. Die Häftlinge waren für sie schonungslose Ausbeutungsobjekte, die für ihre Leistungen nur Fußtritte verdienten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/81-128

16.2.1953.

Mein lieber Walter,
eben ruft mich Alexander Niedermeyer an und gibt mir den Inhalt eines Briefes von Dir durch. Die Information, die mich betrifft, stimmt nicht : ich bin nicht verhaftet ! Dazu läge auch, meiner Ansicht nach, gar kein Grund vor, da ich mich im Grunde genommen um wenig kümmere, zumindest nicht um Fragen, die sozusagen die "hohe Politik" betreffen. Meine eigentliche Tätigkeit liegt im wesentlichen darin, dass ich "Armenvater" bin und den Menschen helfe, soweit das einer Einzelperson eben möglich ist.
Sollten sich irgendwelche Weiterungen ergeben - aus der Nachricht heraus - , dann bevollmächtige ich Dich derartige Meldungen zu dementieren. Es gilt sozusagen die alte Parole : Ich bin gesund; es geht mir gut !

In alter Verbundenheit, Dein

Waldemar Quaiser

(Waldemar Quaiser).

Institut für Zeitgeschichte München

Absender: Waldemar Quaiser

Wien XIX, Döblinger
Hauptstrasse 77.
Tel. B-15-623.

Herrn Walter H a m m e r,
Schriftsteller,

Bilserstrasse 16 d,

H a m b u r g 36

West-Deutschland.

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfach

Literarische Zensurstelle

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-13

Die verbrecherische Gewissenlosigkeit der SS gipfelte in einem Spruch der jedem, der das Lager betrat, sofort in die Augen sprang: "Es gibt einen Weg zur Freiheit, seine Meilensteine heißen: Gehorsam, Fleiß, Ehrlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit, Opfersinn und Liebe zum Vaterlande." Das negative Bild dieses Spruches zeigt den Charakter der SS, denn es gibt nicht einen SS-Angehörigen, dessen Bewußtsein auch nur eine dieser Tugenden aufgenommen hätte.

Im Vergleich zu den Zuchthäusern und Gefängnissen, in denen eine wenn auch sehr geringe Entlohnung wenigstens die Anerkennung einer Leistung darstellte, gab es im KL. grundsätzlich keine Bezahlung. Die Häftlinge wurden hier, aller Menschenwürde beraubt, zu Sklaven. Ein Meisterwerk des Hohns dieser demoralisierten, völlig auf persönliche Bereicherung eingestellten SS-Raubritter war der immer wiederkehrende Ausspruch "Euch werden wir arbeiten beibringen". Es beleuchtet die Gemeinheit dieses Ausspruches, daß er vielfach Leute traf, die sich im zivilen Leben nur durch schwerste Arbeit eine Existenzgrundlage schaffen konnten. Die größte Niedertracht der SS-Verbrecher war, daß die jeder Rechtsgrundlage entblößten Häftlinge für alle Fehler in den Arbeitsvorgängen verantwortlich gemacht wurden, selbst wenn einwandfrei erwiesen war, daß die Ursache eines Fehlers in der Unfähigkeit der verantwortlichen SS-Leute lag. Oft wurden bereits fertiggestellte, privatzwecken dienende Bauten infolge einer launenhaften Mißfallensäußerung eines SS-Führers oder dessen Frau wieder abgerissen und neu errichtet. Daß solche Launen eine verbrecherische Vergeudung des Volksvermögens bedeuteten, störte diese berufenen Vertreter ihres Staates absolut nicht. Die Vernichtung einer kostbaren Rosenholztäfelung in einem Führerhause, die das Mißfallen einer SS-Frau erregte, ist eine der nichtigsten Blüten ihrer anarchischen Wirtschaftsführung.

Es kennzeichnet die moralische Verkommenheit der SS-Führerclique, daß vom SS-Hauptamt Berlin nicht genehmigte Privatbauten hoher und höchster Führer unter dem Decknamen von Straßenbauten doch ausgeführt wurden. Solche Fälle zeigen klar, wie die SS-Häuptlingsbande so von Korruption verseucht war, daß sie sich selbst im intimsten Kreise untereinander betrogen.

Institut für Zeitgeschichte. Archiv

ED 106/74 - 14

Ein Musterbeispiel dieses Genoventums verkörperte einer der Kommandanten des KL Sachsenhausen, Oberführer Loritz. Er übernahm das Lager Anfang 1940, also schon während des Krieges. Als besonderer Vertrauter Hitlers hätte man annehmen müssen, daß er die Arbeitskapazität des Lagers allein für die Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft einsetzen würde. Darauf pfiff er. Er ließ in 9 Baracken alle erdenklichen Handwerksbetriebe einrichten, die ausschließlich seinen persönlichen Interessen dienten. Fast 1000 Arbeitskräfte entzog er der Kriegsindustrie für die Herstellung von Spielzeug, Vasen, Bilderrahmen, Jagdwagen, Motor- und Segelboote und vieles andere. Er trieb es so weit, daß diese offiziell als Lagerwerkstätten geführten Betriebe von seinem vertrautesten Mitarbeiter, dem Adjutanten, öffentlich als "Loritzwerke" bezeichnet wurden. Die Arbeitskräfte des Lagers waren für Loritz nur die Mittel für sein persönliches Wohlleben. Unter dem Deckmamen Luftschutzkeller wurde im Kommandanturgelände eine unterirdische Vergnügungsstätte mit Kegelbahn, Bauernstube und einer Bar gebaut. So war es ihm möglich, selbst bei Luftalarm seine Saufgelage abzuhalten. Als sein staatsschädigendes Verhalten zum Himmel stank, löste man ihn als Kommandanten des KL.S. ab, aber nicht ohne ihn zu befördern und eine noch einträglichere Dienststelle seiner bewährten Obhut anzuvertrauen.

Das Verhalten der Blockführer auf den Arbeitsstellen war das gleiche wie im Lager. Zunächst trachteten sie danach, sich mit einem Knüppel zu versorgen. Danach streiften sie durch die Reihen der arbeitenden Häftlinge, und wehe dem, der einmal für einen kurzen Moment das Kreuz gerade machte; der SS-Bandit schlug ihn, wo er gerade hintraf.

In den Massenarbeitskommandos wurden bei Arbeitsbeginn die Zugänge, Juden und Strafübergestellten extra zusammengestellt für die Arbeiten, mit denen nur die Vernichtung physischer Kräfte bezweckt wurde: Es gab da zum Beispiel einen großen Sand- oder Steinhaufen; dieser Haufen mußte in einer festgesetzten Zeit an einen anderen Ort gebracht werden, ohne daß eine Notwendigkeit für eine solche Veränderung vorlag. Die Häftlinge mußten ihre Jacken verkehrt anziehen und in den Jacken den Sand oder die Steine im Laufschritt von einer Stelle zur anderen tragen. Wer unterwegs die Traglast verlor oder infolge der Überanstrengung stürzte, wurde zusammengeprügelt und zertreten. An solchen Exzessen waren auch die als Vorarbeiter oder Vormänner eingesetzten Häftlinge beteiligt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/74-15

Nach dieser Schilderung der anarchischen Zustände, unter denen die Häftlinge zur Arbeit gezwungen wurden, folgt jetzt eine Aufzählung der im Verlauf des Entstehens des Lagers entstandenen Bauten:

1936 - 38
- Führerhäuser aus Holz
- SS-Siedlung Sachsenhausen
- Standartengaragen
- Kompaniekasernen
- Baracken als Unterkünfte für die Standarte
- Wirtschaftsgebäude
- Schießstand am Klinkerwerk
- Baubeginn des Klinkerwerks mit 1.000-2.000 Arbeitskräft.

1939 - 40
- SS-Kaserne
- Inspektionsgebäude
- SS-Siedlung Oranienburg
- Große Führerhäuser
- SS-Bad
- SS-Garagen, später kraftfahrtechnische Versuchsabteilung (1.000 Arbeitskräfte)
- Aufbau des Frauenlagers Ravensbrück
- Bildung des Kommandos Steinbearbeitungs-Werke im Auftrage des Reichsministers Speer (1500 - 2000 Arbeitskräfte)
  - für dieses Kommando wurde unter den Häftlingen für die Erlernung des Steinmetzhandwerks geworben. Diejenigen, die sich meldeten, wurden aber ausschließlich zum Steineschleppen verwandt.
- Schuhfabrik
- Brotfabrik

1941
- Umbau eines Gutes Heydrichs in Stolpshof
- Sonderhäuser für prominente Häftlinge
- Waffenmeisterei, später Wurstfabrik
- Deutsche Ausrüstungswerke (1000 Arbeitskräfte)
- Neubauleitung (Neuhof, 800 Arbeitskräfte)

1942 - 44
- Krematorium
- Pumpengroßanlage
- Standartenluftschutzkeller
- Kinobau
- Kraftfahrzeugdepot (800 Arbeitskräfte)
- Waffenversuchswerkstätten (Panzerfaustherstellung) (500 Arbeitskräfte)
- Nachrichtenzeugamt
- W-Zeugamt und Waffenwerkstätten (900 Arbeitskräfte)
- Hundezwinger
- W-Funkstation
- Wirtschaftsverwaltungshauptamt
- Renovierung des Schlosses Friedenthal
- Unterkünfte für die Sonderformation Friedenthal
- Sonderlager für gefangene Offiziere der alliierten Mächte
- Funkstation Kremmen
- Ballonhallenbau

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-16

Alle diese Bauten wurden von der SS-Neubauleitung ausgeführt. Es wurden auch der Industrie und Privatbetrieben Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt. In den Heinkelwerken arbeiteten 1940/41 150 - 200 Häftlinge an der Instandhaltung der Werkstraßen. Im August 1942 stellte Heinkel auch Häftlinge für die Flugzeugproduktion ein. Die Hüttenwerke Kayser in Oranienburg erhielten 300 Häftlinge zur Metallsortierung. Im Walzwerk Hennigsdorf arbeiteten ebenfalls 150 Häftlinge. Die Firma zahlten pro Häftling RM 6,-- täglich an das Lager.

Außerdem gab es noch Kommandos, die allgemeine alltägliche Arbeiten zu verrichten hatten, wie Gleisbau, Verladekommandos auf den Bahnhöfen Oranienburg und Sachsenhausen, Handwerker, die Lagerbetriebe Küche, Wäscherei, Kammern, Reparaturwerkstätten, Lazarett usw.

Das Herrenleben der SS brachte es mit sich, daß die Häftlinge auch Hausknechtsarbeiten machen mußten, wie Stiefelputzen, Unterkünfte sauberhalten, Betten herrichten, Kleider reinigen und anderes. In der SS-Kantine gab es Häftlinge als Kellner. Auch die Friseure für die SS waren Häftlinge. Seit dem Jahre 1942 durften diese Arbeiten auf Befehl des Kommandanten Keindl von Häftlingen nicht mehr verrichtet werden. Nur die Friseure blieben. Durch denselben Kommandanten wurde der SS das Schlagen der Häftlinge verboten.

Das KL.S. unterhielt auch zahlreiche <u>Außenlager.</u>

Großziegelwerk	(Bausteine, später Granatenherstellung)	2.000 Häftlinge
Heinkel	(Flugzeugproduktion)	6.000 "
Lieberose	(Heeresbauten)	3.000 Juden
Lichterfelde	(SS-Bauten, Berlin)	1.400 Häftlinge
Briesen	(Chemische Fabrik)	600 "
Lichtenrade	(Luftschutzbauten)	1.000 "
Küstrin	(Heeresbauten)	300 "
Schwarzheide	(Kohleverflüssigung)	2.000 Juden
Glau-Trebbin	(SS-Bauten)	150 Häftlinge
Brandenburg/Havel	(SS-Zeugamt)	75 "
Prettin	(SS-Zeugamt)	60 "
Oldwen		200 "
Königswusterhausen	(Heeresbauten)	200 "
Demag, Falkensee	(Panzerbau)	2.000 "
Gathenow	(Industriebauten)	300 "
Döberitz	(Heeresbauten)	150 "
Saarow	(SS-Bauten)	600 "
Trepnitz	(SS-Bauten)	300 "
Tegel	(Bombensucher)	30 "
Fürstenwalde	(SS-Holzbearbeitungsbetrieb)	200 "
Siemens	(Kriegsproduktion)	1.000 "

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 17

Dazu kamen noch 12 Baubrigaden mit einer durchschnittlichen Stärke von insgesamt 20.000 Häftlingen. Sie waren zum großen Teil in Eisenbahnzügen stationiert und fuhren von einem Einsatz zum anderen zur Beseitigung von Bombenschäden.

Seit Anfang 1944 zählten zum Bestande des KL.S. 17 Frauenlager mit einer Gesamtstärke von ca. 11.000 Frauen. Diese weiblichen Häftlinge waren ausnahmslos in der Kriegsindustrie eingesetzt.

Nach den ersten Luftangriffen auf Berlin wurden Häftlinge zur Beseitigung von Blindgängern beziehungsweise Zeitzündern eingesetzt. In Kommandos von 5 - 20 Mann wurden sie von der Polizei abgeholt und zum Einsatzort gebracht. Nur ein SS-Angehöriger ging als Begleiter mit. Sie wurden auch von der Polizei verpflegt.

Zuerst wurden für diese Arbeiten nur asoziale Häftlinge genommen. Im Frühjahr 1941 erging an die politischen Häftlinge die Forderung, sich freiwillig zum Bombensuchen zu melden. Vor allem wandte man sich zunächst an die Lager- und Blockältesten. Diese mußten mindestens schon drei Jahre im Lager sein. Vom Standpunkt der SS-Lagerführung war dies eine gewisse Ehrensache. In dieser Zeit sind hintereinander einige Kommandos verunglückt. Es gab mehrere Tote und körperlich Schwerverletzte. Später wurden für diese gefährlichsten Arbeiten Listen aufgestellt und die Betreffenden bekamen ganz einfach einen Zettel zum Antreten bei diesem Kommando.

Mit Eintritt der ununterbrochenen Luftoffensive gegen Deutschland wurden aus diesen Sonderkommandos regelrechte Arbeitskommandos, die zum Schluß nur mit ausländischen Häftlingen, vor allem Russen und Polen, besetzt wurden. Zeitweise rückten 150 bis 300 Häftlinge täglich mit diesen Kommandos aus.

Bei der Mangelernährung besonders in den letzten Monaten war es nur zu verständlich, daß Häftlinge in Berlin oder Oranienburg bei solchen Arbeiten, aus den Trümmern verschiedene Lebensmittelreste fanden und mit ins Lager nahmen. Wenn bei einer Kontrolle im Lager solche Sachen gefunden wurden, hatte man die Häftlinge als Plünderer bezeichnet, und einige von ihnen wurden öffentlich hingerichtet.

Insgesamt rund 150 Todesopfer haben die Bombensuchkommandos gefordert.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-18

Krankenbau.

Voraus ist zu bemerken, daß der Krankenbau des KL!S. mit den modernsten Therapie- und Operationseinrichtungen versehen war. Auch Medikamente waren zunächst genügend vorhanden. Man wäre in der Lage gewesen, jede Krankheit zu behandeln. Statt dessen war es Grundsatz der SS-Ärzte, jeden Kranken als Simulanten anzusehen. So blieb der Krankenbau im großen und ganzen ein Besichtigungsobjekt. Wer nicht mit sichtbaren Krankheitszeichen zum Arzt kam (Temperatur, Verletzungen), wurde davongejagt und außerdem mit schweren Strafen belegt. Es ist oft vorgekommen, daß Tuberkulöse wegen angeblich unnützen Krankmeldens strafweise bei kalter Witterung tagelang am Tor stehen mußten. Sie hatten darüber hinaus noch die Schikanen der Blockführer zu ertragen. Es ist überflüssig anzuführen, daß solche Strapazen für viele der Betroffenen den Tod zur Folge hatte. Verletzte, die noch gehen konnten, kamen nicht zur Aufnahme ins Revier, sondern wurden ambulant weiterbehandelt. Die ganze Behandlung der aufgenommenen Kranken bestand darin, daß sie liegen konnten. Medikamente wurden nicht verabreicht. Das Pflegepersonal setzte sich zum größten Teil aus Häftlingen zusammen, die keine Fachkräfte waren. Erst im Laufe der Zeit konnten sie sich praktische Erfahrungen aneignen. Praktische Ärzte unter den Häftlingen durften im Krankenbau nicht arbeiten, denn es mußte vermieden werden, daß die Unfähigkeit und verbrecherische Oberflächlichkeit der SS-Ärzte von berufenen Beobachtern festgestellt werden konnte. Der Häftling, bei dem sich eine schwierige Operation notwendig machte, mußte mit dem sicheren Tode rechnen. Hervorragend unter diesem"Helfern der Menschheit" war Hauptsturmführer Ehrsam. Er hat es fertiggebracht, selbst Kranke hüpfen zu lassen. Für ihn waren Kranke besonders remitente Häftlinge. Seine Verbrechen führten dazu, daß er im ganzen Lager nur als "Doktor Grausam" ein Begriff geworden war.

Gemäß der Devise im Lager "physisch vernichten" war auch der Krankenbau eine Stätte, in der der Kranke keine Heilung fand, sondern nur langsam dahinsiechen konnte. Die SS-Bestien kannten keine Menschlichkeit. Selbst den bereits der Vernichtung anheimfallenden Opfern machten sie die letzten Tage noch zur Qual. Allein durch die Tapferkeit einiger Häftlingspfleger, die Medikamente und geeignete Lebensmittel illegal "organisierten", war es möglich, daß viele mit dem Leben davonkamen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 19

Der SS-Zahnarzt hätte es als eine unverschämte Zumutung aufgefaßt, wenn ein Häftling es gewagt hätte, ihn um die Reperatur eines Zahnes zu bitten. Schmerzende Zähne wurden grundsätzlich nur gezogen, und gewöhnlich wurden erst ein paar gesunde Zähne gezogen, bevor man den kranken gefunden hatte.

Das Winterhalbjahr 1939/40 hat große Opfer gefordert. Die Ernährung bestand aus halbverfaulten Kohlrüben ohne Fett, während die Schweine und Hunde mit hochwertigen Nahrungsmitteln gefüttert wurden, wie Roggenschrot, Käse, Haferflocken, Frischfleisch. Wollene Unterkleidung wurde abgenommen. Frost- und Hungerkrankungen stiegen zu rapider Höhe. Bei einer Häftlingsstärke von 10.000 gab es ca. 2.000 Körperschwache im Lager, die nicht arbeiten konnten und nur halbe Rationen bekamen. Der Hunger zwang diese Körperschwachen, aus dem Dreck gegrabene verfaulte Speisereste zu verschlingen. Die SS-Bestien weideten sich an ihrem Erfolg, menschliche Geschöpfe zum Tier erniedrigt zu haben.

Der Krankenbau mußte erweitert werden. Trotzdem konnte er nur 700 - 800 Kranke aufnehmen. Die 5-600 Übrigen mußten in die sogenannten Hungerblocks und starben langsam eines qualvollen Todes. Bettruhe im Block gab es damals nicht. Jeder mußte zum Appell da sein, auch jene, die sich in der Agonie befanden. So kam es, daß Hunderte während des Appells auf dem Platze starben. Die SS in ihrer entmenschten Brutalität machte ihre dreckigen Witze über diese Opfer und traktierte selbst diese toten Körper noch mit der Stiefelspitze.

In den ersten 3 Monaten des Jahres 1940 hatte das Lager 2.000 Tote. Die Krematorien der Umgegend konnten die Verbrennungen nicht mehr bewältigen, deshalb wurde um diese Zeit das erste Krematorium im Lager gebaut. Mit der fortwährenden Zunahme der Häftlingszahl wuchs auch der Krankenbau. Zuletzt umfaßte er 9 Baracken mit ca. 1.800 Kranken bei einer Lagerstärke von rund 20.000. Nach der Niederlage bei Stalingrad begann eine Periode, in der die SS die Verantwortung für ihr Treiben nicht mehr allein tragen wollte, unter anderem wurden nun auch Häftlingsärzte eingesetzt, in deren Hände fast alle praktische Arbeit gelegt wurde. Die meisten von ihnen waren Ausländer. Durch die Tätigkeit einiger norwegischer international bekannter Ärzte ist den Kranken weitgehende Hilfe zuteil geworden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-20

Ihrer Initiative war es zu verdanken, daß dem Lager vom Internationalen Roten Kreuz wertvolle Heilmittel zur Verfügung gestellt wurden. Für das Häftlingspersonal im Krankenbau gilt dieselbe im Kapitel Allgemeines angeführte Beurteilung über den charakterlichen und moralischen Wert der Häftlinge. Haltlose Elemente sind an den Verbrechen der SS gegen die Kranken mitschuldig geworden.

Unmittelbar nach den Rotarmisten-Ermordungen im November 1941 entstand im Lager infolge Übertragung durch Läuse eine Typhus-Epidemie. Nur dem energischen Eingreifen der Häftlinge, insbesondere der damaligen Lagerältesten Harry Naujocks und Werner Staecke war es zu verdanken, daß sich die Seuche nicht katastrophal auswirken konnte.

Anfang 1942 begannen Versuche an russischen Kriegsgefangenen, Liquidierungen mit Giftinjektionen ins Herz vorzunehmen. Russische Kriegsgefangene wurden auch zum Ausprobieren von Gaswirkungen verwandt. Viele sind dabei zugrunde gegangen. Der ausführende war der SS-Arzt Dr. Schmidt.

In den Jahren 1942/43 gingen 3-4 mal vom Lager Sachsenhausen Transporte ab, die nur Körperschwache und unheilbare Kranke enthielten. Sie wurden an einen anderen Ort gebracht und dort vernichtet. Die Zusammenstellung dieser Transporte war die Aufgabe der SS-Ärzte. Die Transporte liefen unter dem Decknamen "Kräutergarten".

Im Februar 1945 wurden im hiesigen Krematorium 800 Kranke, darunter auch kranke russische Kriegsgefangene aus dem Lagerrevier ermordet. Nach Erzählungen des Häftlings Hans Gärtner (Vorarbeiter im Krematorium) wurden sie buchstäblich zu Tode gequält, denn man zeigte ihnen erst die Leichenkammer und die Öfen, und dann erschlug man sie.

<u>Massenfestnahmen.</u>

Juni 1938 : Razzia auf Gelegenheitsarbeiter, Schausteller, Zigeuner, Zuhälter, Prostituierten. Es entsteht eine neue Häftlingsart in den Lägern: die Asozialen oder Arbeitsscheuen. In Sachsenhausen werden 6.000 eingeliefert.

Nach der Rath-Erschießung in Paris wurden umfangreiche Judenverhaftungen durchgeführt. Nach Sachsenhausen kamen ca. 1.000. Sie wurden nur einige Wochen festgehalten. Gegen eine hohe Kaution und unter der Bedingung, Deutschland zu verlassen, erfolgte ihre Entlassung.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-21

September 1939: Zu Kriegsbeginn Judenprogrome. In Sachsenhausen wurden 1.200 Juden eingeliefert. Sie wurden zu 200 in die Schlafsäle der Baracken eingepfercht. Die Fenster dieser Räume wurden vernagelt. Keiner durfte heraus, um seine Notdurft zu verrichten. Die Quälereien durch die Blockführer waren unbeschreiblich. Die davon herrührenden Verletzungen fanden keine ärztliche Behandlung. Für Juden war der Zutritt zum Krankenbau strengstens verboten. Sie halfen sich selbst und verbanden sich ihre Wunden mit alten Lappen. Die Atmosphäre in den fast hermethisch abgeschlossenen Räumen war entsetzlich. Unter furchtbarsten Qualen mußten die Juden 4 - 5 volle Wochen verbringen. Auch hier wurden die brutalsten Elemente unter den Häftlingen als Blockälteste eingesetzt.

Oktober 1939: Massenverhaftungen von Studenten in der Tschechoslowakei. 1.000 kamen nach Sachsenhausen. Weihnachten 1942 wurden die letzten von ihnen entlassen.

Mai - August 1940: 5.000 Polen brachte man nach Sachsenhausen. Ein Teil des Lagers wurde als "Quarantäne" für sie hergerichtet. Diese raffinierte Bezeichnung hatte man erfunden, um die anderen Häftlinge nicht zu Zeugen furchtbarster Greuel werden zu lassen. Die SS-Banditen Schubert, Kaiser und Seifert hatten dort die Aufsicht. Es kennzeichnet die Lage der Häftlinge, wenn Schubert sie bei der Einlieferung mit den Worten begrüßte:"Ihr seid ein Misthaufen, ihr müßt vernichtet werden." Den Blockführern standen Häftlinge als Blockälteste zur Seite, die ihnen in der Erfindung von Grausamkeiten in nichts nachstanden. Kranke gab es nicht. Wer sich krank meldete, wurde von den SS-Schinderknechten "behandelt". Zwei Beispiele: Man fütterte einen Kranken mit einem Kilogramm Margarine und einer Waschschüssel voll Wasser und ließ ihn dann mit einer Decke längere Zeit hochwerfen. Der Kranke starb noch am selben Tage. Ein anderer, der Magenbeschwerden hatte, mußte sich hinlegen und es wurde auf seinem Körper herumgesprungen und getanzt. Ergebnis war der Tod.

In dieser Zeit hat das polnische Volk durch den launenhaften Sadismus der SS-Verbrecher viele seiner Besten verloren.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/74 - 22

Juni 1942: kamen 2.500 Norweger ins Lager. Sie waren bereits in Lägern in Norwegen festgehalten gewesen. Anfangs litten sie unter einer hohen Sterblichkeit. Später wurden sie durch das Rote Kreuz betreut und erhielten Lebensmittelpakete. Im März 1945 wurden sie durch das schwedische Rote Kreuz vom Lager abgeholt.

Juli 1942: erhielt das Lager die ersten Russen. Es waren hauptsächlich Jugendliche von 13 - 18 Jahren, die nach Deutschland als Arbeitskräfte verschleppt worden waren. Ihre Zahl steigerte sich bis auf ca. 11.000.

Um dieselbe Zeit wurden auch ca. 3.000 Franzosen eingeliefert.

September 1944: Nach dem Warschauer Aufstande wurden abermals 6.000 polnische Staatangehörige eingeliefert. Es handelte sich hier aber um Elemente, die sich unter dem Schutz der faschistischen Wehrmacht begeben hatten. Trotz der versprochenen Internierung steckte man sie einfach ins Konzentrationslager.

Ebenfalls um die gleiche Zeit wurden 6.000 ungarische Juden in das Lager gebracht. Sie kamen zum Teil direkt aus Ungarn, zum Teil aus dem Lager Auschwitz.

Im Dezember 1944: brachte man ca. 1.000 Slowaken ins Lager.

Zu Anfang des Krieges und im September 1944 wurden Sonderaktionen gegen bekannte ehemalige Funktionäre der früheren Parteien durchgeführt. Auch einige Kommunisten waren darunter. Sie wurden verhaftet und den Konzentrationslägern ohne Begründung zugeführt. Sachsenhausen erhielt im September 39 ca. 800, im September 44 ungefähr die gleiche Zahl dieser Häftlinge. Während die Kommunisten im Lager verblieben, wurden die anderen größtenteils nach kurzer Zeit wieder entlassen.

Im Verlaufe der alliierten Offensive gegen Deutschland wurden viele Läger evakuiert, dessen Insassen nach Sachsenhausen überstellt wurden, so z. B. Herzogenbusch (Holland), Dembica (Polen), Auschwitz, Netzweiler, Riga, Sonnenburg.

Hierzu ist zu bemerken, daß die Häftlinge in offenen Eisenbahnwaggons transportiert wurden. Das kalte und nasse Wetter forderte viele Opfer. Hinzu kam noch, daß ein großer Prozentsatz von der SS unwegs ermordet wurde. Nur ein kleiner Teil der Zahl vom Ausgangslager kam in Sachsenhausen an.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 23

Die Gesamtlagerstärke mit allen Außenlägern und den Baubrigaden betrug in der Mitte des Jahres 1944 rund 75.000 Häftlinge.

Ferner bemerken wir noch, daß es in den ersten Jahren nur deutsche Häftlinge im Lager gab. Erst mit Beginn des Krieges wurde das Lager so stark mit Ausländern belegt, daß die Deutschen eine Minderheit darstellten. Die Stärke der einzelnen Nationen im Lager Sachsenhausen verhielt sich bei einer Gesamtzahl von 25.000 ungefähr folgendermaßen:

9.000 Russen
5.000 Polen
3.000 Franzosen
2.500 Norweger
2.000 Deutsche
400 Tschechen
400 Holländer

Der Rest bestand aus Jugoslawen, Slowaken, Ungarn, Italienern. Es gab fast keine europäische Nation, die nicht unter den Häftlingen vertreten war.

Zahlen über die Häftlingsarten:

18.000 Schutzhäftlinge
250 Bibelforscher
80 Homosexuelle
100 Sonderabteilung Wehrmacht
(Soldaten und SS-Angehörige mit häufigen Disziplinarstrafen)
90 Hotepanien-Kämpfer
11.000 ausländische Zivilarbeiter
(größtenteils Russen)
2.000 Juden
200 Asoziale
1.200 BVer.
260 kriminell Vorbestrafte mit Sicherheitsverwahrung
100 Zigeuner

Untersuchungs- und Strafmethoden.

Es ist bekannt, daß die faschistische Justiz willkürlich nach der Annahme einer Straftat einen Angeklagten verurteilen konnte. Vor einem faschistischen Gericht mußte der Angeklagte seine Unschuld beweisen, während der Richter den Beweis der Schuld nicht zu führen brauchte. Wer die SS kennt, wird ermessen können, inwieweit höherem Maße in den Lägern diese Willkür betrieben wurde. Hier genügte nicht einmal der Beweis der Unschuld, vor einer Strafe geschützt zu sein. Jeder SS-Bandit, dem dadurch ein Opfer entging, fühlte sich in seiner sadistischen Gier betrogen und rächte sich bei einer anderen Gelegenheit um so grausamer. Der SS-Verbrecher, der einen Unschuldigen zu Tode folterte, brauchte sich kaum zu verantworten, weil er

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 24

immer behaupten konnte, daß er in der Annahme, der betreffende Häftling hätte gegen die Lagerordnung verstoßen, gehandelt habe.

Die SS war genial im Erfinden von Foltermethoden. Nicht die Folterkammern des Mittelalters bedeuteten den Tiefstand strafrechtlicher Untersuchungsmethoden, sondern im zivilisierten 20. Jahrhundert hat die Geschichte der Menschheit durch die Blutschuld des Faschismus die niedrigste Stufe der Wahrung des Rechts aufzuweisen.

Die Untersuchungsmethoden in den Lägern waren nicht eine staatspolitische Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung der Sicherheit, sondern waren Mittel zur Befriedigung völlig entarteter Triebe der SS-Bestien. Es kam nicht darauf an, den Schuldigen zu finden, sondern auf jeden Fall ein Geständnis zu erpressen.

Die Stätte dieser Exzesse war eines Teils der Zellenbau:
Dieses Gebäude war innerhalb der großen Mauer nochmals durch eine Mauer vor den Augen der Lagerinsassen gesichert. Trotz ihrer Hemmungslosigkeit wahrten die SS-Banditen ihre blutigen Geheimnisse selbst vor den Häftlingen.

Die ersten Versuche zur Erpressung eines Geständnisses wurden mit maßlosem Prügeln unternommen. Die nächste Stufe war das Aufhängen an den nach rückwärts gebogenen Armen am Fensterkreuz in der Zelle oder an einem Pfahl. Zur Erzeugung unerträglicher Schmerzen hingen sich die Schergen noch an den Körper des Gefolterten. Ein weiteres Mittel war das Ausreißen gesunder Zähne mit primitiven Werkzeugen. Konnte man bei besonders starknervigen Menschen kein Geständnis erzwingen, so warf man sie gefesselt in eine Dunkelzelle mit hartem Lager und ohne Decken. Dort blieben sie monatelang, und von Zeit zu Zeit wurden die Folterprozeduren an ihnen wiederholt. Oft wurden sie mehrer Tage lang krummgeschlossen. Es ist wohl einzusehen, daß diese Methoden in den meisten Fällen zu dem gewünschten Erfolg führten.

Mit der Verhängung von Lagerstrafen waren aber die Leiden der Opfer noch nicht beendet, sondern sie wurden fortgesetzt und das geschah in der berüchtigten Strafkompanie (SK.):
Wenn dies Kapitel geschrieben wird, so muß man sich darüber klar sein, daß es unmöglich ist, Geschehnisse von derartiger Grausamkeit und Brutalität in ihrer ganzen Tiefe objektiv wiederzugeben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-25

Die SK. war im Lager extra isoliert. Die Häftlinge der SK waren durch einen schwarzen Punkt markiert. Sie hatten überhaupt keine Freizeit. Wenn sie nicht bis in die Nacht hinein schwerste Arbeit verrichten mußten, wurden sie zur Unterhaltung des Blockführers mit Hüpfen, Rollen, Kniebeuge und Auf-und-Nieder gequält. Bei der Arbeit kamen die SS-Verbrecher auf die teuflischsten Einfälle. Die Häftlinge wurden mit Draht an die Loren gebunden und mitgeschleift. Man band ihnen die Hände im Nacken fest und schob einen Balken zwischen die Arme, an dessen Enden zentnerschwere Zementsäcke angehangen wurden.

Die Blockführer der SK. maßten sich an, über Leben und Tod zu entscheiden. Die Äußerung: "den will ich morgen nicht mehr sehen" war das Todesurteil für den betreffenden Häftling. Der Blockälteste (Häftling) führte den Mord aus. Entweder er erhängte ihn einfach des Nachts ,oder er hielt so lange einen Wasserstrahl auf Herz oder Halsschlagader, bis Herzschlag eintrat. Eine besondere beliebte Methode war, dem gefesselten Opfer den Wasserschlauch in den Mund zu pressen und es zu ersäufen. Auf dieselbe Weise pumpte man so lange Wasser durch den After in den Leib, bis die Verdauungsorgane zerplatzt waren. In der kalten Jahreszeit stellte man die Häftlinge angekleidet unter die kalte Brause und ließ sie die ganze Nacht draußen stehen. Der sichere Tod war der Erfolg.

Zur Prüfung von Schuhwerk hatte die sogenannte Schuhprüfstelle im Lager Sachsenhausen, an der die Wehrmacht und verschiedene Privatfirmen stark interessiert waren, alle Arten von Straßen ringe um den Appellplatz anbringen lassen. Die SK. hatte täglich mindestens 50 Häftlinge zu stellen, die mit den Probeschuhen marschieren mußten. Der Marsch erstreckte sich über 30 km am Tage. Teilweise mußten die Häftlinge dabei 10-30 kg schwere Tornister tragen.

Die Zugänge gingen alle durch die SK. Sie mußten 4-6 Wochen in der SK. bleiben. Je nach ihrem Delikt blieben sie auch länger, unter Umständen jahrelang. Rückfällige, das heißt Häftlinge, die zum zweiten Male ins Lager kamen, Häftlinge mit Amtsanmaßung und Homosexuelle wurden für dauernd in der SK. festgehalten. Amtsanmaßer und 175er wurden nach dem sogenannten Klinkerwerk gebracht und dort ausnahmslos liquidiert (1943). Man ließ sie sich lange um die eigene Achse

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-26

mit wagerecht ausgestreckten Armen schnell drehen, bis sie die Orientierung verloren und jagte sie dann über die Postenkette. Dabei wurden sie abgeknallt. Jeder SS-Mann, der einen Häftling "auf der Flucht" erschoß, wurde mit Urlaub belohnt.

Das Klinkerwerk war eine moderne Ziegelei zur Herstellung von Klinkersteinen. Es wurde im Verlaufe eines knappen Jahres 1938/39 im wahnsinnigen Tempo erbaut. Zeitweise war das Kommando Klinkerwerk ein Strafkommando. Häftlinge, die wegen geringfügiger Vergehen aufgefallen waren, wurden dorthin überstellt. Trotz des Charakters des Kommandos als Strafkommando gab es in ihm noch eine besondere Strafkolonne, von der man nur erlöst wurde durch Krankheit oder Tod. Das Material zur Ziegelherstellung erhielt das Werk aus der sogenannten Tongrube, einem Begriff der rücksichtslosesten Sklavenausbeutung. Das Beladen der 4 cbm-Loren mußte nach einer Uhrzeit geschehen, die unter normalen Umständen unmöglich zu erfüllen war. Wehe dem, der in dieser Zeit nicht fertig wurde, er konnte gleich von der Lore weggehen und sein Grab schaufeln.

Die fortgesetzte unmenschliche Quälerei auf diesem Kommando führte dazu, daß viele Häftlinge in eine Stimmung gerieten, in der sie ihre Lage nur aussichtslos beurteilen konnten. Sie sahen keinen anderen Ausweg mehr, als durch Selbstverstümmelung ins Revier zu kommen oder sogar Selbstmord zu begehen.

Als die durch den Kriegseinsatz bedingte ernsthafte Produktionskontrolle die Erhaltung der Arbeitskräfte notwendig machte, milderten sich die Zustände auf diesem Kommando. Trotzdem blieb aber das Klinkerwerk (später Großziegelwerk, Deutsche Erd- und Steinwerke) ein Schreckenskommando, nach dem bis zum Schluß die Strafüberstellungen gebracht wurden.

Wie schon im Kapitel Krankenbau bemerkt, kam mit der Wende des Krieges bei Stalingrad ein Zeitpunkt, seit dem die SS die Verantwortung für ihren Terror auf die Häftlinge mit abladen wollte. Im September 1942 wurden die Blockältesten vom Rapportführer aufgefordert, sich freiwillig für die Ausführung der Prügelstrafe zu melden. Nachdem dies keiner tat, bestimmte der Rapportführer 2 politische Blockälteste dazu. Diese beiden brachten durch die Art ihres Schlagens zum Ausdruck, daß sie nicht gewillt waren, sich für die Untaten der SS mißbrauchen zu lassen. Darauf wurden sie weggeschickt. Später fanden sich Häftlinge aus dem Lager , die dazu bereit waren.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-27

Öffentliche Hinrichtungen:
Die erste öffentliche Hinrichtung erfolgte bei Kriegsausbruch an dem Bibelforscher August Dickmann. Er wurde auf Veranlassung des damaligen Kommandanten Beranowski mit Genehmigung Himmlers wegen Kriegsdienstverweigerung in Anwesenheit aller Lagerinsassen erschossen. Mit dem Eintritt der totalen Mobilisierung der Arbeitskräfte verband sich zwar eine Herabminderung des Massenterrors im Lager, aber gleichzeitig auch eine rigorose Verschärfung des Strafvollzuges gegen Einzelvergehen. Flucht, angebliche Sabotage und politische Propaganda wurden ausnahmslos mit dem Tode bestraft. Die Vollstreckung des Urteils geschah nur durch Erhängen in Anwesenheit des gesamten Lagers.

Die erste Erhängung erfolgte an einem BVer. wegen Flucht am ersten Pfingstfeiertag 1942 durch Lagerführer Suhren. Als Henker fungierte der politische Häftling Sakowski. Suhren führte eine Kette von öffentlichen Erhängungen durch. Ein BVer. machte Angaben über das Gespräch zweier Polen, die sich darüber unterhalten haben, die Wandung von Stahlhelmen mit Sandstrahlgebläse zu schwächen. Die beiden Polen wurden erhängt. Kurze Zeit später wurden an einem Tage 7 russische Kriegsgefangene wegen angeblicher politischer Propaganda erhängt. Wegen eines Stückes roten Leders aus einem Sanitätstornister wurde ein junger Russe mit 50 Stockschlägen durchgeprügelt und anschließend erhängt. Das geschah in einer Zeit, in der man in der Schuhfabrik des Lagers Sachsenhausen tausende von Schuhen vernichtete, nur um in den Besitz von Gold und Edelsteinen zu gelangen. (Dieses Schuhwerk stammte von ermordeten Juden). Brüche an Maschinen und ungeratene Werkstücke wurden grundsätzlich als angebliche Sabotage angesehen und mit Erhängen bestraft. Dieses Verfahren war vor allem auf dem Kommando Waffenversuchswerkstätten (Panzerfaustherstellung) üblich unter erheblicher Mithilfe des Vorarbeiters Rackel.

Politische Aktionen:
Es ist in diesem Bericht schon einmal gesagt worden, daß die den Häftlingen gegenüber verantwortungsbewußten Elemente nur unter strengsten konspirativen Gesetzen tätig sein konnten. Der Umstand, daß es manchen Häftling gab, der aus egoistischen Gründen bereit-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-28

willig genug war, der Lagerführung über ihm bekannt gewordene politische Tätigkeit Mitteilung zu machen, erforderte ein besonders vorsichtiges Arbeiten, noch dazu wenn man bedenkt, daß der rote Winkel nicht nur die Markierung für politische Häftlinge war. Zum Beispiel trugen auch jene Häftlinge rote Winkel, die wegen Verkehrs mit fremdvölkischen Frauen eingeliefert wurden. Es ist klar, daß unter solchen Umständen Fehler unvermeidlich sind. Infolgedessen kam es einige Male zu Aktionen vor allem gegen die politischen Häftlinge:

Im Sommer 1939 starb der ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete Lambert Horn. Er wurde von seinen Genossen in der Leichenkammer aufgebahrt und sein Sarg mit Blumen geschmückt. Einer nach dem anderen gingen die Kommunisten des Lagers dort hin und nahmen von ihrem Toten Abschied. Einer der größten SS-Strolche, Oberscharführer Gustav Sorge (eiserner Gustav), mochte dies bemerkt haben. Er überzeugte sich von der Schmückung des Sarges und ließ sofort alle politischen Häftlinge, die im Krankenbau als Pfleger arbeiteten, nach dem Zellenbau bringen. Mit den oben geschilderten Methoden versuchten die Schergen, aus ihnen herauszupressen, wer alles von Horn Abschied genommen hatte. Es muß hier betont werden, daß alle Versuche an der Standhaftigkeit der Häftlinge scheiterten. Sie wurden mit einem halben bis einem Jahr SK. bestraft. Für eine Zeitlang durfte kein politischer Häftlinge im Krankenbau eingestellt werden.

Am 1. 10. 42 wurden der politische Lagerälteste Harry Naujocks und 18 seiner Kameraden von ihren Posten abgelöst und nach dem Zellenbau gebracht. Der damalige Lagerführer Sauer war offenbar der Meinung, infolge der zu dieser Zeit schon sichtbaren Zuspitzung der Kriegslage, eine Häftlingslagerführung, die seine Anordnungen nicht widerspruchslos durchführte, beseitigen zu müssen. Er bediente sich des SVers Wille Thiernoff, der ihm die Namen von aktiven politischen Häftlingen verschaffte. Unter dem Verdacht, sie hätten eine "Rote Hilfe" - Organisation unter sich geschaffen, verfolgte man die Absicht, sie der Justiz zu übergeben. Die Untersuchungen verliefen ergebnislos. Im Dezember 1942 wurden die 18 politischen Häftlinge strafweise nach dem Lager Flossenbürgk verschickt. Dort wurden sie von den anderen Häftlingen isoliert gehalten und mußten mit halber Verpflegungsration schwerste Arbeit im Steinbruch verrichten. Einer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74- 29

von ihnen, Rudolf Grosse, fand dort seinen Tod.

Am 27.3.44 wurde der politische Häftling Fritz Bücker von den SS-Führern Lauer und Roßner beim Radiohören überrascht. Eine sofortige Durchsuchung des betreffenden Raumes förderte noch einen Pekken mit maschinegeschriebener Flugblätter an die Zivilarbeiter zutage mit der Aufforderung zur passiven Resistenz und Sabotage. Sie enthielten auch auslÄndische Nachrichten. Daraus entwickelte sich die größte Aktion gegen die Politischen. Durch diesen Fall wurde eine Sonderkommission der Gestapo mit der Kontrolle der politischen Verhältnisse im Lager beauftragt. Diese Kommission bediente sich der Elemente unter den Häftlingen, die immer schon im Laufe der Jahre durch Denunziation und Intrigieren versucht hatten, den Einfluß der Politischen zu brechen. Bereits im Sommer 1943 versuchte der damalige Lagerälteste Hermann Baier (BVer) durch ein von ihm selbst angelegtes Waffenversteck eine Provokation der Politischen in die Wege zu leiten. Durch eine geschickt durchgeführte Zersetzung der Helfershelfer Baiers wurde dieses verbrecherische Vorhaben im Keime erstickt. Die Tatsache, daß Baier weder abgelöst noch bestraft wurde, zeigt das Einverständnis mit der Lagerführung in diesem Falle.

Der Fall Bücker erzeugte bei den oben erwähnten Denunzianten eine sofortige Reaktion in Form einer bis ins höchste gesteigerte Aktivität. Die Hauptbeteiligten unter ihnen waren der Lageräteste Herbert Völk, die späteren Lagerältesten Samuel Kunnke und Kurt Baier und der Poststellen-Vorarbeiter Kokoschinski. Zunächst wurde unter der Beschuldigung, die russischen Kriegsgefangenen bevorzugt behandelt zu haben, der derzeitige politische Lageräteste Heinz Bertsch in den Zellenbau eingeliefert. Einige Tage darauf erfolgte die Überstellung von 10 politischen Blockältesten in die Klinker-SK. (Tongrube). Daran schloß sich eine Kette von Verhaftungen vieler im Kampf um das Wohl der Häftlinge bewährten Kameraden. Man begnügte sich nicht damit, sie einfach aus ihren Positionen zu werfen, sondern man beschuldigte sie politischer Umtriebe und leitete gegen sie eine Untersuchung ein. Zur Vernehmung führte man die Beschuldigten in das Krematorium, um schon durch die Atmosphäre dieser Mordstätte, deprimierend auf sie zu wirken. Vor diesen Vernehmungen mußten sie einige Tage auf der Schuhprüfstelle in bewußt zu eng gewählten Schuhen mit einem 30 kg schweren Tornister den ganzen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-30

Tag marschieren mit dem Ziel der Zermürbung ihrer physischen Kräfte und der Zerstörung ihrer Widerstandskraft. Die Gesamtaktion umfaßte ca. 160 Häftlinge, von denen 30 nach einigen Wochen wieder freigelassen wurden, 103 gingen auf Transport in das Lager Mauthausen und 27 wurden am 11.10.44 auf dem Klinkerschießstand erschossen.

Unter dem Eindruck dieser Geschehnisse und der Bekanntgabe des Todes Ernst Thälmanns forderte die Lagerführung von den wegen Hoch- und Landesverrat festgehaltenen Häftlingen freiwillige Meldungen zum Kommando Dirlewanger (bekanntlich ist das Kommando Dirlewanger eine SS-Kampfformation, in der ausschließlich Häftlinge aus den Konzentrationslägern zusammengestellt wurden). Diese letzten Ereignisse beeinflußten viele der betreffenden Häftlinge zu einer falschen Einschätzung der Lage, und so war es möglich, daß 300 Meldungen zustande kamen. Am 7. 11. 44 gingen diese 300 zum Einsatz.

Wir weisen darauf hin, daß die in den K-Lägern dienstuende SS auch Ausländer enthielt, z.B. Ungarn, Rumänen und Ukrainer.

Die Frauen.

Seit dem Frühjahr 1944 gehörten zum Lager Sachsenhausen 17 Außenlager, die mit weiblichen Häftlingen belegt waren. Diese Frauen arbeiteten ausschließlich in der Rüstungsindustrie.

Bei dem ersten Luftangriff auf Oranienburg am 15.3.45 wurde das Auer-Werk zerstört und auch das zu Auer gehörende Konzentrationslager für Frauen. Die Überlebenden (1.400) wurden im Lager Sachsenhausen untergebracht, natürlich streng isoliert von den männlichen Häftlingen. Die Behandlung der Frauen unterschied sich keinesfalls von der der Männer. Die Furien, die als Aufseherinnen Dienst machten, waren mit Reitpeitschen versehen und schlugen in brutalster Weise auf die Frauen ein. Mit dem Vordringen der alliierten Offensive wurden viele dieser Außenlager evakuiert und ebenfalls in Sachsenhausen untergebracht.

Seit dem Frühjahr 1944 gab es im Lager auch ein Bordell. 10 weibliche Häftlinge standen zur Verfügung. Die Benutzung des Bordells wurde nach Abgabe eines Prämienscheins im Werte von RM 1,— gewährt. Häftlinge mit charakterlicher Haltung benutzten das Bordell nicht.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

fangener dieses Lager lebend verließ. Daß sie diese Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit erfüllten, ist selbstverständlich. Die Kriegsgefangenen kamen durch lange Märsche, die sie fast ohne Verpflegung bewältigen mußten, völlig entkräftet hier an. Ihre Kleidung bestand nur noch aus Fetzen. Hier mußten sie den ganzen Tag bewegungslos ohne Mantel und Kopfbedeckung im Freien stehen. Als Verpflegungsration bekamen sie nur die Hälfte des Häftlingsquantums. Nachts schliefen sie in Räumen, die vollständig leer waren, ohne Stroh und ohne Decken. Diese Räume durften natürlich nicht geheizt werden. Selbstverständlich war es, daß die SS-Banditen den Kriegsgefangenen nachts keine Ruhe ließen. Ihre Geisteskranken-Phantasie trieb die abscheulichsten Blüten: Knittler suchte eine Reihe der liegenden Gefangenen, in der die Köpfe in gerader Richtung lagen, dann schoß er mit der Pistole auf die Köpfe und stellte die Stückzahl fest, die die Kugel durchschlug. Der SS-Scharführer Maierhöfer ließ den gefangenen russischen Soldaten Käfige mit Ratten an die nackten Körper binden und sie bei lebendigem Leibe anfressen.

Die Häftlinge, die im Kriegsgefangenenlager den Blockdienst versehen, waren aus den schlechtesten Elementen ausgewählt. Sie trugen ihr Teil dazu bei, die Kriegsgefangenen auszurotten, indem sie sich an der Verpflegung bereicherten und das, was sie nicht selbst verbrauchten, an die SS weitergaben.

Von diesen 2.500 kriegsgefangenen Soldaten der Roten Armee waren Mitte Februar 1945 knapp 700 noch am Leben.

Als Anerkennung für die "Anstrengungen" bei diesen Metzeleien durften alle daran beteiligten SS-Angehörigen eine Reise nach Italien unternehmen und erhielten das Kriegsverdienstkreuz.

Im Mai 1942 wurden 100 Juden aus Rache für die Erschießung Heydrichs in Prag im Krematorium umgelegt. Lagerführer Suhren hatte sie persönlich ausgesucht.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10C174-32

Um dieselbe Zeit brachte man 140 Männer aus dem Holländischen Bürgertum, darunter viele Offiziere und Geistliche nach dem Zellenbau des Lagers. Sie mußten dort einen Abschiedsbrief an ihre Angehörigen schreiben und wurden in derselben Nacht noch erschossen.

Ende Oktober 1942 wurde der Rest von 5-600 Juden nach Auschwitz transportiert. Die Tatsache, daß ihnen sämtliche Privatsachen abgenommen wurden, veranlaßte die jüdischen Häftlinge zu der berechtigten Annahme, daß sie den Weg zum Krematorium gehen sollten. Die Tapfersten unter ihnen durchbrachen den Ring der Blockführer, schlugen sie nieder und stürmten durch das Lager mit dem Rufen: "Wir lassen uns nicht abschlachten! Wir wollen im Kampf sterben!" Das geschah gerade während des Appells, also angesichts sämtlicher Häftlinge des Lagers. Lagerführer Sauer erkannte die Gefahr der Situation und beruhigte die jüdischen Häftlinge.

Sommer 1943: Beseitigung von wegen Amtsanmaßung und § 175 vorbestraften Häftlinge. Sie wurden in der Klinker-SK. über die Postenkette gejagt und erschossen.

Februar 1945: Am Anfang dieses Monats teilte der Lagerführer den Blockältesten mit, daß das Lager evakuiert würde. Er ermahnte zur Ruhe und Ordnung. Der Zynismus in dieser Ermahnung zeigt sich darin, daß noch in der gleichen Nacht mit den laufenden Liquidierungen begonnen wurde. Unter den 150 Opfern der ersten Nacht befanden sich jene Häftlinge, die der SS- Zuträgerdienste geleistet hatten, die noch übrigen Offiziere unter den kriegsgefangenen russischen Soldaten und die mit ihnen in Verbindung stehenden russischen Häftlinge, 7 englische Kriegsgefangene und etliche 20 Luxemburger Polizeibeamte, die sich kurz zuvor einstimmig geweigert hatten, in die deutsche Wehrmacht einzutreten.

Außer den bereits erwähnten 800 unheilbaren Kranken wurden noch fast alle Juden vom Lager Sachsenhausen und in den Außenlägern im Krematorium und auf dem Marsch nach

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sachsenhausen ermordet.

Die Gesamtzahl der im Februar 1945 ermordeten Häftlinge beträgt 6.000.

Im Verlaufe des Jahres 1944 bis zum Schluß wurden laufend sogenannte Terroristen im Lager eingeliefert. Es handelte sich um ausländische Zivilarbeiter, welche sich gegen den faschistischen Terror zur Wehr gesetzt hatten. Man brachte ihnen als besondere Kennzeichnung auf Stirn und Wangen mit Kopierstift Kreuze an. Um die Verbrechen, die an diesen Kämpfern begangen wurden, zu verschleiern, verdächtigte man sie des Plünderns. Unter diesem Vorwande führte man gegen sie mit den brutalsten Mitteln Vernehmungen durch, die der ehemalige SS.-Hauptsturmführer Reinhard Maschke leitete. Das Ergebnis dieser Vernehmungen war ausnahmslos der Tod.

Die Massenmorde im Krematorium wurden entweder mit Genickschüssen oder der Gaskammer durchgeführt.

In der Nacht vom 20. zum 21.4.45 begann die Evakuierung des Lagers. In Zügen zu 500 Mann wurden zuerst die Tschechen, dann die Polen, die Deutschen und zum Schluß die Russen und alle übrigen Nationen aus dem Lager geführt. Als Marschrichtung wurde Wittstock angegeben. 2.600 Kranke wurden zurückgelassen. Ca. 400 gesunde Häftlinge, darunter 200 Frauen und 40 deutsche Politische blieben entgegen dem Befehl der SS freiwillig zurück.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Anhang

Die Lage der ausländischen Häftlinge

Wie bereits im Bericht erwähnt, wurde mit dem Beginn des Krieges die Struktur des Lagers durch systematische Ausländerevakuierungen wesentlich verändert. Das zeigte sich vor allem darin, daß die Deutschen seit dem Jahre 1942 nur noch eine Minderheit von 8 - 10 % der Häftlinge stellten.

Die SS wußte, daß durch diese Lage, eine Verständigung zwischen den verschiedenen ausländischen und deutschen Gruppen entstehen könnte und damit eine Gefahr für die politische Sicherheit des Lagers eintreten könnte.

Sie begegnete dieser Gefahr durch die Ernennung langjähriger politischer Häftlinge aus den wichtigsten Positionen (Lagerälteste, Blockälteste, Vorarbeiter), denn diese Häftlinge waren bestrebt, die Maßnahmen und Anordnungen der SS-Lagerführung zu durchkreuzen und abzuschwächen. Darüberhinaus versuchten sie, eine systematische Verständigung und Solidarität unter allen Häftlingen, gleich welcher Nation, herbeizuführen.

Durch den Umstand, daß 1. gleichzeitig mit den sogenannten Schutzhäftlingen (mit rotem Winkel) nur 10 - 15 % politische Häftlinge befanden, 2. der größere Teil der deutschen Häftlinge sich aus Berufsverbrechern, Asozialen, Inaktivierten und reaktivierten Angehörigen der SS und von ähnlichen Gliederungen der NSDAP zusammensetzten, war es der SS-Lagerführung möglich, reaktionär-faschistische Elemente in die entscheidenden Positionen (Lagerälteste, Blockälteste, Vorarbeiter) einzusetzen.

Diese Häftlinge führten im Auftrage und unter dem Schutz der Lagerführung einen reaktionär-chauvinistischen Kampf gegen die Ausländer und beteiligten sich Seite an Seite mit der SS an der Organisierung des Terrors gegen die ausländischen Häftlinge.

Während sich in den früheren Jahren der SS-Terror ausschließlich gegen die deutschen Häftlinge richtete, verlagerte sich jetzt das Gewicht der Mißhandlungen in der Hauptsache auf die Ausländer. Die verbrecherische Haltung jener Elemente unter den deutschen Häftlingen, die sich zum willfährigen Werkzeug der SS herabwürdigten, war eine der wesentlichsten Ursachen, für die schwierige Lage der ausländischen Häftlinge

ED-106/74 - 35

Die Unterzeichneten bestätigen, daß die Angaben in diesem Bericht der Wahrheit entsprechen.

Dr. med. Pavel Feledy, geb. 12.8.08,
aus Prag (Tschechoslowakei) im Lager seit
27.11.42

Dr. med. Albert De L aunois, geb. 14.6.15,
aus Ghlien les Mons (Belgien) im Lager
seit April 44

Dr. biolog. Dorera, Miklos, geb. 5.1.19,
aus Budapest (Ungarn) im Lager seit
2.6.44

Dr. med. Elemer Gyarmati, geb. 22.4.06,
aus Turin (Italien) im Lager seit
1.8.44

stud.pharm. Karol Wassermann, geb.23.10.20,
aus Banska Stiavnica (Slowakei) im Lager seit
1.5.43

Antoni Dombrowski, Mathematiker, geb. 14.2.93,
aus Warschau (Polen) im Lager seit 15.8.44

Leutnant der holl. Armee Frank Bisenoff,
geb. 12.11.17, aus Den Haag, im Lager seit
18.2.41

stud. med. Johannes Hers, geb. 4.7.17,
aus Den Haag (Holland) im Lager seit
13.10.40

Hans Pointner, Textilarbeiter, geb. 26.3.98,
aus Wien (Österreich) im Lager seit 4.1.40

Zbigniew Misiewicz, Elektriker, geb. 23.2.25,
aus Brest Litowsk (Polen) im Lager seit
4.5.40

Camille Samson, Gärtner, geb. 6.7.13,
aus Paris (Frankreich) im Lager seit
November 42

Hellmut Roch, Buchdrucker, geb. 25.2.07,
aus Berlin (Deutschland) im Lager seit
30.11.39

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 36

Oranienburg, den 11.5.45

Blockführer und Verwaltungsbeamte, die als Mörder und Schläger sowie schwerbelastend aus dem Lager hervorgegangen sind. (Freiwillige der SS-Totenkopfverbände)

Bogdalle: Hauptscharführer, Blockführer im Lager sowie Blockführer beim SK

Gross, stark
30 - 40 Jahre,
Gesichtsausdruck: brutal, Sadist,
war bis etwa 1941 im Lager, nachdem auf dem Aussenkommando Klinkerwerk bis 1942,
gebürtig: Leipzig

Schubert: Oberscharführer, Blockführer im Lager.
Klein, schmächtig,
25 - 30 Jahre,
Gesichtsausdruck: brutal, nervös, Sadist,
war etwa bis 1942 im Lager,
gebürtig: Oberschlesier

Fickert: Hauptscharführer, Blockführer im Lager sowie Blockführer beim SK

Klein, mittelkräftig,
25 - 30 Jahre,
Gesichtsausdruck: brutal,
war bis etwa 1942 im Lager, 1943 auf dem Aussenkommando Klinkerwerk und bis zuletzt auf dem Aussenkommando Falkensee als Rapportführer

Dinggräfe: Unterscharführer, Blockführer im Lager

Gross, kräftig,
30 - 35 Jahre
Gesichtsausdruck: Nichtssagend,
war bis etwa 1943 im Lager, kam danach an die Front (Kommando D)

Swen: Unterscharführer, Blockführer im Lager

Gross, kräftig
20 - 25 Jahre,
Gesichtsausdruck: brutal,
war einige Monate vor seinem Abgang Werkmeister in der Verwaltungswerkstätte (Tischlerei)
war bis etwa Ende 1943 im Lager,
gebürtig: Sudetendeutscher

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 37

Zimmermann: Unterscharführer, Blockführer im Lager

Mittelgross,
30 - 35 Jahre,
Gesichtsausdruck: nichtssagend, rötliche Haare,
war bis etwa Ende 1943 im Lager, danach auf
einem Aussenkommando und kam 1945 wieder ins
Lager zurück,
gebürtig: Reutlinge, Württemberg

Kayser: Oberscharführer, Blockführer im Lager
sowie Blockführer beim SK

Gross, kräftig,
30 - 35 Jahre,
Gesichtsausdruck, nichtssagend,
war bis etwa 1942/43 im Lager
gebürtig: Mitteldeutschland, Halle Umgebung

Lehmann: Unterscharführer, Blockführer im Lager

Gross, schlank
30 - 40 Jahre,
Gesichtsausdruck: markant, Sadist
war etwa 1/2 Jahr in der Lagerschreibstube,
als Schreiber beim Rapportführer beschäftigt,
kam dann später auf ein Aussenkommando,
war bis etwa 1944 im Lager

Hempel: Unterscharführer, Blockführer im Lager

Klein, hatte etwas Rückgratverkrümmung
30 - 35 Jahre,
Gesichtsausdruck: nichtssagend,
kam etwa 1943 ins Lager, dort war er ein Jahr
lang Blockführer, kam danach zur Lagerschreib-
stube (Rapportführerzimmer) und machte dort
die Statistik sowie die Bearbeitung der Frauen-
lager (Sterbemeldungen, Veränderungsmeldungen,
Zugänge, Abgänge, Todesfälle, Entlassungen,
Flüchtlinge usw.)
Seine Tätigkeit ging bis zum Ende 1945.

Beierle: Unterscharführer, Blockführer im Lager
sowie Blockführer beim SK

Mittelgross, stark,
25 - 30 Jahre,
Gesichtsausdruck: brutal,
war bis etwa 1942/43 im Lager

Sadow: Unterscharführer, Blockführer im Lager
sowie Blockführer im Zellenbau

Mittelgross:
30 - 35 Jahre
Gesichtsausdruck: brutal
war bis etwa 1943 im Lager

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-38

Seifert: Unterscharführer, Blockführer im Lager

Gross, stark,
30 - 35 Jahre,
Gesichtsausdruck: nichtssagend,
war auch auf Aussenkommando Lichterfelde,
kam etwa 1943 aus dem Lager zur SS-Bau-
brigade,
gebürtig: Sudetendeutscher

Ikarius: Oberscharführer, Blockführer im Zellenbau

Mittelgross,
35 - 40 Jahre,
Gesichtsausdruck: brutal, finster,
war als Solcher von 1937 bis 45 im Zellenbau
tätig, mitverantwortlich für die Morde und
Strafvollzug im Zellenbau

Klein: Hauptscharführer, Blockführer im Lager,
Blockführer im Krematorium

Klein,
30 - 40 Jahre,
Gesichtsausdruck: energisch,
Seine Tätigkeit im Lager war: Blockführer,
Lagerschreibstube Materialverwaltung, kurze
Zeit Rapportführer, Blockführer im Krema-
torium, seine letzte Tätigkeit bis 1945 war
bei der I K L .
gebürtig/ Bayer, zuletzt wohnhaft SS-Siedlung
Sachsenhausen.

Hofmann: Scharführer, Blockführer im Lager,
sowie Blockführer beim SK

Mittelgross, schmächtig,
30 - 35 Jahre,
Gesichtsausdruck: energisch,
war einige Zeit auf Aussenkommando Klinker-
werk, dort Blockführer des SK, Leiter des
Krematorium z.Zt. der Russenaktion,
zuletzt wohnhaft in Schmachtenhagen

Mägele: Unterscharführer, Blockführer im Lager
unter Leiter des Krematoriums

Mittelgross
30 - 35 Jahre,
Gesichtsausdruck: nichtssagend,
kam etwa 1943 zur Truppe (Kommando D)
gebürtig: Sudetendeutscher

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-39

Blaubacke: (Spitzname)

Unterscharführer, Blockführer im Lager, vertretungsweise im Krematorium

Mittelgross, stark
35 - 40 Jahre,
Gesichtsausdruck: nichtssagend (blöde)
Merkmal: über eine Gesichtshälfte Mutter- oder Brandmal,
war bis 1945 im Lager,
gebürtig: Danzig

Klee:

Rottenführer, Blockführer im Lager, Leiter des Krematoriums

Mittelgross, stark
35 - 40 Jahre,
Gesichtsausdruck: brutal
war bis etwa 1943/44 im Lager,
gebürtig: Württemberg

Knittler:

Oberscharführer, Blockführer im Lager Blockführer des SK, sowie Blockführer des SK auf dem Aussenkommando Klinkerwerk

Mittelgross,
30 - 35 Jahre,
Gesichtsausdruck: brutal,
weitere Angaben fehlen

van Teezen:

Hauptscharführer, Blockführer im Lager sowie Blockführer auf dem Aussenkommando Klinkerwerk

35 - 40 Jahre,
Gesichtsausdruck: Brutal
weitere Angaben fehlen

van Teezen:

Oberscharführer, Leiter im Zellenbau

Mittelgross
30 - 35 Jahre,
Gesichtsausdruck: zynisch, brutal
weitere Angaben fehlen

Busse:

Unterscharführer, Blockführer im Aussenkommando Klinkerwerk

Mittelgross,
30 - 35 Jahre
Gesichtsausdruck; nichtssagend,
zuletzt wohnhaft bei Schmachtenhagen,
weitere Angaben fehlen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 40

Schulz: Oberscharführer, Blockführer im Aussenkommando Klinkerwerk sowie Blockführer des SK Klinkerwerk

Mittelgross
40 - 45 Jahre
Gesichtsausdruck: nichtssagend,
weitere Angaben fehlen

Siemke: Unterscharführer, Blockführer im Lager sowie Blockführer auf dem Aussenkommando Klinkerwerk

Mittelgross
30 - 35 Jahre,
Gesichtsausdruck:nichtssagend,
zuletzt wohnhaft in Schmachtenhagen

Baumann: Oberscharführer, Blockführer im Lager

Mittelgross
30 - 40 Jahre,
Gesichtsausdruck: nichtssagend
zuletzt tätig bei der Bauleitung derWaffen-SS,
wohnhaft SS-Siedlung Sachsenhausen

Hering: Oberscharführer, Blockführer im Lager sowie Blockführer des SK, einige Zeit Rapportführer a.d. Aussenkommando Heinkel

Gross, hager,
35 - 40 Jahre
Gesichtsausdruck: energisch
war bis etwa 1943 im Lager
gebürtig: Mitteldeutschland

Meyerhöf: Oberscharführer, Blockführer des SK sowie einige Zeit auf Aussenkommando Lichterfelde

Gross,
30 -35 Jahre
Gesichtsausdruck: energisch
weitere Angaben fehlen

Tom Mix: (Spitzname) Oberscharführer, Blockführer im Lager sowie Leiter des Krematoriums

Mittelgross, schlank
30 - 35 Jahre
Gesichtsausdruck:nichtssagend
Kam Ende 1942 aus dem Lager

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 41

Meinert: Oberscharführer, Block-und Rapportführer auf dem Aussenkommando Lichterfelde, später Lagerführer eines kleineren Berliner Kommandos

Mittelgross, kräftig
35 - 40 Jahre
Gesichtsausdruck: brutal, stumpf
gebürtig: Oldenburg

Hecht: Hauptscharführer, Blockführer im Lager, später Leiter der Postzensurstelle

Mittelgross, schlank
30 -35 Jahre,
Gesichtsausdruck: verschlagen, listig
zuletzt Lagerführer in Fallersleben

Streitwiese: Unterscharführer, Blockführer im Lager

Mittelgross
20 -25 Jahre,
Gesichtsausdruck: brutal
kam 1939 aus dem Lager,
gebürtig: Sachse

Wichmann: Oberscharführer, Blockführer im Lager kam danach zur Bauleitung

Gross, stark
25 - 30 Jahre
Gesichtsausdruck: nichtssagend,
kam 1940 aus dem Lager

Schwarzhuber: Hauptscharführer, kurze Zeit Rapportführer im Lager, Kommandoführer auf dem Aussekommando Klinkerwerk, kam 1941 nach Auschwitz als Lagerführer

Gross, kräftig
Gesichtsausdruck: markant, brutal
35 - 40 Jahre

Moll: Seine Tätigkeit war: Leiter der Gärtnerei im Lager, Chef des Krematoriums in Auschwitz nach Auflösung des Konzentrationslagers Auschwitz, Leiter der Vernichtungsaktion der Kranken im Konzentrationslager Sachsenhausen, Buchenwalde, Dachau und Maudhausen, zuletzt Leiter des Krematoriums Sachsenhausen bis zum Jahre 1945.

Mittelgross,
40 -50 Jahre,
Gesichtsausdruck: brutal, Sadist

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 42

Birke: Oberscharführer, Leiter der Heizungsanlagen im Lager, einige Monate Blockführer, Grossschieber von Lebensmitteln, kam 1943 aus dem Lager zur Front, hernach schwerverwundet wieder zurück zum Kommandanturstab

Gross, dick
30 -35 Jahre,
Gesichtsausdruck: nichtssagend, Sadist

Nonnecke: Unterscharführer, Leiter des Krematoriums

Gross, schlank
35 - 40 Jahre
Gesichtsausdruck: energisch
kam etwa 1944 aus dem Lager
gebürtig: Frankfurt/M.

Backers: Hauptscharführer, Küchenchef im Lager

mittlere Grösse, kräftig
30 - 35 Jahre,
Gesichtsausdruck: zynisch, brutal
war bis März 1942 im Lager,
strafversetzt wegen Schiebungen

Gering: Oberscharführer, Werkmeister der Schlosserei Lagerbetriebe

Mittelgross, stark
40 -45 Jahre
Gesichtsausdruck: brutal (Schläger)
kam 1939 aus dem Lager

Timmer: Hauptscharführer, Leiter der Wäscherei im Lager, war 1934 als SS-Angehöriger im Lager Esterwegen

Gross, stark,
30 -35 Jahre,
Gesichtsausdruck: nichtssagend,
war bis zuletzt im Lager
gebürtig: Ostfriese
war an den Russenerschiessungen beteiligt

Timmer: Oberscharführer, Chef der Effektenkammer im Lager

Gross, stark
30 - 35 Jahre
Gesichtsausdruck: nichtssagend
war bis Ende 1945 im Lager
gebürtig: Ostfriese

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 43

Baer: Oberscharführer, Leiter der Bekleidungskammer im Lager, Werkmeister der Verwaltungswerkstätte, befördert zum Hauptscharführer, hinternach zum Obersturmführer

Mittelgross,
35 - 40 Jahre,
Gesichtsausdruck: brutal
war bis 1945 im Lager

Rosner: Hauptscharführer, Leiter der Häftlingskasse, wurde danach befördert zum Untersturmführer und später zum Obersturmführer sowie Chef der Effekten- und Bekleidungskammer, Vertreter des Verwaltungsführers

Klein, stark,
35 - 40 Jahre,
Gesichtsausdruck: brutal
war bis zuletzt im Lager

Ernstberger: Oberscharführer, 1937 Arbeitsdienstführer im Lager, kam etwa 1939 in ein anderes Lager als Lagerführer und wurde dort zum Unter- und Obersturmführer befördert, kam 1942 wieder ins Lager zurück und war dort für kurze Zeit Arbeitseinsatzführer, kam Ende 1942 wieder aus dem Lager, war in den früheren Jahren als SS-Angehöriger in dem Lager Osterwegen.

Gross, schlank,
30 -35 Jahre,
Gesichtsausdruck: brutal

Schüttly: Rapportführer.
War in den Jahren 1937/39 Rapportführer im Lager, danach befördert zum Unter- und Obersturmführer, kam nach seinem Abgang in das Lager Neuen-Gamme als Lagerführer.

Gross, stark,
35 -40 Jahre
Gesichtsausdruck: brutal

Kraus: Hauptsturmführer, Verwaltungschef von 1936-40

Gross, stark,
40 - 45 Jahre
Gesichtsausdruck: brutal,
kam 1940 aus dem Lager zur I K.L.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/74-.44

Lauer: Sturmbannführer, Leiter des Verwaltungs-apparates und Verwaltungsführer von 1940 -45.

Gross, stark, breit
40 - 45 Jahre
Gesichtsausdruck: nichtssagend
war bis zuletzt im Lager

Wiesenberger: Oberscharführer, Kammerchef im Lager

Gross, stark,
35 - 40 Jahre
Gesichtsausdruck: brutal, Sadist,
kam etwa 1939 aus dem Lager,
gebürtig: von Ostpreußen

Meisel: Oberscharführer, 1937 Küchenchef im Lager, danach Chef der Kommandanturküche, zuletzt Aussenkommando Klinkerwerk, Chef der Küche, kam etwa 1939 aus dem Lager

Gross, schlank,
30 - 35 Jahre
Gesichtsausdruck: brutal

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 45

Oranienburg, 14. Mai 1945

Der organisatorische sowie administrative Aufbau
des Konzentrationslagers Sachsenhausen.
(Die sich daraus ergebenden Aufgaben)

1) Das Konzentrationslager Sachsenhausen bestand aus einem Kommandanturstab, an dessen Spitze der Kommandant stand. Der Kommandant war Befehlshaber über die zum Konzentrationslager gehörige Truppe sowie erster Vorgesetzter und somit Hauptverantwortlicher für das Konzentrationslager Sachsenhausen.

2) Das Konzentrationslager Sachsenhausen bestand aus einem Verwaltungsapparat, an dessen Spitze der Verwaltungsführer.

3) Das Konzentrationslager Sachsenhausen bestand aus einer Lagerführung (1.und 2.Lagerführer), an deren Spitze der Lagerführer.

4) Das Konzentrationslager Sachsenhausen bestand aus einer Lagerschreibstube, an deren Spitze der Rapportführer. (1.und 2.Rapportführer).

5) Das Konzentrationslager Sachsenhausen bestand aus einer Häftlingsleitung, an deren Spitze der Lagerälteste (sog. Selbstverwaltung).

6) Das Konzentrationslager Sachsenhausen bestand aus einer Lagerzentrale (Häftlingsschreibstube), an deren Spitze der Rapportschreiber.

7) Das Konzentrationslager Sachsenhausen bestand aus einem Arbeitseinsatz, an dessen Spitze ein SS-Offizier (Obersturmführer), von Seiten der Häftlinge ein Arbeitseinsatz, an dessen Spitze der Vorarbeiter.

8) Das Konzentrationslager Sachsenhausen bestand aus einem Häftlingsrevier, an dessen Spitze ein SS-Chefarzt (Hauptsturmführer), von Seiten der Häftlinge der Krankenbauälteste.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-46

Erläuterungen zu den verschiedenen Kommandostellen
des Konzentrationslagers Sachsenhausen

1) Die Truppen des Kommandanturstabes waren in Kompanien eingeteilt. In den früheren Jahren bis 1942/43 setzten sich dieselben aus Freiwilligen zusammen. Es waren Totenkoppverbände der ##. Ihre Aufgaben waren die Überwachungen der Häftlinge im Lager sowie bei der Arbeit. Stellung der kleinen sowie einer großen Postenkette in einem kleineren sowie größeren Umfange des Lagers, die Besetzung der Lagertürme, Stellung der Posten für die Arbeitskommandos usw.

2) Der Verwaltungsapparat des Konzentrationslagers Sachsenhausen war in verschiedene Abteilungen aufgeteilt, z.B. Abteilung Bekleidung, Effekten, Kasse, Verpflegung, Unterkunft usw. Dieser Verwaltungsapparat war auch gleichzeitig die Verwaltung der Häftlinge im Lager. Auf den verschiedenen Kammern und Büros waren Vorarbeiter (Häftlinge) eingesetzt, um den Ablauf dieses Prozesses zu bewältigen. Ihre Vorgesetzten von der #- waren Unter-, Ober-oder Hauptscharführer. Zentralstelle war jeweils die Abteilung des #-Verwaltungsapparates.

3) Dem Lagerführer unterstand das Lager. Seine Befehle gingen zum Rapportführer oder zum Lagerältesten. Dem Lagerführer oblag die Arbeit der Bearbeitung von Rapportgesuchen, Strafrapport, Strafmaß, Appellabnahme, Blocksperre, Essensentzug, Sport, Stehen auf dem Appellplatz, Verschickung von Häftlingen in Straflager oder auf ein Außenkommando usw. Der Lagerführer entschied über das Wohlergehen oder Sterben der Häftlinge über Leben und Tod.

4) Der Lagerschreibstube oblag die administrative sowie technische Abwicklung der Geschäfte. Vorgesetzter dieser Lagerschreibstube war der Rapportführer. Der Rapportführer ist das ausführende Organ der gegebenen Befehle von Seiten der Lagerführung. Unter seiner Aufsicht werden die Erschießungen durchgeführt. Handelte es sich um wenige, was jedoch täglich vorkam, so hatte er diese Erschießungen selbst durchgeführt. Waren es viele (Aktionen), so hat er sich Blockführer zu Hilfe genommen. Daher kam es auch, daß alle Rapportführer sowie Blockführer an den Morden persönlich beteiligt waren. Auch der Rapportführer war in der Lage, die Häftlinge zu bestrafen. Bei Abwesenheit des Lagerführers war er der Vertreter der Lagerführung. Unmittelbarer Vorgesetzter der Blockführer war der Rapportführer. Von der Lagerschreibstube durch den Rapportführer wurden die Blockführer zum Dienst eingeteilt, bekamen Urlaub oder wurden bestraft. Bei größeren Vergehen von Seiten der Blockführer war der Lagerführer oder Kommandant zuständig. Die Durchführung des Appells, Kontrolle im Lager, Aufnahme und Entlassungen von Häftlingen waren alles Arbeiten des Rapportführers. Des weiteren bestand die Lagerschreibstube aus 4 - 6 Unterscharführern, die verschiedene Ressorts bearbeiteten, z.B. Statistik, Materialverwaltung, Führung der Kartei und Untersuchungen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-47

5) Die Häftlingsleitung (Selbstverwaltung) konnte von Seiten der Häftlinge nicht gewählt werden, sondern wurde von der Lagerführung dazu bestimmt. Dabei war es in den meisten Fällen so, daß Häftlinge, die einen gewissen Einfluß bei der Lager-oder Rapportführung besaßen, Vorschläge machten. Bei der Befragung solcher Häftlinge wurde meistens der Lagerälteste oder Rapportschreiber je nach der Situation oder des Einflusses, die der eine oder andere besaß, bei Neueinstellungen befragt. Der Lagerälteste war der Vertreter der Interessen der Häftlinge, gleichzeitig hatte er die Befehle der Lagerführung (Lagerführer) zur Durchführung zu bringen. Er konnte durch Vorschläge und je nach seinem Einfluß, den er bei der Lagerführung besaß, Verbesserungen oder Verschlechterungen für die Häftlinge erhalten, war somit ein Berufsverbrecher Lagerältester, so war es klar, daß er in den meisten Fällen die Interessen der Lagerführung vertrat. War es ein politischer Häftling, so hatte er in den meisten Fällen die Interessen die Häftlinge vertreten. Der Lagerälteste machte die Vorschläge zur Einsetzung der Blockältesten, Stubenältesten sowie Blockschreiber. Der Machtbereich seines Wirkens war je nach der Situation sowie seines Einflusses größer oder kleiner. Der Lagerälteste hatte auch das Recht, kleinere Strafen zu verhängen, z.B. Blocksperre, Strafsport, Kniebeugesitzen usw. Weitere Aufgaben oblagen in der Weitergabe oder dem Schreiben von Strafmeldungen, Kontrolle der Blocks, Auf-und Abmarsch zum Appell usw. Der Lagerälteste hatte somit die größte Verantwortung des Lagers, vor allem aber den Häftlingen gegenüber.

6) Die Lagerzentrale setzte sich zusammen:

Erster Rapportschreiber
Zweiter Rapportschreiber
Statistik
Außenkommando
Verpflegung
Kartei
Arbeitsdienst
Schreiber des Lagerältesten
Läufer.

Dieses Kommando der Lagerzentrale hatte zuletzt eine Stärke von 40 - 50 Mann. Die Lagerzentrale war der administrative sowie technische Apparat zur Abwicklung der Geschäfte. Dort wurden alle Häftlinge, Zugänge sowie Abgänge, Entlassungen, Tote, Flüchtige usw., statistik- sowie karteimäßig erfaßt. Häftlinge, die von einem Außenkommando kamen oder auf ein Außenkommando gingen (Zweiglager des K.L.Sachsenhausen) wurden ebenfalls von der Lagerzentrale, Abteilung Außenkommando erfaßt. Die Zuteilung der Verpflegung war Aufgabe der Abteilung Verpflegung der Lagerzentrale. Rapport- und Appellangelegenheiten waren Aufgabe des Rapportschreibers. Läufer der Lagerzentrale hatten die Befehle des Rapportschreibers oder die Befehle der Mitglieder der Lagerzentrale den jeweiligen Stellen zu übermitteln. Der Arbeitsdienst hatte die Aufgabe, die Häftlinge ihren jeweiligen Arbeitskommandos zuzuführen. Der Arbeitsdienst war somit ausführendes Organ vom Arbeitseinsatz. Der Rapportschreiber war eine der wichtigsten Positionen von Seiten der Häftlingsverwaltung. Bei ihm liefen alle Fäden zusammen. Es gab Zeiten, wo der Rapportschreiber über einen größeren Einfluß als der Lager-

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/74-48

älteste verfügte.Der Rapportschreiber war im Besitze von 3 Funktionen.Er war erster Lagerschreiber.Rapportschreiber und Vorarbeiter der Lagerzentrale sowie Vorarbeiter der Blockältesten.Seine Aufgaben waren Fertigstellung der Rapporte (früher 3mal,später 2mal und zuletzt nur noch 1mal täglich),Abwicklung des Appels,Abnahme von Rapportgesuchen und der vorläufigen Bearbeitung Einteilung der Arbeit in der Lagerzentrale sowie Durchorganisierung derselben.Bei Abwesenheit der Lagerältesten war er Vertreter.Da die Fertigstellung des Rapports eine große Erfahrung voraussetzte,war es möglich,den Rapportschreiber von heute auf morgen abzubauen bzw. zu ersetzen. Daher kam es auch,daß diese Position sich immer in den Händen der Kommunisten befand.

7) Der Arbeitseinsatz bestand zuletzt aus einem Apparat von ca.40-50 Häftlingen.Dort wurden alle Häftlinge nach ihrem Arbeitskommando karteimäßig erfasst.Dem Arbeitseinsatz oblag die Erfassung der Häftlinge nach ihren Berufen sowie die Zuteilung derselben nach einem freistehenden Arbeitsplatz!Ausführendes Organ war der Arbeitsdienst.

8) Das Revier hatte Selbstverwaltung,an deren Spitze der Chefarzt s stand.Ihm zur Seite standen 3 - 4 Ärzte der ##.Des weiteren bestand das Revier aus einer Revierstube,an deren Spitze der Rapportführer (##Angehöriger),Rapportschreiber(Häftling)stand.Kartei,Totenregistratur usw.waren Mitarbeiter in der Revierstube.Von Seiten der Häftlinge (Kranke und Personal)war der Krankenbauälteste deren Verteter. Außer in den 8 Punkten angeführten Verwaltungszellen gab es noch Blockführer(#-Anghörige)?Blockälteste (Häftlinge)?Stubenälteste und Blockschreiber,sowie Vorarbeiter und Vormänner.Jeden Blockführer waren 2-3 Blocks unterstellt.Diese hatten er zu kontrollieren. Ind den früheren Jahren war es so,daß die Kontrolle darin bestand: der Blockführer kam,stellte den Block auf den Kopf bei Tag oder Nacht,in Begleitung oder ohne,es mußten die Häftlinge vor der Baracke antreten und Sport machen.Dabei gab es öfteren Tote und Verwundete.
Die Blockältesten waren Vorgesetzte von ihren Block!Sie unterstanden dem Lagerältesten.Sie waren für das Tun und Treiben der Häftlinge verantwortlich,hatten für Sauberkeit und Ordnung zu sorgen,für eine gerechte Essenverteilung usw..In gewissen Zeiten war es so,daß der Blockälteste auch das Recht hatte zu züchtigen.Die Blockältesten verfügten dadurch über eine Macht,die für das Leiden oder Wohlergehen der Häftlinge von größter Bedeutung war,War somit ein Berufsverbrecher oder asoziales Element Blockältester,dabei ohne jeglichem Gemeinschaftssinn,so war es in den meisten Fällen so,daß ein großer Teil des Essens verschoben wurde und das Schlagen von morgens bis abends im Gange war.Viele solcher Blockältesten wurden dadurch mitschuldig am Sterben der Häftlinge!der Stubenälteste war der Vertreter des Blockältesten.Dem Schreiber unterlagen die Schreibarbeiten vom Block.
Dem Vorarbeiter (Häftling)war ein Arbeitskommando unte stellt.Er besaß die gleichen Rechte wie der Blockälteste im Block.Der Vorarbeiter hatte den Häftlingen ihre Arbeit auf der Arbeitsstelle zuzuteilen.Der Vertreter desselben war der Vormann der Vorarbeiter wie

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 49

Vormann hatten ebensoviel Rechte und Machtbefugnisse in ihrer Hand, so das auch viele von ihnen sich schuldig oder mitschuldig am Tode von Häftlingen machten.

Die sich daraus ergebenden Aufgaben:
Durch die ganze Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenhausen wie ein roter Faden,sich täglich wiederholend,ging der Kampf um die Erringung und Erhaltung der Positionen im Lager.Es konnte und durfte kein Häftling gleichgültig sein,in welchen Händen sich die Lagerpositionen befanden.Es war nicht gleichgültig,wer Lagerältester,Rapportschreiber oder Blockältester war.Fast ausnahmslos nurDeutsche durften diesen Posten besetzen.Die Zusammensetzung der Deutschen bestand aber aus verschiedenen Häftlingsarten.So gab es z.B. politische Häftlinge (Kommunisten),Schutzhäftlinge,Berufsverbrecher und Schutzhäftlinge,die Nazis waren.Die Gegensätze und und Spannungen unter den deutschen Häftlingen waren daher erhebliches Aus den verschiedensten Motiven heraus und Ursachen heraus wurde diese Kampf geführt.Für die Berufsverbrecher war es der Kampf,um ihre Entlassung zu erreichen.Für die asozialen Elemente waren es individualistische Gründe.Für diese war es in erster Linie einKampf um die Futterkrippe.Bei den nazieingestellten Elementen war es eine Bewährungsprobe,um der Lagerführung zu beweisen,daß sie noch Nazis waren. Sie waren es,die am schärfsten den Kampf zur Vernichtung der Kommunisten in den Vordergrund stellten.Sie waren es,die das Internationale am meisten haßten.Allen diesen Gruppen von Deutschen fehlte jeglicher Gemeinschaftssinn.Die politischen Häftlinge(Kommunisten, auch einige Sozialdemokraten)waren es,die in erster Linie ihre Haltung der Gemeinschaft in den Vordergrund stellten.die die Verbindungen unter allen Nationenaufrecht erhielten,die gegen Schiebungen und sonstigenMachenschaften am schärfsten Stellung nahmen.Unsere Linie war daher:Besitz der Positionen und Erhaltung derselben,denn nur dadurch war es möglich,das Lager durch die schlimmsten Situationen hindurchzubringen.Nur so war es möglich,den immer wiederkehrenden Drohungen von Seiten der Lagerführung sowie aller Blockführer "wir werden Euch nochmals alle vernichten"entgegenzutreten.Unsere Gesamtlinie bestand darin,unter allen Umständen mit der Gesamtheit des Lagers hindurchzukommen.Viele,viele unserer besten Genossen mußten diesen erbitterten Kampf mi dem Leben bezahlen. Die Besten mußten springen in den Riß der Zeit.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 50

Oranienburg, im Mai 1945

K o n z e n t r a t i o n s l a g e r

Sachsenhausen

Die Periode der Sonderkomission (von Ende 1943 bis 1944)

Seit der Ablösung der Lagerältesten Naujoks und Genossen im Jahre 1942 waren die politischen Gefangenen (Kommunisten) im Kampfe um die Erringung der Schlüsselpositionen in die Defensive gedrängt. Durch geschicktes Ausnützen der Gegensätze unter den darauffolgenden Lagerältesten konnten wir unsere Positionen in der Schreibstube erhalten, durch welche es uns - trotz der allgemeinen ungünstigen politischen Situation- unter grossen Schwierigkeiten und Gefahren gelang, noch einmal die Lagerältestenfunktionen in unsere Hände zu bekommen.
Die Lagerführung war durch Unfähigkeiten, Banditenwesen und Intrigen der verschiedenen Lagerältesten, die wir im folgenden kurz charakterisieren, in eine Lagerältestenkrise getrieben worden.

Horn:	Ehemaliger östr.Offizier, unfähig
Quaiser:	Katholik, Bandit
Czesor:	Antifaschist, ohne Erfahrung
Rabitsch:	Ehemaliger SS-Offizier, Bandit
Mittendorf:	Berufsverbrecher, haltloser Bandit
Bajer,Herm.:	Berufsverbrecher, aktiver Bandit
Duda:	Schutzhäftling, Bandit
Thomas:	Schutzhäftling, schwankend, schwach

Nach fast sechs Monate währenden Kämpfen zwischen der Lagerzentrale (Häftlingsschreibstube) und den obengenannten Lagerältesten kam doch wieder eine Zeit der Offensive. Genosse Bartsch und Bender wurden Lagerälteste.
Genosse Bartsch gelang es, in verhältnismässig kurzer Zeit, die sich aus der Krise ergebenden Übelstände abzuschaffen. Am notwendigsten erwies sich die Hilfe für die russischen Kriegsgefangenen. Die Block-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 51

ältesten aus der alten Ära wurden abgestellt und an deren Stellen Genossen zum Vorschlag gebracht, von der Lagerführung genehmigt und eingesetzt.

Zum ersten Male kam das Kriegsgefangenenlager für eine Zeit in unsere Kontrolle. Wenn die Kriegsgefangenen vordem einen Tiefstand ihrer körperlichen Verfassung erreicht hatten, so war es auf die ungeheuren Lebensmittelverschiebungen der B.Ver, sowie asozialen Elemente zurückzuführen. Durch die neu eingestellten Blockältesten wurde diesem Verbrechen ein Ende gemacht. Wir organisierten zusätzliche Lebensmittel, wobei die Vorarbeiter der Küche und des Proviantraumes, ebenfalls Genossen, ihr Bestes taten. Es gelang uns auch verlorengegangene Positionen (Blockälteste,Vorarbeiter,Stubenälteste usw.) neu mit unseren Genossen zu besetzen.
Die Kritik der politischen Häftlinge erwachte wieder, sie kamen mit Vorschlägen zu Verbesserungen - ein Gradmesser für uns, dass der allgemeine geistige und seelische Zustand im Lager sich gebessert hatte. Eine Aktion für Körperschwache wurde eingeleitet: Paketempfänger die Essen übrig hatten, mussten - vom Geiste der Gemeinschaft erfasst - zweitweise auf eine Brotration verzichten, die dem Körperschwachen zugeführt wurde; auch mit Fett, Fleisch, Konserven Mittag - und Abendessen handhabten wir es so.
Genosse Bender bemühte sich, das unter den B.Ver und Asos stark herabgesunkene Kulturniveau des Lagers wieder zu heben. Lieder und literarische Abende wurden veranstaltet. Einige Theateraufführungen, zum Beispiel Scenen aus dem "Faust", fanden im Lager begeisterte Anerkennung. Dazu kamen Sport, Leichtatletik und Fussballveranstaltungen. Alle diese Freizeitbeschäftigungen erleichterten das schwere Dasein der Häftlinge und schufen für uns die Möglichkeit, propagandistische Arbeit unter den Nationen zu leisten.
Genosse Engemann übernahm als erster Rapportschreiber das Kommando der Lagerzentrale (Häftlingsschreibstube(. Die wichtigsten Funktionen in ihr waren von Genossen besetzt. Die Genossen Lagerältesten hatten somit für ihre Arbeit eine wertvolle Hilfe ihre Massnahmen wurden sorgsam durchgeführt und jedes Ressort im Sinne unserer Weltanschauung verwaltet.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 52

Als dritter Lagerälteste fungierte der frühere Lagerdolmetscher Volk (Reaktionär), Baltikumkämpfer,Bandit), der sehr bald mit wechselndem Erfolg gegen den Genossen Bartsch und andere intrignierte.

Im Lagerbereich bestand ein Unternehmen unter der Bezeichnung "Bekleidungswerk der Waffen-SS"; (Schuhfabrik.
Hier wurden nicht nur Schuhe hergestellt und repariert, hierher kamen auch es ganz Deutschland und den besetzten Gebieten Schuhe und Taschen von ivilisten (Juden, Polen usw.)welche von den Nazis ermordet worden waren. Diese Gegenstände wurden aufgetrennt und nach Wertsachen untersucht, die in grossen Mengen gefunden wurden, wie Gold, Diamanten,Brillianten,kostbare Uhren und Devisen.Selbstverständlich enstanden bei den SS-Angehörigen Schiebungen bis ins Grossformat sie wurden gemeinsam mit B.Vern und Asos betrieben. Viele solcher Unternehmungen wurden entdeckt. Die politische Abteilung des Lagers sah sich schliesslich gewzungen, höhere Stelle zu benachrichtigen.
So instituierte sich im Lager die erste Abteilung derSonderkommission die von Beamten der Kripo (Kriminalpolizei) besetzt wurde.
Sie arbeitete mit Obersturmführer Cornelius an der Spitze,als Leiter der Sonderkommission- aufs engste mit einigen Häftlingen zusammen; mit dem schon erwähnten Lageräl̈testen Volk, mit dem Blockältesten der Strafkompanie B.Vern Janke und seinem Vertreter, BVerm Battmann.
Diese Kommission hatte die Aufgabe, die Wertsachen - Grosschiebungen aus der Schuhfabrik aufzudecken. Von vornherein war der unvereinbare Gegensatz zwischen der Kommission und der Lagerführung gegeben; denn die Lagerführung hatte selber "Gold am Stecken" arbeitete heimlich gegen die Entlarvung der SS-BVer-Asos-GmbH. und bezog die Linie der Bagatellisierung. Die genannten mitwirkenden Häftlinge der Sonder kommission kamen einerseits im Gegensatz zur Lagerführung,andererseits gewannen sie eine starke Stütze an der Sonderkommission; der Lagerführung waren ihnen gegenüber die Hände gebunden.
Wir Kommunisten mit den Lageräl̈testen Bartsch und Bender erkannten rechtzeitig die drohenden Gefahr, denn es ist eine altbekannte Tatsache, dass Verbrecher, Asoz als Banditen willige Werkzeuge in den Händen der politischen Reaktionäre sind.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-53

Unsere offizielle Haltung zu der Tätgkeit er Kripo-Sonderkommission war eine desinteressierte. Wir beobachten das Hyänenspiel um das Raubmördergut und waren auf der Hut.
Das war der Anfang einer Periode blutiger, fanatischer Kämpfe auf Leben und Tod, zwischen den Genossen Lagerältesten Bartsch und Banditen Lagerältesten Volk, Blockältesten Janke und Rattmann, in deren Verlauf die Gegensätze zwischen der Lagerführung mit ihren SS-Kumpanen und den Abteilungen der Sonderkommission mit ihren Vollmachten von der Reichsleitung SS Himmler, als Kampfmittel dienten.

Wir Kommunisten kämpften gleichsam mit den Händen gegen Bewaffnete. Trotzdem konnten wir einige der aktivsten Banditen zur Strecke bringen. Aber auch viele unserer Genossen, wehrlos, gefesselt an Händen und Füssen, sanken in einsamer Nacht, durchbohrt von den Gewehrsalven der faschistischen Mörder und ihr uns so kostbares Blut verrann im Sande von Sachsenhausen.
Bei einem Gang durch das Lager auf der Suche nach Räumen für den Proviantraum kamen Sturmbannführer Lauer, Leiter des Verwaltungsapparates, und sein Vertreter Obersturmführer Rossner in den Block 28 wo Lagerwerkstätten eingerichtet waren. Hier arbeiteten die Genossen Scharf, Räder und Bicker, welcher in einem kleinen Raume der Baracke ohne Wissen der Genossen eine Radioanlage eingebaut hatte.
Bei der Durchsicht stiessen die beiden SS-Führer auf die verschlossene Tür des Raumes, indem sich Bicker befand. Sie vernahmen Geräusche befahlen zu öffnen und fanden Genossen Bicker noch mit dem Radiohörer in der Hand, den sie ihm im Handgemenge zu entreissen versuchten. Bei der sofortigen Durchsuchung wurden mit Schreibmaschine hergestellte Flugblätter gefunden. Der Text derselben lautet: Anleitung zur ilegalen Arbeit im Ruhrgebiet. Genosse Bicker wurde sofort in den Zellenbau gebracht. Im Verlaufe der Vernehmungen wurden noch die Genossen Hornig und Grübsch schwer belastet und verhaftet.
Der Kripoabteilung (Sonderkommission) konnte das Ergebnis nicht verborgen bleiben. Die Banditen Volk, Janke und Rattmann benutzten diesen Verfall, um ihre Positionen sowie ihren Machtbereich zu festigen. Sie waren es, die nun bei der Kripoabteilung den Kommunisten sowie Lagerfunktionären eine hochverräterische Aktivität, Zellenbildung,

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/174-54

Waffenarsenale usw. nachzuweisen versuchten. Die Kripoabteilung nahm das Material auf und richtete innerhalb der Sonderkommission eine Gestapoabteilung ein.
Mitte März geschah auf Druck der Sonderkommission die Ablösung des Vorarbeiters vom Revier, Genossen Rotbart. Als Grund wurde nicht Befolgung von Befehlen der SS-Ärzte angegeben. Rotbart wurde zu drei Monaten Klinker-SK. verurteilt, Denunziant war der Vorarbeiter von der Ambulanz, August Born(Asoz) welcher aus persönlicher Rache Genossen Rotbart bei der Sonderkommission der kommunistischen Zellenbildung im Krankenbau, der Begünstigung von politischen Häftlingen und der Abhaltung von politischen Versammlungen verdächtigte.

Der einflussreichste Häftlingsmitarbeiter der Sonderkommission war der S.K.Blockälteste BVer.Janke, der als bornierter Egoist für uns nicht so gefährlich war wie der bewusste Reaktionär Lagerältester Volk in seinem abenteuernden Strebertum.
Genosse Bartsch der bei der Durchführung seiner Aufgaben eine gute politische Linie zum Ausdruck brachte, macht natürlich auch einzelne Fehler, die ihn in Gegensatz zu manchen Genossen brachten, z.B.beharrte er in einer rechtlichen Streitfrage, ob Janke als Mitglied der S.K. nach dem zweiten Abklingeln noch die Isolierung verlassen dürfe, aus Prestigegründen auf seinem verneinenden Standpunkt - gegen den Wunsch Jankes. Dieser Fehler machte Janke für die Hetzereien des Lagerältesten Volk gefügiger und die Gefahren für die politischen Häftlinge wuchsen beträchtlich.

In der selben Zeit fand eine Aussprache zwischen Bartsch,Bender und Engemann statt, Genosse Engemann riet dringend zur Aufnahme einer Verbindung mit der Sonderkommission, um an Ort und Stelle die Verdächtigungen Volks abzuschwächen. Nur hier war eine Möglichkeit unsere Positionen zu halten. Der Weg zur Sonderkommission führte aber über die Lagerführung, und es bestannd die einzigartige,tragikomische Situation in der Geschichte des Lagers, dass wir politischen Häftlinge gezwungen waren, mit der einen SS-Gruppe (der Lagerführung) eine gemeinsame Linie gegen eine andere, gefährlichere SS-Gruppe (die der Sonderkommission) zu bilden. Aus diesem Grunde gelang es uns vorerst

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-55

nicht, mit der Sonderkommission in Verbindung zu kommen.

Mitte April liess die Gestapoabteilung Genossen Lagerältesten Bartsch, als er bei Fliegeralarm auf einem Kontrollgang durchs Lager begriffen war, verhaften und in den Zellenbau bringen. Genosse Zollikofer,Block-ältester im Kriegsgefangenenlager, wurde ebenfalls in den Zellenbau eingeliefert. Volk, Janke und Rattmann belasteten Bartsch mit der ilegalen Tätigkeit in Block 28 und mit der Aktion für die Köperschwachen die er imEinverständnis des Lagerarztes und des Lagerführers durch-geführt hatte.Volk benutzte diese Aktion unter dem Namen"rote Kuhle" (Kuhle=Tagesbrotportion) mit der Beschuldigung einer "Rote Hilfe" für politsche Häftlinge. Sein rücksichtsloser Kampf gegen Bartsch führte zu dessen Verhaftung auf direkte Veranlassung der Sonderkommission.

Durch Betreiben der Sonderkommission wurde der Blockälteste vom Schonungsblock (Tbc) B.Ver.Bandit Beyer Lagerältester. Die Lagerfüh-rung war gezwungen,ihn zu bestätigen Beyer war vom Lagerältesten Volk, von Kunke und Kokoschinski der Sonderkommission vorgeschlagen wor-den. Über die beiden letzten,übelbeleumdeten Banditen wird noch berichtet.

In einer Besprechung zwischenden Lagerältesten Beyer,Volk und Bender teilte Beyer die Funktionen neu ein. Er übernahm souverän die ganze Organisation des Lagers. Volk als Gestapomann bekam die politische Bewachung, Bender wurde vollständig ausgeschaltet.

Ende April begann die Zeit der sogenannten "Listen".Das waren Namens-aufstellungen von belasteten politischen Häftlingen (hauptsächlich) (Kommunisten)zum Zwecke der Sammlung von Anschuldigungen gegen sie für ihre Verhaftung und Liquidierung.

Zehn politische Blockältesten werden strafweise nach Klinker überführt.Man erhob gegen sie den Vorwurf, kommunistische Propa-ganda in den Blocks und von Verbrüderungen mit ausländischen Nationen. Es folgten vier weitere Verhaftungen von Genossen im Revier, die gleichfalls nach Klinker überführt wurden,(Rosenberg,Mach, Sander,Klink).

Die Lagerführung wurde, nach den Beobachtungen des Rapportschreibers Engemann, immer mehr an die Wand gedrückt. Die Sonderkommission hatte die Vollzugsgewalt des Lagers absolut in der Hand, weil die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 56

Gegensätze zwischen den beiden Institutionen durch die Korrumtion der Lagerführung und durch die Vollmacht der Sonderkommission unüberbrückbar waren. Die Bespitzelungen der politischen Häftlinge durch gekaufte Häftlingsstrolche wurde immer zahlreicher.
Der Rapportschreiber Engemann besprach mit jedem Genossen der Schreibstube einzeln die Lage, machte ihnen die neu Phase im Lagerkampf klar, die Notwendigkeit der Defensive und alle sich daraus ergebenden Richtlinien. Er stellte als Losung "Haltung der Positionen" auf und verlangte noch konsperativeres Arbeiten. Die Zeit der Opfer war noch lange nicht vorüber, und es war grösste Vorsicht geboten. Jetzt galt es andauernt zu beobachten,bei rechtzeitiger gegenseitiger Verständigung,sich zu tarnen und sich unter die Feinde zu mischen.
Die Ablösung des Lagerältesten Bender war nur noch ein formaler Akt. Er bekam ein normales Arbeitskommando in Berlin-Lichterfelde. An seine Stelle trat des Häftlingssonderkommissionsmitglied der Abteilung Gestapo, Asoz Kunke, Nazi und massloser Egoist,welcher als einer der schwerstbelasteten aus dieser Periode hervorging.
In seiner Gier nach persönlichen Vorteilen schritt er über Massen von Leichen.

Ende Mai stieg wieder eine Listenaktion: 30 politische Häftlinge wurden aus den Betten gerissen, ans Tor gestellt und strafweise nach Klinker überführt. Gegen sie bestand der Verdacht kommunistischer Tätigkeit. Ihnen folgten durch eine Revieraktion weitere 15 Häftlinge .
Durch die Skrupellosen Angebereien der Verbrecher gelang ihnen ein immer tieferer Einbruch in unsere Reihen. Hatte der Terror seinen Höhepunkt erreicht? Wir wussten es nicht. Oder war gar am Ende eine Gesamtliquidation unserer Genossen vorgesehen? Das wiederum aber war mit der allgemeinen Situation nicht in Einklang zu bringen.
Noch benötigte man doch die Arbeitskraft. Gerüchte gingen im Lager um, andere Aktionen gegen Polen und Russen sollten in Vorbereitung sein. Waren es Anzeichen der Anfänge des Zusammenbruchs der Naziherrschaft? Eifrig waren wir damals bemüht, über die innerpolitischen Verhältnisse ein klares Bild zu bekommen. Die Berichte, welche wir über die anderen Konzentrationslager erhielten, waren noch beruhigende also konnte es sich nicht um Massnahmen im Reichsmasstab handeln.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 57

Die Sonderkommission wurde im Allgemeinen und um eine Abteilung für Spionage vergrösstert. Kriminalrat Brandt wurde Leiter der gesamten Sonderkommission,Obersturmführer Cornelius Leiter der Kripo Abteilung, Bodarsch führte die Gestapo. Die Abteilung Spionage übernahm ein Obersturmführer.
Es musste mit einer noch sich zuspitzenden Lagersitation gerechnet werden. Aus dieser Vervollkommnung-der Sonderkommission ergaben sich neue Gegensätze. Sie mussten unter allen Umständen ausgenutzt werden. Da Engemann in seiner Eigenschaft als Rapportschreiber des öfteren mit der Lagerführung zu tun hatte, beobachtete er,dass Lagerführer Höhn oftmals Tage lang sich erstreckende Gespräche mit dem Leiter der Kripo,Obersturmführer Cornelius führte. Was hatte das zu bedeuten? Es gab damals fürEngemann nur eine Erklärung: Obersturmf.Cornelius, als anfänglicher Leiter der Sonderkommission wurde nach der Vergrösserung der Sonderkommission durch Kriminalrat Brandt ersetzt. Daraus ergaben sich persönliche Differenzen,welche die Lagerführung auszunützen versuchte. Denn für sie war die Abteilung Gestapo der gefährlichere Gegner geworden.
Wenn vordem die Kripo die Lagerführung mit Begünstigungen der Goldschiebungen usw.belastete,so waren es von nun an Belastungen gegen die Lagerführung durch die Gestapo,welche bei weitem schwerwiegendere waren. Z.B.:Radioanlagen in Block 28, kommunistische Funktionäre gleichzeitig Funktionäre der Häftl.Lagerleitung,"Rote Kuhle"= Aktion (Aktion für Körperschwache)usw.Aus dieser veränderten Situation ergaben sich neue Gegensätze,sowie neue Verbündete.
Janke,Rattmann(Häftlinge),Mitarbeiter der Sonderkommission Abteilung Kripo gerieten bald in Auseinandersetzungen mit den damaligen Mitarbeitern der Gestapo:Kunke, Beyer,Kokoschinski und Volk.
Es war dass sich Widerspiegeln der Gegensätze zwischen der SS.
Auch diese Gegensätze wurden ausgenutzt.Die Verbrecher Janke,Rattmann wurden unsere Verbündete im Kampfe gegen die Gestapo. Dem Lagerältesten Volk, der bis dahin noch als der Gefährlichste galt, versuchten wir nun mit Hilfe Janke und Rattmanns falsche Berichterstattung nachzuweisen.Dabei kam es darauf an, die Berichte von Volk rechtzeitig bevor er sie bei der Gestapo abgegeben hatte, in unsere

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 58

Hände zu bekommen. Janke und Rattmann(BVer.)machten in Volks-Zimmer Einbrüche und entwendeten ihm seine tagsüber geschriebenen Berichtet. Volk hatte auch die Gepflogenheit,in der Schreibstube zu schreiben. Dabei wurde er von uns aufs Beste bedient. Wir gaben ihm neues Kohlepapier,das wir ihm danach entwendeten und entziffern konnten. Somit kam es dass die Lagerführung und die Kripo-Abteilung der Sonderkommission die Berichte vor der Gestapo in Besitz bekamen. Auf geschickte Weise wurden Gegenberichte geschrieben, die Anklagen Volks entkräftete,die in den Berichten von Volk genannten Zuträger und Zinker verhört und Volks-Anklagen als Schwindel aufgedeckt.

Kokoschinski ursprünglich Pole aus der Periode der Sonderkommission als Verbrecher grossen Formats hervorgegangen,machte alle Anstrengungen unter den Polen Anhänger zu gewinnen für eine gemeinsame Arbeit im Kampf gegen Kommunisten. Er war es, der zum ersten Mal die Auffassung vertrat, dass alle Kommunisten sämtlicher Nationen vernichtet werden müssten. In der darauf folgenden Zeit gab es viele Agenten und Zinker,welche im Dienste von Kunke und Kokoschinski standen. Eine ganze Reihe von Einzelverhaftungen wurden vorgenommen. Systematisch wurden sämtliche Blockälteste die auf Grund ihrer Akten als Kommunisten galten verhaftet oder auf Aussenkommandos geschickt. Auch eine Reihe von Vorarbeitern kamen zur Ablösung.

Kunke und Beyer (Lagerälteste,Verbrecher)versuchten nun gegen die Lagerzentrale(Schreibstube)zum Schlag auszuholen. Es war schwer für sie,unter der bestehenden Zusammensetzung (vorwiegend kommunistisch) ihre Vorsätze auszuführen. Der Ablauf des Prozesses ihres Handelns wurde von uns verlangsamt, ihre Arbeit sabotiert, gegebene Befehle konnten uns nicht geheim gehalten werden. Für sie war es an der Zeit, Häftlinge von ihrem Geiste durchdrungen,in die Schreibstube zu bringen, um von innen heraus gegen diese Bollwerk vorzugehen.

Lagerältester Volk wurde auf Grund seiner falschen Berichtwrstattung, von der Gestapo fallen gelassen. Einige Tage danach wurde ihm von der Lagerführung verboten, das Kriegsgefangenenlager zu verlassen. Die Vorbereitungen für seinen Transport waren in vollem Gange. An einem Morgen einige Wochen danach wurde Volk zum Appell ans Tor bestellt und auf Transpport,angeblich nach Buchenwalde geschickt, von dort aus in ein Straflager überwiesen, wo ihn von der Rache der Lager

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-59

führung verfolgt, sein verdientes Schicksal erreichte. Der Verbrecher Volk ist tot.

Ein Hotelbesitzer namens Reinke war Vorarbeiter im Revier. Ihm war es vergönnt, in einem etwas vertraulichen Verhältnis zum Lagerältesten Kunke zu stehen. Reinke war der geborene Intrigent und Diplomat, er hatte aber eine positive Einstellung zu den Geschehnissen des Lagers und war somit ein Verbündeter von uns. Eine Reihe von Aussprachen zwischen Reinke, Wibert (damaliger Rapportschreiber des Reviers) und dem Genossen Engemann ergaben völlige Übereinstimmung.Aus diesen Besprechungen ging hervor,dass zur Erhaltung unserer Positionen sowie zur Bekämpfung der Verbrecher eine absolute Tarnung notwendig sei. Reinke und Wiebert bekamen die Aufgaben, den Lagerältesten Kunke falsche Berichte zu geben, ihn dadurch unsicher zu machen, um Zeit zu gewinnen.

Zu der selben Zeit wurde der Block 58 Isolierungsblock,Sammelblock aller verhafteten,politischen Häftlinge. Schwerbel(Verbrecher, Homosexhell)wurde dort Blockältester. Er schreckte nicht davor zurück, politische Häftlinge mit Stockhieben zu bestrafen. Dort durften die Häftlinge sich nicht unterhalten,jedes kleine Vergehen wurde bestraft, Rauchen war verboten usw.Lagerführer Höhn, auf diese Missstände aufmerksam gemacht, ging nach Block 58 und versucht, die Zustände anzuschaffen. Die Lagerführung hatte gerade noch Macht,um sich gegen die Helfer der Gestapo für einige Tage hindurch sich durch setzen. Es war schon so, dass die Mitarbeiter der Sonderkommission, zu gewissen Zeiten und vor allem in der Zeit der Periode der Sonderkommission,grössere Banditen als ihre Lehrmeister der SS waren.

Anfang August 1944 wurden zum Frühappell 80 politische Häftlinge verhaftet, an Tor gestellt und nach Block 58 gebracht. Unter den Verhafteten befand sich zum ersten mal ein Mitglied der Schreibstube (Luxenburger Gregoar) Zentrum, auch der damalige Vorarbeiter vom Revier, Reinkes war dabei. Dann erfolgten laufend Einzelverhaftungen, die sich bis zum Ende der Sonderkommissionperiode fortsetzten. Mitte September kamen 20 Genossen nach Block 58, unter anderem die früheren Reichstagsabgeordneten Genossen Schneller und Thesen,Genossen Seigwasser und Sündermann und Harter und Wiesner von der Schreibstube. Sie alle wurden,

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ED-106/74 - 60

politischer Umtriebe im Lager bezichtigt. Auf Einspruch des Rapportschreibers Genossen Engemann bei der Lagerführung, dass durch die Verhaftung der beiden Häftlinge auf der Schreibstube die Verwaltungsarbeit stark gestört sei, kamen die beiden Genossen nach einigen Tagen wieder frei. Aber die Sonderkommission setzte ihnen sofort zwei Banditen zur Seite, die angelernt werden mussten. Nach acht Tagen wurden sie wieder verhaftet.

Anfang September trat ein erstes Anzeichen der Entspannung für uns ein Genosse Engemann wurde zur Lagerführung gerufen, der ihm bekannt gab, dass am selben Abend 30 Häftlinge aus Block 58 entlassen würden.Engemann erhielt den Auftrag, die Häftlinge sofort abzuholen,sie in ihre alten Blocks zu verlegen und ihnen den alten Arbeitsplatz zuzuweisen. Die Lagerführung wollte mit dem Übergehen des Lagerältesten dem Rapportschreiber so etwas wie eine Einheitsfront demonstrieren.Der Blockälteste von 58Homosexueller und Sowjethasser Scherbel,weigerte sich,den Befehl der Lagerführung auszuführen und berief sich auf die Sonderkommission, von der er keine Anweisung erhalten habe. Am anderen Morgen machte Egemann dem ersten Rapportführer un dem Lagerführer davon Mitteilung.Blockältester Schwerbel wurde darauf von ihnen heftig zu Rede gestellt und musste die Entlassungen vornehmen.

Der Höhepunkt der Krise schien überschritten. Das Belastungsmaterial gegegen 30 politische Verhaftete war zusammengebrochen und stank allzu deutlich nach der Absicht der Denuntianten. Die Sonderkommission hatte eine Niederlage erlitten. Der Lagerführung war es gelungen,die Entlasssungen von 30 Beschuldigten durchzusetzen und trat nun allmählich aus dem paralysierten Zustand heraus.

Die Anzeichen dafür vermehrten sich. Eines Tages wurde Rapportschreiber Genosse Engemann telefonisch zum Lagerführer Höhne gerufen,der das Zimmer hinter ihm abschloss,sich vor ihn stellte,ihn eine Weile forschend ansah und dann sprach:Ich möchte Ihnen etwas sagen.Schweigen Sie darüber,sonst könnte ich auch nach 58 kommen. Sie werden Morgen der Sonderkommission vorgeführt,die sie über einige Anschuldigen gegen sie verhören wird.Das ist aber nicht das Wesentlichste.In der Hauptsache werden

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 61

Sie als langjähriger Rapportführer über die allgemeine Lagersituation, wie sie vor dem Eintreffen der Sonderkommission war, befragt werden. Bleiben Sie ruhig dabei, erzählen Sie, wie Sie die Dinge kennen. Versuchen Sie ihre Kameraden zu entlasten.

An anderer Stelle wurde schon berichtet, dass die Genossen einen Weg zur Sonderkommission suchten. Erst nach leider zu vielen Opfern von Genossen war durch den Gang der Ereignisse der einzige Zugang über die Lagerführung frei geworden. Immer wieder hatte Genosse Engemann darauf gedrungen, von der Sonderkommission gehört zu werden, um eine Entspannung der Situation zu erreichen, daran auch die Lagerführung brennend interressiert war. Lagerführer Höhn sprach weiter zu Engemann:

Wir haben eine Situation ähnlich wie 1918.

Engemann: Ich verstehe Sie nicht ganz.

Lagerführer: 1918 war es so, dass ein unüberlegtes Wort den Kopf kosten konnte. Wir wissen, Sie haben es sehr schwer, treten Sie lieber einen, auch zwei Schritte zurück vor dem Unrecht, das Ihnen jetzt geschied. Ich werde Sie morgen Kriminalrat Brandt vorstellen, schloss Lagerführer Höhn. Bereiten Sie sich vor.

Am anderen Morgen stand Genosse Engemann vor LF Kolb und Höhne, die ihn Kriminalrat Brandt, Gesamtleiter der Sonderkommission, und Brotarsch Leiterder Abteilung Gestapo, übergaben. Die beiden gingen mit ihm zum Krematorium, dem Vernehmungsort der Sonderkommission, bei dessen Anblick jeden wehrlosen Häftling ein Schauer überlief. Neben dem Vernehmungstisch wartete ein Inquisition-Instrument des Lagers auf die Fortführung der Vernehmung mit anderen Mitteln. Es war der Bock, ein sadistisch ausgedachter Apparat zur Ausübung von martervollen Prügelstrafen.

Das Verhör begann gegen 1/2 9 Uhr und endete 1/2 2 Uhr nachmittags. Es wurde geführt von Gestapoleiter Brotarsche, assistiert von einem Beamten. Kriminalrat Brandt war nur zeitweilig zugegen. Nach allgemeinen Eingangsfragen vernahm Brotarsche Genossen Engemann über die persönliche Anschuldigungen gegen ihn.

Über sein vertrauliches Verhältnis zu Ausländern im Lager.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-62

Engemann berief sich auf seine Stellung als Vorarbeiter der Häftlings-Verwaltungs-Zentrale, die ein gütes Verhältnis zu den Ausländern zur Notwendigkeit mache. Und dann entspreche es überhaupt nicht seiner Mentalität, Gegensätze zu schaffen. Er sehe seine Aufgabe darin, das Lager in einem geordneten Zustande zu erhalten und den Häftlingen das Dasein zu erleichtern.

Dass Genosse Engemann zu dem Vorwurf gegen unsere Genossen der Bevorzugung von Russen geäussert haben sollte:Das entspreche unserer politischen Auffassung; denn Russen seien Sowjetbürger.

Engemann anwortete hierauf: Selbst wenn ich heute noch Kommunist wäre, so würden sie mir wohl soviel Dummheit nicht zutrauen.

Warum Engemann weder schlage noch Meldungen mache?

Ich bin Rapportschreiber. Diese Aufgabe füllt meine Zeit voll aus, erwiederte Engemann.

Zur allgemeinen Lage im KL. Sachsenhausen stellte die Kommission im wesentlichen folgende Fragen:

Ob es im Lager Zeitungen und Radio gebe?

Ja.

Ob über die Nachrichten unter den Häftlingen diskutiert würde?

Ja. Es sei ja weder das eine noch das andere verboten.

In welchem Sinne diskutiert würde?

Antwort:Sicher nur positivem Sinne.

Warum die Häftlinge abends gruppenweise spazieren gingen?

Das sei immer so gewesen.

Aber man könne beobachten, wie BVer miteinander gingen, Kommunisten miteinander und Ausländer für sich. Worauf das zurückzuführen sei?

Engemann: Diese Beobachtung ist wohl nicht ganz richtig. Kommen Sie mit mir abends durch das Lager, und überzeugen Sie sich. Überwiegend finden sich die Häftlinge aus Lagerbedingungen zueinander, nach ihrem Zusammenwohnen in den Blocks, nach ihren Tischgemeinschaften, als Spindkameraden, nach ihrem Zusammenmarschieren zu den Arbeitskommandos und durch gemeinsame Arbeit in ihnen. Aus solchen Bedingungen bilden sich hauptsächlich Kameradschaftsgruppen.

Befragen über den ehemaligen Lagerältesten Bartsch.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106.174-63

Bartsch, so sagte Engemann, sei einer seiner besten Freunde.
Sonderkommsission: Auch heute noch?
Ja.
Bartsch sei doch aktiver Kommunist.
Antwort: Nein. Keiner habe mehr Feinde im Lager als Bartsch, von allen Seiten, weil er kein Gemeinschaftsmensch sei, schwer zugänglich, fast abweisend. Er sei auch als Lagerältester seinen eignen Weg gegangen nach dem Masse seines eignen Pflichtgefühls, seiner eigenen Gedanken und Erfahrungen.
Wieso ausgerechnet unter Bartsch die Affäre Block 28 geschehen sei. Er selbst, (Engemann), habe auch nichts davon gewusst. Er beurteile die in dieser Sache Verhafteten als Extremisten und Individualisten, welche nicht ernst zu nehmen seien. Ausnahmen, die es überall gebe, für deren Tun man keinen anderen verantwortlich machen dürfe. Was Engemann zur "Rote Kuhle" zu sagen habe? Bartsch habe doch unter dem Verwand der Körperschwachenaktion eine "Rote Hilfe" für Kommunisten aufgezogen.
Die Anklage der "Roten Kuhle", führte Engemann aus, sei eine abscheuliche Entstellung von Tatsachen, und es sei ihm erstaunlich, wie eine Gestapo auf diesen Schwindel eingehen könne. Bartsch habe damals dem 1. Lagerarzt und dem Lagerführer die Körperschwachenaktion vorgeschlagen, um die unproduktiven Schonungsblock allmählich zu entleeren, das überfüllte Revier zu entlasten und den Arbeitseinsatz sich zu stellen. Bartsch habe in dem Raubbau der Arbeitskräfte die grösste Sabotage gesehen. Die Aktion sei dann in vorbildlicher Sauberkeit durchgeführt worden, und eifersüchtige Nebenbuhler hätten sie zur "Roten Kuhle" verzerrt.
Frage: Warum liessen es sich die Kommunisten angelegen sein, die Kriegsgefangenen zusätzlich mit Essen zu versorgen?
Engemann: Unter dem BV-Aso-Bl.Ä. im Kriegsgefangenenlager waren die meisten Russen durch die riesigen Betrügereien an den Portionen zu arbeitsunfähigen Muselmännern geworden. Die Gefangenen arbeiten 12 - 15 Stunden täglich, also ist ihr Einsatz notwendig. Also auch ihre Wiederherstellung in eine leidlichere körperliche Verfassung. Darum das zusätzliche Essen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/74 - 64

Zum Schluss des Verhörs wurde Engemann nach seiner Haltung zum Nationalsozialismus befragt.
Engemann bekannte; dass er kein Nationalsozialist sei. Er habe, durch seine lange Gefangenschaft, keine Möglichkeit gehabt, die nationalsozialistische Staatsführung an ihren Wirkungen in Deutschland zu prüfen. Aber als Deutscher wisse er, dass es in diesem Kriege nicht mehr um den Nationalsozialismus gehe, sondern um die Existens des deutschen Volkes.
Gegen 1/2 2 Uhr wurde Genosse Engemann ins Lager zurückgeführt. Der Lagerführer liess ihn sofort rufen und befahl ihm, dass er keinen Abend Appell machen solle. Wenn ihn die Sonderkommission darüber befrage, so wisse er ja, was er zu antworten habe.
Mit dieser Massnahme wollte die Lagerführung der Sonderkommission die Unabkömmlichkeit des Rapportschreibers beweisen, weil sie fürchtete, mit seiner Verhaftung selbst gestützt zu werden. Und das hätte für sie Fronteinsätz bedeuten können. Anderen Tags wurde Engemann wieder der Sonderkommission vorgeführt, die ihn fragte, ob er beabsichtige Sabotage zu treiben?
Engemann: Ich verstehe die Frage nicht.
Sonderkommission: Warum liessen sie gestern den Abendappell ausfallen?
Engemann: Nehmen Sie sich eine halbe Stunde Zeit, kommen Sie mit mir ins Lager, und ich erkläre Ihnen die Vorbereitung zu einem Appell. Dann müssen Sie selbst einsehen, dass ich gestern keinen Appell mehr fertigbringen konnte.
Warum nur ein eingearbeiteter Rapportschreiber sei? Er könne krank werden, sterben?
Engemann: Es gab immer einen zweiten Rapportschreiber, der ich auch gewesen bin. Der jetzige zweite Rapportschreiber wurde verhaftet. Einen neuen einzuarbeiten, erforderte längere Zeit.
Etwa drei Stunden hindurch befragt die Sonderkommission Engemann mit verfänglichen Fragen über die Stellung des Rapportschreibers, um ihn in eine Falle zu locken. Einigemale drohten sie ihm mit dem Bock. Aber dann könne er ja nicht mehr sitzen und der Appell würde wieder ausfallen,höhnten sie. Endlich schlossen sie ab.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-65

Es war das letzte Verhör der Sonderkommission. Nach etwa drei Wochen reiste sie ab. Nur der Leiter der Kripoabteilung,Cornelius, blieb zur Abwicklung des Verhörmaterials, welches an die Reichsführung SS-Himmler überwiesen wurde.
Die zahlreichen Mitarbeiter unter den Häftlingen begannen sich klein zu machen. Ihre Zeit der Orgien war vorüber. Die Sonderkommission war abgereist, sie mussten bleiben; ihrer Stütze beraubt, fielen sie kläglich zusammen in Angst vor der Vergeltung. Vorher so hart und zynisch gegen die wehrlosen Opfer, wurden sie jetzt nervös und weich.

So manche blutige Lücke hatte die Sonderkommission in unsere Reihen gerissen 27 unserer besten Genossen wurden erschossen. 103 politische Häftlinge gingen auf Straftransport ins Liquidationslager, Mauthausen. Über sie ist uns noch nichts bekannt geworden.
Lagerälteste Kunke, der grösste Mörder der Sonderkommssionsperiode, wurde von der Lagerführung mit unserer Unterstützung zur Strecke gebracht. Geschlagen und beschimpft musste er an der Spitze der103 marschieren. Beladen mit dem ganzen Proviant, schwankte er jammernd zum Tor hinaus, ein mitleidloser Mörder, der jetzt um sein Leben zitterte und weinte.
Sein Freund, Kokoschinski der Berüchtigte, ging einige Tage später auf Transport nach Ravensbrück.
Noch eine ganze Reihe von ehemaligen Mitarbeitern der Sonderkommission wurde bei einer der nächsten Lageraktionen im Februar 1945 aus den Betten gerissen und auf dem Industriehof erschossen. Der einen SS-Gruppe hatten sie gedient, die andere übernahm die Belohnung für ihre schmierigen Dienste.
So endete die Schreckensperiode der Sonderkommission im KL.Sachsenhausen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-66

Oranienburg, im Mai 1945

K o n z e n t r a t i o n s l a g e r
Sachsenhausen

5

Die Periode der Sonderkommandos (von Ende 1943 bis 1944)

Seit der Ablösung der Lagerältesten Neujocks und Genossen im Jahre 1942 waren die politischen Häftlinge im Kampfe um die Erringung der Schlüsselpositionen in die Defensive gedrängt. Durch geschickten Ausnützen der Gegensätze unter den darauffolgenden Lagerältesten konnten wir unsere Positionen in der Schreibstube erhalten, durch welche es uns - trotz der allgemeinen ungünstigen politischen Situation - unter großen Schwierigkeiten und Gefahren gelang, auch einmal die Lagerältestenfunktionen in unsere Hände zu bekommen.

Die Lagerführung war durch Unfähigkeiten, Sonderbestrebungen und Intrigen der verschiedenen Lagerältesten, die wir in folgenden kurz charakterisieren, in eine Lagerältestenkrise getrieben worden.

Horn:	Ehemaliger Gestr. Offizier, unfähig
Quaisser:	Katholik, Intrigant
Cäsar:	Antifaschist, ohne Erfahrung
Habitsch:	Ehemaliger SS-Offizier, Intrigant
Mittendorf:	Berufsverbrecher, Egoist
Meyer, Herm:	Berufsverbrecher, Provokateur
Duda:	Schutzhäftling, Intrigant
Thomas:	Schutzhäftling, schwankend, schwach

Nach fast sechs Monate währenden Kämpfen zwischen der Lagerzentrale (Häftlingsschreibstube) und den obengenannten Lagerältesten kam doch wieder eine Zeit der Offensive. Heinz Bartsch und Herbert Sander wurden Lagerälteste.

Bartsch gelang es, in verhältnismäßig kurzer Zeit, die sich aus der Krise ergebenden Übelstände abzuschaffen. Am notwendigsten erwies sich die Hilfe für die russischen Kriegsgefangenen. Die Blockältesten aus der alten Ära wurden abgesetzt und an deren Stellen politische Häftlinge zum Vorschlag gebracht, von der Lagerführung genehmigt und eingesetzt.

Zum ersten Male kam das Kriegsgefangenenlager für eine Zeit in unsere Kontrolle. Wenn die Kriegsgefangenen vorher einen Tiefstand ihrer körperlichen Verfassung erreicht hatten, so war es auf die ungeheuren Lebensmittelverschiebungen der SVer. sowie asozialen Elemente zurückzuführen. Durch die neu eingesetzten Blockältesten wurde diesen Verbrechen ein Ende gesetzt. Wir organisierten sämtliche Lebensmittel, wobei die Vorarbeiter der Küche und des Proviantraumes ihr Bestes taten. So gelang uns auch verlorengegangene Positionen (Blockälteste, Vorarbeiter, Stubenälteste usw.) neu mit politischen Häftlingen zu besetzen.

Die Kritik der politischen Häftlinge erzwang wieder, die Essen mit Vorschlägen zu Verbesserungen - ein Erfolg für uns, daß der allgemei-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-67

ne geistige und seelische Zustand im Lager sich gebessert hatte. Eine Aktion für Körperschwache wurde eingeleitet: Paketempfänger, die Essen übrig hatten, mußten - von Geiste der Gemeinschaft erfaßt - zeitweise auf eine Brotration verzichten, die den Körperschwachen zugeführt wurde; auch mit Fett, Fleisch, Konserven, Mittag- und Abendessen handhabten wir es so.

Sonder bemühte sich, das unter den BVer. und Asos stark heruntergesunkene Kulturniveau des Lagers wieder zu heben. Lieder- und literarische Abende wurden veranstaltet. Einige Theateraufführungen, zum Beispiel Szenen aus den "Faust", fanden im Lager begeisterte Anerkennung. Dann kamen Sport, Leichtathletik und Fußballveranstaltungen. Alle diese Freizeitbeschäftigungen erleichterten das schwere Dasein der Häftlinge und schufen für uns die Möglichkeit, propagandistische Arbeit unter den Nationen zu leisten.

Engemann übernahm als erster Rapportschreiber das Kommando der Lagerzentrale (Häftlingsschreibstube). Die wichtigsten Funktionen in ihr waren von politischen Häftlingen besetzt. Die politischen Lagerältesten hatten somit für ihre Arbeit eine wertvolle Hilfe. Ihre Maßnahmen wurden sorgsam durchgeführt und jedes Ressort im Sinne der Solidarität mit allen Häftlingen verwaltet.

Als dritter Lagerältester fungierte der frühere Lagerdolmetscher Volk (Reaktionär, Baltikumkämpfer), der sehr bald mit wechselndem Erfolg gegen Bartsch und andere intrigierte.

Im Lagerbereich bestand ein Unternehmen unter der Bezeichnung "Bekleidungswerk der Waffen - SS" (Schuhfabrik). Hier wurden nicht nur Schuhe hergestellt und repariert, hierher kamen auch aus ganz Deutschland und den besetzten Gebieten Schuhe und Taschen von Zivilisten (Juden, Polen usw.), welche von den Nazis ermordet worden waren. Diese Gegenstände wurden aufgetrennt und nach Wertsachen untersucht, die in großen Mengen gefunden wurden, wie Gold, Diamanten, Brillianten, Kostbare Uhren und Devisen. Selbstverständlich entstanden bei den SS-Angehörigen Schiebungen bis ins Großformat; sie wurden gemeinsam mit BVern und Asos betrieben. Viele solcher Unternehmungen wurden entdeckt. Die politische Abteilung des Lagers sah sich schließlich gezwungen, höhere Stellen zu benachrichtigen. So installierte sich im Lager die erste Abteilung der Sonderkommission, die von Beamten der Kripo (Kriminalpolizei) besetzt wurde.

Sie arbeitete mit Obersturmführer Cornelius an der Spitze, als Leiter der Sonderkommission, aufs engste mit einigen Häftlingen zusammen: mit dem schon erwähnten Lagerältesten Volk, mit dem Blockältesten der Strafkompanie BVer Janke und seinem Vertreter BVer Rathmann. Diese Kommission hatte die Aufgabe, die Wertsachen - Großschiebungen aus der Schuhfabrik aufzudecken. Von vornherein war der unvereinbare Gegensatz zwischen der

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kommission und der Lagerführung gegeben; denn die Lagerführung hatte selber "Gold am Stecken" und arbeitete heimlich gegen die Entlarvung der SS-Dver-Asc-GmbH. und bezog die Linie der Kapitellisierung. Die genannten mitwirkenden Häftlinge der Sonderkommission kamen einerseits in Gegensatz zur Lagerführung, andererseits gewannen sie eine starke Stütze an der Sonderkommission; der Lagerführung waren ihnen gegenüber die Hände gebunden.

Wir politischen Häftlinge mit den Lagerältesten Bartsch und Bender erkannten rechtzeitig die drohende Gefahr, denn es ist eine altbekannte Tatsache, daß Berufsverbrecher und asoziale willige Werkzeuge in der Händen der politischen Reaktionäre sind.

Unsere offizielle Haltung zu der Tätigkeit der Kripo - Sonderkommission war eine desinteressierte. Wir beobachteten das Hyänenspiel um das Raubmördergut und waren auf der Hut.

Das war der Anfang einer Periode blutiger, venetischer Kämpfe auf Leben und Tod zwischen dem Lagerältesten Bartsch einerseits und dem Lagerältesten Volk, Blockältesten Janke und Rathmann andererseits, in deren Verlauf die Gegensätze zwischen der Lagerführung mit ihren SS-Kumpanen und den Abteilungen der Sonderkommission mit ihren Vollmachten von der Reichsleitung SS Himmler als Kampfmittel dienten.

Wir Kommunisten kämpften gleichsam mit den Händen gegen Bewaffnete. Trotzdem konnten wir einige der aktivsten Banditen zur Strecke bringen. Die schwersten Opfer aber brachten die politischen Häftlinge, denn 27 von ihnen gaben in diesem Kampfe ihr Leben hin.

Bei einem Gang durch das Lager auf der Suche nach Räumen für den Proviantraum kamen Sturmbannführer Lauer, Leiter des Verwaltungsapparates, und sein Vertreter Obersturmführer Roßner in den Block 28, wo Lagerwerkstätten eingerichtet waren. Hier arbeiteten die politischen Häftlinge Scharf, Rohder und Bücker, welch letzterer in einem kleinen Raume der Barsche ohne Wissen der anderen eine Radioanlage eingebaut hatte.

Bei der Durchsicht stiessen die beiden SS-Führer auf die verschlossene Tür des Raumes, in dem sich Bücker befand. Sie vernahmen Geräuschen, befahlen zu öffnen und fanden Bücker noch mit dem Radiohörer in der Hand, den sie ihm im Handgemenge zu entreissen versuchten. Bei der sofortigen Durchsuchung wurden mit Schreibmaschine hergestellte Flugblätter gefunden. Der Text derselben lautete: Anleitungen zur illegalen Arbeit im Ruhrgebiet. Bücker wurde sofort in den Zellenbau gebracht. Im Verlaufe der Vernehmung wurden noch die politischen Häftlinge Hornig und Grübsch schwerbelastet und verhaftet.

Der Kripoabteilung (Sonderkommission) konnte das Ereignis nicht verborgen bleiben. Volk, Janke und Rathmann benutzten diesen Vorfall, um ihre Positionen sowie ihren Machtbereich zu festigen. Sie waren es,

ED-106/74 - 68

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-69

die nun bei der Kripoabteilung den Kommunisten sowie Lagerfunktionären eine hochverräterische Aktivität, Zellenbildung, Waffenarsenale usw. nachzuweisen versuchten. Die Kripoabteilung nahm das Material auf und richtete innerhalb der Sonderkommission eine Gestapoabteilung ein.

Mitte März geschah auf Druck der Sonderkommission die Ablösung des Vorarbeiters vom Revier, Rothbart (Politischer Häftling). Als Grund wurde [illegible] befolgung von Befehlen der SS-Ärzte angegeben. Rothbart wurde zu drei Monaten Klinker-SK. verurteilt. Denunziant war der Vorarbeiter von der Ambulanz, August Born (Aso), welcher aus persönlicher Rache Rothbart bei der Sonderkommission der kommunistischen Zellenbildung im Krankenbau, der Begünstigung von politischen Häftlingen und der Abhaltung von politischen Versammlungen verdächtigte.

Der einflußreichste Häftlingsmitarbeiter der Sonderkommission war der SK.-Blockälteste BVer Janke, der als bornierter Egoist für uns nicht so gefährlich war wie der bewußte Reaktionär Lagerältester Volk in seinem abenteuerlichen Strebertum.

Lagerältester Bartsch beging einen Fehler. Er beharrte in einer rechtlichen Streitfrage, ob Janke als Mitglied der SK. nach dem zweiten Abklingeln noch die Isolierung verlassen dürfe, aus Prestigegründen auf seinem verneinenden Standpunkt - gegen den Wunsch Jankes. Dieser Fehler machte Janke für die Hetzereien des Lagerältesten Volk gefügigen und die Gefahren für die politischen Häftlinge wuchsen beträchtlich.

In derselben Zeit fand eine Aussprache zwischen Bartsch, Bender und Engemann statt. Engemann riet dringend zur Aufnahme einer Verbindung mit der Sonderkommission, um an Ort und Stelle die Verdächtigungen Volks abzuschwächen. Nur hier war eine Möglichkeit, unsere Positionen zu halten. Der Weg zur Sonderkommission führte aber über die Lagerführung, und es bestand die einzigartige, tragikkomische Situation in der Geschichte des Lagers, daß wir politischen Häftlinge gezwungen waren, mit der einen SS-Gruppe (der Lagerführung) eine gemeinsame Linie gegen eine andere, gefährlichere SS-Gruppe (die der Sonderkommission) zu bilden. Aus diesem Grunde gelang es uns vorerst nicht, mit der Sonderkommission in Verbindung zu kommen.

Mitte April ließ die Gestapoabteilung den Lagerältesten Bartsch, als er bei Fliegeralarm auf einem Kontrollgang durchs Lager begriffen war, verhaften und in den Zellenbau bringen. Der politische Häftling Zelnikoffer, Blockältester im Kriegsgefangenenlager, wurde ebenfalls in den Zellenbau eingeliefert. Volk, Janke und Rathmann belasteten Bartsch mit der illegalen Tätigkeit in Block 28 und mit der Aktion für die Körperschwachen, die er im Einverständnis des Lagerarztes und des Lagerführers durchgeführt hatte. Volk benutzte diese Aktion als Vorwand eine Hilfsorganisation unter den politischen Häftlingen entdeckt zu haben, die unter dem Namen "Rote Kuhle" existieren sollte.(1 Kuhle=Tagesbrotration). Sein rücksichtsloser Kampf gegen Bartsch führte zu dessen Verhaftung auf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 70

direkte Veranlassung der Sonderkommission.

Auf Betreiben der Sonderkommission wurde der Blockälteste von Schonungsblock (Tbc.) BVer. Beyer Lagerältester. Die Lagerführung war gezwungen, ihn zu bestätigen. Beyer war vom Lagerältesten Volk, und den Häftlingen Kuhnke und Kokoschinski der Sonderkommission vorgeschlagen worden. Über die beiden letzten, übelbeleumdeten Banditen wird noch berichtet.

In einer Besprechung zwischen den Lagerältesten Beyer, Volk und Bender teilte Beyer die Funktionen neu ein. Er übernahm selbstverständlich die ganze Organisation des Lagers. Volk als Gestapomann bekam die politische Überwachung, Bender wurde vollständig ausgeschaltet.

Ende April begann die Zeit der sogenannten "Listen". Das waren Namensaufstellungen von belasteten politischen Häftlingen (hauptsächlich Kommunisten) zum Zwecke der Sammlung von Anschuldigungen gegen sie für ihre Verhaftung und Liquidierung.

Zehn politische Blockälteste wurden strafweise nach Klinker überführt. Man erhob gegen sie den Vorwurf, kommunistische Propaganda in den Blocks und von Vorbrüderungen mit ausländischen Nationen verübt zu haben. Es folgten vier weitere Verhaftungen von politischen Häftlingen im Revier, die gleichfalls nach Klinker überführt wurden (Rosenberg, Seon, Jendtner, Klink).

Die Lagerführung wurde, nach den Beobachtungen des Rapportschreibers Engemann, immer mehr an die Hand gedrückt. Die Sonderkommission hatte die Vollzugsgewalt des Lagers absolut in der Hand, weil die Gegensätze zwischen den beiden Institutionen durch die Korruption der Lagerführung und durch die Vollmacht der Sonderkommission unüberbrückbar waren. Die Beseitigungen der politischen Häftlinge durch gekaufte Häftlingsverbrecher wurde immer zahlreicher.

Der Rapportschreiber Engemann besprach mit jedem seiner Kameraden der Schreibstube einzeln die Lage, machte ihnen die neue Phase im Lagerkampf klar, die Notwendigkeit der Defensive und alle sich daraus ergebenden Richtlinien. Er stellte als Losung "Haltung der Positionen" auf und verlangte noch konspirativeres Arbeiten. Die Zeit der Opfer war noch lange nicht vorüber, und es war größte Vorsicht geboten. Jetzt galt es andauernd zu beobachten, bei rechtzeitiger gegenseitiger Verständigung, sich zu tarnen und sich unter die Feinde zu mischen.

Die Ablösung des Lagerältesten Bender war nur noch ein formeller Akt. Er bekam ein normales Arbeitskommando in Berlin - Lichterfelde. An seine Stelle trat das Häftlingssonderkommissionsmitglied der Abteilung Gestapo, asozialer Häftling Kuhnke, Nazi und maßloser Egoist, welcher als einer der schwerbelasteten aus dieser Periode hervorging. In seiner Gier nach persönlichen Vorteilen schritt er über Leichen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ende Mai stieg wieder eine Liquidaktion: 30 politische Häftlinge wurden aus den Betten gerissen, ans Tor gestellt und strafweise nach Klinker überführt. Gegen sie bestand der Verdacht kommunistischer Tätigkeit. Ihnen folgten durch eine Revieraktion weitere 15 Häftlinge.

Durch die skrupellosen Angebereien der Verbrecher gelang ihnen ein immer tieferer Einbruch in unsere Reihen. Hatte der Terror seinen Höhepunkt erreicht? Wir wußten es nicht. Oder war gar am Ende eine Gesamtliquidation unserer Genossen vorgesehen? Das wiederum aber war mit der allgemeinen Situation nicht in Einklang zu bringen. Noch benötigte man doch die Arbeitskraft. Gerüchte gingen im Lager um, andere Aktionen gegen Polen und Russen sollten in Vorbereitung sein. Waren es Anzeichen der Anfänge des Zusammenbruchs der Nazi-Herrschaft? Eifrig waren wir damals bemüht, über die innerpolitischen Verhältnisse ein klares Bild zu bekommen. Die Berichte, welche wir über die anderen Konzentrationslager erhielten, zeigten, daß es sich nicht um Maßnahmen im Reichsmaßstabe handelte.

Die Sonderkommission wurde im allgemeinen und um eine Abteilung für Spionage vergrößert. Kriminalrat Brandt wurde Leiter der gesamten Sonderkommission, Obersturmführer Cornelius Leiter der Kripoabteilung. Dadurch führte die Gestapo. Die Abteilung Spionage übernahm ein Obersturmführer.

Da mußte mit einer noch sich zuspitzenden Lagersituation gerechnet werden. Aus dieser Vervollkommnung der Sonderkommission ergaben sich neue Gegensätze. Sie mußten unterirdischen Umständen ausgetragen werden. Da Engemann in seiner Eigenschaft als Rapportschreiber des öfteren mit der Lagerführung zu tun hatte, beobachtete er, daß Lagerführer Hüth oftmals tagelang sich erstreckende Gespräche mit dem Leiter der Kripo, Obersturmführer Cornelius, führte. Was hatte das zu bedeuten? So gab damals für Engemann nur eine Erklärung: Obersturmführer Cornelius, als anfänglicher Leiter der Sonderkommission, wurde nach der Vergrößerung der Sonderkommission durch Kriminalrat Brandt ersetzt. Daraus ergaben sich persönliche Differenzen, welche die Lagerführung auszunützen versuchte. Denn für sie war die Abteilung Gestapo der gefährlichere Gegner geworden.

Wenn vorher die Kripo die Lagerführung mit Bezichtigungen der Goldschiebungen usw. belastete, so waren es nun um so Belastungen gegen die Lagerführung durch die Gestapo, welche bei weitem schwerwiegendere waren. Zum Beispiel: Radiosendungen in Block 28, Kommunistische Funktionäre gleichzeitig Funktionäre der Häftl.Lagerleitung, "Rote Hunde"-Aktion (Aktion für Körperschwache) usw. Aus dieser veränderten Situation ergaben sich neue Gegensätze, sowie neue Verbindungen.

Janke, Rathsam (Häftlinge), Mitarbeiter der Sonderkommission Abteilung Kripo gerieten bald in Auseinandersetzungen mit den damaligen Mitarbeitern der Gestapo: Zumke, Beyer, Kokenchinski und Volk.

ED 106/24 - 74

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Es war das sich Widerspiegeln der Gegensätze zwischen der SS. Auch diese Gegensätze wurden ausgenutzt. Janke und Rathmann wurden unsere Verbündeten im Kampfe gegen die Gestapo. Dem Lagerältesten Volk, der bis dahin noch als der Gefährlichste galt, versuchten wir nunmit Hilfe Jankes und Rathmanns falsche Berichterstattung nachzuweisen. Dabei kam es darauf an, die Berichte von Volk rechtzeitig, bevor er sie bei der Gestapo abgegeben hatte, in unsere Hände zu bekommen. Janke und Rathmann (BVer) machten in Volks Zimmer Einbrüche und entwendeten ihm seine tagelang geschriebenen Berichte. Volk hatte auch die Gepflogenheit, in der Schreibstube zu schreiben. Dabei wurde er von uns auf das beste bedient. Wir gaben ihm neues Kohlepapier, das wir ihm danach entwendeten und entzifferten konnten. Somit kam es, daß die Lagerführung und die Kriposabteilung der Sonderkommission die Berichte vor der Gestapo in Besitz bekamen. Auf geschickte Weise wurden Gegenberichte geschrieben, die Anklagen Volks entkräfteten, die in den Berichten von Volk genannten Intriganten und Zinker verhört und Volks Anklagen als Schwindel aufgedeckt.

Kokoschinski, ursprünglich Pole, aus der Periode der Sonderkommissionen als Verbrecher großen Formats hervorgegangen, machte alle Anstrengungen, unter den Polen Anhänger zu gewinnen für eine gemeinsame Arbeit im Kampf gegen Kommunisten. Er war es, der zum ersten Mal die Auffassung vertrat, daß alle Kommunisten sämtlicher Nationen vernichtet werden müßten. In der darauf folgenden Zeit gab es viele Agenten und Zinker, welche im Dienste von Kuhnke und Kokoschinski standen. Eine ganze Reihe von Einzelverhaftungen wurden vorgenommen. Systematisch wurden sämtliche Blockältesten, die auf grund ihrer Akten als Kommunisten galten, verhaftet oder auf Außenkommandos geschickt. Auch eine Reihe von Vorarbeitern kamen zur Abfuhr. ED-106/74 - 72

Kuhnke und Meyer (Lagerältester) versuchten nun gegen die Lagerzentrale (Schreibstube) zum Schlag auszuholen. Es war schwer für sie, unter der bestehenden Zusammensetzung (vorwiegend politisch) ihre Vorsätze auszuführen. Der Ablauf des Prozesses ihres Handelns wurde von uns verlangsamt, ihre Arbeit sabotiert, gegebene Befehle konnten uns nicht geheim gehalten werden. Für sie war es an der Zeit, Häftlinge von ihrem Geiste durchdrungen in die Schreibstube zu bringen, um von innen heraus gegen dieses Bollwerk vorzugehen. Lagerältester Volk wurde auf grund seiner falschen Berichterstattung von der Gestapo fallen gelassen. Einige Tage danach wurde ihm von der Lagerführung verboten, das Kriegsgefangenenlager zu verlassen. Die Vorbereitungen für seinen Transport, angeblich nach Buchenwald, waren in vollen Gange. An einem Morgen einige Wochen danach wurde Volk zum Appell ans Tor bestellt und auf Transport, angeblich nach Buchenwald, geschickt, von dort aus in ein Straflager überwiesen, wo ihn, von der Rache der Lagerführung verfolgt, sein verdientes Schicksal ereilte. Der Verbrecher Volk ist tot.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ein Hotelbesitzer namens Reintjes war Vorarbeiter im Revier. Ihm war es vergönnt, in einem etwas vertraulichen Verhältnis zum Lagerältesten Kuhnke zu stehen. Reintjes war der geborene Intrigant und Diplomat, er hatte aber eine positive Einstellung zu den Geschehnissen des Lagers und war somit ein Verbündeter von uns. Eine Reihe von Aussprachen zwischen Reintjes, Wieber (damaliger Rapportschreiber des Reviers) und Engemann ergaben völlige Übereinstimmung. Aus diesen Besprechungen ging hervor, daß zur Erhaltung unserer Positionen sowie zur Bekämpfung der Verbrecher eine absolute Tarnung notwendig sei. Reintjes und Wieber bekamen die Aufgaben, dem Lagerältesten Kuhnke falsche Berichte zu geben, ihn dadurch unsicher zu machen, um Zeit zu gewinnen.

Zu derselben Zeit wurde der Block 58 Isolierungsblock, Sammelblock aller verhafteten, politischen Häftlinge. Schwerbel (Homosexuell) wurde dort Blockältester. Er schreckte nicht davor zurück, politische Häftlinge mit Stockhieben zu bestrafen. Dort durften die Häftlinge sich nicht unterhalten, jedes kleine Vergehen wurde bestraft, Rauchen war verboten usw. Lagerführer Höhn, auf diese Mißstände aufmerksam gemacht, ging nach Block 58 und versuchte, die Zustände abzuschaffen. Die Lagerführung hatte gerade noch Macht, um sich gegen die Helfer der Gestapo für einige Tage durchzusetzen. Es war schon so, daß die Häftlingsmitarbeiter der Sonderkommission größere Banditen waren als ihre Lehrmeister, die G. Anfang August 1944 wurden zum Frühappell 60 politische Häftlinge verhaftet, ans Tor gestellt und nach Block 58 gebracht. Unter den Verhafteten befand sich zum ersten Mal ein Mitglied der Schreibstube (Luxemburger Peter Gregoire, Angehöriger der katholischen Partei). Auch der damalige Vorarbeiter vom Revier, Reintjes war dabei. Dann erfolgten laufend Einzelverhaftungen, die sich bis zum Ende der Sonderkommissionsperiode fortsetzten. Mitte September kamen 20 politische Häftlinge nach Block 58, unter anderem die früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Schneller und Theesen, die pol. Häftlinge Seigewasser, Sündermann, Harter, und Wiesner (die letzteren beiden von der Schreibstube). Sie alle wurden politischer Umtriebe im Lager bezichtigt. Auf Einspruch des Rapportschreibers Engemann bei der Lagerführung, daß durch die Verhaftung der beiden Häftlinge auf der Schreibstube die Verwaltungsarbeitsstark gestört sei, kamen die beiden nach einigen Tagen wieder frei. Aber die Sonderkommission setzte ihnen sofort zwei ihrer Vertrauensmänner unter den Häftlingen zur Seite, die angelernt worden mußten. Nach acht Tagen wurden sie wieder verhaftet.

ED-106174- 73

Anfang September trat ein erstes Anzeichen der Entspannung für uns ein. Engemann wurde zum Lagerführer gerufen, der ihm bekannt gab, daß am selben Abend 30 Häftlinge 30 Häftlinge aus Block 58 entlassen würden. Engemann erhielt den Auftrag, die Häftlinge sofort abzuholen, sie in ihre alten Blocks zu verlegen und ihnen den alten Arbeitsplatz zuzuweisen. Die Lagerführung wollte mit dem Übergehen des Lagerältesten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

dem Rapportschreiber gegenüber so etwas wie eine Einheitsfront demonstrieren. Der Blockälteste von 58, Homosexueller und Sowjethasser, Schwerbel, weigerte sich, den Befehl der Lagerführung auszuführen und berief sich auf die Sonderkommission, von der er keine Anweisung erhalten habe. Am anderen Morgen machte Engemann dem ersten Rapportführer und dem Lagerführer davon Mitteilung. Blockältester Schwerbel wurde darauf von ihnen heftig zur Rede gestellt und musste die Entlassungen vornehmen.

ED-106/74 - 74

Der Höhepunkt der Krise schien überschritten. Das Belastungsmaterial gegen 30 politische Verhaftete war zusammengebrochen und stank allzu deutlich nach der Absicht der Denunzianten. Der Lagerführung war es gelungen, die Entlassung von 30 Beschuldigten durchzusetzen und trat nun allmählich aus dem paralysierten Zustand heraus.

Die Anzeichen dafür vermehrten sich. Eines Tages wurde Rapportschreiber Engemann telefonisch zum Lagerführer Höhne gerufen, der das Zimmer hinter ihm abschloß, sich vor ihm stellte, ihn eine Weile forschend ansah und dann sprach: "Ich möchte Ihnen etwas sagen. Schweigen Sie darüber, sonst könnte ich auch nach 58 kommen. Sie werden morgen der Sonderkommission vorgeführt, die sie über einige Anschuldigungen gegen Sie verhören wird. Das ist aber nicht das Wesentliche. In der Hauptsache werden sie als langjähriger Rapportschreiber über die allgemeine Lagersituation, wie sie vor dem Eintreffen der Sonderkommission war, befragt werden. Bleiben Sie ruhig dabei, erzählen Sie, wie sie die Dinge kennen. Versuchen Sie, ihre Kameraden zu entlasten.

An anderer Stelle wurde schon berichtet, daß die pol. Häftlinge einen Weg zur Sonderkommission suchten. Erst nach leider zu vielen Opfern unter ihnen war durch den Gang der Ereignisse der einzige Zugang über die Lagerführung frei geworden. Immer wieder hatte Engemann darauf gedrungen, von der Sonderkommission gehört zu werden, um eine Entspannung der Situation zu erreichen, woran auch die Lagerführung brennend interessiert war. Lagerführer Höhne sprach weiter zu Engemann:
Wir haben eine Situation ähnlich wie 1918.
Engemann: Ich verstehe Sie nicht ganz.
Lagerführer: 1918 war es so, daß ein unüberlegtes Wort den Kopf kosten konnte. Wir wissen, Sie haben es sehr schwer, treten Sie lieber einen, auch zwei Schritte zurück vor dem Unrecht, das Ihnen jetzt geschieht. Ich werde die morgen Kriminalrat Brandt vorstellen, schloss Lagerführer Höhn, bereiten Sie sich vor.

Am anderen Morgen stand Engemann vor LF. Kolb und Höhne, die ihn Kriminalrat Brandt, Gesamtleiter der Sonderkommission, ~~[illegible]~~ und Brodarsch, Leiter der Abteilung Gestapo, übergaben. Die beiden gingen mit ihm zum Krematorium, dem Vernehmungsort der Sonderkommission, bei dessen Anblick jedem wehrlosen Häftling ein Schauer überlief. Neben dem Vernehmungstisch wartete ein Inquisitions-Instrument des Lagers auf die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Fortführung der Vernehmung mit anderen Mitteln. Es war der Bock, ein sadistisch ausgedachter Apparat zur Ausübung von martervollen Prügelstrafen.

ED-106/174-75

Das Verhör begann gegen 1/2 9 Uhr und endete 1/2 2 Uhr nachmittags. Es wurde geführt von Gestapoleiter Brederech, assistiert von einem Beamten. Kriminalrat Brandt war nur zeitweilig zugegen. Nach allgemeinen Eingangsfragen vernahm Brederech Engemann über die persönlichen Anschuldigungen gegen ihn.

Über sein vertrauliches Verhältnis zu Ausländern im Lager.

Engemann berief sich auf seine Stellung als Vorarbeiter der Häftlings-Verwaltungs-Zentrale, die ein gutes Verhältnis zu den Ausländern zur Notwendigkeit mache. Und dann entspreche es überhaupt nicht seiner Mentalität, Gegensätze zu schaffen. Er sehe seine Aufgabe darin, das Lager in einem geordneten Rahmen zu erhalten und den Häftlingen das Dasein zu erleichtern.

Das Eingehen zu dem Vorwurf gegen die politischen Häftlinge der Bevorzugung von Russen gefördert haben sollte: Das entspreche unserer politischen Auffassung; denn Russen seien Sowjetbürger.

Engemann antwortet hierauf: Selbst wenn ich heute noch Kommunist wäre, so würden Sie mir wohl soviel Dummheit nicht zutrauen.

Warum Engemann weiter sonstige noch Belangen habe?

Ich bin Rapportschreiber. Diese Aufgabe füllt meine Zeit voll aus, erwiderte Engemann.

Zur allgemeinen Lage in KL.-Angelegenheiten stellte die Kommission im wesentlichen folgende Fragen:

Ob es im Lager Zeitungen und Radio gebe?

Ja.

Ob über die Nachrichten unter den Häftlingen diskutiert würde?

Ja. Es sei ja weder das eine noch das andere verboten.

In welchem Sinne diskutiert würde?

Bisher nur im positiven Sinne.

Warum die Häftlinge abends gruppenweise spazieren gingen?

Das sei immer so gewesen.

Aber man könne beobachten, wie BVer miteinander gingen, Kommunisten miteinander und Asozialer für sich. Worauf das zurückzuführen sei?

Engemann: Diese Beobachtung ist wohl nicht ganz richtig. Kommen Sie mit mir abends durch das Lager, und überzeugen Sie sich. Überwiegend finden sich die Häftlinge aus Lagerbedingungen zusammen, nach ihren Zugehörigkeiten in den Blocks, nach ihren Tischgemeinschaften, als Spindkameraden, nach ihren Zusammenarbeitern zu den Arbeitskommandos und durch gemeinsame Arbeit in ihnen. Aus solchen Bedingungen bilden sich hauptsächlich Kameradschaftsgruppen.

Befragung über den ehemaligen Lagerältesten Bertsch.

Bertsch, so sagte Engemann, sei einer seiner besten Freunde.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 76

Sonderkommission: Auch heute noch?
Ja.
Bertsch sei doch aktiver Kommunist.
Antwort: Nein. Keiner habe mehr Feinde im Lager als Bertsch, von allen Seiten, weil er kein Gemeinschaftsmensch sei, schwer zugänglich, fast abweisend. Er sei auch als Lagerältester seinen eigenen Weg gegangen nach dem Gebot seines eigenen Pflichtgefühls, seiner eigenen Gedanken und Gefühlungen.
Wieso eingerechnet unter Bertsch die Affäre Block 28 geschehen sei?
Er selbst, (Engemann) habe davon nichts davon gewußt. Er beurteile die in dieser Sache Verhafteten als Extremisten und Individualisten, welche nicht ernst zu nehmen seien. Ausnahmen, die es überall geben, für deren Tun man keinen anderen verantwortlich machen dürfe.
Was Engemann zur "Roten Kapelle" zu sagen habe? Bertsch habe doch unter dem Vorwand der Körperschwachenaktion eine "rote Hilfe" für Kommunisten aufgezogen.
Die Anklage der "Roten Kapelle" führte Engemann aus, sei eine abscheuliche Entstellung von Tatsachen, und es sei ihm erstaunlich, wie eine Instanz auf diesen Schwindel eingehen könne. Bertsch habe damals den 1. Lagerarzt und den Lagerführer die Körperschwachenaktion vorgeschlagen, um die unproduktiven Schonungsblocks allmählich zu entleeren, den überfüllte Revier zu entlasten und den Arbeitseinsatz sicherzustellen. Bertsch habe in dem Neubau der Arbeitskräfte die größte Sabotage gesehen. Die Aktion sei dann in vorbildlicher Sauberkeit durchgeführt worden, und eifersüchtige Beobachter hätten sie zur "Roten Kapelle" verzerrt.
Frage: Warum liessen es sich die Kommunisten angelegen sein, die Kriegsgefangenen zusätzlich mit Essen zu versorgen?
Engemann: Unter den SU-Leo-Bl.f. im Kriegsgefangenenlager waren die meisten Russen durch die riesigen Betrügereien an den Partisanen zu arbeitsunfähigen Invaliden geworden. Die Gefangenen arbeiten 12 - 13 Stunden täglich, also ist der Einsatz notwendig. Also auch ihre Wiederaufrichtung in eine leidlichere bürgerliche Verfassung.
Warum das zusätzliche Essen.
Zum Schluß des Verhörs wurde Engemann noch seiner Haltung zum Nationalsozialismus befragt.
Engemann bekannte, daß er kein Nationalsozialist sei. Er habe, durch seine lange Gefangenschaft, keine Möglichkeit gehabt, die nationalsozialistische Staatsführung an ihren Taten in Deutschland zu prüfen. Aber die Deutschen wisse er, daß es in diesem Kriege nicht mehr um den Nationalsozialismus gehen, sondern um die Existenz des deutschen Volkes.

Gegen 1/2 2 Uhr wurde Genosse Engemann ins Lager zurückgeführt. Der Lagerführer ließ ihn sofort rufen und befahl ihm, daß er keinen Abendappell machen solle. Wenn ihn die Sonderkommission darüber befrage, so

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 77

Unabkömmlichkeit des Rapportschreibers beweisen, weil sie fürchtete, mit einer Verhaftung selbst gestürzt zu werden. Und das hätte für sie Fronteinsatz bedeuten können. Anderen Tags wurde Engemann wieder der Sonderkommission vorgeführt, die ihm fragte, ob er beabsichtige, Gebetage zu treiben?

Engemann: Ich verstehe diese Frage nicht.

Sonderkommission: Warum ließen sie gestern den Abendappell ausfallen?

Engemann: Nehmen Sie sich eine halbe Stunde Zeit, kommen Sie mit mir ins Lager, und ich erkläre Ihnen die Vorbereitungen zu einem Appell. Dann müssen Sie selbst einsehen, daß ich gestern keinen Appell mehr fertigbringen konnte.

Warum nur ein eingearbeiter Rapportschreiber sei? Er könne krank werden, sterben?

Engemann: Es gab immer einen zweiten Rapportschreiber, der ich auch gewesen bin. Der jetzige zweite Rapportschreiber wurde verhaftet. Einen neuen einzuarbeiten, erfordert längere Zeit.

Etwa drei Stunden hindurch befragte die Sonderkommission Engemann mit verfänglichen Fragen über die Stellung des Rapportschreibers, um ihn in eine Falle zu locken. Einigemale drohten sie ihm mit dem Bock. Aber dann könne er ja nicht mehr sitzen und der Appell würde wieder ausfallen, höhnten sie. Endlich schlossen sie ab.

Es war das letzte Verhör der Sonderkommission. Nach etwa drei Wochen reiste sie ab. Nur der Leiter der Kripoabteilung, Cornelius, blieb zur Abwicklung des Verhörmaterials, welches an die Reichsführung SS Himmler überwiesen wurde.

Die zahlreichen Mitarbeiter unter den Häftlingen begannen sich klein zu machen. Ihre Zeit der Orgien war vorüber. Die Sonderkommission war abgereist, sie mussten bleiben. Ihrer Stütze beraubt, fielen sie kläglich zusammen in Angst vor der Vergeltung. Vorher so hart und zynisch gegen die wehrlosen Opfer, wurden sie jetzt nervös und weich.

So manche blutige Lücke hatte die Sonderkommission in unsere Reihen gerissen. 27 unserer besten Genossen wurden erschossen. 103 politische Häftlinge gingen auf Strafttransport ins Liquidationslager Mauthausen. Über sie ist uns noch nichts bekannt geworden.

Lagerältester Kuhnke, der größte Mörder der Sonderkommissionsperiode, wurde von der Lagerführung mit unserer Unterstützung zur Strecke gebracht. Geschlagen und beschimpft mußte er an der Spitze der 103 marschieren. Beladen mit dem ganzen Proviant, schwankte er jammernd zum Tor hinaus, ein mitleidloser Mörder, der jetzt um sein Leben zitterte und seinte.

Sein Freund, der berüchtigte Kokoschinski, ging einige Tage später auf Transport nach Ravensbrück.

Noch eine ganze Reihe von ehemaligen Mitarbeitern der Sonderkommission wurde bei einer der nächsten Lageraktionen im Februar 1945 aus den Betten gerissen und auf den Industriehof erschossen. Der einen SS-Gruppe hatten sie gedient, die andere übernahm die Belohnung für ihre schmierigen Dienste.

So endete die Schreckensperiode der Sonderkommission im KL. Sachsenhausen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-78

PILGRIM, Adolf von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Was 0430 geschieden ?!

ED-106/74 - 79

11.Januar 1954 (H/L)

Frau
von P i l g r i m
Berlin-Zehlendorf
Löbellstraße.

Sehr geehrte Frau von Pilgrim !

Adolf!

Wie es mich freuen würde, wenn ich Sie mit diesen Zeilen erreichte! Schon seit vielen Jahren fahndete ich nach den Angehörigen Arthur von Pilgrims, immer vergebens. Nun aber konnte mir mein alter Freund Georg Wieber Ihre Adresse anvertrauen, die noch für 1950 zutraf und hoffentlich auch heute noch gültig ist.

Zu meiner Legitimation: von Anfang 1941 bis zum Herbst 1942 war ich in Sachsenhausen, kam dann vors Kammergericht und wurde wegen V.z.H. zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Ich spezialisierte mich nach meiner Befreiung auf die Erforschung des Deutschen Widerstandes, wobei mir die Totenehrung besonders am Herzen liegt. Gegenwärtig arbeite ich an illustrierten Werken über Brandenburg, Plötzensee und Sachsenhausen. Bundespräsident Heuß schätzt meine Arbeit sehr, hat mir dafür auch das Verdienstkreuz verliehen.

Ich traf Ihren Gatten in Sachsenhausen. Er war ein Hüne von Mensch und hatte eine gütige Seele. Wir kamen in die Baracke 17. Er konnte Riesenportionen vertilgen: Brot und Rote Beete. Ich konnte ihm öfters behilflich sein. Aber er hat sich geradezu fürstlich erkenntlichgezeigt. Auf dem Appellplatz standen wir nebeneinander. An meinem Geburtstag steckte er mir ein gekochtes Ei in die Hand und noch etliches andere, Herrlichkeit, von denen niemand ahnen konnte, wie sie überhaupt ins Lager hineingekommen sind. Ich habe ihm das nie vergessen. Ich war sehr betrübt, als ich erfahren mußte, daß dieser feine Mensch ums Leben gebracht worden war. Er hat mir soviel auch Privates anvertraut, hatte mich auch eingeladen, sich seiner Bibliothek anzunehmen und ihne recht bald nach unserer Befreiung zu besuchen. Aus dem Gotha ersah ich mancherlei über Ihre Familie, doch fehlte mir immer noch Ihre Adresse. Aus Arolsen erhielt ich den Bescheid, daß Ihr Gatte in Großrosen ums Leben gekommen sei, was ich nicht glauben mochte. Doch erfuhr ich gerade in den letzten Wochen von mehreren Seiten, was ihn wirklich ins Verderben geführt hat.

Sie werden es mir sicher nicht verargen, daß ich heute an die nie verharbende Wunde rührte. Seien Sie meiner aufrichtigen Teilnahme versichert. Ich wäre Ihnen für recht baldigen Bescheid dankbar. Gerne würde ich Sie dann noch um einige weitere Aufschlüsse bitten, wie ich selbstverständlich auch Ihnen gerne mit Auskünften zur Verfügung stehe.

Mit verehrungsvollem Gruß

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174- 80

Berlin-Zehlendorf, Loebellstr.20
den 13. Januar 1954

Sehr geehrter Herr Hammer, -

Herzlichen Dank für Ihren Brief. Es war mir eine Freude so gütige und freundschaftliche Worte von Ihnen über meinen verstorbenen Mann zu hören. Adolf muss in Gross-Rosen noch eine sehr schwere Leidenszeit durchgemacht haben. Schliesslich haben es wohl seine körperlichen und seelischen Kräfte nicht mehr gereicht, un dieses unmenschliche Leben durchzuhalten. Vor einem halben Jahr besuchte mich ein ehemaliger Mithäftling von ihm, der mir sagte, dass er schliesslich an einer Misshandlung gestorben sei. Leider wusste dieser Mann sonst wenig über ihn zu berichten, und so würde es mich sehr interessieren, wenn ich von Ihnen über Adolfs Denken und Trachten aus der damaligen Zeit hören würde.

Den von Adolf versprochenen Einblick in unsere Bibliothek kann ich Ihnen leider auch nicht mehr ermöglichen, denn sie ist fort wie alles andere auch aus dem früheren Leben. Ich führe jetzt ein sehr mühsames Leben. Bin augenblicklich stellungslos, da ich im Sommer meine Stellung als Heimleiterin beim Roten Kreuz kündigte. Drei Jahre hatte ich als Leiterin eines Flüchtlingsheims und später eines Hospitals gearbeitet. Ich konnte die Methoden, ja man kann tatsächlich sagen, das Ausbeutungssystem dieses caritativen Verbandes einfach nicht mehr mitmachen und verantworten. Ich hoffe, dieses System ist auch nur vertreten durch unsere Bezirksleitung hier und nicht das System des ganzen Roten Kreuzes. Nun ist es für mich im Augenblick sehr schwer eine passende Stellung zu finden, da ich aus meiner früheren Zeit keinerlei Zeugnisse habe.

Sehr interessiert hat es mich auch von Ihrem Freund Georg Wieber zu hören. Was macht er jetzt? Er hat noch die Familiengeschichte meiner Familie Putlitz, die ich ihm einmal borgte. Nun würde ich sie gern zurückhaben, um sie meinem Bruder zu geben. Es ist nämlich die einzigste, die noch existiert. Ob Sie mir Herrn Wiebers Adresse schreiben können?

Mit nochmaligem Dank für Ihre Zeilen und herzlichen Grüssen

bin ich

Ihre

Ampadu Pilgrim.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 81

31. Mai 1953 (H/S)

Internationaler Suchdienst
Arolsen / Waldeck

Sehr geehrter Herr Opitz!

Sie hatten schon einmal die Freundlichkeit, meine Forschungsarbeit zu unterstützen. Darf ich Sie bitten, einmal zurückzugreifen auf Ihre Akte 6/17?

Am 20. Februar 53 bat ich Sie, mir doch auch die Zahlen der nach Ihren Berechnungen in den Konzentrationslägern Umgekommenen zugänglich zu machen. Vor ungefähr 1½ Jahren haben Sie diese Daten veröffentlicht. Ich würde grossen Wert darauf legen, denn gerade um die Zahlen bemühe ich mich bevorzugt.

Verargen Sie es mir bitte nicht, wenn ich Sie heute noch um eine weitere Auskunft bitte. Ich habe auf anderen Wegen leider nicht zum Ziel kommen können.

Als politischer Gefangener befand sich im Konzentrationslager Sachsenhausen schon 1940 Baron Adolf oder Arthur von Pilgrim (oder auch Pilgram). Er war Rittergutsbesitzer. Im Laufe des Jahres 1942 muss er im KZ Sachsenhausen ums Leben gekommen sein. Er war begütert im Kreise Stendal. Wenn Sie über ihn einiges noch feststellen lassen könnten, würden Sie meine Arbeit dadurch wesentlich fördern können. Dass meine Forschung Anerkennung findet, mögen Sie der Beilage entnehmen. In der vorigen Woche hat mir Bundespräsident Professor Dr. Heuss das Verdienstkreuz verliehen. Wenn auch Sie mir noch nachträglich eine Geburtstagsfreude bereiten wollen, dann helfen Sie mir bitte mit recht baldiger Wunscherfüllung.

Mit hochachtungsvollerm Gruss

Ihr ergebener

? Ölhafen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 82

15. Juli 1953

Internationaler Suchdienst
Arolsen / Waldeck

Sehr geehrter Herr Opitz!

Gestatten Sie mir bitte, daß ich mich in empfehlende Erinnerung bringe, nachdem ich auf meine Briefe vom 31. Mai und 21. Juni leider noch ohne Antwort geblieben bin. Ich wäre Ihnen aufrichtig dankbar, wenn Sie mich auch weiterhin unterstützen wollten. Daß es sich bei meiner Forschungsarbeit um eine durchaus seriöse und damit unterstützungswerte Sache handelt, wird wohl bestätigt dadurch, daß der Herr Bundespräsident mir kürzlich das Verdienstkreuz verliehen hat.

Meine letzten Fragen betrafen den Rittergutsbesitzer Jaap oder Japp, den Rittergutsbesitzer Adolf von Pilgrim und Robert Ölbermann. Im übrigen wäre mir sehr viel gelegen an den Daten, die Sie vor vielleicht zwei Jahren veröffentlicht haben, vorläufige Berechnungen über die Opfer der Konzentrationslager.

In der Hoffnung, daß Sie mich bald mit Wunscherfüllung erfreuen werden, verbleibe ich mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-83

19. August 1953

Internationaler Suchdienst
A r o l s e n / Waldeck

Sehr geehrter Herr Opitz!

Verargen Sie mir diese neue Belästigung bitte nicht. Nachdem Sie schon einmal die Freundlichkeit hatten, meine Forschungsarbeit zu unterstützen, blieben zu meiner schmerzlichen Enttäuschung weitere Briefe von mir unbeantwortet. Greifen Sie doch bitte auf Ihre Akte 6/17 noch einmal zurück, ferner auf meine Briefe u. s. vom 31. Mai, 21. Juni und 15. Juli.

Sie haben in den Jahren 51/52 einmal Zahlen veröffentlicht, die sich aus Ihrer Arbeit dort ergeben haben und die Auskunft gaben über die in den Konzentrationslagern Umgekommenen. Da ich mich schon seit Jahren gerade um solche Zahlen bemühe, wäre es für mich außerordentlich wichtig, wenn Sie mich mit diesen Daten unterstützen wollten.

Ferner erkundigte ich mich nach dem Schicksal einiger politischer Gefangener:

1. Baron Adolf oder Artur v. Pilgrim, Rittergutsbesitzer, 1942 oder 1943 im KZ Sachsenhausen ums Leben gekommen. Er war begütert im Kreise Stendal.

2. Robert Oelbermann, zwischen 1890 und 1900 geboren, ist im KZ Sachsenhausen ums Leben gekommen, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß er noch kurz vor seinem Tode nach Dachau geschafft worden ist.

3. Otto Scharfschwerdt ist 43 oder 44 im KZ Sachsenhausen umgekommen. Läßt sich das genaue Datum feststellen?

4. Dr. Lothar Erdmann, am Tage nach seiner Einlieferung im KZ Sachsenhausen umgekommen. Verfügen Sie über Daten?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Schließlich noch: Trotz umfangreicher Bemühungen war es mir immer noch nicht möglich, zuverlässige Daten über die Opfer der Militärjustiz zu erlangen. Insbesondere muß mir gelegen sein an den von der Militärjustiz Verurteilten, die dann in Spandau(Murellenschlucht) und in Tegel (Jungfernheide) erschossen worden sind. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir auch noch zu diesen Zahlen verhelfen wollten. Sollte dies so bald nicht möglich sein, wäre ich Ihnen vorläufigen kurzen Bescheid dankbar.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174- 84

ALLIED HIGH COMMISSION FOR GERMANY
HAUTE COMMISSION ALLIÉE EN ALLEMAGNE

INTERNATIONAL TRACING SERVICE
APO 171 U. S. ARMY
or: (16) AROLSEN (Waldeck), Germany

SERVICE INTERNATIONAL DE RECHERCHES
APO 171 U. S. ARMY
ou: (16) AROLSEN (Waldeck), Allemagne

Telephone: Arolsen 434. Ext. No. 4
Cables, telegrams: ITS Arolsen

AKTE : 6/17 27. August 1953

BETREFF : Ihre Schreiben vom 31.5., 31.5., 21.6. und 15.7.53

AN : Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller
H a m b u r g 39
Bilserstr. 16 d

Wir beziehen uns auf unser Schreiben vom 21. ds. Mts. und geben Ihnen nachstehend anhand unserer Unterlagen die gewünschte Auskunft über folgende Personen:

PILGRIM, Adolf, geb. am 23.10.03, kam am 19.3.41 in das KL Gross-Rosen und starb dort am 1.4.42.
Name der Ehefrau: Armgard P., geb. Putlitz, Laske/Ostpriegnitz. Name des ältesten Kindes: Fritz Adolf P., Baltenschule Mystreu -wahrscheinlich Misdroy- /Ostsee.
Name der Mutter: Katharina Meyer, Stendal, Prinzenstr.2.

PILGRAM, Arthur Eugen Oskar, geb. am 13.2.1904 in Kassel, zuletzt wohnhaft in Leipzig W.31, Nonnenstr. oder Sonnenstr. 46 oder Kassel, wurde in Leipzig am 18.8.39 durch die Polizeibehörde Leipzig verhaftet und am 25.9.41 von der Kripoleitstelle Leipzig in das KL Buchenwald eingewiesen. Am 6./7.7.42 wurde er zum KL Dachau überstellt und dort durch die US-Army befreit. Bei seiner Entlassung am 3.7.45 gab er an, nach Dachau, Burgfriedenstr. 4, zu gehen.
Name des Vaters: Daniel Pilgram, Lackierer, Kassel, Kochstr.16a
Name der Mutter: Elise, geb. Schulze, Kassel, Kochstr. 16a
Name : Else Heine, Hannover, Fahrenwalderstr. 11.

JAPP, Wilhelm Carl Ludwig, geb. am 2.9.1878 in Jeese, ist laut Totenliste der verstorbenen Häftlinge aus dem KL Sachsenhausen am 12.10.42 verstorben. - Nähere Angaben fehlen.

JAAP, Emil, geb. am 3.8.1886 in Siggelkow/Mecklbg., Kreis Parchim, ist laut Totenliste aus dem KL Sachsenhausen am 4.1.1942 verstorben. - Nähere Angaben fehlen.

S 165 Jaap

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174- 85

OELBERMANN, Robert, geb. am 24.4.1896 in Bonn, zuletzt wohnhaft in Essen, Otmarstr. 13, kam zu einem unbekannten Zeitpunkt in das KL Sachsenhausen und am 28./29.8.40 von dort in das KL Dachau. Er starb in Dachau am 29.3.41.

Die Zahl der Opfer, die von der Militärjustiz verurteilt und dann in Spandau (Murellenschlucht) und in Tegel (Jungfernheide) erschossen wurden, ist uns nicht bekannt.

Die hier vorliegenden KL-Unterlagen sind nicht vollständig. Wir sind daher nicht in der Lage, eine genaue Berechnung über die Gesamtzahl der in den Konzentrationslagern verstorbenen Häftlingen anzustellen.

A. ÖPITZ
Geschäftsführer
des Internationalen Suchdienstes

Dr.M/aw

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 86

2.Oktober 1953 (H/L)

Herrn
A. Opitz
Internationaler Suchdienst
Arolsen / Waldeck.

Sehr geehrter Herr Opitz!

Nehmen Sie es bitte nicht übel, wenn ich die Gelegenheit nutze und auch noch eben zurückgreife auf Ihren dankenswerten Brief vom 27.August 53 (Akte: 6/17).

Es war mir sehr viel wert, nun endlich Todestag und Sterbeort von Robert Oelbermann zu erfahren. Inzwischen habe ich nun auch feststellen können, daß der an erster Stelle genannte Wilhelm Japp der von mir gemeinte Rittergutsbesitzer gewesen ist.

Hingegen hapert es noch mit dem andern Rittergutsbesitzer. Die beiden von Ihnen aufgeführten Pilgrim und Pilgram kommen nicht in Betracht, denn "unser" Rittergutsbesitzer Adolf oder Arthur von Pilgrim war 1941-42 bestimmt in Sachsenhausen, wo er auf der Lagerstraße ums Leben gekommen sein soll. So wäre ich Ihnen denn sehr dankbar, wenn Sie diesen Dingen noch einmal nachgehen wollten.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 87

POLLACK Prof.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 88

ARCHIV
WALTER
HAMMER

A b s c h r i f t
aus dem "Illustrierten T e l e g r a f"
Berlin, 18. August 1946

Sonderbare Begegnungen

1. Professor Pollak-Groningen

Loritz, der (inzwischen hingerichtete!) sehr verhaßte Kommandsnt des Konzentrationslagers Sachsenhausen, hatte sich für seinen höchstpersönlichen Bedarf nicht nur eine Sauna bauen lassen, sondern deren gleich mehrere. Er ließ auch Hunderte von Häftlingen zur Anlage eines Hühnerhofes frohnen, dessen Erträgnisse nur ihm alleine zugutekamen.

Auf diesem Hühnerhof fiel mir im Winter 1941/42 eine in besonders schäbigen Lumpen steckende Gestalt auf, die sich im Regen, Sturm und Schnee damit abmühte, die letzten Büschel Gras abzuschneiden, die noch hier und da herausaahen. Der Greis hatte den Auftrag, das zusammengesuchte Gras mit einem Küchenmesser zu zerkleinern, es in eine Tonne zu werfen und Salz darüber zu streuen, womit dann das Hühnervolk des Lagerführers gefüttert werden sollte, damit es nicht versäumte, ihm auch noch im Spätwinter Eier zu legen.

Dieser Gefangene war ein aussichtsreicher Kandidat für den Nobel-Preis: der Groninger Philosophieprofessor Pollak. Da er Jude war und überdies auch Ehrenmitglied der "Liga für Menschenrechte", hatten die Eroberer ihm sein Haus weggenommen, seine Lebensgefährtin und auch seine greise Mutter einfach auf die Straße gesetzt und ihn selber nicht nur seiner akademischen, sondern auch seiner elementarsten Menschenwürde beraubt und ins Konzentrationslager nach Sachsenhausen geschleppt.

Während ich damals im "Bauhof" Balken, Dachpappe und Zementsäcke schleppen mußte, mühte sich in einer Ecke des angrenzenden Hühnerhofes der weltbekannte Philosoph Pollak (gegen die Unbilden der Witterung ungeschützt, auf einer alten Kiste sitzend) damit ab, Gras für des Lagerführers Hühner zu zerkleinern. In seiner Ecke suchte ich ihn für ein paar unbewachte Augenblicke jeden Tag zu erreichen. Über den Zaun hinweg erzählten wir uns dann von gemeinsamen Freunden, von der "Liga für Menschenrechte" und von deutschen und holländischen Dichtern. Um ihn aufzurichten, summte ich dann alle holländischen Lieder vor mich hin, die das Gedächtnis nur eben noch hergeben wollte. Und dann strahlte der würdige Greis allemal vor Freude. Wie er auch von Dank geradezu überfloß, wenn es mir einmal möglich war, in der Kantine für ihn etwas Sauerkraut, weißen Quark oder Rote Beete zu erstehen und ihm verbotenerweise in die Judenbaracke zu bringen. (Die Juden bekamen damals schon kein eigenes Geld mehr ausbezahlt und konnten sich deswegen selber nichts kaufen.)

Es konnte nicht ausbleiben, daß Prof. Pollak über kurz oder lang diesen Strapazen erlag. Er kam ins Revier und verlangte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

zum Schluß immer wieder, seine Freunde zu sprechen, namentlich seinen ebenfalls internierten Landsmann, den Professor am Groninger Gymnasium Baron de Saint Obin. Aber dieser letzte Wunsch blieb ihm grausam versagt.

Professor Pollak hat noch eifrig bis kurz vor seinem Tode geschrieben. Als ich mich darum bemühen wollte, seine gewiß recht wertvollen letzten Aufzeichnungen noch zu retten, höhnte der Pfleger, ein Berufsverbrecher, mit dem er bis zuletzt zu schaffen hatte: "Ach ja, der verrückte Kerl, der da immerfort geschrieben hat! Dem seine Wische habe ich längst weggeworfen!"

Obwohl man angesichts unerhörten Leidens abgehärtet war, sah man damals im Lager manche Gefangene, namentlich unter den Holländern, die ein paar Tränen nicht unterdrücken konnten, als die Kunde von des würdigen Gelehrten Tod durchs Lager lief.

2. pp.

Walter Hammer

ARCHIV WALTER HAMMER

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/174 - 89

QUAISER, Waldemar

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 90

Neuruppin, den 3.7.45

Von Herrn Landrat Jerx beauftragt, habe ich heute die Buchführung und die Kasse der Auskunftsstelle für ehemalige Konzentrationäre geprüft.
Die Prüfung erstreckte sich auf die gesamte Buchführung . Es wurde alle Buchungen an Hand der vorgelegten Belege lückenlos geprüft.
Beanstandungen ergaben sich keine.
Der Kassenbestand betrug RM 15.798,55 , welcher von der Kassiererin nachgewiesen wurde.

Mit der Prüfung beauftragt :

Kindt

Innenrevisor bei der Ruppiner Kreissparkasse

An die
AUSKUNFTSSTELLE FÜR EHEM.KONZENTRATIONÄRE
zu Händen des Herrn Waldemar Quaiser,
N e u r u p p i n .
Rheinsbergerstrasse 1.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

10260

ED-106/74-91

Der Landrat
des Kreises Ruppin

K. L II M/F.
Bei Rückschriften vorstehende Nummer angeben

Bankkonten der Kreiskommunalkasse:
Kreissparkasse in Neuruppin Nr. 40
Postscheckkonto: Berlin Nr. 127 58

C/1867

(2) Neuruppin, den 5. Juli 1945
Postschließfach Nr. 67 Fernsprecher 2901–2905

Herrn
Waldemar Quaiser
Neuruppin
Rheinsbergerstr. 1

Für Ihre opferfreudige, erfolgreiche Arbeit als Leiter der Auskunftsstelle für ehem. Konzentrationäre, dieser bedauernswerten Opfer des Faschismus, spreche ich Ihnen meinen tiefsten Dank aus.
Ich werde immer in Dankbarkeit Ihrer Tätigkeit gedenken. Für Ihren weiteren Lebensweg wünsche ich Ihnen alles Gute.

Der Landrat
i.V.
Müller

Kreisverwaltung des Kreises Ruppin

10260

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-92

DER BÜRGERMEISTER DER
STADT NEURUPPIN

B E S C H E I N I G U N G

Hierdurch wird bescheinigt, dass Herr Waldemar Quaiser geb.20.7.92 in Reichenberg (Böhmen) am 17.3.39 in Prag von der Gestapo verhaftet wurde. Er verbüsste eine halbjährige Untersuchungshaft in Prag-Pankratz und Dresden (Mathildenstrasse) und kam am 5.10.39 über das Polizeipräsidium, Berlin in das Konzentrationslager Sachsenhausen. Mit diesem Lager wurde er Ende April 1945 evakuiert und am 1.5.1945 in Wahlendorf, Kreis Ruppin von der Roten Armee befreit.

Seit dem 2.5.45 in Neuruppin, leitete er hier die Auskunftsstelle für ehem.Konzentrationäre, die die Betreuung sämtlicher Opfer des Faschismus zur Aufgabe hatte. In dieser Eigenschaft wickelte er auch die Heimattransporte der ehem.Konzentrationäre, Zivilarbeiter und ehem.Kriegsgefangener ab.

Neuruppin, 5.Juli 1945.

DER BÜRGERMEISTER DER
STADT NEURUPPIN :

Der Bürgermeister der Stadt Neuruppin

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-93

"Just a Line" . . From: Emmanuel J. Reichenberger . . c/o Kolping House
811 Oakdale Avenue
Chicago 14, Illinois

10.XII.49.

Erklaerung.

Als ehemaliges Praesidialmitglied des Deutschen Verbandes zur nationalen Befriedung Europas (Demokratischer Minderheiten Verband), Sitz Wien, erklaere ich hiermit, dass ich Herrn Waldemar Quaiser, wohnhaft in Wien seit Jahren kenne. Er war vom 1.1.36 bis zu seiner Verhaftung durch die Gestapo Generalsekretaer dieses Verbandes und Herausgeber des Volksdeutschen Presse u. Informationsdienstes (VDP).

Er stand in der ersten Front der Kaempfer gegen die Nazis. Er wurde durch einstimmigen Praesidialbeschluss Ende 1935 zum Generalsekretaer gewaehlt. Eine Aufloesung des Anstellungsverhaeltnisses konnte nicht erfolgen, da die Praesidialmitglieder durch den nazistischen Terror zur Flucht ins Ausland gezwungen waren. Dr. Paul Schiemann floh von Wien nach Riga, wo er starb; Senator Dr. Pant durfte in Polen bleiben, starb aber bereits 1938; ich selber kam ueber Frankreich, England schliesslich nach Amerika. Senator Carl Koska und Waldemar Quaiser wurden inhaftiert. Herr Quaiser war bis zum Ende des Naziregimes im KZ.

Ich bin bereit diese Erklaerung vor jedem Forum durch Eid zu bekraeftigen.

E. J. Reichenberger

E. J. REICHENBERGER
811 OAKDALE AVE.
CHICAGO 14, ILLINOIS

President of the Catholic Kolping Society,
fruehrer Generaldirektor des Volksbundes deutscher Katholiken der CSR, Sitz Reichenberg.

"Religion pure and undefiled before God the Father is this: to give aid to orphans and widows in their tribulation, and to keep oneself unspotted from this world." (Jac. 1, 27.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 94

BUNDESKANZLERAMT
SEKTION III
(BUNDESPRESSEDIENST)

Zl. 32.892 -III/D/52

Herrn
Waldemar Q u a i s e r
W i e n , XIX.,
Döblinger Hauptstr.77

Sehr geehrter Herr Redakteur !

Über Ihren Wunsch bestätige ich Ihnen auf Grund meiner dienstlichen Verwendung vor 1938 im Bundeskanzleramt, Bundespressedienst, später Heimatdienst:

Sie waren mit dem Leiter, Minister Ludwig, später Bundeskommissär Adam, mit den politischen Referenten, darunter auch mit mir, als Auslandskorrespondent und ganz besonders als Vertrauensmann und Beauftragter der nicht-österreichischen deutschsprachigen Auslandsjournalisten, soweit sie Gegner des Nationalsozialismus waren und nicht in den nationalsozialistischen In- und Auslandsorganisationen erfasst waren, in Verbindung. Sie haben in dieser Ihrer Aufgabe im Kampfe Österreichs gegen den Nationalsozialismus eine bedeutende Stellung eingenommen und haben mit Zuspitzung der politischen Verhältnisse Österreich-Deutschland, im Einvernehmen mit dem Bundespressedienst, im Februar 1938 sozusagen als freiwilliger politischer Emigrant Österreich verlassen und sind nach Prag gezogen, offenbar in der Meinung, dass die Tschechoslowakei nicht ein Opfer deutscher Aggression werden würde. Wann Sie in Prag verhaftet wurden ist mir nicht bekannt. Auf Grund Ihrer Tätigkeit wäre anzunehmen, sobald es den nationalsozialistischen Machthabern eben möglich war, da Sie diesen, was ja amtsbekannt war, ein Dorn im Auge waren.

Wien, am 19. Juli 1952.
Der administrative Leiter der Sektion III:

Min.Rat Dr.Sobek

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-95

Bonn, 3.6.1957
Bundeshaus
Fernruf 2041 (Ortsverkehr)
2051 (Fernverkehr)

Mitglied des Deutschen Bundestages
W. Jaksch

Herrn
Waldemar Q u a i s e r

W i e n - XIX
Döblinger Hauptstr. 77

Sehr geehrter Herr Quaiser !

Ich kann aus eigener Kenntnis bestätigen, dass ich Sie aus der Zeit Ihrer politischen Tätigkeit als exponierten Gegner des Nationalsozialismus in Prag persönlich kenne. Es ist mir bekannt, dass Sie in der Zeit von annähernd März 1938 bis Anfang 1939 als Geschäftsführer der gemeinsamen Kanzlei deutscher aktivistischer Parteien in Prag (Sozialdemokraten, Bund der Landwirte, Christlich-Soziale) tätig waren. In den Monaten nach dem Münchner Abkommen haben Sie sich in dieser Eigenschaft hingebungsvoll der Fürsorgearbeit für verfolgte Juden und geflüchtete Sozialdemokraten aus dem Sudetenland betätigt.

Diese Mitteilungen macheich an Eides Statt.

gezeichnet:
Wenzel Jaksch
(letztgewähler Vorsitzender der
Deutschen Sozialdemokratischen
Arbeiterpartei)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-96

Sachsenhausener KZ-Kameraden. Anschriften einholen von:

GRÜNDONNER

KAPANY (Volkssolidarität)

KLAPPER Alfred Wien X., Laxenburgerstraße 39

BORDOLI Peter

POINTNER Hans

SCHEIPPEL Franz L i n z

Auswärtige Sachsenhausener KZler:

Atzgerstorfer Franz, Linz O.Ö., Franz Haydnstraße 8o

Kamleitner Norbert, Linz, O.Ö., Kollerstraße 2o

Dr. Norbert Lassenau, Rechtsanwalt, Innsbruck, Anichstraße 29

Morchart Rudl, St. Pölten, Salzerstr. 35

Turinkovitsch Gregor, Wr. Neustadt

Beigelbeck Josef, Bürgermeister, Bernstein, Burgenland

Marr Ignatz, Graz

Anselm Grand, akad. Maler,

Rentenberger Alois, Rattenberg/Tirol

Huber Ferdinand, Fritzenwatens b/Innsbruck

Zensurstelle

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-97

...n
...g.Dr.Karl Deutsch
W i e n XIII.
Hofwiesengasse 42/9

Herrn
Ludwig Hartmann
Heizhausleiter
B r u c k a.d.Leitha Burgenland
Freiheitsplatz 7

Herrn
Karl S i n e k
W i e n X.
Troststraße, Pernerstorferhof Stg.VIII/7

Herrn
Toni Feiertag
W i e n XXI.
Goethehof, Schüttaustr.1-39 Stg.47/1

Herrn
...nton L a u e r
W i e n XIV.
Hüsterweggasse 23

Herrn
Ernst Gartlgruber
W i e n VI.
Mariahilferstr.89 b/Sarl

Herrn
...osef S c h r e i, Postbeamter
W i e n XX.
...assettistr.101/10

Herrn
Fritz H ø r n
W i e n IX.
Müllnergasse 3/21

Herrn
...lexander Niedermeyer
W i e n XIX.
...obenzlgasse 42

Herrn
Alfons Viragh
W i e n X.
Quellenstr.114/21

Herrn
Ludwig Kottek, Überfuhr "Winterhafen"
W i e n II. Donaumotor

Herrn
Ministerialrat
Prof.Dr.Hans Vogelsang
W i e n XVIII.
Sternwartestr.21

Herrn
...ationalrat Josef Rupp
M ö d l e i n B/Bruck a.d.Leitha

S.H.
Ernst von Hohenberg
Radmer b/Hieflau Steiermark

Herrn
Hans Neumaier,B.B.Beamter
W i e n XXI. Franklinstr.2o/Stg.16,
Tür 12

Herrn
Waldemar Quaiser
W i e n XIX.
Sieveringerstr. Haubiglgasse 1o/2

Herrn
...icherheitsdirektor B a y e r
W i e n
.....

Herrn
Richard Kokits
W i e n I.
Himmelpfortgasse 17/5

Herrn
Julius Fischer
W i e n IX.
Brünnlbadgasse 11/13

Herrn
Edi Brosch-Shorp
W i e n XV.
Dingelstedtgasse 1

...errn
...ranz E. M ü l l e r
...i e n IX.
...asergasse 11/1o

Herrn
Hans Piffl
W i e n IX.
Lorystraße 4o-42/Stg.VII/11

Herrn
...ektionschef Edmund Weber
W i e n I.
...chenkenstraße 2

Herrn
Hans Oberleitner
W i e n XII.
Endergasse 17

Herrn Ernst Teltscher
...i e n II. Praterstr.25/9

Herrn Josef Knittel
W i e n II. Untere Augartenstr.3

Österreichische Gesellschaft für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-98 Schlesien-deutsche Ztg

Waldemar Quaiser, Wien XIX, Döbl.Hauptstrasse 77, 7.3.54

Ein Sohn Erzherzog Franz Ferdinands gestorben

Am 5.März starb in Graz Ernst Fürst von Hohenberg, der zweitälteste Sohn des in Sarajewo ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este.

Ernst v.Hohenberg, staatlich geprüfter Forstwirt, wurde am 27.Mai 1904 in Konopischt geboren, wuchs in Wien auf und ward zusammen mit seinen beiden Geschwistern nach dem gewaltsamen Tode seiner Eltern der Obhut seines Vormunds Fürst Franz Thun-Hohenstein, Tetschen a.d.Elbe anvertraut.

Den Zusammenbuch der Monarchie erlebte Ernst v.Hohenberg in Böhmen, begab sich dann nach Wien und später nach der Steiermark, wo er das vom Kaiser Franz Josef I. seinem Vater geschenkte Gut Radmer bei Hieflau vorbildlich bewirtschaftete.

Im Jahre 1938 als Monarchist von der Gestapo verhaftet, kam er zunächst in das Konzentrationslager Dachau, wo er zusammen mit seinem Bruder, Herzog Max v.Hohenberg, das Latrinen-Kommando überantwortet erhielt, und aufrecht und geduldig sein schweres Los trug. Nach Flossenbürg überstellt, war er dort während einer Typhus-Epidemie als Sanitäter vorbildlich tätig, bis er im Jahre 1940 im Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg landete.

Hier wurde Ernst v. Hohenberg vor allem dank der Einsicht des Lagerführers August Kolb, heute Untersuchungsgefangener in Nürnberg, anständig behandelt und insoweit respektiert als er von "oben" keinen direkten Attacken ausgesetzt war.

In Sachsenhausen kam er als Schreiber ins Krankenrevier und wurde von hier aus im April 1943 nach Wien entlassen, wo er bis 1945 in der Rüstungsindustrie arbeitete.

Im Konzentrationslager, insbesondere in Sachsenhausen, war Ernst v.Hohenberg allen seinen Leidensgenossen Freund, Berater und Vorbild, insbesondere kameradschaftlichst mit den Österreichern und Sudetendeutschen verbunden. Es gab und gibt keinen KZ-Häftling, von den Kommunisten bis zu den Konservativen, die Ernst v.Hohenberg nicht schätzen und achten würden. Er behielt überdies auch in fast trostlosen Situationen Humor und Witz. Ausserdem lernte er als Transportgefangener viele Gefängnisse Süd- und Mitteldeutschlands kennen. Als er von Flossenbürg kommend, in Weimar Station machen musste, geriert er in eine Zelle, die er mit einem Kutscher aus Konopitsch, einem Angestellten seines Vaters, teilte. Beide zusammen lebten in Eintracht und Frieden und - klaubten Erbsen ! In einem anderen "Bau" stiess er auf jenen Bösewicht aus der Steiermark, der einstmals die Fürstlich Hohenbergsche Lohnkasse geplündert und die vorgefundene Lohnsumme gestohlen hatte. Ernst v. Hohenberg hörte sich die "Beichte" seines nunmehrigen "Kumpels" an und - verzieh' ihm...

Im übrigen war Ernst v. Hohenberg seinen Angestellten und Arbeitern kein Vorgesetzter und Brotgeber schlechthin, sondern ein wahrer Freund und hilfsbereiter vorgesetzter. Seine Kameraden aber - und zu ihnen zählt mit die geistige Elite Europas - , die mit ihm manche bittere Stunde erlebten, werden diesen lauteren Menschen und wahren Edelmann , der so frühzeitig einem im Konzentrationslager zugezogenen Herzleiden erlag, ein aufrichtiges Gedenken bewahren; sie werden ihren "Ernstl" nicht vergessen !

Waldemar Quaiser.

- - - - - - - - - - - - -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 99

Waldemar Quaiser veröffentlichte am 7.März 1954 folgenden Nekrolog:

Ein Sohn Erzherzog Franz Ferdinands gestorben

Am 5.März starb in Graz Ernst Fürst von Hohenberg, der zweitälteste Sohn des in Sarajewo ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este.

Ernst von Hohenberg, staatlich geprüfter Forstwirt, wurde am 27.Mai 1904 in Konopischt geboren, wuchs in Wien auf und ward zusammen mit seinen beiden Geschwistern nach dem gewaltsamen Tode seiner Eltern der Obhut seines Vormunds Fürst Franz Thun-Hohenstein, Tetschen a.d.Elbe, anvertraut.

Den Zusammenbruch der Monarchie erlebte Ernst v.Hohenberg in Böhmen, begab sich dann nach Wien und später nach der Steiermark, wo er das vom Kaiser Franz Josef I. seinem Vater geschenkte Gut Radmer bei Hieflau vorbildlich bewirtschaftete.

Im Jahre 1938 als Monarchist von der Gestapo verhaftet, kam er zunächst in das Konzentrationslager Dachau, wo er zusammen mit seinem Bruder, Herzog Max von Hohenberg, das Latrinen-Kommando übertragen erhielt und aufrecht und geduldig sein schweres Los trug. Nach Flossenbürg überstellt, war er dort während einer Typhus-Epidemie als Sanitäter vorbildlich tätig, bis er im Jahre 1940 im Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg landete.

Hier wurde Ernst v.Hohenberg vor allem dank der Einsicht des Lagerführers August Kolb, heute Untersuchungsgefangener in Nürnberg, anständig behandelt und insoweit respektiert, als er von "oben" keinen direkten Attacken ausgesetzt war.

In Sachsenhausen kam er als Schreiber ins Krankenrevier und wurde von hier aus im April 1943 nach Wien entlassen, wo er bis 1945 in der Rüstungsindustrie arbeitete.

Im Konzentrationslager, insbesondere in Sachsenhausen, war Ernst v. Hohenberg allen seinen Leidensgenossen Freund, Berater und Vorbild, insbesondere kameradschaftlichst mit den Österreichern und Sudetendeutschen verbunden. Es gab und gibt keinen KZ-Häftling, von den Kommunisten bis zu den Konservativen, die Ernst v.Hohenberg nicht schätzen und achten würden. Er behielt überdies auch in fast trostlosen Situationen Humor und Witz. Ausserdem lernte er als Transportgefangener viele Gefängnisse Süd- und Mitteldeutschlands kennen. Als er von Flossenbürg kommend, in Weimar Station machen mußte, geriet er in eine Zelle, die er mit einem Kutscher aus Konopitsch, einem Angestellten seines Vaters, teilte. Beide zusammen lebten in Eintracht und Frieden und - klaubten Erbsen! In einem anderen "Bau" stiess er auf jenen Bösewicht aus der Steiermark, der einstmals die Fürstlich Hohenbergsche Lohnkasse geplündert und die vorgefundene Lohnsumme gestohlen hatte. Ernst von Hohenberg hörte sich die "Beichte" seines nunmehrigen "Kumpels" an und - verzieh ihm. ...

Im übrigen war Ernst v.Hohenberg seinen Angestellten und Arbeitern kein bloß Vorgesetzter und Brotgeber schlechthin, sondern ein wahrer Freund und hilfsbereiter Vorgesetzter. Seine Kameraden aber - und zu ihnen zählt mit die geistige Elite Europas - , die mit ihm manche bittere Stunde erlebten, werden diesen lauteren Menschen und wahren Edelmann, der so frühzeitig einem im Konzentrationslager zugezogenen Herzleiden erlag, ein aufrichtiges Gedenken bewahren; sie werden ihren "Ernstl" nicht vergessen!

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 100

Waldemar Quaiser, Wien XIX, Döblinger Hauptstrasse 77, 16.1.54

Sudetendeutsche Blockälteste des KL Sachsenhausen !

Vom Archiv Walter Hammer wird bekanntgegeben, dass am 20.2.1945 18 politische Gefangene aus dem Berliner Lehrterstrassen-Gefängnis nach Sachsenhausen kamen. Sämtlich Namen sind bekannt, doch ist das Schicksal einzelner Häftlinge fraglich. Aufklärung wäre daher dringend erwünscht. Unbekannt ist das Schicksal des italienischen Generals Emilio Graf Voli, des Auslanddeutschen Dr. Tertsch - dürfte Sudetendeutscher, vielleicht Reichenberger, gewesen sein -, Burau, angeblich ein Neffe von Ricarda Huch, jedoh der Familie unbekannt, von Breidbach, General Jantzen aus der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes und des Arztes Dr. Schmidt. Zu jener Zeit waren überdies in Sachsenhausen Oblt.von Mumm und Rittmeister von Braunschweig, ebenso von Ritgen, Gesandtschaftsrat aus Bukarest. Was geschah mit ihnen ?

Eine weitere Frage harrt der Klärung : Am 28.12.44 kam ein Transport von 40 prominenten politischen Häftlingen aus Berlin. Sie wurden insgesamt am 15.1.45 auf dem Industriehof erschossen. Nur ein Name ist bekannt : Dr. Fritz/~~Klaas~~, der frühere Bürgermeister von Berlin, der Dr. Karl Gördeler auf seiner Flucht einige Tage beherbergt hatte. Die Gruppe dürfte entweder im Bunker oder im Diplomatenblock untergebracht gewesen sein.

Welche sudetendeutschen politischen Gefangenen, Mitglieder der Häftlings-Selbstverwaltung, Blockälteste, Vorarbeiter etc. können Auskunft geben ?

Im übrigen schreibt Ivan Herben, ~~xxxxxxxxx~~ zuletzt Chefredakteur des "Svobodné Slovo", Prag, jetzt New York , um Haftbestätigungen. Grundfrage : Wie hat sich Herben gegenüber der Vertreibung der Sudetendeutschen verhalten ? Alle übrigen Fragen sind erhoben, stehen aber zurück.

Antworten an Waldemar Quaiser, Wien XIX, Döblinger Hauptstrasse 77.

- -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 101

Lagergemeinschaft Sachsenhausen

Zusammenschluß österreichischer Häftlinge

In Wien trat kürzlich ein Gründungskomitee zur Errichtung einer vereinsmäßigen Interessenvertretung „Lagergemeinschaft Sachsenhausen" zusammen. Diese Lagergemeinschaft wird alle ehemaligen österreichischen Staatsbürger, die als politische Gefangene im Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg inhaftiert waren, erfassen, den Geist der Kameradschaftlichkeit und die internationale Verbundenheit pflegen. Dem Gründungskomitee gehören an: Burgschauspieler Fritz Oorn, Präsident Josef Rupp, Hofrat Dr. Franz Bayer und Chefredakteur Waldemar Quaiser. Die eingereichten Statuten sind bereits genehmigt. Bis zur im Herbst stattfindenden gründenden Generalversammlung gilt als Schriftenempfänger: Hofrat Dr. Franz Bayer, Stadthauptmann, Wien XIII Linzerstraße 49-51.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/74-102

Waldemar Quaiser

Wien I, Schottenring 35/II,
Tel. A 14592, den 25.3.50.

Herrn
Walter Hammer,
c/o Dr. Paul Mahnert,
(22a) Essen-Bredeney
Rüttelskamp 36

Vertraulich !

Lieber Walter !

Eben geht Deine vielsagende Karte vom 21.ds,M. aus Deiner alten Heimat ein. Im Grunde genommen brauchtest Du mir garnichts sagen : ich kann mir alles denken und zu allem den nötigen Vers machen. Lieber Walter, mit den Leuten jenseits des Ganges - ich meine natürlich Indien - ist beim besten Willen nichts zu machen. Für viele von uns zweifellos eine recht bittere Wahrheit ! Ich hätte eine solche geistige und moralische Verlotterung nicht für möglich gehalten ! Andererseits ist mit den Brüdern diesseits des Ganges - gilt ebenfalls für Indien - auch nicht viel Staat zu machen. Im Grunde genommen dürfte ein kleiner Kern herauskommen, dessen Gehalt der moralische oder der christliche Mensch ist.
Grüsse mir bitte Peter Lütsches;er ist noch einer der besten.
Die Adresse Otto Kriesches, die Du mir mit Deinem Schreiben vom 7.1.50 übermitteltest lautet : Otto Kriesche (13b) Kempten, Allgäu, Bahnhofstrasse 4. Auch an ihn Grüsse !
Die zweite Adresse : Fürst Ernst v. Hohenberg, Gutsbesitzer, Radmer bei Hieflau, Steiermark, Oesterreich.
Eine Adressentafel der österreichischen Sachsenhausener wird in diesen Tagen fertiggestellt. Du und Lütsches erhalten je ein Exemplar.
Das Sachsenhausener Buch von Arnold habe ich jetzt direkt bestellt; ich hoffe, dass es diesmal klappt. Etwa 20 Bestellungen liegen bei mir vor.
Ausserdem wird bei mir gefragt : Adolf Gross " 2000 Tage Dachau". In welchem Verlag ist dieses Buch erschienen ?
Schliesslich teilte mir Odd Nansen in Salzburg mit,anlässlich der Flüchtlingskonferenz, dass sein Sachsenhausener Tagebuch in einem Hamburger Verlag erschienen sein soll. Weisst Du Name und Adresse dieses Verlages ?
Ausserdem benötige ich dringend den Verlag des Linau'schen Buches über Sachsenhausen.
Wenn Du mir einen vertraulichen Bericht über Deine Reise und Deine Uebersiedlung bekanntgeben willst, dann benütze folgende Adresse : Herrn Hans Milewski, (13b) Kiefersfelden b. Rosenheim, Postfach, Bayern. (Siehe auch die mitfolgende Beilage !).
Sonst ist wenig zu berichten. Die Lage der Opfer ist bei uns trostloser denn je. Du machst Dir keine Vorstellung ! Schuld sind vor allem die Opfer selbst, die Kreaturen und geistigen Habenichtsen ihr Mandat gaben. Das bürgerliche und proletarische Element - um in bekannten Kategorien zu sprechen - sit gleich zu werten: komplette Weihnachtsmänner, präpotent, XXXXXXXXXXX aufgeblasen XXX, dabei meist geistig und moralisch vollkommen minderwertig. Politisch in jeder Hinsicht obskure Figuren, deren Kompass ohne Magnetnadel schwingt.
Alles, alles Gute und frohen Mut zum Arbeitsneuaufbau !

Herzlichst, Dein

(Waldemar Quaiser).

1 Beilage.

B 9/5 50

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-103

ALFRED WOLF * WIEN I.

WISSENSCHAFTLICHES ANTIQUARIAT — VERSAND — EXPORT

FERNSPRECHER A 14-5-92 // TELEGR.-ADRESSE: BUCHWOLF

POSTSCHECKKONTEN:
WIEN 132.431
LEIPZIG 33.170

[illegible]

WIEN I, DKN SCHOTTENRING 35

15.5.50.

Herrn
Walter Hammer,
(22a) Essen-Bredeney,
Rüttelskamp 36 c/o Dr. Paul Mahnert.

Lieber Walter,
auf mein letztes Schreiben habe ich noch keine Antwort von Dir. Ich hätte allerdings gerne gewusst, ob und wie Du Dich in Deiner alten Heimat zurecht gefunden hast.
Anbei sende ich Dir eine Besprechung über " Nacht und Nebel" von Prof. Didrik Arup Seip, seinerzeit Rektor der Osloer Universität und ein guter Bekannter von uns.
Das Buch sälbst, das ich seinerzeit in Berlin und später auch in Wien beim Globus-Verlag bestellte, ist leider bis heute nicht eingegangen. Mit derartigen Firmen zu arbeiten, scheint eine glatte Unmöglichkeit. Unfähig bis da hinaus ! Wie diese armen Burschen ihr Brot verdienen, ist mir nachgerade schleierhaft.

Herzlichst, Dein

1 Beilage.

(Waldemar Quaiser).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-104

Waldemar Quaiser

Wien I, Schottenring 35/II,
Tel. A 14592, den 20.5.50.

Herrn
Walter Hammer,
Essen-Bredeney

Lieber Walter,
Dein Schreiben aus Hamburg vom 9.ds.M. ging heute bei mir ein. Ich danke Dir für Deine kurzen Bericht. Nichts zu machen : Ochsen ist der einzig richtige Name. Mit uns, die wir zutiefst in der christlichen Humanitas verwurzelt sind, kann man ja unter Umständen noch so einen Tanz aufführen. Aber die anderen, die primitiven, die Rache und Hass nicht überwunden haben,- die wälzen neue Berge heran. Ich bin manchmal ganz verzweifelt.
Jedenfalls übermittele ich Dir in der Beilage eine Adressentafel. Eine zweite geht gleichzeitig an Peter Lütsches ab.

Herzlichst, Dein

(Waldemar Quaiser).

1 Beilage.

Österreichische Zensurstelle
901
1
Z. 1

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/174 - 105

Waldemar Quaiser

Wien I, Schottenring 35/II,
Tel. A 14592, den 20.5.50.

Österreicher, die während der Nazizeit im KL Sachsenhausen-Oranienburg inhaftiert gewesen sind :

Atzgersdorfer	Franz Linz a.d.D., Haydnstrasse 80, Kaufmann,
Bayer	Franz Dr.jur., Hofrat, Wien IV, Bruckner-strasse 6/I/7,
Beigelbeck	Josef, Bürgermeister, Bernstein (Burgenland),
Brosch-Shorp	Eduard, Schauspieler, Wien XV, Dingelstedtgasse Nr.1,
Deutsch	Karl, Ing., Wien XIII, Hofwiesengasse 42/9,
Durinkovic	Gregor, Rentner, Föhrenau Nr.8 bei Wiener-Neustadt, N.Ö.,
Eder	Dominik, Kaufmann, Wien II, Blumauergasse Nr.18/8,
Feiertag	Anton, Angestellter, Wien XXI, Schüttaustr. 1-39, Stiege 47/I.
Fischer	Julius, Automechaniker, Wien IX, Brünnl-badgasse 11/I,
Forstner	Fritz, Arbeiter, Wien XIX, Heiligenstädter-strasse 46/I/16,
Freudenschuss	Johann, Fassbinder, Schwaz (Tirol), Innsbrucker-strasse 79a.
Gartlgruber	Ernst , Ing., Wien VI, Mariahilferstr.89/II bei Saxl,
Grand	Anselm J. Professor, Wien XIII, Russweg 16, (Autor des Buches "Turm A ohne Neuigkeiten"),
Grapp	Johann, Hilfsarbeiter, Telfs bei Innsbruck,
Hartmann	Ludwig, Bundesbahnbeamter, Bruck a.d.Leitha, Heizhausgasse 8, N.Ö. ,
Hohenberg	Ernst Fürst von, Durchlaucht, Gutsbesitzer, Radmer bei Hieflau, Steiermark,
Horn	Fritz, Burgschauspieler, Wien IX, Müllner-gasse 9/11,
Jahn	Karl A., Elektrotechniker, Aschach a.d.Steyr Nr.86, O.Ö.,
Jungmair,	Otto, Schriftsteller, Linz a.d.D., Rudolf-strasse 32,
Kamleitner	Norbert, Kaufmann, Linz ad. D., Kellergasse 12
Kapany	Karl, Wien XII, Steinbauergasse 4-6, Stiege 5/5
Klapper	Alfred, Uhrmacher, Wien X, Tolbuchinstr.87/III
Kobliczek	Julius, Tischlermeister, Lambach, Bahnhofstr. 278, O.Ö.
Kogler	Alois, Gratwein 254, Steiermark,
Kokits	Richard, Fleischermeister, Wien I, Himmel-pfortgasse 17/8,
Kolman	Georg, Ing., Wien III, Klimgasse 6-8/III/4,
[illegible]	[illegible]
Lassenau	Norbert Wolfgang, Dr. jur., Rechtsanwalt, Innsbruck, Anichstrasse 29/II,
Lauer	Anton, Schlossermeister, Wien XIV-Wolfersberg, Mondweg 58,
Morchart	Rudolf, Tischler, St. Pölten, Salzerstr.3

°/.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Motz	Richard, Autofrächter, Innsbruck, Wiesenstr.47,
Müller	Franz E. Ing., Wien IX, Glasergasse 11,
Niedermeyer	Albert, Dr.med, phil. et jur., Wien I, Helferstorferstrasse 4,
Niedermeyer	Alexander, Redakteur, Wien IX, Wagnergasse 2/18,
Oberleitner	Hans, Bundesbahnbeamter, Wien XII, Endergasse 17,
Perlet	Josef, Zentraldomänendirektor, Bad Aussee, Villa Forster, Steiermark,
Piffl	Johann, Bundesbahnbeamter, Wien XI, Lorystrasse 40-42, 7/11,
Quaiser	Waldemar, Wien I, Schottenring 35,
Rentenberger	Alois, Schneidermeister, Rattenberg 19, Tirol,
Rinner	Otto,Angestellter, Kapfenberg, Steiermark, Schirmitzbühel, Strassgasse 6,
Ruggentaler	Franz, Strassenbahner, Wien XIX, Gratian Marxstr. 4/6,
Rupp	Josef, Präsident der Produktenbörse, Wien II, Taborstrasse Nr.10,
Sinek	Karl, Malermeister, Wien X, Troststr.68-70, Stiege 8, Tür 7,
P.Sparber	Walter, Bischofshofen, Pfarramt, Salzburg,
Svehla	Mathias, Wien X, Triesterstr.499,
Schrei	Josef, Postbeamter, Wien XX, Pasettistr.101/10,
Schuschnigg	Kurt v.,Dr.jur., Bundeskanzler a.D., RA Professor, 375 North Taylor Avenue, St. Louis, Mo., USA,
Steiner	Daniel, Maurermeister, Dellach im Gailtal Nr.82, Kärnten,
Teltscher	Ernst, Wien II, Praterstrasse 25/9,
Trapp	Adolf, Parteisekretär (KPÖ), Linz.a.d.D.-Urfahr, Heindlstrasse 19/II,
Viragh	Adolf, Bundesbahnbeamter, Wien X,Quellenstrasse 114/21,
Vogelsang	Johann, Dr.phil.,Professor, Sektionschef, Wien XVIII, Sternwartestrasse 21,
Winterstein	Peter v., Bankdirektor, Wien XVIII, Pötzleinsdorferstr. 123,
P. Würl	Siegfried, Pfarramt, Klein-Stockach, Post Bichlbach, Aussenfern, Tirol.

Das Adressenverzeichnis ist trotz grösster Bemühungen noch immer unvollständig.

Waldemar Quaiser
m.p.

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ED-106/74-107

Waldemar Quaiser
Wien I, Schottenring 35/II,
Tel. A 14592, den 24.8.50.

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller,
(24) H a m b u r g 39
Bilser Strasse 16 d.

Lieber Walter !

Herzlichen und aufrichtigsten Dank für Deine Zeilen vom 15.8.- Sollte Erna Schulz noch bei Dir "wirtschaften", dann bitte bestelle einen schönen Gruss von mir.
Deinen Artikel im FREIEN WORT, Düsseldorf habe ich mit tiefer Anteilnahme gelesen, auch PRO DOMO (Dr. Kurt Hiller). Ja, so weit kommt es ! Im übrigen lebt Ihr ja wohl auf einem anderen Globus, der Dir in Kürze bei Deiner Anspruchslosigkeit und Emsigkeit zweifellos wiederum eine Basis bietet. Das Engagemant Hamburgs liegt ganz in dieser vernünftigen Richtung: eine andere Welt ! Ich vertu' meine Zeit mit nichtssagenden Dingen, nur um des Lebens Notdurft zu stillen.
Im übrigen sind in diesen Tagen 20 Exemplare NACHT und NEBEL eingegangen, auch 10 Stück AUSCHWITZER ERZÄHLUNGEN von Zabrebinska. Sie sind bis auf einige Stücke untergebracht.
Zu Deiner weiteren Information : Nachdem die Satzungen genehmigt wurden, soll bei uns in Kürze ein eigener Verein " Sachsenhausener Lagergemeinschaft" erstehen. Ich nehme an, dass im Oktober die gründende Versammlung stattfindet. Ich dürfte mich aber kaum mehr engagieren; ich bin recht müde geworden, nachdem ja doch alles aussichtslos ist. Unser Opfergang wird gerade im Westen kaum begriffen. In 100 Jahren wird man uns vielleicht ehren, nachdem uns die Zeitgenossen elend im Stich gelassen haben. Umsomehr bewundere ich Deine Aktivität. Zum Obmanne des vorgenannten Vereins dürfte Hofrat Dr. Franz Bayern, Wien XIII, Lainzerstrasse 49/51 gewählt werden. Ich gebe Dir deshalb diese Adresse bekannt, weil vielleicht doch einmal unsere Verbindung ab-

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv
Archivische Zeitgeschichte 905 Z. 1

reissen und im Sande verlaufen kann. Bayer wird Dir dann immer zur Verfügung stehen. Er ist Hofrat bei der Polizei und Stadthauptmann dazu, gehört also mit den Arrivierten, überdies ein anständiger und guter Mensch, der längere Zeit mit uns in Sachsenhausen war.
Mit den besten Wünschen und Grüssen, bin ich

Dein

(Waldemar Quaiser).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 108

Herrn Waldemar Quaiser,
W i e n I.
Schottenring 35 II.

H/F. 27.11.50

Lieber Waldemar! Warum so schweigsam? Auch in Düsseldorf war man einigermassen betrübt ob Deines langen Schweigens. Du bist uns doch nicht krank geworden? Der Bertram Dietz wartet darauf, daß auch Ihr Wiener mit einspringt bei seinem Protest gegen die Verschleppung Kurt Müllers. Es wäre sehr erfreulich, wenn auch Stimmen aus Österreich mit laut würden.

Habe ich Dir eigentlich schon meine Rundfunkworte geschickt? Ich falte sie Dir sonst einmal bei, wäre aber für gelegentliche Rückgabe dankbar. Es soll starke Wirkung davon ausgegangen sein.

Seit einigen Wochen geht es mir gesundheitlich miserabel, weshalb ich in aller Arbeit steckengeblieben bin. Mein Herz hat böse gelitten, fast sieht es so aus, als habe mir die Katastrophe von Brandenburg den Rest gegeben. Es wäre schmerzlich, wenn ich all das grausige Wissen mit ins Grab nehmen müßte. Die Ärzte bügeln mit Begeisterung an meinen schlapp gewordenen Herzmuskeln herum; wenn ich glücklich über den Winter komme, blühe ich im Frühjahr vielleicht neu auf wie ein Adonis. Man darf eben nie den Humor verlieren.

Herzliche Grüsse und Festtagswünsche!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 109

Waldemar Quaiser

Wien I, Schottenring 35/II,
Tel. A 14592, den 5.12.50.

Herrn
Walter H a m m e r,
H a m b u r g 39
Bilser Strasse 16d

Mein lieber Walter,

für Deine beiden Schreiben vom 5.10. und 27.11. danke ich Dir bestens, auch für die mir übermittelten äusserst interessanten Beilagen, die ich mit grossem Interesse gelesen habe.
Deine Rundfunk-Rede gab ich an den " Freiheitskämpfer" weiter, dem Organ der OeVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten. Der zuständige Redakteur sandte mir diese Unterlagen heute wiederum zurück.
Seitdem ich die Redaktion des "Freiheitskämpfers" niederlegte, ist dort, so scheint mir, nicht mehr viel zu machen. Wir leben ja in ganz, ganz anderen Verhältnissen als Ihr. Erspare mir jede Anklage. Ich könnte Bücher schreiben. Trotzdem möchte ich Dir nur so von ungefähr sagen, dass die ehemals politisch Verfolgten in Oesterreich, soweit sie nicht zu den wirklich Arrivierten gehören, einen harten Kampf um das tägliche Brot führen. Wir haben allein in unserer Sachsenhausener Lagergemeinschaft geradezu verzweifelte Fälle. Wir haben weder eine Haftentschädigung bekommen, auch nicht in Aussicht, sind überdies beispielsweise auch nicht imstande, unsere alten Wohnungen und Betriebsstätten gesetzlich anzufordern usw. Das Wenige, was ich Dir damit gesagt habe, mag Dir genügen. Ich selbst wehre mich gegen jeden weiteren sozialen und existenziellen Abstieg verzweifelt.
Dass wir unter solchen Umständen, trotz unserer parteipolitischen Aufspaltung, einigermassen eine Gesamtlinie finden müssen, wird Dir verständlich sein.
Insgesamt gesehen sind wir jedenfalls in keiner guten Situation. Trotzdem arbeiten wir weiter, wobei unser Hauptzweck die existenzielle Frage ist, nicht die politische. Politisch betrachtet sind wir etwa 30.000 legitimierte Opfer in Oesterreich, die für den Staat und die Parteien eher eine Verlegenheit als ein Positivum bedeuten.
Wenn das Sachsenhausen-Buch neu verlegt werden sollte, so kannst Du keineswegs mit einem wesentlichen Absatz in Oesterreich rechnen. Im besten Falle sind 20 bis 30 Stück unterzubringen.
"Das freie Wort" erhielt ich bis 20.Oktober 1950. Seither ist es ausgeblieben. Der Bezug dürfte deshalb eingestellt worden sein, weil ich das Abonnement sowieso nicht bezahlen kann. Ist auch richtig, denn was hat es schon für uns für einen Zweck, dass unsere geistige Isolation durchbrochen wird, wenn wir nicht einmal die notwendige finanzielle Gegenleistung zu geben imstande sind.
Der Westen sagt Freiheit und wünscht Geld. Das können wir armen Hunde, die wir nahezu 10 Jahre eingesperrt gewesen sind, leider nicht leisten. Ich brachte es unter grossen Opfern zuwege zwei Jahre lang die " Neue Zürcher Zeitung" zu halten. Dann erhöhten diese Apostel der freiheitlichen Welt den Bezugsbeitrag, so dass ich nicht mehr mitkonnte.
Lieber Walter, ich kann nicht mehr mit, ohne auch nur daran zu denken für den Osten zu optieren.
Dass es Dir gesundheitlich nicht gutgeht, beunruhigt mich stark. Es mag Dir ein schwacher Trost sein, dass auch meine Gesundheit stark

./.

Internationale Widerstandsbewegung - Archiv

ramponiert wurde.
Das alles zusammengenommen, ist also wenig erfreulich. Trotzdem wollen wir, so gut es eben geht, den Kopf hochhalten. Vielleicht scheint auch uns noch einmal die Sonne.
Mit den besten Wünschen und Grüssen, bin ich Dein alter

(Waldemar Quaiser).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-110

31. Januar 51.

Herrn Waldemar Quaiser,

W I E N I,Schottenring 85 II.

Lieber Waldemar!In der letzten Nummer des FREIEN WORT tauchte nun endlich mal wieder Dein Name auf!Von mir selber stehe schon seit Monaten ein"Bandwurm" im Satz, doch gibt man Stilübungen von jungen Dächsen den Vorzug,die Nichtigkeiten produzieren und Belanglosigkeiten breitwalzen.Ein Jammer -wenn man bedenkt,wie wertvoll man den vielen Raum füllen könnte,wenn es ausser Peter Lütsches doch wenigstens noch e i n e n Mann in der Redaktion gäbe, der Emigration,Zuchthaus und KZ miterlebt und miterlitten hätte!Doch lassen wir das!

Inzwischen haben wir hier einen "Arbeitskreis alter Sachsenhausener" aus der Taufe gehoben, der rein dafür sorgen soll, dass kein anständiger Sachsenhausener vergessen wird und dass die kommunistische Geschichtsklitterung ein Ende findet.Wir kamen schon zweimal zusammen: Robert Blum,Fiete Börth und Eier-Mi machen mit, welch letzterer aber auch längst nicht mehr Kommunist ist.Ich rechne damit, dass ein Dutzend Prominenter das Gewicht ihres Namens mit in die Waagschale werfen werden: die Oberbürgermeister Fritz Henssler(Dortmund), Robert Görlinger(Köln), Schweizer (Neuwied); vom Bundestag Werner Jacobi,dazu die Autoren Franz Ballhorn,Heinrich Lienau, der Verleger der Kölnischen Rundschau: Dr. Reinhold Heinen,nicht zu vergessen: Peter Lütsches, Karl Vollmershaus und Christian Wittrock(Abg.desHess. Landtags). Ich werde Dich weiter auf dem laufenden halten, bitte Dich aber vorerst noch nichts verlauten zu lassen.

In der russischen Kolonie Ostdeutschland gehts toller und immer toller zu!Kürzlich haben sie da den Walter Riemer abgesägt,eine Seele von Mensch,bei dem ich in Block 6 fast jeden Abend etwas Nachschlag verputzen durfte. Sie haben sogar eine Art Steckbrief losgelassen, sein Bild veröffentlicht und rundgefragt,welchen Winkel ir im Lager getragen habe.Er war so naiv,mir in dieser Angelegenheit ganz unverblümt zu schreiben. Was kann man da tun?(Hier ist -Vorsicht aber!- für alle Fälle seine Adresse :Zittau i.Sa.,Bauznerstr.7 III

Emil Büge hast Du gekannt?Er hat in München Selbstmord begangen. Von Heinr. Lienau erfuhr ich es,dessen Buch Du vielleicht noch nicht kennst:"Zwölf Jahre Nacht". Ein einziges Verbrechen an der deutshen Sprache,aber reich an Namen, Daten und - Parolen!Wenn Dir an derlei Sachsenhausen-Literatur gelegen ist, könnten wir vielleicht tauschen. Du kennst:Lys,Kilometerstein 12,6", Ballhorn"Kelter Gottes",Russischer SWA-Verlag"Todesjäger Sachsenhausen"(Prozessbericht),Henri Michel:"Zø-Hungermarsch in die Freiheit"?Und worauf sich en revanche meine Wünsche richten? Bitte wenden!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

S. Wiesenthal:KZ.Mauthausen,Ibis-Verlag,Wien 46;
Victor E.Frankl: Ein Psychologe erlebt das KZ,
(Verlag für Jugend und Volk, Wien 1946);
Anselm J.Grand:"Turm A ohne Neuigkeit",
(Ludwig Doblinger KG,Wien 1946);
Rudolf Kalmar: Zeit ohne Gnade"(Schönbrunn-Verl.,Wien4

Den Titel eines Buches habe ich vergessen (es blieb auch in Brandenburg zurück), worin die österreichischen Katholiken ihre Blutopfer beklagten. Weisst Du ,worauf ich hinziele?Viele bei uns in Brandenburg Hingerichtete werden darin gewürdigt, auch der Bauer Jägerstädter, eine wahrhafte Märtyrergestalt.

Wüsstest Du mir da Rat zu schaffen?Es wäre nett, wenn sich ein Tausch arrangieren liesse.

Meine Gesundheit? Mies! Aber das Herz schlägt noch, sogar viel zu heftig!Wenn jetzt die Tage länger werden hoffe ich mit dem übrigen Unkraut neu aufzublühen.Man geizt im Alter mit jeder Stunde, in ständiger Angst, dass man sein Werk nicht mehr geschafft kriegt!

Uebrigens: die treue Erna Schulz sorgt nicht nur für das kranke Herz und für den Magen - jedes Wochenende opfert sie mir, schreibt mir Sonntags die 20-30 wichtigsten Briefe. Nur für neues Manuskript reichte meine Kraft seit einigen 10 Wochen nicht mehr.Halte mir bitte den Daumen. Ich tue desgleichen!

Alles Gute mit herzlichen Grüssen und Wünschen!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

4.2.51 ED-106/174-111

Lieber Waldemar! Meinem letzten Brief möchte ich heute nur ein paar Worte folgen lassen. In Br. fand seinen Tod ein junger Lehrer aus Graz: Richard oder Alfred Zach. Gedichte und letzte Briefe sind von seinem Bruder in Buchform herausgebracht worden. Ich besass dieses Werk auch in unserm Archiv. Kannst Du den Verleger feststellen und mir ein Exemplar des kleinen Werkes besorgen? Ich wäre Dir dankbar.
Im übrigen noch eine grosse Neuigkeit: George Wieber, der zuletzt Landrat in Kyritz war, ist postalisch nicht mehr zu erreichen. Eine Postkarte, die von dritter Seite mit aller gebotenen Diplomatie an ihn adressiert wurde, kam mit dem Vermerk zurück: "Unbekannt verzogen". Wer mir noch nach Br. schreibt, erhält genau den gleichen Bescheid. Europa übt doch grosse Anziehungskraft aus!
Herzliche Grüsse und Wünsche!
Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Herrn

Waldemar Quaiser

W i e n I

Schottenring 35 II

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 112

LAGERGEMEINSCHAFT SACHSENHAUSEN

VEREINIGUNG EHEMALIGER POLITISCHER SCHUTZHAFTGEFANGENER DES KONZENTRATIONSLAGERS SACHSENHAUSEN-ORANIENBURG

SITZ WIEN

SEKRETARIAT: WIEN I, SCHOTTENRING 35/II, TELEPHON A 14-5-92

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller,
Hamburg 39,
Bilserstrasse 16d

Lieber Walter !

IHR ZEICHEN: Dein ~~XX~~ SCHREIBEN VOM: 31.1. UNSER ZEICHEN: Q. WIEN, 5.2.51.

BETRIFFT: Zensur.

Du bist sehr unvorsichtig. Briefe derartigen Inhalts darfst Du mir unter keinen Umständen in Zukunft direkt zusenden. Hier in Wien arbeitet doch mit Hochdruck eine sogenannte "Österreichische Zensur" d.h. eine sowjetische. Kein Brief und keine Drucksache geht normalerweise ungelesen durch. Mir passierte kürzlich, dass mir Georg Burczyk - ein alter Ruhrkumpel aus dem KLS - einen Brief sandte, der genau so ausgeschnitten war wie einstmals im Mai in Sachsenhausen.

Briefe politischen Inhalts, sagen wir noch besser : alle Deine Briefe sende bitte in Zukunft an folgende Adresse zur Weitergabe an mich : Hans Milewski, (13b) Kiefersfelden bei Rosenheim, Postfach, Bayern.

Von dort erhalte ich die Poststücke, auch von anderer Seite, fallweise übermittelt. Wir haben dann aber jedenfalls die Gewähr, dass wir zensurfrei schreiben können.

Nun zu Deinem Briefe selbst : Mein Artikel im FREIEN WORT wurde wahrscheinlich gekürzt. Ich kann das nicht mehr feststellen. Darüber bin ~~XX~~ ich allerdings schwer enttäuscht, dass auch im FREIEN WORT alles nur keine politischen Gefangenen mitarbeiten. Also genau die gleiche Sauerei wie hier und anderswo. Ich beispielsweise wurde im Wiener FREIHEITSKÄMPFER von einem Mann abgelöst, der nicht eine Stunde gesessen ist. Was soll dann herauskommen ! Das Übel liegt zweifellos darin, dass man unbegreiflicherweise "Bewegungen" schaffen möchte. Dann braucht man natürlich Mitglieder und Mitläufer und nimmt wahllos, was sich irgendwie bemerkbar macht. Wir können keine "Bewegung" sein, wir sind Veteranen eines Kampfes gegen die Tyranney, die langsam aber sicher absterben. Unsere Zeit müsste anders genützt werden. Du warst ja auf gutem Wege und bist es vielleicht heute noch. Ich ersticke in Interventionen, in Gängen zu Ämtern und im Gesuchschreiben für andere Kameraden, denen es noch schlechter geht als mir.

Von den mir angebotenen Büchern interessieren mich : Lys, Kilometerstein 12,6; Ballhorn, Kelter Gottes; Henri Michel, Hungermarsch in die Freiheit ?. Ausserdem würde mich Kogon, Der SS-Staat interessieren, der hier nicht zu haben ist. Teile mir bitte mit, was diese Bücher ordinär kosten.

Ich lasse jetzt eben feststellen, was vice versa kosten : Wiesenthal, KZ Mauthausen; Frankl, Ein Psychologe erlebt das KZ; Grand, ./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Turm A nichts Neues; Kalmar, Die Zeit ohne Gnade und Fried, Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich. In Fried findest Du Jägerstädter usw.
Die Beträge stellen wir gegenüber und gleichen uns dann in irgendeiner Weise aus.
An Erna Schulz recht gute Grüsse und Dank dafür, dass sie Dir in so aufrechter Art zur Seite steht.
Die mir übermittelten 4 Beilagen, die ich mit Heisshunger verschlang, reiche ich Dir wunschgemäss in der Beilage zurück.
Lütsches schreibt mir eben, ob ich nicht einmal nach Düsseldorf komkem möchte. Möchte schon, aber kann leider nicht.
Anders wäre der Fall, wenn wir etwa nach Passau oder Salzburg zu einem Treffen der Sachsenhausener aufrufen würden. Es könnte auch eine andere österreichische Grenzstadt sein, die für alle Fälle billiger wäre, als ein Ort jenseits des Jordans.
Am 16.2.haben wir von unserer Lagergemeinschaft Mitglieder-Versammlung. Ich sende Dir eine Einladung zu, damit Du informiert bist über unsere Arbeit.
Mit herzlichen Grüssen, bin ich in alter Treue.

Dein

(Waldemar Quaiser).

Beilagen.

Ich kann alle hier angeführten Bücher liefern. Können sie abgeben? Ich sende zurück und dekoriere sie als Geschenksendung. Deine Gegensendung wäre an Herrn Milewski, Kiefersfelden abzusenden!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-113

Waldemar Quaiser

Wien I, Schottenring 35/II,
Tel. A 14592, den 9.2.51.

Herrn
Stadtverordneten
Peter L ü t s c h e s,
Präsident des BVN,
D ü s s e l d o r f
Harold strasse 1.

Reservat.

Sehr geehrter Herr Präsident !

Lieber Freund !

Dadurch, dass der Oberste Gerichtshof in Wien das Kontrollrats-Gesetz Nr. 5, von den Alliierten in Deutschland erlassen, für Oesterreich nicht anerkannte, ergeben sich für das sogenannte "deutsche Eigentum" in Oesterreich rechtliche und wirtschaftliche Weiterungen, die im gesamtdeutschen Interesse zu nützen sind.
Nach eingehenden Beratungen haben sich die im mitfolgenden Exposé angeführten Herren entschlossen die nunmehr notwendigen Massnahmen zu ergreifen, solange ein direktes Auftreten deutscherseits nicht möglich ist.
Unsere Aktion, die bereits auf gewisse praktische Erfolge zum Schutze des "deutschen Eigentums" verweisen kann, bedürfte gegebenenfalls auch der Unterstützung massgebender Persönlichkeiten Westdeutschlands. Vor allen wäre eine gewisse Akkreditierung notwendig.
Ich gestatte mir daher die ergebene Anfrage, ob wir uns, lieber Freund, Deiner Referenz privatim bedienen können.
Wir würden uns andererseits verpflichtet fühlen, Dir, lieber Freund, von Zeit zu Zeit einen Bericht über unsere Tätigkeit zu erstatten.
Letzten Endes hoffen wir mit dieser unserer Arbeit, die von uns ehrenamtlich geleistet wird, einen gewissen Beitrag zur Normalisierung des rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisses Deutschland : Oesterreich leisten zu können und dadurch übrigens einen Beitrag zu liefern zu weiteren gedeihlichen Zusammenarbeit im mitteleuropäischen Raume.
Falls Du, lieber Freund, bereit wärst, eine Zusage erteilen zu können, bitte ich ergebenst dieselbe an folgende deutsche Adresse gelangen zu lassen : Hans Milewski, (13b) Kiefersfelden bei Rosenheim (Postfach), Bayern.
Genehmige mir, lieber Freund, den Ausdruck meiner besonderen Wertschätzung und Hochachtung

Dein sehr ergebener

(Waldemar Quaiser)

1 Exposé

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-114

Denkschrift über die Gründung einer Gesellschaft zum Schutze des "Deutschen Eigentums" in Oesterreich.

I.

Notwendigkeit der Gründung.

Das "Deutsche Eigentum" in Oesterreich ist durch das Kontrollabkommen für Oesterreich geschützt und ist jede "Verfügung" über dasselbe gemäss diesem Abkommen jeder österreichischen oder deutschen Stelle oder Privatperson verboten.
In Deutschland ist die Verfügung über Deutsche Auslandswerte durch das Kontrollratsgesetz No. 5 verboten und die Verfügungsgewalt über diese Vermögenschaften einer eigenen alliierten Kommission übertragen.
In Oesterreich stehen daher alle "Deutschen" Werte unter öffentlicher Verwaltung der Republik Oesterreich. Dies geschieht in der Form, dass "Oeffentliche Verwalter" vom dazu bestimmten Ministerium (früher Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, jetzt Bundesministerium für Finanzen) bestellt werden. Diese "oeffentlichen Verwalter" sind eine Art Abwesenheitspfleger, die wohl der ministeriellen Aufsicht unterstehen, jedoch ansonsten völlig frei schalten und walten dürfen.
Die Person des öffentl. Verwalters wird in den Handelsregistern eingetragen und ersetzt die sonstigen "Verfügungsberechtigten" (d.h. Einzelkaufleute, Gesellschafter, Vorstandsmitglieder)
Die öff. Verwalter können sogar mit Zustimmung des Ministeriums die Generalversammlung einer Firma ersetzen. Die öffentl. Verwalter sind jedoch nicht Amtspersonen, sondern gelten als Ange-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 115

stellte des Betriebes, dem sie vorgesetzt sind.
Die Schwierigkeit der sog. "öffentl. Verwaltungen" bestand jedoch von vornherein darin, dass man nicht immer die Fähigsten und Würdigsten auswählte, sondern allerlei persönliche und politische Mehkinder dann bestellte, leider auch dann, wenn ihnen die nötigen fachlichen und moralischen Eigenschaften fehlten.
Man ging daher bald dann über, die ehz. Verwalter abzuberufen und durch neue zu ersetzen, was freilich auch nicht immer die Fähigsten auf diesen Posten brachte.
Die Kontrolle des Ministeriums über diese Verwalter war dadurch sehr eingeschränkt, dass das Ministerium einen entsprechenden Kontrollapparat nicht aufbringen konnte. Es trat daher leider der Zustand ein, dass man Kontrollore nur dann in die Firmen entsandte, wenn die Malversationen schon allzu offenkundig waren.
Ein weiterer Uebelstand ergab sich daraus, dass man Angehörige von Konkurrenzfirmen mit der ehz. Verwaltung betraute, die natürlich das ganze Geschäft zu ihre Gunsten zogen und die verwaltete Firma verderben liessen.
In den letzten zwei Jahren ging ferner das Ministerium dann über, "Deutsche" Firmen zu verpachten. Damit war Missbräuchen ganz ungeheurer Art Tür und Tor geöffnet. Man verpachtete Firmen an einen Scheinpachtschilling, während die Erträgnisse den verpachteten Betrieben das 10 und mehrfache Fache ausmachten.
Der Deutsche Eigentümer stand diesen Zuständen eigentlich machtlos gegenüber, sogar dann, wenn er in Oesterreich weiterhin wohnhaft blieb, mehrfach natürlich, wenn er in Deutschland lebte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-116

Eine einschneidende Aenderung dieser Zustände wurde jedoch dadurch möglich, dass der österreichische Oberste Gerichtshof den deutschen Eigentümer das Recht zusprach, sich selbst um sein österreichisches Vermögen zu bekümmern. Der Oberste Gerichtshof hat das deutsche Kontrollratsgesetz No. 5 nicht anerkannt und dessen Durchführung in Oesterreich nicht zugelassen. In der betreffenden Entscheidung sagt der Gerichtshof ausdrücklich, dass wohl der deutschen Eigentümer verwehrt sei, über sein Eigentum zu verfügen, jedoch die Vertretung seiner Interessen durch einen Bevollmächtigten keine "Verfügung" darstelle. Der deutsche Eigentümer kann wohl nicht die "öffentliche Verwaltung" über sein Eigentum in Oesterreich zur Aufhebung bringen, jedoch die Verfügungen des öffentl.Verwalters überwachen. Er kann klagen, sich gegen eine "Verpachtung" seines Betriebes zur Wehr setzen. Richtig ist diese Entscheidung deshalb, weil schon früher die Rückstellungskommissionen, die in Oesterreich die Wiedergutmachung durchzuführen haben, den öffentl.Verwalter als Vertreter eines deutschen Eigentümers nicht anerkennen, sondern nur einen Abwesenheitspfleger. Ist aber ein bevollmächtigter Vertreter in Oesterreich vorhanden, so bestellen die Gerichte keine Abwesenheitspfleger, sondern der deutsche Eigentümer kann durch seinen Bevollmächtigten bezw. Anwalt selbst vor Gericht vertreten werden.

IX.

Rechtsform des Vermögensschutzes.

Es ist klar, dass eine systematische Untersuchung des Deutschen Vermögens in Oesterreich notwendig ist, um in jedem Einzelfalle -

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/74-117

haben, dort, wo der Deutsche Eigentümer finanziell nicht imstande dazu ist, seine Rechte auf eigene Kosten wahrzunehmen, genau diejenigen Schritte durchzuführen, die zur Erhaltung und wirtschaftlich richtigen Führung der Vermögenswerte nötig sind. Das kann aber nur eine Handelsfirma besorgen, die selbst wirtschaftlich stark genug ist, ev. solche Deutsche Firmen zu "pachten" und jeweils einen entsprechenden Rechtsanspruch zu gewährleisten. In persönlicher Hinsicht ist es nötig, nur österreichische Staatsbürger als Gesellschafter zuzulassen, damit jeder Argwohn alliierter Stellen von vornherein abgewehrt wird. Die Pachtung der deutschen Firmen durch diese Vermögensschutzgesellschaft ist deshalb die beste Form der Vermögenssicherung, da erstens einmal dadurch vermieden wird, dass die Verpachtung an unfähige oder nichtösterreichische Leute erfolgt, die den Reingewinn nur für ihre eigene Tasche abbuchen, während die deutsche Firma dadurch wirtschaftlich ausgehöhlt wird. Die Gewinne der Vermögensschutzgesellschaft müssten für die laufende Regelung des "Deutschen Eigentums" in Oesterreich reserviert werden und nicht, wie dies bisher leider geschah, von Nichter als willkommene Bereicherung in die eigene Tasche gesteckt werden. Es ist daher nötig, dass die führenden Männer der Vermögensschutzgesellschaft solche sind, die schon bisher in der Führung und Vertretung deutschen Eigentums in Oesterreich Erfolge aufzuweisen haben.
Es ist klar, dass diese Gesellschaft auch über die reinen Vermögenssicherungsgedanken hinaus den Handelsverkehr mit Deutschland pflegen und daher zum Mittelpunkt der gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland werden sollte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-118

III.

Die Rechtsform der Gesellschaft.

Es wird vorgeschlagen, die Form einer Kommanditgesellschaft zu wählen, die eine Sachfirma führen soll wie etwa "Wiener Handels- und Vertretungsgesellschaft KG". Sie wird im Wiener Handelsregister eingetragen und in den Bundesländern Filialen errichten.

IV.

Proponenten-Komitee der Gesellschaft.

Das Proponenten-Komitee der "Wiener Handels-und Vertretungsgesellschaft KG" setzt sich aus nachstehend angeführten Herren zusammen:

Dr.Alexander Bachzelt, staatl.Bevollmächtigter des Zentralverlages der NSDAP- Franz Eher's Nachfolger, Wien IX.,Frankgasse 26/II.

Dr.Alfred Kaumes, Rechtsanwalt und Leiter des polit.Büros des Generalsekretariats der Oesterreichischen Volkspartei, Wien I., Kärntnerstrasse 51 (Mitglied der Vorkommission für "Deutsches Eigentum" beim Bundesministerium für Finanzen).

Waldemar Quaiser, Journalist und öffentlicher Verwalter, Wien I., Schottenring 55. (2.Obmann Oesterreichischer Landsmannschaften in Wien und Geschäftsführer der Lagergemeinschaft Sachsenhausen, Vereinigung ehemaliger politischer Schutzhaftgefangenen des Konzentrationslagers Sachsenhausen-Oranienburg, Sitz Wien.

Ing. Richard Riedmann, Wien XVIII., Hockegasse 96, Geschäftsführer einer Verlagsgesellschaft und Mitinhaber eines Grossantiquariats.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-119

LAGERGEMEINSCHAFT SACHSENHAUSEN

VEREINIGUNG EHEMALIGER POLITISCHER SCHUTZHAFTGEFANGENER DES
KONZENTRATIONSLAGERS SACHSENHAUSEN-ORANIENBURG

SITZ WIEN

SEKRETARIAT: WIEN I, SCHOTTENRING 35/II, TELEPHON A 14-5-99

An
Walter H a m m e r,
Schriftsteller,
H a m b u r g 39
Bilserstrasse 16 d

Von
Waldemar Quaiser,
Journalist,
W i e n I,
Schottenring 35/II

Lieber Walter !

IHR ZEICHEN | IHR SCHREIBEN VOM: | UNSER ZEICHEN: Q. | WIEN, 10.2.51.

BETRIFFT:
Privat.

Ich danke Dir für Deine freundliche Karte vom 4.ds.M.- Inzwischen hast Du wohl meinen Brief vom 5.ds.M. in Händen, der Dir für den Postverkehr die in Frage kommenden notwendigen Richtlinien mitteilte.
Nunmehr brauche ich - das ist der Zweck meines heutigen Briefes - die weitestgehende Unterstützung unserer Freunde aus Sachsenhausen und zwar jener, die heute in massgebender Stellung sich befinden, nicht in Ost-, sondern in Westdeutschland.
Eine einigermassen aufschlussgebende Information erteilt Dir das mitfolgende Exposé betr. das "Deutsche Eigentum" in Oesterreich.
Die Werte, um die es sich hier dreht, sind enorm.
Es handelt sich hier darum einige Referenten zu finden, die bei einem so grossen Projekt in Betracht kommen und zu mir und meinen hiesigen Freunden absolutes Vertrauen haben. Dass keine wie immer gearteten " krummen Dinger" gedreht werden verbürge ich mit meinem ehrlichen Namen.
An Lütsches ging zu diesem Exposé ein Anschreiben ab, von dem ich mir erlaube, Dir eine Abschrift anbei zu überreichen.
Mit wem soll ich oder kann ich unter Berufung auf Dich mich in Verbindung setzen ? Ich schlage vor Minister, Oberbürgermeister usw., denen man auch fallweise über unsere Tätigkeit zu berichten in der Lage ist und die dann auch unsere Arbeit zu kontrollieren imstande sind.
Anwort erbitte ich mir an Hans Milewski, (13b) Kiefersfelden bei Rosenheim (Postfach), Bayern.
Mit den besten Grüssen, bin ich Dein

Waldemar Quaiser.
(Waldemar Quaiser).

1 Exposé.

Institut für Zeitgeschichte · Archiv

ED-106/74 - 120

LAGERGEMEINSCHAFT SACHSENHAUSEN

VEREINIGUNG EHEMALIGER POLITISCHER SCHUTZHAFTGEFANGENER DES KONZENTRATIONSLAGERS SACHSENHAUSEN-ORANIENBURG

SITZ WIEN

SEKRETARIAT: WIEN I. SCHOTTENRING 35/II. TELEPHON A 14-5-92

An unsere Wiener Mitglieder!

IHR ZEICHEN: | IHR SCHREIBEN VOM: | UNSER ZEICHEN: | WIEN,

BETRIFFT: | 12.2.1951.

Mitglieder-Versammlung.

Wie bereits im 3.Rundschreiben angekündigt, findet Freitag, den 16.ds.M. im Restaurant Plank, Wien, I.,Maria Theresienstrasse 32/34 (Tel. A 15114) um 19 Uhr unsere

Mitglieder - Versammlung

statt, wozu wir alle Wiener Mitglieder hierdurch einladen.

T a g e s o r d n u n g :

1/ Begrüßung und Bericht über die letzte Generalversammlung, sowie über die bisherige Tätigkeit.
Referent: Obmann Hofrat Dr.Franz Bayer

2/ Tätigkeit des Sekretariats und Mitgliederbewegung.
Referent : Waldemar Quaiser.

3/ Die Wiedergutmachung, das Kernproblem unserer Forderungen.
Referent: Präsident Alt-Nationalrat Josef Rupp.

4/ Unser Verhältnis zu den Lagergemeinschaften Dachau und Buchenwald.
Diskussionsthema.

5/ Allfälliges.

Die Teilnahme ist nur für ordentliche und außerordentliche Mitglieder möglich. Voraussetzung ist die eingesandte bzw. abgegebene Beitrittserklärung, der ausgefüllte Fragenbogen und die durchgeführte Zahlung der Beiträge.

Eingeladen sind Hofrat Dr.Friedrich Streitmann, (KZ-Gemeinschaft Dachau), Amtsrat Otto Stöhr (KZ-Gemeinschaft Buchenwald) und Dr.Franz Fillitz als juristischer Experte in Sachen der Wiedergutmachung. Dr.Fillitz ist überdies außerordentliches Mitglied unserer Lagergemeinschaft.

Wir bitten die Wiener Mitglieder um ihr bestimmtes Erscheinen.

Lagergemeinschaft Sachsenhausen

Hofrat Dr.Franz Bayer m.p.
Obmann

Waldemar Quaiser m.p.
Schriftführer

BANKVERBINDUNG:
ÖSTERREICHISCHE LÄNDERBANK A.-G. · WIEN X · KEPLERPLATZ 1 · KONTO NR. 44.962

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-121

25. Februar 1951

Herrn
Hans Milewski
Kiefersfelden bei Rosenheim
Postfach

Lieber Waldemar! Grolle mir bitte nicht. Es geht mir gesundheitlich ganz miserabel, so dass ich kurzangebunden sein muss, wie ich auch im übrigen auf der ganzen Linie versage. Das ist mir wirklich sehr schmerzlich.

Insbesondere ist es mir ganz unmöglich, Rat zu schaffen hinsichtlich der von Dir vorgeschlagenen Gesellschaftsgründung. Selber bin ich auf diesem Gebiet blutiger Laie, und es geht gegenwärtig über meine Kraft, Interessenten zu werben. Auch Robert Blum, den ich befragte, weil er als Regierungsrat besser im Bilde ist, weiss keinen brauchbaren Rat.

Es ist mir ausserordentlich peinlich, dass ich mit meinem letzten Brief unvorsichtig gewesen bin. Aber durch Dich erst erfuhr ich, dass die nach Wien gehende deutsche Post immer noch zensiert wird. Das ist doch ein toller Skandal!

Schon am 21. Februar gab ich via Kiefersfelden an Dich drei Bücher auf den Weg: 1.Kogons "SS-Staat", 2. Heinrich Lienaus "Zwölf Jahre Nacht" und 3. "Kilometerstein 12,6" von Gunther Lys. Ich hoffe, Henri Michels "Hungermarsch" und Franz Ballhorns "Kelter Gottes" bald folgen lassen zu können. Vermutlich wird der Wert ungefähr aufgewogen durch den jener Bücher, die Du mir noch in Aussicht gestellt hast. Es würde mich freuen, wenn auch die Gedichte des Lehrers Zach dabei sein könnten. Zach war in Graz oder Linz zuhause; dort wohnt auch noch ein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bruder von ihm.

Infolge meiner Erkrankung werden alle Bemühungen um unsern "Arbeitskreis alter Sachsenhausener" zunächst einmal ruhen müssen. Gleich nach Ostern fahre ich nach Bad Pyrmont, wohin mich mein alter Freund Dr.Otto Buchinger(der O. Wanderer unseres kleinen Paasche-Buchs) eingeladen hat. Ich soll ein paar Wochen lang in seinem berühmten Sanatorium verarztet werden, wo man wahrhafte Wunderkuren zuwege bringt. Hoffen wir das Beste,lieber Leser!

Schliesslich noch: Wir kamen auf einen Rechtsanwalt Riesberger aus Wien zu sprechen, der einmal SS-Mann gewesen sein soll und von dem man hier nicht wiess, ob er heute der KP oder SP angehört. Er habe der Oesterreichischen Legion angehört, sei saalglatt gewesen und habe als Speckjäger gegolten. Du wirst Dich dieser schönen Ausdrücke gewiss noch erinnern.

Aber nun muss ich schliessen.

Herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/74 - 122

15.April 1951

Herrn
Hans Waldemar Milewski
Kiefersfelden b./Rosenheim
Postfach

Lieber Waldemar Quaiser! Ein dreiwöchiges Heilfasten beim alten Freunde Dr.Buchinger in Bad Pyrmont hat auch bei mir Wunder gewirkt,so dass ich mit neuer Kraft ans Werk zurückkehren kann.

Inzwischen wirst Du nicht nur meinen Brief vom 25. Februar, sondern auch die drei Bücher erhalten haben, die ich schon am 21. Februar an die gleiche Adresse nach Kiefersfelden an Dich auf den Weg gegeben hatte. Kurz vor meiner Abreise nach Bad Pyrmont liess ich dann am 5. März auch noch Franz Ballhorns "Kelter Gottes" folgen. Es würde mich sehr freuen, wenn Du mir nun meine Wünsche auch balderfüllen könntest. Henri Michels "Hungermarsch" hoffe ich, Dir nächster Tage schicken zu können. Heute falte ich Dir einen Artikel bei, der zu meinem Erstaunen ohne jene albernen Fehler erschienen ist, die mir bisher ein Saboteur beim Drucker aufgehalst hat. Ich hoffe, dass Du im Wesentlichen zustimmen kannst. Es sollen nun noch die Österreicher folgen, schliesslich behandle ich in einem Artikel "Zwei Jugendfreunde aus Wien" Ernst Fürsten zu Hohenberg und den Grafen Humbrecht Czernin.

Eine Bitte und Frage noch: In einem Adressenverzeichnis hast Du auch einen Hans Oberleitner genannt, der vielleicht identisch ist mit jenem Oberleitner, der 41/42 mit in unserer Baracke 52 hauste. Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du ihn einmal unter Beifügung des beiliegenden Bildchens befragen wolltest, ob er sich meiner noch erinnern könne.Dabei würde man wohl auch meinen bürgerlichen Namen Hoestery nennen müssen,mit dem ich ja in

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sachsenhausen gerufen wurde.

Es wird Dich interessieren zu hören, dass wir uns in Bad Pyrmont entschlossen haben, Hans Paasches Negerbriefe neu herauszugeben und zwar in einem Bande mit dem kleinen Paaschebuch O.Wanderers. Ich glaube, dass die junge Generation für dieses Vermächtnis dankbar sein würde. Auf einer Beilage sollen alle Opfer Hitlers erwähnt werden, die im Geiste Hans Paasches gelebt haben und gleich ihm umgebracht worden sind. Es kommen schon einige 40 Namen in Betracht, u.a. Hans Litten, Johannes Verweyen, Theodor Haspers, Schneller, Theo Neubauer, Marinekapitän Kullmann usw. Wüsstest Du aus Deinem Freundeskreisen noch jemanden zu nennen, der in diesem Zusammenhang genannt und geehrt zu werden verdiente?

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen, womit auch Erna Schulz sich wiederum anschliesst, verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/124-123

18. April 51.

Lieber Waldemar Quaiser!

Erst letzten Sonntag schrieb ich Dir, bat Dich u.a. bei Hans Oberleitner anzufragen, ob er sich meiner noch erinnern könne. Heute kann ich nun die Dir sicher besonders willkommene Schrift von Henri Michel folgen lassen. Gestern hatte ich einen sehr netten Brief vom Grafen Henri de Saint-Obin aus Groninigen, der auf meinen Wunsch hin auch ein kleines Passfoto beifügte. Man ist dann sogleich wieder "im Bild".

Hab Dank für die FURCHE mit Deinem Beitrag. Prof. Paul Schiemann lebt also noch ! Wollt Ihr Eure Arbeit kräftig weitertreiben oder müsst Ihr resignieren -mangels Masse? Wenn Du es für ratsam hältst, will ich gerne einen kleinen Artikel loslassen.

Bücher von dort sind leider noch nicht bei mir eingetroffen. Das ein oder andere wird sich doch sicher noch beschaffen lassen. Bei der Verrechnung werden wir uns gewiss unschwer einigen.

Artur von Lankisch glaubt bald einmal nach Hamburg zu kommen. Er wusste zu berichten von etlichen Zusammenkünften mit Ernst Hohenberg. Auf ihn komme ich demnächst erneut zu sprechen.

Alles Gute mit herzlichen Grüssen!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 124

LAGERGEMEINSCHAFT SACHSENHAUSEN
VEREINIGUNG EHEMALIGER POLITISCHER SCHUTZHAFTGEFANGENER DES KONZENTRATIONSLAGERS SACHSENHAUSEN-ORANIENBURG
SITZ WIEN
SEKRETARIAT: WIEN I. SCHOTTENRING 35/II. TELEPHON A 14-5-92

Herrn
Walter H a m m e r,
Schriftsteller,
H a m b u r g 39
Bilserstrasse 16d

IHR ZEICHEN: Deine ~~XXX~~ SCHREIBEN VOM: 15.u. 18.4.51. UNSER ZEICHEN: Q. WIEN, 4.5.51.

BETRIFFT:

Lieber Walter !

Herzlichen Dank für Deine beiden Schreiben. Die Bücher sind alle bei mir eingegangen. Ich bin Dir für die Übermittlung sehr verbunden.
Als Geschenksendung gehen in den nächsten Tagen die verlangten österreichischen KZ-Bücher ab. Eine genaue Aufstellung folgt.
Durch die sogenannten Entliberalisierungsmassnahmen in Westdeutschland hat der Verkehr gelitten, er leidet auch heute noch. Daher die Verzögerung.
An Hans Oberleitner geht heute Dein Bild ab. Bericht folgt.
Die Minderheiten-Bewegung heute neu aufzuziehen, ist bezw. wäre verfrüht. Heute ist noch immer das Problem der Mehrheiten massgebend, nicht das der Minderheiten. Leider.
Dr. Paul Schiemann starb in Riga.
Dass Du das kleine Paasche-Buch neu herausbringen willst - ich kenne es ja noch aus der Erinnerung -, ist recht löblich. Von hier aus kann ich Dir allerdings keine Ergänzungsnamen nennen : ich weiss niemand, der im Sinne Hans Paasche's lebte, arbeitete und starb.
Dein Artikel über die Tschechen ist gut. Ich bewundere Deine Informationen und auch Dein Einfühlungsvermögen.
Über den österreichischer Artikel schreibe ich später, sobald ich einige Erhebungen durchführte bezw. abgeschlossen habe.
Mit den besten Wünschen und Grüssen, Dein

(Waldemar Quaiser).

Post weiterhin direkt, nicht mehr über Milewski. Die Stelle wurde aufgelassen

Österreichische Zentralstelle 1 818

BANKVERBINDUNG:
ÖSTERREICHISCHE LÄNDERBANK A.-G. · WIEN X · KEPLERPLATZ 1 · KONTO NR. 44.962

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-125

Dr.Walter Brand

Düsseldorf,30.11.51
Worringerstr.70/III

Sehr geehrter Herr H a m m e r !

Da ich --wie Sie aus meiner obigenAnschrift sehen-- in der Zwischenzeit arbeitsmäßig von Landshut nach Düsseldorf verzogen bin,hat mich Ihr Schreiben vom 18.d.erst mit einiger Verzögerung erreicht.
Verzeihen Sie mir,wenn ich mich imAugenblick nicht klar auf Ihr Aussehen entsinnen kann.Handelte es sich nur um jene von Ihnen erwähnte flüchtige Begegnung im Berliner Alex oder sind wir uns sonst vielleicht inSachsenhausen oder sonstwo näher begegnet?Im übrigen stimmt das von Ihnen angegebene Datum von Oktober 1940 keinesfalls,da ich zu dieser Zeit nicht dort gewesen bin;auch für das Jahr 1941 würde dieser Monat nicht stimmen.
Verübeln Sie es mir bitte nicht,wenn ich Ihr Paaschebuch nicht kenne und auch nicht weiß,was es mit den Briefen des Negers Lukanga Mukara auf sich hat.
Haben Sie eigentlich eineAhnung,woWaldemar Quaiser steckt oder was aus ihm geworden ist?
Aus der sudetendeutschen Jugendbewegung glaube ich Ihnen wohl nur einen Namen nennen zu können: Architekt Heinrich Rutha,der wahrscheinlich selbst aus dem Leben schied als ihm fanatische nationalsozialistische Kreise in der damals noch bestehenden Tschechoslowakei einen schändlichen Prozeß an den Hals gehetzt hatten.Sonst ist mir offengestanden niemand bekannt,der in dem von Ihnen erwähnten Sinne genannt werden könnte.
Mit besten Grüßen und allen gutenWünschen für IhreArbeit

Ihr Walter Brand

Ihre Anlagen anbei mit Dank zurück.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-126

21.November 1951

Lieber Waldemar Quaiser!

Lasse als Entschuldigung für mein langes Schweigen bitte den bedauerlichen Umstand gelten, dass es mir gesundheitlich sehr schlecht ging. Mittlerweile war ich zum zweiten Mal bei Dr. Buchinger in Bad Pyrmont. Ein nochmaliges Heilfasten hat wahrhaft Wunder gewirkt, weshalb ich neuen Mut gewonnen habe und mit Volldampf wieder ans Werk gehe.

Du wirst davon gehört haben, dass man am 1.November-Sonntag, in Berlin, Darmstadt und auf dem Ludwigstein, den 50.Geburtstag des Wandervogel gross gefeiert hat. Die Hauptrede auf dem Ludwigstein hielt Ernst Berghäuser, der Autor der "Pachantenmären". Er kam Ende Oktober aus Vlotho gefahren, um mich in Pyrmont zu besuchen. Für die Feuerrede hatte man sich Knud Ahlborn aus Klappholttal verschrieben.

Zweierlei wird Dich gewiss interessieren. Wie ich Dir wohl schon einmal angedeutet habe, will ich mit einem neuen Paaschebuch herauskommen. Es soll schon Ostern 1952 vorliegen. Im Wesentlichen wird es die Briefe des Negers Lukanga Mukara und O.Wanderers kleine Paasche-Biographie enthalten. Einige Änderungen habe ich mit O.Wanderer (Dr.Otto Buchinger!) in Bad Pyrmont schon vereinbart.

In einem Anhang will ich in ganz knappen Nekrologen solcher alten Freunde gedenken, die ähnlich wie Hans Passche gewirkt haben und auch ähnlich wie dieser Hutten des Freideutschtu umgekommen sind. Ich bin schon bei gut 200 Namen angelangt und würde es sehr bedauern, wenn ich wichtige Persönlichkeiten vergessen würde. Es kommen nur wirkliche Freideutsche in Betracht, die womöglich auch Lebensreformer geblieben sind. Wen wüsstest Du aus Deinem alten Freundeskreise noch vorzuschlagen? Schickemir doch bitte recht bald die wichtigsten Daten und bezeichne mir kurz die näheren Umstände des Todes. Ich will dieser Tage auch einmal an Dr. Walter Brand schreiben der jetzt in Landshut wohnt, und dem ich im Oktober 1940 flüchtig im Berliner Alex begegnet bin.

Zweitens: In wenigen Wochen veröffentliche ich eine kleine Schrift "Sachsenhausen in Wort und Bild", worin ich die 10 - 12 bisher über Sachsenhausen erschienenen Bücher besprechen will. Auch einige 8-10 Bilder stehen mir dafür zur Verfügung. Nicht zuletzt verfolge ich damit den Zweck, Interessenten festzustellen für Arnold Weiss-Rüthels Buch, wovon im Frühjahr nächsten Jahres auch noch eine westdeutsche Ausgabe erscheinen soll. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es auch noch zu einer norwegischen Übersetzung kommt.

Es würde mir sehr lieb sein, wenn Du mich mit recht baldiger Antwort erfreuen wolltest.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüssen

Dein

P.S. z.B. Heinz Rutar??

ED-106/74-127

Waldemar Quaiser

Wien XIX, Döblinger Hauptstrasse 77/10,
den 16.April 1952.

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller,
H a m b u r g 39
Bilserstrasse 16 d

Lieber Walter,

vor allem danke ich Dir für Dein Schreiben vom 21.11.51, für Deine Karte vom 16.1.52 und für die mich ausserordentlich in gute Stimmung gebrachte Karte von Erna Schulz vom 24.2.52. (Erna Schulz lasse ich aufrichtigst grüssen !)

16.11.51 : Dass Du so stark mit Deiner Gesundheit gerungen hast bezw. mit Deiner Krankheit, tut mir leid. Ich kann Dir aber nur den einen Trost vermitteln : Mir ging es in den letzten vier Monaten ebenso. Erst jetzt beginne ich mich langsam zu erholen. Infolge dieser trostlosen Monate, die auch beruflich folgenschwer waren, ist mein ganzes persönliches Leben schwer in Mitleidenschaft gezogen worden . Anders ausgedrückt : Mit 60 Jahren wird man alt.

Dass Du mit einem neuen Passche-Buch herauskommen willst, ist recht erfreulich. Leider kann ich Dir keine Namen nennen. Die meisten österreichischen und sudetendeutschen WVer haben die Nazitour - so oder so - mitgemacht. Ob Dir Walter Brand Namen nennen kann, entzieht sich meiner Kenntnis. Er müsste aber auch über Heinz Rutha das letzte Wort sagen. Ich wäre gegen Heinz Rutha, weil er die politische Linie Henleins verfolgte, dem Führer-Prinzip und wohl auch schwach dem Antisemitismus huldigte. Dass er aber Lebensreformer war dürfte feststehen. Darüber eine nähere Auskunft zu geben und vielleicht ein letztes Wort zu sagen, ist einzig und allein Brand zuständig. Wie und wo heute Walter Brand steht, weiss ich allerdings nicht.
Ausserdem könnte Dir über die sogenannten Stammesösterreicher, soweit sie WVer und Lebensreformer waren oder noch sind, ein weiterer Mann Auskunft : Direktor Wilhelm F l a t z, Bausparkasse Wüstenrot, Salzburg, Auerspergstrasse 7. Fl. ist ein vernünftiger und urteilsfähiger Mann. Wenn Du ihn nicht kennen solltest, kannst Du Dich auf mich beziehen.
Damit wäre Deine wichtigste Anfrage erledigt, soweit ich dazu eben in der Lage bin.

Was mich angeht, so habe ich einen schweren Fehler gemacht, dass ich nach Österreich zurückging. Es ist geradezu ein Jammer, wie sich charakterlich und politisch die Saat auswirkt, die das ehemalige Dollfuss-System streute. Und seine Träger spielen ja heute wiederum mit die Hauptrolle. Wer sich nicht zu diesen Schulterriemen-Trägern bekennt, ist geächtet. Aus diesem Grunde nehme ich auch an, dass bei der nächsten Wahl die SPÖ die stärkste Partei wird. Einen Vorgeschmack für das Kommende gab uns bereits die Bundespräsidentenwahl. Trotz der Niederlage der ÖVP, haben aber diese Kreise nichts gelernt. Sie wirtschaften weiter, behaftet mit ihren autoritären Eierschalen.

Herzlichst, Dein

W. Quaiser.

Alliierte Zensurstelle 65 Z. 1

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-406/174-129

10. August 1952

Lieber Waldemar!

Es ist wirklich ein Jammer, dass die Post aus Wien immer noch durch die Zensur geht, wodurch eine Menge Zeit eingebüsst wird. Als mich Deine freundlichen Zeilen vom 13. Juli hier erreichten, fand ich noch gerade Zeit, Dir zu Deinem 60. Geburtstage einen Glückwunsch zu schicken. Aber bei der Zeitung in Düsseldorf kam ich leider zu spät. Mir hat das sehr leid getan, weshalb ich den Leuten wiederholt nahegelegt habe, den ihnen geschickten Gedenkartikel doch wenigstens noch post festum zu veröffentlichen. Aber alle Mühe war vergebens. Wenn Du 70 oder 80 wirst, musst Du so nett sein, mir noch etwas früher einen Rippenstoss zu geben, damit dann nicht wiederum der Termin verpasst wird.

Mir geht es gesundheitlich leider wieder miserabel, weshalb ich auch mit meinen Quellenstudien für das Plötzensee=Buch stecken geblieben bin. Es erscheint nun mit einigen Monaten Verzögerung. Auch das kleine Sachsenhausen=Heft mit seinen 10 - 12 Bildern soll in diesem Jahr noch raus. Selbstverständlich sollst Du schnellstens ein paar Exemplare davon bekommen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Schlimm ist es, dass man Euch in Oesterreich auf die Haftentschädigung warten lässt. Du wirst wissen, dass die Sozialdemokraten im Bundestag eine Beseitigung der bisherigen Schwierigkeiten und eine Gesetzgebung auf Bundesebene beantragt haben.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen, auch Erna Schulz schliesst sich mit verspätetem Glückwunsch an, verbleibe ich

Dein

ED 106/74 - 130

14. August 1953

Lieber Waldemar Quaiser!

Groß war meine Freude darüber, daß Dich nun Briefe endlich unzensuriert erreichen können. Bisher hatte ich doch große Scheu, Dir zu schreiben, weil ich Dich nicht unnütz gefährden wollte.

Lasse Dir vor allem herzlichedanken für die ausführliche Besprechung von Weisenborns Buch, womit ich leider recht viel Ärger habe. Ich komme mir nämlich immer wieder verspottet vor, wenn man auf den Schutzumschlag reinfällt und Ricarda Huch nennt, deren Name darauf plakatiert worden ist. Die Leute meinen mit Recht, daß es doch eine unverschämte Belästigung von mir sei, wenn ich nun schon acht Jahre lang mit Briefen und Rundschreiben Fragen zu klären versuchte, die schon 1946 binnen weniger Wochen von der ehrwürdigen Greisin geradezu spielend erledigt werden konnten. In Wirklichkeit verhält es sich nämlich so, daß Ricarda Huch zwar den Aufruf am Anfang des Buches und das Schlußgedicht beisteuerte, sonst aber nichts. Beinahe das ganze übrige Material ist von mir mühsam erarbeitet worden. Übrigens wird schon bald eine Neuauflage erforderlich. Leider bin ich materiell nicht interessiert.

Du wirst erfahren haben, daß ich verschiedentlich nach Dir gefragt habe, ebenfalls nach jenem fragwürdigen Professor Grand, dessen Buch über Sachsenhausen Rätsel über Rätsel aufgab. Ich habe erfahren, daß die Russen ihn haben verschwinden lassen, aber ich riskierte es nicht,mich da noch weiter zu erkundigen. Ich will eine drei bis vier Bogen umfassende illustrierte Schrift über Sachsenhausen veröffentlichen, müßte dann natürlich auch auf die Schrift von Grand zu sprechen kommen, denn mein Titel lautet: "Sachsenhausen in Wort und Bild".

Allerdings werde ich immer noch einige Monate darauf warten lassen müssen, da ich an unvorstellbarer Raumnot kranke, die mich viele Monate lang geradezu lahmlegte und aus der ich erst Ende dieses Monats befreit werden soll. Es würde mich freuen, wenn ich bald noch einmal wieder von Dir Post erhalten würde. Nicht nur bin ich an Deinem privaten und beruflichen Ergehen interessiert, ich würde auch gerne erfahren, wie sich mittlerweile Eure Arbeitsgemeinschaft Sachsenhausen entwickelt hat,und ob es sich wohl empfiehlt, in meiner kleinen Sachsenhausenschrift darauf hinzuweisen.

In der vorigen Woche überraschte mich Alfons Husslein mit einem Besuch, obwohl ich ihm abgewinkt hatte. Er war auf die Intellektuellen nicht

Institut für Zeitgeschichte Archiv

gut zu sprechen, so auch nicht
auf Dich und Otto Kriesche. Er war nobel
in Kluft und fuhr einen klotzigen Wagen. Es
sah so aus, als wenn er an Ost-West-Geschäften
gut verdiente. Aber er hat auch Wiedergutmachungs-
ansprüche bewilligt bekommen. Was mich nicht wenig
wunderte, weil er ja doch den grünen Winkel getra-
gen hat. Er erzählte mir, daß er Prokurist im jüdi-
schen Bankhaus Löwenberg gewesen sei und wegen un-
zutreffender Betrugsvorwürfe in aller Form freigespro-
chen worden sei. Es sei ihm geglückt, das freispre-
chende Urteil in Berlin aufzutreiben. Er pflegt noch
freundschaftlichen Verkehr mit den Größen in der Ost-
zone, weshalb mir bei seinem Besuch etwas unbehaglich
zumute war. Zu meinem Bedauern mußte ich erfahren,
daß Erich Ott vor 1 ½ Jahren in Schwerin begraben
werden mußte. Auch sonst sterben unsere alten Kame-
raden dahin wie die Fliegen. Wie Du weißt, hat der
Bundestag nun endlich ein Wiedergutmachungsgesetz
beschlossen. Fragt sich bloß, was die Verwaltungs-
bürokratie damit anfangen wird.

Nun habe ich das Stadium der reiferen
Jugend hinter mir gelassen und bin ein richtiger
"oller Mann" geworden. Was aus diesem Anlaß gedruckt
worden ist, geht auf keine Kuhhaut. Einige Proben
falte ich diesen Zeilen bei. Beachtenswert wohl auch
der ganzseitige Artikel, den ich im "Parlament" ver-
öffentlicht habe.

Erna Schulz, die mir immer noch treu
zur Seite steht, will in 14 Tagen ein paar Ferien-
wochen in Tirol verleben. Sie läßt Dich schön grü-
ßen.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen,
bitte auch für die übrigen Sachsenhausen-Kameraden,
verbleibe ich

Dein

ED-106/74 - 131

September

16. ~~Dezember~~ 1953

Lieber Waldemar Quaiser!

Doch ein Segen, daß man Euch nach Wien jetzt schreiben darf, ohne befürchten zu müssen, daß neugierige Augen sich zwischendurch darüber hermachen. Was ich Dir heute schreibe, würde wahrscheinlich auch die einzelnen Kameraden Eurer Arbeitsgemeinschaft Sachsenhausen interessieren, weshalb ich Dir nahelegen möchte, denen mit besten Grüßen von mir diese Fragen auch einmal vorzulegen.

Vergiß nicht, Dir meine neue Adresse zu notieren. Ich saß regelrecht festgefahren zwischen meinen Papieren und konnte mich nicht mehr regen. Die Berge von Papieren häuften sich immer mehr, ohne daß ich Briefe, Bilder und Dokumente noch einordnen oder auswerten konnte. Aus dieser schlimmen Raumnot bin ich nun endlich befreit worden. Jetzt kann sich meine Arbeit frei entfalten. Aber es müssen immerhin noch einige Wochen hingehen, ehe ich mit der illustrierten Sachsenhausenschrift herauskommen kann.

Es gibt immer noch eine ganze Menge Fragen zu klären, wobei ich auf die Unterstützung der alten Kameraden angewiesen bin. So eifrig ich auch bestrebt war, Rätsel zu lösen, ist doch noch manches fragwürdig geblieben.

Von Robert Ölbermann weiß ich jetzt, daß er noch nach Dachau geschickt wurde und erst da ums Leben gekommen ist. Die Todesdaten von Dr. Lothar Erdmann und von Otto Scharfschwerdt habe ich mir besorgt, doch erführe ich gerne noch von Augenzeugen, wie genau beide ums Leben gebracht worden sind. Es gibt insbesondere über Scharfschwerts Tod verschiedene Versionen.

Mit dem Schwiegersohn von Lorenz Breuning bin ich in Verbindung gekommen. Da gibt es kaum noch etwas zu fragen.

Hast Du den Rittergutbesitzer Adolf v. Pilgrim noch gekannt, der 1942 auf der Lagerstraße totgeschlagen worden sein soll? Weißt Du über ihn und sein Ende noch etwas? Ich bin zwei Leuten seines Namens auf die Spur gekommen, doch geriet ich in beiden Fällen nicht an den Richtigen.

Jenen anderen Rittergutsbesitzer hast Du doch sicher gut gekannt. Er mußte in Sachsenhausen sterben, weil er polnische Landarbeiter, die ihm als Kriegsgefangene zugewiesen worden waren, zu menschenfreundlich behandelt hatte. Erinnere ich mich recht, dann war er Rittmeister der Reserve, wie auch seine Söhne als Offiziere im Felde standen, als er in der Hölle briet. Hieß er nun eigentlich Japp oder Jaap? Es ist sonderbar, aber Träger beider Namen sind 1942 in Sachsenhausen ums Leben gekommen.

Erna Schulz verlebt drei Wochen Ferien in Tirol. Sie ist hell begeistert.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen
verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte München

ED. 106174 - 132

Waldemar Quaiser Wien XIX, Döblinger Hauptstrasse 77,
Tel. B 15-623, den 3.Januar 1954.

Lieber Walter Hammer!

Ich habe eine grosse Briefschuld bei Dir. Leider : ich habe keine Zeit mehr für mich persönlich. Ausserdem muss ich scharf arbeiten, um überhaupt durchzukommen : eine Frau und ein Flüchtlingskind, das für drei isst und obendrein arbeitslos wurde. Ausserdem war ich wiederum in den letzten Wochen krank. Wie es halt so geht in dieser ruhelosen Zeit. Schliesslich weisst Du ja am besten, wie es einem freiberuflich Tätigen geht.

Insgesamt hätte ich Dir drei Briefe zu beantworten, wahrscheinlich sogar vier. Jedenfalls habe ich nur drei zur Hand.

Brief vom 28.10. : Jedes Schreiben aus dem Ausland kommt rasch und ohne Zensur an. Solltest Du einmal Dr. Knud Ahlborn sehen, dann grüsse ihn. - Lienau : Für sein Buch habe ich mich ohne es damals gelesen zu haben eingesetzt. Fast jeder zweite Sachsenhausener in Österreich dürfte es gekauft haben. Inzwischen habe ich es auch sehr genau gelesen. Ja, mein Lieber, Lienau ist ein Plauscher, erzählt im persönlichen Verkehr herrlich, ist nicht langweilig, kurzum ein angenehmer Gesprächspartner. Als Buchautor, wie im gegenständlichen Fall, habe ich viele Bedenken. Seite 156 : Judenrevolte. Sie brachen aus, das stimmt und stürmten zum Appellplatz herunter. Es kam zu einer Prügelei mit den Blockführern, die diesmal draufzahlten - junge Berliner Juden aus dem Stubendienst. Ich selbst hatte als 2. Lageräl tester Dienst, liess alle Blockältesten an der Stirnseite des Appellplatzes zwischen Schreibstube und Kammer antreten - in Schwarmlinie - und sprach auf dem Rapportführer Horn ein, er möchte diesem Treiben ein Ende machen und die Blockführer zurückpfeifen. Das geschah auch. Inzwischen trat Lagerführer Sauer ins Lager ein. Was ist los ? Horn berichtete kurz. Ergebnis : So eine Viecherei ! Ich wurde zu Sauer gerufen : "Quaiser, übernehmen Sie die Juden und machen Sie den Transport fertig !" Das geschah und einige Stunden später war auf dem Bahnhof Sachsenhausen alles in Ordnung in Anwesenheit des Rapportführers Horn und zwei SS-Gewehrposten. Aufgeschrieben wurde kein Jude - so wahr ich lebe, keiner ! - , denn ich bat erstens Oberscharführer Horn ausdrücklich darum mit dem Hinweis darauf, dass, wenn Lagerführer Sauer etwa einen solchen Befehl geben sollte, er zu antworten hätte : Es konnte nicht festgestellt werden, wer "meuterte", - und zweitens habe ich bis zum Abgang des Transportes ~~XXXXXXXXX~~ auf dem Bahnhof Sachsenhausen gewartet. Erst dann bin ich mit Horn und den zwei SS-Leuten - ich hatte noch zwei Blockälteste mitgenommen - ins Lager zurückgegangen, etwa um 1 Uhr nachts. Im übrigen kam die Revolte tatsächlich auf die Art zustande, dass eine Anzahl ~~XXX~~ Blockführer, ohne Lagerbefehl, zwei Judenblocks "überholten" und den Juden wirklich sagten : Dort, wo Ihr hinkommt, braucht Ihr nichts mehr ! - Es waren, soviel ich weiss, zwei Blockführer, die später zur Verantwortung gezogen wurden. Ich glaube sogar, dass sie abgelöst wurden.

Seite 210 : Geheimsender ! Wenn diese Mitteilung stimmt, dass innerhalb und ausserhalb der Mauer des Lagers Geheimsender existierten, heisse ich Müller. In zwanzig Minuten sind oder wären solche Sender angepeilt und festgestellt. Also, kein Wort mehr !

Ausserdem befinden sich aber Passagen in diesem Buch, die trotz ihres peripherischen Charakters, wahr sein können. Lienau hat bestimmt nach Aufzeichnungen geschrieben, die sozusagen am Tatorte ~~XXXXXXX~~ niedergelegt worden sind. Allgemein beurteilt aber finde ich das Buch in der Hauptsache als unmöglich.

Was ich Lienau angetan habe, weiss ich nicht. Ich glaube kaum, dass er wirklich Ursache und Grund haben könnte, sich über mich zu beklagen. In der kurzen Wirkungszeit, wo ich 2.Lageräl tester war,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ist aus dem Lagerbereich durch meine Hand keine Meldung weitergegeben worden, auch dann nicht, wenn sie von Vorarbeitern kamen. Darüber liesse sich manches sagen.

Carlos Léon : Über diesen Mann ist im Bundeskanzleramt nichts zu erfahren, wenigstens bis heute nicht. Dürfte kein österreichischer Angestellter des diplomatischen Dienstes gewesen sein.

Dein Schreiben vom 4.12. : Wurde zur Kenntnis genommen.

Dein Schreiben vom 28.12. : Für Ivan Herben folgt anbei eine Bescheinigung. (Unter uns gesagt : Herben hat gegenüber tschechoslovakischen Behörden gegen mich ausgesagt. Machte aber weiter nichts aus, da ich seine Deponierung konkret zu widerlegen in der Lage. Gegen die Deutschen-Vertreibung hat Herben ebenso wenig Stellung genommen, wie etwa Peroutka oder Zenkl. Im Gegenteil : in seinem Blatt las ich etwa 1946 : Ja, der Mann ist Sozialdemokrat, aber er ist Deutscher. Deshalb muss er ausser Landes. Ja, jeden trifft es und jeden auf seine verdiente Art).

Die "Furche" wird Dir zweifellos zugehen.

Dein Archiv-Stück folgt anbei mit Dank zurück. Ich wundere mich immer wieder, was wir für Helden hatten, etwa das Auswechseln der Erkennungsmarken. Solange ich in Sachsenhausen war – Frühjahr 1 3- war so etwas einfach undenkbar. Welcher Blockälteste hätte so etwas wagen können ? Ich staune und komme aus dem Staunen oftmals nicht mehr heraus. Aber, meinetwegen !

Deine Mitteilungen über die Veränderung in den Hamburgischen verhältnissen waren für mich interessant. Dass Lüth vorläufig kaltgestellt wurde, dürfte alleits bedauert werden. Immerhin : er hat es ohnehin weitgebracht.

Na, vorläufig habe ich wohl genug geschrieben. Nun wird es immer eine Zeitlang dauern.

Bleibe gesund, lieber Walter, und sei herzlichst gegrüsst, von

Deinem

(Waldemar Quaisser)

Beilagen.

Herzliche Grüsse an Erna Schulz !

ED-106/174-133

LAGERGEMEINSCHAFT SACHSENHAUSEN

VEREINIGUNG EHEMALIGER POLITISCHER SCHUTZHAFTGEFANGENER DES KONZENTRATIONSLAGERS SACHSENHAUSEN-ORANIENBURG

SITZ WIEN

SEKRETARIAT: WIEN XIX, Döblinger Hauptstrasse 77, Tel. B 15-623.

Herrn Walter Hammer,
Schrifsteller,
Hamburg 39, Veerstücken 9

IHR ZEICHEN: IHR SCHREIBEN VOM: 28.12. UNSER ZEICHEN: Q. WIEN, 3.Januar 1954.

BETRIFFT:
Ivan H e r b e n, zuletzt Chefredakteur der Tageszeitung "Svobodné Slovo", Prag II, Wenzelsplatz 36, jetzt New York, NY-USA.

In Sachen Ivan H e r b e n wurde nach Befragung sudetendeutscher und tschechischer ehemaliger politischer Gefangener des Konzentrationslagers Sachsenhausen-Oranienburg festgestellt, dass der Genannte im Jahre 1939 von der Gestapo aus politischen Gründen verhaftet wurde.

Er kam - aller Wahrscheinlichkeit nach - über die Gefängnisse Dresden und Berlin ins Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg, war dort als politischer Gefangener - rotbewinkelt - registriert, machte im April 1945 die Evakuierung des Lagers mit und dürfte in der Zeit Ende April oder Anfang Mai 1945 von den vorrückenden Truppen der Alliierten im Raume Berlin-Lübeck befreit worden sein.

In den Gefängnissen und im Konzentrationslager hat sich Ivan Herben als aufrechter Demokrat bewährt, dem nichts Nachteiliges nachzusagen ist.

Im übrigen entstammt Ivan Herben einer angesehenen Familie des grossböhmischen Raumes, dessen Vater zum engsten Freundeskreise des verstorbenen Präsidenten Prof.Dr. Thomas G. Masaryk zählte.

Lagergemeinschaft Sachsenhausen
Wien
(Waldemar Quaiser)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-134

Waldemar Quaiser

Wien XIX, Döblinger Hauptstr.77,
Tel. B 15-623, den 14.April 1954.

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller,
Hamburg 39,
Veerstücken 9

Lieber Walter,

Dank für Deine beiden Briefe vom 29.März und 11.April, ebenso für die mitgesandten Beilagen und das mir gütigst übermittelte Buch Franz Ballhorns, das ich die Feiertage über lesen werde.

Was nun und zunächst Fürst Ernst v.Hohenberg anbetrifft, so hat mich sein plötzlicher Tod stark getroffen. Leider konnte ich seinem Begräbnis aus gesundheitlichen und anderen Gründen nicht beiwohnen. Über ihn ist vor allem in der Wiener Presse anlässlich seines Heimganges viel und Gutes geschrieben worden. Ich selbst habe einen Nekrolog in der " Sudetendeutschen Zeitung", München 15, Bayerstrasse 57/59 (Ausgabe 12 vom 20.März 1954) veröffentlicht. Der Urtext folgt anbei. Wenn Du das Leben und Wirken Ernst v.Hohenbergs literarisch bearbeiten willst, so empfehle ich Dir, Dich an seinen Bruder Dr. Max Herzog von Hohenberg zu wenden. Seine Adresse lautet : Dr. Max Herzog v. Hohenberg, Bürgermeister und Gutsbesitzer, Artstetten, Bezirk Melk, Nieder-Österreich.

Den Kuhnke-Prozess - Kuhnke selbst habe ich kaum persönlich gekannt - verfolgte ich durch die "Süddeutsche Zeitung", München. Dass Hans Gärntner dabei wieder zum Handkuss kam, bedaure ich ausserordentlich. Befragt, würde ich über Hans Gärntner, nur Gutes aussagen, obwohl er grünbewinkelt war. Am besten kennt ihn allerdings Peter Adam.

Die Verlustziffern des Hungermarsches Sachsenhausen-Schwerin schätze ich höchstfalls auf rund 1000. Das Lichterfelder Kommando, dem ich angehörte und das den Schluss der Marschkolonne bildete, kam allerdings nur bis zur Ortschaft Katerbow. Dort wurde ich unter Fritz ~~XXX~~ Bröckelmann dem sogenannten Toten-Kommando zugeteilt. Auf dem Rückweg bis zur ~~xxxxxx~~ Höhe der Ortschaft Kränzlin dürften wir insgesamt etwa 50 Tote bestattet haben. Von dort bis zurück nach Sachsenhausen - nehme Dir eine Landkarte zur Hand - kannst Du noch einmal höchstfalls 50 schätzen. Von Katerbow in Richtung Schwerin-Lübeck dürften allerdings die Verluste grosse gewesen sein. Darüber aber müssten andere "Totengräber" berichten, um halbwegs verlässliche Zahlen zu erhalten.

Was nun die 2.Auflage des Buches "Lautloser Aufstand" anbelangt, so kann ich im Augenblick nicht sagen, ob ich eine zweite Besprechung in Wien unterbringen kann. Ich mache Dir aber einen Vorschlag : Veranlasse Rowohlt, er möchte 1 Exemplar unter Bezug auf mich an Prof. Dr. Edwin Rollett, Wien XIX, Langackergasse 7 a absenden und ihn ersuchen, eine Besprechung in der "Wiener Zeitung" - amtliches Organ - erscheinen zu lassen. Prof. Dr. Rollett dürfte dies bestimmt tun !

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Drei Stunden Pfahl und noch leben ? Ich glaube es nicht ! Du hast recht : Pfahl wurde nur in kleineren Portionen verabreicht, 20 bis 30 Minuten.

Was wird " Sachsenhausen in Wort und Bild" bringen ? Auch Biographien der Häftlinge ?

Im übrigen aber zum Schluss : Unsere Lage in Österreich und Eur Situation in der Deutschen Bundesrepublik ist ~~XXX~~ Nacht und Tag wenigstens rechtlich und auf dem Papixer. Wir haben weder eine Soforthilfe, noch eine Wiedergutmachung, nur eine dürftige Haft entschädigung. Und die wird in vier Raten - auf Jahre verteilt zur Auszahlung gebracht. Damit ist ihr tiefster Zwecksinn, jene des Beitrages zum existenziellen Wiederaufbau, illusorisch. Aber sage einem Blinden, wie schön die sieben Regenbogenfarben sind ? Alles zwecklos, alles sinnlos ! Wenn ich nicht so dringend das Geld brauchen würde, ich hätte es meinem löblichen Vaterland mit einer eleganten Geste zur Verfügung gestellt, denn unser Freiheitskampf, der um Österreich und um Europa, wurde durch eigene und fremde Schuld pervertiert !

Trotzdem : Sei herzlichst gegrüsst - auch Erna Schulz - und bleibe uns allen noch lange erhalten.

Dein

(Waldemar Quaiser)

1 Beilage.

Die Adresse - Max Hohenberg - gebe ich nochmals bekannt :

Sr. Hoheit
Dr. Max Herzog von Hohenberg ,
Bürgermeister und Gutsbesitzer
A r t s t e t t e n
Bezirk Melk,
Nieder-Österreich.

Euer Hoheit !
Werter KZ-Kamerad !

Das Schreiben kann dann per Du abgefasst werden, da Max KZ-Kamerad in Dachau war.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 135

Waldemar Quaiser

Wien XIX, Döblinger Hauptstr.77,
Tel. B 15.623, den 18.Mai 1954.

Herrn
Walter H A M M E R
Schriftsteller
H A M B U R G 39,
Veerstücken Nr.9

Mein lieber Walter,

anbei sende ich Dir den Durchschlag eines Schreibens, gerichtet an das Deutsche Rote Kreuz in Hamburg, der für Dich bestimmt ist.

Den zweiten Durchschlag - mit meiner Visitekarte - willst Du bitte Präsident D. Niemöller (Hessen) übermitteln, dessen Adresse mir zur Zeit unbekannt ist.

Wenn also dem Deutschen Roten Kreuz sozusagen "Paris eine Messe wert sein sollte", dann dürftest Du und die anderen genannten Freunde - Nansen und Zwart - verständigt werden.

Leider kann ich nicht mehr als einen Vorschlag machen - aus verschiedenen Gründen.

Wie immer, so bin ich unter Grüssen an Erna Schulz,
Dein

(Waldemar Quaiser)

Verteiler :
Odd Nansen und
Joop Zwart.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 136

Waldemar Quaiser

Wien XIX, Döblinger Hauptstrasse 77,
Tel. B 15-623, den 19.Mai 1954.

Frau
Stefanie N I E M E T Z
WIEN IX, Hahngasse 18/22

Sehr geehrte Frau Niemetz !

Das mir gestern ausgehändigte Schreiben des DEUTSCHEN ROTEN KREUZES, Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51 vom 10.April l.J. reiche ich Ihnen, wie vereinbart, anbei zurück.
Im direkten Wege habe ich das Deutsche Rote Kreuz, Hamburg über den Inhalt meiner seinerzeitigen Eingabe an den Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, Herrn Antonin Zapotocky, Prag informiert.
Alle übrigen an Sie gestellten Fragen wollen Sie bitte direkt erledigen.
Über jede neue Phase, die eintritt, wollen Sie mich bitte verständigen.

Ihr sehr ergebener

(Waldemar Quaiser)

Beilage.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102/174-137

Waldemar Quaiser

Wien XIX, Döblinger Hauptstrasse 77,
Tel. B 15-623, den 18.Mai 1954.

Betr. : Ihr Schreiben vom 10.April 1954, Az.:Rs-TsR. Wg/Kr.
Gerichtet an Stefanie N i e m e t z, Wien IX, Hahngasse Nr.18/22.

Streng reservat ! Nicht zur Veröffentlichung bestimmt !

An das
DEUTSCHE ROTE KREUZ
Rechtsschutzstelle für Kriegsgefangene und Zivilarbeiter im Ausland
H A M B U R G - OSDORF, Blomkamp # 51

Sehr geehrte Damen und Herren !

Ihrer Ansicht, dass es im Augenblick nicht opportun erscheint ein neues Gnadengesuch für Josef Niemetz, geb.6.8.99, einzureichen, schliesse ich mich an. Ich selbst behalte mir aber vor - das habe ich heute Frau Niemetz auch gesagt - in etwa 4 bis 6 Wochen nochmals in Aktion zu treten. In welcher Weise kann ich im Augenblick noch nicht sagen, denn ich möchte gern die mir seitens der Wiener Tschechoslowakischen Gesandtschaft angekündigte Antwort abwarten.

Das Gesuch an den Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik habe ich abgefasst und abgesandt. In ihm ist mir allerdings - auf Grund unrichtiger Informationen - ein Fehler unterlaufen, denn Josef Niemetz war nicht Polizeibeamter, sondern Gemeindebeamter in Krummau und wurde als Beamter vom Landrat übernommen; zuletzt war er Kreis-Inspektor in der Kreis-Selbstverwaltung. Früher war er u.a. 15 Jahre Mittelschul-Präfekt. - Bei einer neuerlichen Aktion würde ich diese Richtigstellung vornehmen, ausserdem würde ich intervenieren für Amtsgerichtsrat Johann R o t h, geb. 12.9.1888 in Kaplitz, der inzwischen begnadigt sein soll. Für ihn liegt der Zuzug nach Georgensgmünd bei Nürnberg vor (Information vom 20.3.54).

Anlage 1/ : Gesuch an Präsident Antonin ZAPOTOCKY, PRAHA IV,Hrad vom 28.12.1953.
Sehr geehrter Herr Präsident ! Lieber KZ-Kamerad !
Kürzlich sprach eine Frau Stefanie Niemetz, Heimarbeiterin, Wien IX, Hahngasse 18/22 bei mir vor und bat, mich für ein Stipendium für ihre Tochter, die die Handelsakademie besucht, einzusetzen.(Dieses Stipendium wird Frl.Niemetz erhalten oder hat es schon erhalten). Im Gespräch gekommen mit Frau Niemetz stellte ich fest,dass sie aus Braunseifen (Römerstadt) in Mähren stammt und ihr Gemahl als Strafgefangener in der CSR festgehalten ist. Beiläufig erfuhr ich, dass ihr Mann früher entweder Polizei- oder Gendarmeriebeamter gewesen sei.
Erkündigungen, die ich dann über Frau Niemetz einzog, ergaben : Eine ordentliche, saubere und bescheidene Frau, die als Heimarbeiterin die halben Nächte opfert, ihre Kinder sorgfältig erzieht, ihrem Mann die Treue hält und nicht, wie sooft, mit anderen Mannsbildern herumzieht : Kurzum eine Frau für die man sich einsetzen kann.
Da ich die Weihnachtsfeiertage über ans Bett gebunden war, eine Folge meiner langjährigen KZ-Haft, habe ich mir diesen Fall nochmals überlegt mit dem Entschluss, Dich, lieber KZ-Kamerad, bitten zu wollen, den Fall Niemetz überprüfen zu lassen. Vielleicht kann der Mann seiner Familie zurückgegeben werden.
Ich selbst habe von meinem Schreiben an Dich Frau Niemetz nichts gesagt - ich möchte keine falschen Hoffnungen erwecken - , auch aus dem Grunde nicht, da ich die Causa Niemetz nicht kenne. Daher auch

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-138

meine an sich dürftigen Angaben. Die Überzeugung habe ich indessen, dass mit einem Gnadenakt im Falle Niemetz ein gutes Werk in Hinblick auf die Familie geschähe. Soweit dieser eine Fall.
Im allgemeinen erhielt ich kürzlich die Information, dass noch einige Tausend Sudetendeutsche in der CSR als Strafgefangene zurückbehalten werden, die ihre Familien oder Angehörigen vor allem in ~~DDR~~ Deutschland aber auch in Österreich haben.
Ich kann begreiflicherweise derartige Nachrichten nicht überprüfen, weiss daher auch nicht, ob derartige Zahlen stimmen. Das weiss ich aber, wie schwer es für Familien ist, wenn die arbeitenden und lohnbringenden Hände des Vaters oder der Brüder fehlen. Du weisst es ebenso aus bitterster Erfahrung heraus.
Da nun in Ungarn über Ministerpräsident Imre Nagy(Budapest) und Landtagsabgeordneter Dr. Ludwig Leber(Stuttgart) durch ein Telefongespräch, das Leber mit Nagy führte, eine grosszügige Entlassungsaktion vis Österreich zur Durchführung gelangte, möchte ich Dir gegenüber die Bitte aussprechen, ob nicht auch Du unseren Leuten mit einem Generalpardon die Heimkehr zu ihren Familien öffnen könntest.
Über die Aktion Nagy-Leber berichtete insbesondere die Wochenschrift der Donauschwaben "Neuland", Salzburg 2, Stauffenstrasse 17/1 in ihrer Ausgabe vom 1.11.1953 unter dem Titel " Unser Dank gilt der Regierung Ungarns" u.a. :

> "Mögen nun die drei Jahre Zwangsarbeit für die Heimkehrer manche Härten und manches Schwere gebracht haben, so wollen wir heute dennoch alles vermeiden, um durch politisch gefärbte Sensationsmeldungen Hass zu säen. Wir wollen hier nur einmal menschlich denken und aus diesem Grunde der ungarischen Regierung danken, dass sie die Heimkehr der ersten 97 Kameraden zu ihren Angehörigen ermöglicht hat. Und wir wissen uns einig mit den Heimkehrern, wenn wir uns bemühen, alles zu vermeiden, was auch den guten Willen der ungarischen Regierung, die anderen etwa 1000 noch zurückgehaltenen Kameraden zu entlassen, irgendwie verletzen könnte. Denn es geht doch letzten Endes um die Freiheit jener heute noch Unfreien, und es geht um das Glück ihrer Angehörigen."

Inzwischen ist die ungarische Entlassungsaktion vollkommen störungsfrei abgelaufen und der Widerhall war, wie auch "Neuland", Salzburg beweist, ein durchaus guter.
Gerade dieser Umstand ist es schliesslich auch gewesen, der mich letztlich dazu veranlasst, Dir, lieber Zapotocky, als Staatspräsidenten dieses menschliche Anliegen zu übermitteln - und nur aus der Humanitas heraus willst Du meine Bitte verstehen -, obendrein aber noch aus dem Grunde, da wir ehemaligen politischen Freiheitskämpfer oftmals in ein ganz falsches Licht gestellt werden. Die Gründe hiefür sind so verschiedenartig, dass man darüber ein Buch schreiben müsste, um allseits verstanden zu werden.
Jedenfalls möchte ich gern eines erleben und unter Beweis gestellt wissen, dass "wir Wilde doch bessere Menschen sind" d.h., dass wir in den menschlichen Belangen das geblieben sind, war wir auch in jahrelanger Haft waren : Menschen schlechthin !
Ich bitte Dich jedenfalls, mein heutiges Schreiben und den damit verbundenen Appell in einer ruhigen Stunde zu lesen, vielleicht findest Du einen an sich leichten Weg, der gleichzeitig ein Weg der Befriedung und des Glückes für viele Familien wäre, möglichst für recht zahlreiche Menschen. Dabei ~~kann~~ möchte ich die Verschuldensfrage nicht berühren. Sie sozusagen ausser Diskussion zu stellen, liegt mir lediglich daran, bei Dir, sehr geehrter Herr Präsident, die Frage einer möglichst grosszügigen Gnadenaktion für sudetendeutsche und österreichische Landsleute vorgebracht zu haben.
Die Aktion und ihre Durchführung liegt natürlich in Deinen disponierenden Händen, wenn Du überhaupt meinen Vorschlag aufzugreifen gewillt wärst. Jedenfalls würde ich grundsätzlich die Bitte aus-

./.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/74-139

sprechen, allen jenen Landsleuten die Möglichkeit der Erfassung des Gnadenaktes zu geben, die sich bereit erklären würden, nach Österreich ausreisen zu wollen, egal, wo sich zur Zeit ihre Familien, Verwandten oder Bekannten befänden. Von hier aus würden alle notwendigen Mittel und Wege gefunden werden, um solchen Menschen im Wege der Familienzusammenführung zu ihren Angehörigen zu bringen.
Solltest Du aber oder Deine Regierung wünschen, dass eine Repatriierungs-Kommission nach Prag kommen möchte, um die allenfalls Gesammelten in einem Lager zu übernehmen, so würde ich als Treuhänder bezw. Vermittler unseren Freund Architekt Odd Nansen, Oslo, Wergenlandsreien 7 vorschlagen, mit dem wir zusammen in Sachsenhausen waren. Odd Nansen könnte dann von Dir, von Deiner Regierung, vom Tschechoslowakischen Roten Kreuz oder von anderer Seite aus gebeten werden, diese Aufgabe, allenfalls mit einem Team des Norwegischen Roten Kreuzes, durchzuführen. Ich bin davon überzeugt, dass Odd Nansen nicht ablehnen würde.
Versichern darf ich Dich schliesslich, dass ich über meinen heutigen Vorschlag an Dich weiters mit niemandem gesprochen habe, schon aus dem einzig triftigen Grunde, da ich ja nicht weiss, ob Du, lieber Zapotocky, zu einem solch' weitgehenden Schritt bereit sein würdest.
Ebenso versichern darf ich Dich aber, dass Du mit einer solchen Aktion ein Werk des menschlichen Friedens setzen würdest, das Dir viele Familien niemals vergessen würden.
Mit den besten Wünschen für Dein persönliches Wohlergehen, bin ich Dein ergebener

gez. Waldemar Quaiser

Anlage 2/ : Darauf kam, dadiert vom 18.2.54, aufgegeben am 3.3.54, seitens der Gesandtschaft der Tschechoslowakischen Republik in Wien im Auftrage des Gesandten folgendes Antwortschreiben (übersetzt, Original in tschechischer Sprache) :

"Das Ministerium für Ausseres teilt Ihnen durch Vermittlung der hiesigen Gesandtschaft mit, dass Ihr Ansuchen an die Kanzlei des Präsidenten der Republik den entsprechenden Ämtern abgetreten wurde und sie von dem Erfolg schriftlich verständigt werden."

RESUME und VORSCHLAG : Trotz gegenseitiger Absperrung, Misstrauen etc. müssen solche Anliegen mit Zähigkeit und wahrhaft christlicher Geduld weiter verfolgt werden. Frei von politischen Hypotheken, auch - wie jetzt - wenn das politische Thermometer sozusagen den Nullpunkt erreicht hat. Um im Gespräch zu bleiben und den Draht nicht abreissen zu lassen, sehe ich - als Aussenstehender - einen Weg über den Kirchenpräsidenten D.Niemöller (Hessen), der erst kürzlich in Prag war. Vielleicht kann unter Präsident D. Niemöller ein Gespräch arrangiert werden (Niemöller war ebenfalls in Sachsenhausen und hat sich als Bunkerinsasse hervorragend benommen), zu dem die Sachsenhausener Odd Nansen, Joop Zwart, ehedem Kapitän des Holl.Roten Kreuzes in Berlin und Walter Hammer, Hamburg geladen werden könnten. Vielleicht ist im Rahmen einer gemeinsamen Aussprache politisch nicht akzentuierter Menschen ein menschlich gangbarer Weg zu finden.
Genehmigen Sie, geehrte Damen und Herren, den Ausdruck meiner besonderen Wertschätzung und

Hochachtung !

(Waldemar Quaiser)

Verteiler:
Walter Hammer, Schriftsteller, Hamburg 39, Veerstücken 9, Architekt Odd Nansen, Oslo u. Joop Zwart, Amstelveen, Amsterdamseweg 37a.

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/74 - 140

Kirchenpräsident
D. Martin Niemöller

Wiesbaden, den 28.5.54
Bronnenstr. 3 - Telefon 35660 E/J

Herrn Walter Hammer
Schriftsteller
Hamburg 39
Veerstuecken 9

Lieber Herr Hammer!

Ihren Brief vom 23.d.M. habe ich erhalten und danke Ihnen herzlichst dafür.

Grundsätzlich bin ich zu einer solchen Besprechung bereit. Allerdings weiß ich nicht, inwieweit es zurzeit tunlich ist, noch etwas in der Angelegenheit des Gnadengesuches für Herrn Josef N i e m e t z zu tun. Ich glaube, am besten muß nun erst einmal die Nachricht abgewartet werden, die im Schreiben vom 18.2.1954 der Gesandtschaft der Tschechoslowakischen Republik in Wien in Aussicht gestellt worden ist.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

D. Niemöller

D. Niemöller.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hammer, Hbg

Waldemar Quaiser

Wien XIX, Döbl.Hauptstrasse 77, 3.10.1954
Tel.D 15-623, XXX

ED-106/74-141

Herrn
J.H. Z W A R T,
AMSTELVEEN, Amstersamsweg XX 37

Mein lieber Joop !

Ich danke Dir für Dein freundliches Schreiben vom 18.März, das leider unter den " grossen Haufen" geriet,den ich erst jetzt in der Lage bin sukzessive aufzuarbeiten. Sei mir also bitte wegen meines langen Schweigens nicht böse.

Den Prozess Kuhnke habe ich verfolgt. Ich kenne die Entwicklung nicht mehr, wie sie sich ab Frühjahr 1943 in Sachsenhausen entwickelte, denn ich kam etwa im Februar oder März 1943 zu Heinkel nach Oranienburg,wo ich ein relativ annehmbares Halbjahr verbrachte, bis ich dann strafweise in Lichterfelde landete.

Nun rollt in Nürnberg der Prozess gegen unseren Lagerführer Kolb. Der Mann hat sich im grossen und ganzen anständig benommen, vor allem unseren Jugendlichen gegenüber. Bis 1943 - was dann geschah -, weiss ich nicht. Jedenfalls war Kolb der einzige mir bekannte Lagerführer, den man rückhaltlos die Wahrheit sagen konnte. Wäre ich geldlich besser beisammen, hätte ich mich allenfalls als Zeuge gemeldet. In meiner Eigenschaft als früherer politischer Gefangener, dem die Freiheit Europas kein leerer Wahn war, jetzt als in dürftigen Verhältnissen Auftretender - gegenüber der SS - , ist für mich so deprimierend, dass ich von einer Zeugenmeldung Abstand nahm. Mehr zu diesem Kapitel zu sagen, ist zwecklos !

Was nun Deine Anfrage wegen XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX Gründung einer Internationale Loge Sachsenhausen anbelangt, so hat dieser Vorschlag viel für sich. Nur müsste statutenmässig die Generalklausel als unabdingbar gelten : Christliche und humanistische Weltanschauung ! Sonst XXXXXXXXXX kämen wir in eine kommunistisch verseuchte Ko-Existenz, mit all' den daraus sich ergebenden verderblichen Folgen ! Und dann müsste einfach von Mann zu Mann geworben werden. Zu gewinnen wären vor allem auch unsere Norweger, wie Odd Nansen, Rektor Dr.Seibt etc. Adressen hätte ich einige. Aber wer soll die Arbeit leisten ? Und dann müsste ein regelmässig erscheinendes Blatt herauskommen. Und einmal im Jahr müsste ein Treffen sein, wo wir zu den grossen menschlichen Fragen Europas Stellung zu beziehen hätten. Denke meine Zeilen konsequent einmal durch.

Dass Du Memelauer, Hengelo geholfen hast, wurde mir schon berichtet. Ich hoffe, dass mein Landsmann Memelauer nunmehr mit seiner holländischen Wiedergutmachung auch zurecht kommt. Bei uns zieht sich der Weg !

Wie stehst Du als ehemaliger Rot-Kreuz-Funktionär zur Flüchtlings- und Vertriebenenfrage ? Ich lasse Dir unter Drucksache 2 Ausgaben des SUDETENDEUTSCHEN, Hamburg-München-Wien zugehen. Eben durchreist Österreich ein Team holländischer Journalisten und Rundfunk-Reporter, um der Flüchtlings- und Vertriebenenfrage von Holland aus neue Impulse zu geben. Wenn Du mir über diese Frage einen Artikel für den SUDETENDEUTSCHEN schreiben wolltest, wäre ich Dir zu Dank verbunden. In diesem

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aufsatz sollten vor allem auch die Bemühungen Hollands, der Königin etc. zu gunsten der Flüchtlinge herausgearbeitet werden. Bist Du dieser Arbeit bereit, dann sende mir bitte ein Passphoto und eine kurze Biographie von Dir zu.

In der ~~###~~ Dir übermittelten Ausgabe des SUNDAY EXPRESS vom 2.10. findest Du auch einen Aufsatz von Dr. Walter Brand, ebenfalls ein ehemaliger Sachsenhausener.

Dir und Deinen Lieben, vor allem Deiner Gattin, alles Gute, verbleibe ich Dein

(Waldemar Quaiser)

2 Anlagen
unter Drucksache.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 142 Fälschl. Hammer.

LAGERGEMEINSCHAFT SACHSENHAUSEN

VEREINIGUNG EHEMALIGER POLITISCHER SCHUTZHAFTGEFANGENER DES KONZENTRATIONSLAGERS SACHSENHAUSEN-ORANIENBURG

SITZ WIEN

SEKRETARIAT: WIEN I, SCHOTTENRING 35/II, TELEPHON A 14-5-92

Waldemar Quaiser, Wien XIX, Döblinger Hauptstrasse 77
Tel. B 15.623

Frau
Herta K R A T K Y
JARLOMEC NAD NISOU
Pasecky c. 157, ČSR

Betr: Hans Hollmann, Gablonz a/d. Neisse.

IHR ZEICHEN: IHR SCHREIBEN VOM: 29.9. UNSER ZEICHEN: WIEN, 7.10.1954.

BETRIFFT:

Sehr geehrte, liebe Frau Kratky !

Ihr sehr freundliches Schreiben habe ich erhalten und den Inhalt gerne zur Kenntnis genommen.

Dass ich solange schwieg ? Nach der geradezu unerhörten Behandlung, die mir in meiner Geburtsstadt nach über einem sechsjährigen Aufenthalt im KZ als politischer Freiheitskämpfer gegen das totalitäre NS-Regime zuteil wurde, braucht mein Schweigen eigentlich keiner Begründung. Solche hinterhältige Dolchstösse, von Plattenbrüdern ausgeführt, vergisst man nicht so leicht. Damit Sie mich aber nicht missverstehen : Ich trage keinen Hass mit mir herum, ist mir doch klar, dass jede Lumperei sich von sich aus rächt. Damit möchte ich dieses Kapitel als abgeschlossen betrachten !

Nun zu Ihrem Schreiben weiters : Selbstredend dachte auch ich an den Geburtstag Ihrer Mutter, der Gemahlin unseres auf so tragische Weise in den Tod gejagten Freundes Hans Hollmann. Leider habe ich den Vornamen Ihrer Frau Mutter vergessen, um den ich schon schreiben wollte. Ich darf Sie ergebenst bitten, mir den Vornamen recht bald zu nennen. Auch hätte ich gern für unser Sachsenhausen-Archiv eine ausführliche Biographie und ein Photo Ihres Vaters.

Im Übrigen hat die Lagergemeinschaft Sachsenhausen vor, Ihrer Frau Mutter durch ein Paket zu ihrem 70.Geburtstag eine entsprechende Überrraschung zu bereiten. Besonderer Wünsche bedarf es nicht; ich bin so ziemlich orientiert, was ein solches Paket zu enthalten hat und was ein Frauenherz begehrt. Ich nehme fast als bestimmt an, dass das Paket auch für Sie, liebe Frau Kratky, eine Aufmerksamkeit enthält.

Ihre sonstigen Mitteilungen, die eine würzige Heimatluft atmeten, haben mich ausserordentlich berührt. Ich bin über jede derartige Nachricht - und die Ihrige war besonders plastisch - erfreut und lasse auch meine Bekannten an dieser Freude teilnehmen. Legen Sie also auch in Zukunft einer leidenschaftlichen Briefschreiberei keine Zügel an.

./.

BANKVERBINDUNG:
ÖSTERREICHISCHE LÄNDERBANK A.-G. · WIEN X · KEPLERPLATZ 1 · KONTO NR. 44.969

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eine Fahrt nach Reichenberg ? Ehrlich gesagt, ich bin fast des vielen Reisens müde. Gerade dieser verflossene Sommer - vom Frühjahr angefangen - sah mich viel auf Fahrt. Jetzt, wo der Herbst und bald der Winter regiert, möchte ich einmal pausieren und mich ganz dem Studium und der Literatur, wenigstens für eine kurze Zeit, hingeben, bis dann ein neuer Frühling zum Wandern und Reisen einladet.

Dagegen sollten Sie sich mit Ihrem Gattin und Ihrer Tochter um ein Visum nach Österreich bezw. Wien zu einem Besuch kümmern. Sie sind bei uns als Gäste jederzeit willkommen. Ausserdem haben wir in der Nähe - Döbling wird als Wohnbezirk von Professoren, Lehrern und Literaten bevorzugt - ein ruhiges und bescheidenes Hotel, wo Sie ebenfalls als mein Gast Aufnahme finden könnten. Schreiben Sie mir, wie Sie über meinen Plan denken .

Meiner Frau, meiner Schwester und der ganzen Verwandtschaft geht es - relativ genommen - gut. Einzelheiten schreibe ich in Kürze, sobald ich weiss, dass Sie mein heutiger Brief erreichte. Dann werden ich Ihnen etwa über unsere 4-Zimmerwohnung berichten, die wir vollständig neu herrichten liessen und beispielsweise im Zeichen des technischen Fortschritts auch alle Öfen hinausheuten und jetzt frierend auf die sagenhaften Gas-Strahler warten und so weiter. Alles oftmals ergötzliche Erlebnisse, die meist auch zu einem verstärkten Rheumatismus, zu Migräne , Hals- und Fusschmerzen usw. führen

An sich habe ich noch manchen Widerwärtigkeiten, auch mit meiner ~~xxxxx~~ Gesundheit, vollständig Buss gefasst, den Humor nicht verloren und bin, im grossen und ganzen - in einem tollen Arbeitstempo stehend - zufrieden.

Was aber macht Reichenberg ? Und mein liebes Johannesthal ? Steht unser Haus Nr.40 noch ? Ist der Ort pfleglich gehalten ? Was spielen die deutschen Theatergruppen ? Welche Zeitung lesen Sie ? Gibt es überhaupt eine erwähnbare deutschsprachige Zeitung ?

Insgesamt und abschliessend möchte ich für heute sagen : Alle, die in der Heimat leben können, sind glücklich zu schätzen, trotz alledem ! Obwohl ich den Grundsatz huldige, man muss die Heimat im Herzen tragen, ist es doch ein unschätzbares Glück dort zu leben und zu schaffen, wo auch unsere Ahnen zuhause waren.

Übrigens : Mit Otto Kriesche stehe ich nicht in Verbindung. In der Öffentlichkeit dürfte er keine Rolle spielen. Für die Übermittlung seiner Adresse wäre ich verbunden. Und wer hat nach mir aus Polen und Norwegen gefragt ? Würde mich ebenfalls stark interessieren.

Zu guter Letzt, liebe Frau Kratky, allerbeste Grüsse und Wünsche, auch von Haus zu Haus,

Ihr stets ergebener

(Waldemar Kaiser)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 – 143

BUND DER OPFER DES POLITISCHEN FREIHEITSKAMPFES IN TIROL
INNSBRUCK, HAYDNPLATZ 5, Parterre Telefon 74942

Zahl: Der Obmann Innsbruck, am 8.Oktober 1954.
Betrifft: Schreiben vom 3.ds.Mts.
Bezug:

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g

Lieber Kamerad!

Ich danke für Ihr Schreiben vom 3.ds.Mts.,welches ich auch bei unserer gestrigen Bezirksversammlung zur Verlesung gebracht habe.Weiters habe ich den Bundesverband in Wien,sowie die Parteikameradschaften der ÖVP und SPÖ ersucht,Ihnen die Namen von Parlamentariern für Ihr Werk bekanntzugeben und ich hoffe,dass diese der Bitte nachkommen werden.Es liegt in unserem gemeinsamen Interesse,dass Ihr neuerliches,bestimmt wieder erfolgreiches Werk so umfassend wie möglich wird.

Soviel bei uns in Tirol bekannt ist,wäre von hier aus die nachfolgenden Kameraden zu erwähnen:

Dr.Richard Steidle war Führer der Heimwehr in Tirol,sowie unter der Zeit der Dollfussregierung u.nachher Staatskommissar für Propaganda, und später österr.Generalkonsul in Triest. Er wurde sofort beider Machtergreifung durch die Nazis in Haft genommen und nach KZ.Buchenwald gebracht,wo er am 30.August 1940 ermordet wurde.Seine Witwe und sein Sohn Otmar,der benfalls im KZ war,wohnen in Innsbruck,Leopoldstr No.22

Dr.Anton Mörl, war vor 1938 Sicherheitsdirektor für Tirol,wohnt nun Innsbruck-Normayerstrasse 1o und wurde von den Nazis sofort 1938 verhaftet und war bis 5.9.194o in den KZ Dachau u.Flossenbürg.

Ing.Andreas Gerber,jetzt Kufstein,Maderspergerstr.4 war Statthalter und wurde ebenfalls sofort 1938 verhaftet und war bis Okt.1944 in den KZ.Reichenau,Buchenwald u.Dachau.

Weiters wäre natürlich unser damaliger Bundeskanzler Dr-Engelbert Dollfuss zu erwähnen,der beim Putschversuch von den Nazis ermordet wurde.

Der spätere Bundeskanzler Dr.Kurt v.Schuschnig,der jetzt in USA lebt,war ebenfalls von 1938 -1945 in verschiedenen KZs.

Ich glaube,dass der Bundesverband Ihnen eine Reihe von dortigen Parlamenteriern übermitteln wird,die uns hier in Tirol naturgemäss nicht alle bekannt sind.

b.w.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich hoffe, Ihnen damit wenigstens teilweise gedient zu haben und stehe natürlich jederzeit gerne weiter zur Verfügung.

Mit kameradschaftlichen Grüssen

Der Obmann:

(Heinz Mayer).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174 - 114

BUND DER OPFER DES POLITISCHEN FREIHEITSKAMPFES IN TIROL
Innsbruck - Haydnplatz 5 Tel. 7 4 9 4 2

P.T. !

Innsbruck, 10. Sept. 1954.

Wir gestatten uns, Ihnen nachstehend zwei Resolutionen mitzuteilen, welche der Delegiertentag unseres Bundes am 5. September 1954 einstimmig beschlossen hat.

R e s o l u t i o n :

Mit Entrüstung müssen wir feststellen, daß trotz aller bisherigen Proteste bis heute keine Wiedergutmachung an die politischen und rassischen Opfer des Nazismus gewährt wurde. Im Gegensatz dazu sah sich die österreichische Regierung veranlaßt, durch die sogenannten Rückgabegesetze den Feinden unserer Heimat in großzügigster Weise eine ganz unverdiente Wiedergutmachung zuzuschanzen. Nur dem einstimmigen Einspruch der 4 Alliierten ist es zu danken, daß diese geradezu provokatorischen Gesetze nicht in Kraft treten können. Mit Recht haben die Vertreter der Alliierten darauf hingewiesen, daß vor allem endlich die Ansprüche der Opfer des Nazismus befriedigt werden müssen.

Wir erheben daher heute abermals mit allem Nachdruck die Forderung auf volle Wiedergutmachung aller durch den Nazismus erlittenen Schäden, insbesondere:

1.) Ersatz für bezahlte Rechtsanwaltskosten, Strafen, Sondersteuern (JUVA und Reichsfluchtsteuer) sowie für beschlagnahmte Gegenstände.

2.) Ersatz für Verluste, die durch Zwangsverkäufe entstanden sind.

3.) Vergütung des Verdienstentfalles für alle Opfer.

4.) Eheste Erlassung der Rückstellungsgesetze über Miet- und Pachtverhältnisse.

In jenen Fällen, in denen ein genauer Nachweis über die Höhe des Schadens nicht erbracht werden kann, ist eine angemessene Pauschalsumme zu gewähren.

Gleichzeitig wiederholen wir unsere Forderungen bezüglich der Haftentschädigung: und zwar:

a) Erhöhung der Haftentschädigung auf die volle Unterhaltsrentenhöhe.

b) Gewährung der vollen Entschädigung an die Hinterbliebenen.

c) Gewährung der Entschädigung an alle politischen und rassischen Opfer ohne Einschränkung auf Opferausweis bezw. Amtsbescheinigung.

d) Volle Anerkennung der Flucht- und U-Boot Zeiten als Haftzeit. Ebenso sind die sog. Gettos und Zwangslager als Haft anzurechnen.

e) Raschere Auszahlung der Entschädigungen.

Der Vorstand unseres Bundes wird in Kürze den damit befassten Stellen eine genaue und begründete Formulierung dieser obigen Forderungen übermitteln.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wir erwarten, daß endlich nach 9 Jahren diese minimalsten Forderungen der Opfer erfüllt werden und Österreich nicht den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen will, in der Frage der Wiedergutmachung allen anderen Staaten nachzustehen.

R E S O L U T I O N

Die im Bund der Opfer des politischen Freiheitskampfes in Tirol vereinigten Patrioten stellen mit Befremden fest, daß unter dem Deckmantel von Soldaten- und Kameradschaftstreffen der Versuch unternommen wird, die Staatsvergewaltigung von 1938 bis 1945 vergessen zu machen. Besondere Empörung erregt das Tragen von nazi-deutschen Auszeichnungen und Orden durch Österreicher im In- und Ausland, dies umsomehr, als unsere Heimat das erste Opfer der Nazi-Agression war. Diese Tatsache bildet die auch von unserer Regierung immer wieder vorgebrachte moralische Grundlage für einen Staatsvertrag.

Die Organisation und Durchführung solcher Treffen, bei denen vielfach ehemalige Kriegsverbrecher führend beteiligt sind, stellen eine Vorbereitung zum Hochverrat dar. Es muß eindeutig festgestellt werden, daß die Österreicher welche in der Deutschen Wehrmacht gedient haben, nicht für die nationalen Interessen Österreichs eingesetzt wurden.

Wir sind nicht gewillt, solchen hochverräterischen Umtrieben, die bisher stillschweigend von den Behörden geduldet wurden, tatenlos zuzusehen, sondern fordern entschiedendst das Verbot aller derartigen Veranstaltungen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/74 - 145

17.Oktober 1954

Lieber Waldemar!

Da waltet wirklich ein Unstern! Wirkönnen uns das gar nicht vorstellen, dass Du in Hamburg weilst, ohne uns besucht zu haben. Aber aus den Zeitungen ersah ich mittlerweile, dass gerade Du sehr stark beansprucht wirst und Dich nicht so leicht von Deinen vielen Pflichten freimachen kannst.

Dein vorgestriger Brief, für den ich Dir herzlich danke, hat mir eine Reihe schwer zu lösender Rätsel aufgegeben. Du musst nämlich wissen, dass es mit meiner Gesundheit recht schlecht bestellt ist, weshalb ich auch nur sehr selten einmal in die Stadt komme. Aber Erna Schulz und ich wollen heute um 4 Uhr Schluss machen, um dann zu versuchen, Dich im Hotel zu erreichen, sonst aber wenigstens diesen Brief für Dich zu hinterlassen. Lange unterwegs bleiben kann ich nicht, denn mein krankes Herz zwingt mich schon um 7 Uhr ins Bett. Das ist bitter.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Der Montag ist für mich sozusagen der Empfangstag, All die vielen Besuche, die sich anmelden aus München, Berlin und London, erbitte ich stets für einen Montag. So erwarte ich morgen gegen 10 Uhr Bundestags=Besuch aus Bonn, dem ich mich unmöglich entziehen kann. Nachmittags schliessen sich noch zwei weitere Besuche an, vielleicht auch drei. Montags muss aber mein erster Besuch leider dem Arzt gelten, der mich auch morgenfrüh wieder erwartet. Ihn könnte ich einmal draufsetzen, aber wenn ich früh um 8 in die Stadt fahren wollte (Sitzgelegenheiten gibt es dann für den Patienten leider nicht), dann wäre ich für den Rest des Tages "fertig" und müsste die drei oder vier weiteren Besucher sehr enttäuschen. Was tun?

Überlege es Dir doch bitte einmal, ob Du nicht eben mit der Hochbahn rausgefahren kommen könntest, schliesslich ist ja auch für Dich mein Archiv eine Sehenswürdigkeit. Du könntest mit der Hochbahn vom Rathaus via St. Pauli bis Kellinghusenstrasse fahren, da auf dem gleichen Perron umsteigen und weiterfahren bis Lattenkamp. Von da aus nur noch zehn Minuten Fussweg, insgesamt etwa eine halbe Stunde. Wenn Du also um 8 Uhr (vom Hauptbahn, nicht Rathaus) wegführest, könntest Du schon um ½ 9 Uhr bei mir sein. Bis zehn Uhr müsstest Du dann aber bleiben! Solltest Du um 9 Uhr noch nicht hier sein, werde ich Dich im Hotel telefonisch zu erreichen versuchen, damit wir uns wenigstens zu sprechen kriegen. Der Arzt kann bis zum nächsten Montag warten. – Mit herzlichen Grüssen, womit auch Erna Schulz sich anschliesst, verbleibe ich Dein

ED 106/74-146

24.Oktober1954

Herrn
Waldemar Quaiser
Döblinger Hauptstr. 77
W i e n XIX

Lieber Waldemar!

Nun ist schon bald eine Woche verstrichen, seit Du mich mit Deinem Besuch erfreutest.Hoffentlich wirst Du mittlerweile wohlbehalten wieder in Wien angelangt sein.Ein Haufen Briefe wird auf Dich warten, wozu dann noch die Arbeitslast kommt, die Du aus Hamburg mitgebracht hast. Da wird es wohl einige Zeit brauchen, ehe Du Dich durch alles hindurchgebissen hast.

Dennoch möchte ich nicht versäumen, Dir eben zu berichten und mich in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Als Erstes aber: Du hast Erna Schulz eine grosse Freude bereitet. Nicht nur mit dem süssen Gruss, wofür sie Dir herzlich dankt, sondern auch darüber, dass Du Dich noch Eures gemeinsamen Handballspieles erinnern konntest. Ich habe ihr natürlich sehr ausführlich über alles erzählen müssen.

Zum Zweiten: Im VVN-Blatt "Die Tat", in Frankfurt erscheinend, befasst man sich auf beinahe einer ganzen Seite mit dem Nürnberger Prozess, fordert die höchste Strafe für den „Massenmörder Kolb" und geizt nicht mit den tollsten Latrinenparolen: 5.000 Genickschüsse auf dem Hungermarsch, 96 Holländer erschossen (es waren in die 60, alle Namen liegen mir vor!), 18.000 russische Soldaten erschossen (wieviele mögen es wirklich gewesen sein?) usw. usw. Während man Schubert und den "Eisernen", diese wirklichen Massenmörder, mit Arbeitslager davonkommen liess (wann kehren sie heim und werden mit Blumen begrüsst?), fordert man für Kolb, dass er vielfach härter bestraft wird. Die Leute sind in ihrer Wut und ihrem Fanatismus blind gegenüber der historischen Wahrheit.

Du wirst aus dem grünen Widerstandsblatt, welches ich Dir geliehen habe, schon Ähnliches an Engherzigkeit

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

festgestellt haben. Vergiss bitte die Rücksandung nicht. Und erinnere Dich bitte an Schuchniggs Requiem - falls Du mir ein Duplikat zu verehren bereit wärest.

Was die von Dir geplante Sachsenhausen-Gilde anlangt, wäre es denn doch nicht richtig, dabei Leuten den Vortritt zu lassen, die nur ganz zuletzt und nur für kurze Zeit in Sachsenhausen waren. Vielleicht wäre auch zu überlegen, ob nicht damalige Kommunisten mit einbezogen werden könnten, denn wir wissen ja, dass solche Kommunisten vielleicht zu mehr als der Hälfte inzwischen bekehrt undgeheilt worden sind. Wenn wir nun wirklich Namen von etwa 20 Prominenten der verschiedensten Nationen zusammen haben, dann dürfte man wohl kaum damit rechnen, von denen überhaupt Antwort zu bekommen. Ich habe da so meine Erfahrungen gemacht. Überlege Dir das doch bitte einmal und rechnen auf jeden Fall mit grossem Leerlauf.Ich könnte Dir mindestens 20 wertvolle Adressen geben, aber ich rate Dir, die grosse Wiener Tagung abzuwarten, bei der die Unbelehrbaren und Extremisten wahrscheinlich nochmals alles an sich zu reissen bestrebt sein werden. Gerade als Du abgefahren warst, bekam ich ein Bild von Dr.Paul Steiner auf den Hals geschickt. Er hatte ja auch schon bei mir angefragt, wieviele ausländische Parlamentarier ich in meinem Buch zu nennen bereit wäre. Ich habeihm inzwischen sehr deutlich geantwortet, dass lediglich solche Politiker geehrt werden sollten, die als Vorkämpfer des demokratischen Parlamentarismus bekannt seien. Immerhin, was hältst Du von diesem Dr. Paul Steiner? Vielleicht könnte man doch vier Oesterreicher der verschiedensten Richtungen mit abbilden. Parität müsste dann allerdings gewahrt bleiben.

Bist Du Arthur von Lankisch und Dr.Reinhold Hei nen in Nürnberg begegnet? Erzählte ich Dir,dass ich mit Peter Adam und dem "Dirigenten"August Haller in Verbindung stehe?

So, das wär's für heute. In 14 Tagen bin ich schon bei Dr.Buchinger in Bad Pyrmont.Hoffentlich hilft's!

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Für Einigkeit, Heimat und Recht

Der Sudetendeutsche

Die führende Zeitung des Sudetendeutschtums

HAMBURG 36
Hasberg 8
Telefon: 34 36 22
Fernschr.: 02 11 49

Wien XIX, den 1.11.1954.
Döblinger Hauptstraße 77
Telefon: B 35-033

Ihr Zeichen: Ihre Nachricht: 24.10.
Unser Zeichen: Abt.:

ED-106/74-147

Herrn
Walter Hammer, Schriftsteller,
H A M B U R G 39, Veerstücken 9

Lieber Walter,
anbei einige Unterlagen zu Deiner Information. Mit Schlafwagen etc. gut in Wien angekommen, aber müde, müde und noch einmal müde ! Ich musste alles in rasender Eile erledigen !

Zunächst herzliche Grüsse an Erna Schulz und Dank für Ihre Zeilen. Wenn sie nach Wien kommt, ist sie selbstverständlich unser Gast. Bis dahin wird ja wohl auch unsere Wohnung in Glanz und Gloria wiedererstanden sein. Die Arbeit liegt bei meiner Frau, das Geld bei mir . Alte Sache, wenn man verheiratet ist ! Insofern hast Du es, lieber Walter, besser !

Ich habe mich aber, das möchte ich Dir noch sagen, sehr gefreut, dass Du so gut aussiehst. Unter uns gesagt : der wohlgenährte und gepflegte Geheimrat nach der allerbesten Seite hin ! Bleibe Deinen Stil treu, Du wirst noch lange leben ! Darauf : Ahoi !

Also Kolb : Inzwischen erhielt ich von Kolb ein 30seitenlanges Manuskript : Zwei Jahre Lagerführer in Sachsenhausen. Die "zweite Seite". Willst Du das Manuskript zunächst einmal zur Durchsicht haben ? Wenn ja, dann schreibe ich Dir auch meinerseits ein kurzes Kommentar dazu. Hoffentlich bekomme ich auch Hassebroek zu einer solchen Niederschrift. Für uns, die wir unseren kritischen Verstand noch besitzen, grundsätzlich sehr interessant, nota bene, da Kolb seine Niederschrift vor Jahren durchführte.

Das grüne Widerstnadsblatt sende ich Dir noch im Laufe dieser Woche zu, vielleicht geht es schon mit gleicher Post ab. Ist für mich uninteressant : die Menschen sind verblendet !

Wegen der Gilde SACHSENHAUSEN. Immerwieder nur die eine Frage, wer soll die Arbeit machen. Wie bei Heinkel : Wir brauchen eine Musikkapelle ! Gut, bringt mir einen Kapellmeister, dann werde ich alles andere bewerkstelligen. Der Kapellmeister war nicht vorhanden, also gab es auch keine Musikbande. Hier ist es das Gleiche; wenn Du die Rasenarbeit, die auch recht delikat ist, übernehmen kannst, dann bist Du meiner Unterstützung sicher.

Nicht Dr. Paul, sondern wohl Dr. Wilhelm Steiner, Obmann des KZ-Verbandes, Wien. Was ich von ihm halte ? Er ist KP-hörig und das sgat vielleicht alles. Hat sich von seiner Frau scheiden lassen usw. Wenn ich nicht muss, dann meide ich ihn und seinesgleichen.

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Österreichische Parlamentarier : Entweder alle, die gelitten haben, ganz gleich welcher "Branche" oder keinen. Das ist mein Standpunkt. Eine solche Arbeit kann aber niemals Willy Steiner ausführen, der zur Österreichischen Volkspartei und zur Sozialistischen Partei keinen Konex mehr hat d.h. von beiden Gruppen abgelehnt wird. Bitte suche oder nenne einen anderen Mann. Den gibst Du einen vorläufigen Buchspiegel und genaue Richtlinien vor allem wegen des Textes.

Baron v. Lankisch und Dr. Heinen bin ich nicht begegnet. Mit Peter Adam setze ich mich demnächst in Verbindung. Ist August Haller Kommunist ?

Für Deine Kur alles Gute. Ich reise morgen nach Linz.

Dein in Treue ergebener

(Waldemar Quaiser)

Allerhand Beilagen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-148

Waldemar Quainer

Wien XII, Hbl.Hauptstrasse 77,
Tel. B 15-623, den 27.Oktober 1954.

Betr.: Johannes Hasebrock, vorzeitig aus Werl entlassen.

Mr. H. V. H A N E D
c/o Mixed Consultative Board / U.K. High Commission in Germany
(22 a) W A H N E R H E I D E / Rheinland

Sehr geehrter Herr Hanes !

Zurückgekehrt von einer Reise, erhalte ich von Herrn Johann Hasebrock, Braunschweig unterm 20.Oktober ds.J. ein Schreiben, aus dem hervorgeht, dass er auf Grund eines Gnadenaktes Ihrer Majestät Königin Elisabeth II. von Gross-Britannien und Irland vorzeitig aus Werl entlassen wurde.

Ich darf - unter Bezugnahme auf unseren Schriftwechsel vom 21., 29.Juni und 6.Juli 1954 - Sie, sehr geehrter Herr Hanes, bitten, mir zu gestatten, Ihnen und allen in Betracht kommenden Herren für die Einleitung dieses Gnadenaktes, den Ihre Majestät Königin Elisabeth II. geruhte zu genehmigen, aufrichtigst zu danken.

Ich darf überdies ergebenst bitten den besonderen Dank allenfalls und in geeigneter Weise Ihrer Majestät Königin Elisabeth II. unterbreiten zu wollen, die durch diesen Gnadenspruch eine Familie glücklich machte.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Hanes, meine dauernde Dankesschuldigkeit,

Von Ihren sehr ergebenen

(Waldemar Quainer)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED. 106/74-149

Waldemar Quaiser, Wien XIX, Döblinger Hauptstrasse 77, 27.10.1954

SACHSENHAUSENER EPILOG

Von Waldemar Quaiser(Wien)

Das Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg, während des Dritten Reiches und bis Ende 1941 ein ausgesprochenes Vernichtungslager, dem jährlich rund 10.000 Hitler-Gegner zum Opfer fielen, war in seiner furchtbaren Absonderlichkeit die Kulisse eines kürzlich in Nürnberg (September/Oktober) abgehaltenen Prozesses gegen den ehemaligen Lagerführer A.H.Kolb.

Unser Mitarbeiter Waldemar Quaiser, der 1942/43 zweimal der ~~XXXX~~ Häftlings-Selbstverwaltung angehörte, war als Zeuge in Nürnberg, ~~und dürfte in einem anderen Falle die Entlassung eines zweiten Lagerführers — Johannes Hassebroek — aus dem Gefängnis Werl herbeigeführt haben.~~

Die Redaktion.

An einer Tür des Lübecker Rathauses, das zu besichtigen mir kürzlich im Zuge einer Arbeits-Tagung der Wochenzeitung DER SUDETENDEUTSCHE Hamburg-München-Wien möglich war, steht ein in Holz gehauener und ins Hochdeutsche übersetzte Satz :

" Nach den Umständen der Sache soll man alle Worte verstehen".

Ins Recht übertragen : Nach den Umständen der Sache soll man urteilen !

Die Umstände, die den Nürnberger Bürger und Kaufmann August Heinrich Kolb, einen ehemaligen Lagerführer des Konzentrationslagers Sachsenhausen-Oranienburg, vor das Nürnberger Schwurgericht brachten, waren verschiedener Natur. Im Urteil, das am 13.Oktober ds.J. gefällt wurde, erhielt er eine Strafe von 4 Jahren und 3 Monaten. Erstens wegen Beihilfe zum Mord in einem Fall und zweitens wegen Beihilfe zum Totschlag in zehn Fällen. Ein Jahr und zehn Monate werden auf die Strafe angerechnet.

Kolb selbst hob zu seiner Verteidigung hervor, dass er lediglich jene Befehle mit ausgeführt oder mit durchgeführt habe, die in Vollstreckungsurteilen(Befehlen) des Reichs-Sicherheits-Hauptamtes (RSH),Berlin ausgeschrieben waren. Von sich aus hätte er weder drangsaliert, noch justifiziert ! Seine Verteidigung, geführt von Frau Dr. Gabbriele Lehmann, berief sich auf das Militär-Strafgesetzbuch, das auch in diesem Falle angewendet werden müsse, wornach also der Befehlsgeber und nicht der Befehlsausführende die Verantwortung trüge. Das Schwurgericht war anderer Meinung : Kolb hätte die Rechtswidrigkeit der RSH-Vollstreckungsbefehle erkennen müssen d.h. es verlangte nicht mehr und nicht weniger als dass ein NS- und SS-Angehöriger wie Kolb, damals Hauptsturmführer (Hauptmann), gescheiter, klüger und politisch versierter hätte sein sollen als jener Teil des Volkes, der Adolf Hitler wählte, klüger als weiland Präsident Hindenburg, der Hitler zum Reichskanzler ernannte, klüger als alle Generäle, die sich vor dem "Führer" samt und sonders,bis auf die Männer des 20.Juli 1944, mehr als ergeben zeigten und die als Weisheit letzter Schluss mittaten, "weil es sonst noch schlimmer würde".

Um diesen rechtlichen vor allem aber politischen Unsinn noch diffamierend zu untermauern, heisst es im Urteil weiter, Kolb sei ~~XXXX~~ parteiergeben, subaltern und menschlicher Regungen unfähig gewesen...

Dass Kolb parteiergeben war, dürfte richtig sein, wie viele andere, auch viele Nürnberger,die mit dem Parteitagsrummel übrigens ein ga-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 150

gutes Geschäft machten; dass er subaltern war, stimmt schon aus dem Grunde, da er beim Hauptsturmführer stecken blieb, also beim Subalternoffizier, und nicht wieviele andere befördert wurde; dass er aber gefühlsverroht gewesen sei, ist meiner Ansicht nach eine durchaus irrige Annahme, auch wenn man eine an sich nicht gerade ethisch geschmackvolle Sache mit einem Totenkopf-Geschenk, das Kolb gemacht und möglicherweise von ihm sogar provoziert wurde, ins Treffen führte. A propos Totenkopf: Dann trifft das gleiche Delikt den befehlsausführenden Häftlings-Seziererer and Häftlings-Präparator. Sie alle wären gefühlsverroht gewesen und hätten, dem Nürnberger Urteil nach, solchen Befehlen zuwiderhandeln d.h.ihre Ausführung verweigern müssen...

In Konsequenz des Nürnberger Urteils müsste man dann alle Polizeibeamten vor ein Schwurgericht stellen, die unter dem NS-Regime jemals einen Menschen auf Befehl verhafteten, der später ins KZ oder vor ein NS Gericht kam und verurteilt wurde, alle Gerichtsbeamten und Richter,die dem NS-Regime dienten, alle Beamten und Wehrmachtsangehörigen,die Hitler schworen, kurzum alle irgendwie helfend und dienend Beteiligten,denn alle haben - zumindest naturrechtlich gesehen - irgendwie zum Mord, zum Totschlag und zum Menschen und Sachsen vernichtenden Krieg Beihilfe geleistet.

Welch' eine Aussicht auf Verewigung und Verkarstung des Hasses im Rahmen eines Volkes, das politisch über das NS-Regime derart in die Irre ging oder in die Irre - geführt wurde !

Um eine solche durchaus logische Folgerung, die den Plänen von Morgenthau und Genossen betreffend die deutsche Kollektivschuld weitestgehend entegenkommt, abzubiegen, heisst es im Urteil u.a., dass zur Ehre des deutschen Volkes gesagt werden müsse, es sei im Hauptteil über die KZ nicht unterrichtet gewesen. Zugegeben, dass diese These sogar stimmt, muss darauf hingewiesen werden, dass es im Gesetz heisst, Unwissenheit schützt nicht vor Strafe...

Nein, mit solchen Urteilen, wie dem Kolb'schen in Nürnberg,ist heute nicht mehr weiterzukommen und mit ihnen - im wahrsten Sinn des Wortes - kein Staat zu machen. Sie sind, auch wenn sie eine Erstinstanz fällte, der das heute fast unglaublich erscheinende Leben und Treiben in einem NS-KZ aus eigenem Erleben heraus nicht bekannt sein dürfte, im Rekurswege zu inhibieren; denn - von allem übrigen abgesehen und unter Hinweis auf die Einleitung - : Nach den Umständen der Sache soll man urteilen !

Und diese Umstände , das kann nur angedeutet werden, waren ganz andere wie heute, da Recht und Gesetz wieder eine Rolle spielen, es keine Diktatur und keine Konzentrationslager mehr gibt.

Im Übrigen : Wer war oder wer ist Kolb ? In meinen Augen ein Bürger wie 90 Prozent aller Nürnberger. Er trat der Partei und der SS bei, war im ersten Weltkrieg Flieger, machte schlechte Zeiten als Kriegsgefangener mit und arbeitete als biederer Geschäftsmann, der seine Steuern zahlte und 1926 sich ein Auto anschaffen konnte. Seine politische Tour machte seine Frau nicht mit, die weder der Partei noch der NS-Frauenschaft angehörte, keine NS-Versammlungen besuchte und Armen und Bedrängten half.

Im Zuge des zweiten Weltkrieges wurde Kolb von der zivilen zur Waffen-SS einberufen, kam zur Totenkopf-Standarte nach Sachsenhausen-Oranienburg, war Führer einer Wach-Kompagnie und wurde schliesslich - es kann Ende 1941 gewesen sein - als 2.Lagerführer ins KZ Sachsenhausen befohlen.

Der sogenannte humane Kurs

Im Jahre 1942 wurde der sogenannte humane Kurs kreiert d.h. aus einem Vernichtungslager wurde mutatis mutandis ein Arbeitslager. Kolb i war in dieser Zeit 1942/43 mit ein Träger dieses neuen Kurses. Er zeichnete sich - im Gegensatz zu vielen anderen SS-Angehörigen und dem Nürnberger Urteil - durch weitestgehende menschliche Regungen aus, nahm -

Institut für Zeitgeschichte München

- ich will mich nicht in für ihn sprechende Einzelheiten verlieren - unsere jugendlichen Russen und Ukrainer unter seinen besonderen Schutz und rettete manchen von uns das Leben. Ich erinnere nur an den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Högg aus Bayern, dessen ausgesprochener Feind Oberführer Loritz war, den Kolb aus mancher prekären Lage befreite - Högg starb leider in Bergen-Belsen - und den er zur Entlassung vorschlug; ich erinnere an den traurigen Verrat an Dr. Rudolf Pechel (Deutsche Rundschau), den man mit Mühe und Not über den SS-Arzt Dr. Baumkötter aus dem Bunker ins Revier gebracht hatte, der - soviel ich mich erinnere - wohl wieder in den Bunker gebracht aber nicht besonders bestraft wurde. Ein anderer Lagerführer als Kolb hätte sich jedenfalls nicht mit dem Offiziers-Ehrenwort Pechels zufrieden gegeben. Ich erinnere an Weihnachten 1942, wo allein Kolb es war, der uns eine bis dahin nicht gekannte Bewegungsfreiheit gab und uns über die Feiertage die Blockführer vom Halse schaffte; ich selbst erkläre unter Ehrenwort, dass mich Kolb, wenn wir allein waren, per Herr ansprach, im zivilen Leben eine Selbstverständlichkeit, damals eine geradezu provozierende und revolutionierende Tat, die auch Courage verlangte.

Allerdings hat meine Aussage Lücken von 1943 bis 1945; denn ich kam Anfang 1943 zu Heinkel (Filiallager von Sachsenhausen) und sah daher nur gelegentlich Kolb. Als ich dann gegen Ende 1945 strafweise nach Lichterfelde kam - ebenfalls Filiallager -, sprach ich Kolb 1944 das letzte Mal. Niemals sah ich Kolb, wie ein Zeuge behauptete - Zeugen gab es überdies, die wahrhaftig ihr Geld wert waren -, mit einem Stock bewaffnet durchs Lager gehen, niemals hat Kolb geschlagen !

Insgesamt möchte ich feststellen, dass Kolb einer der besten Lagerführer war, die ich in Sachsenhausen erlebte, und ich erlebte manche traurige Lagerführer-Figur.

Ein Häftling zeigt den SS-Hauptsturmführer an

Und wie endete seine Lagerführer-Herrlichkeit ? Dadurch, dass ihm der ASO-Häftling (Aso - asozial) Kuhnke, seines Zeichens Lagerältester und Chef des Häftlings-Sicherheits-Dienstes - ernannt und installiert durch das RSH, gegen den Willen der Lagerführung - eine Meldung beim Reichs-Sicherheits-Hauptamt machte. (Auch so etwas gab es 1944 in Sachsenhausen !) Kolb kam daher, da er die traurige Tätigkeit des Asozialen Kuhnke nicht unterstützte - das dürfte der Sukkurs der Meldung gewesen sein - , zurück zum Wach-Bataillon, aber nicht als Nachfolger Sturmbannführers Wegner, der eine SS-Formation Siebenbürger Sachsen an der Front übernahm, sondern spielte so etwas wie ein Major beim Stabe, da auch der Lager-Kommandant Kolb nicht mehr traute.

Das alles muss man wissen, muss man persönlich oder durch Tatzeugen erlebt haben, und dann erst kann man über Kolb, der bestimmt kein Held aber ein Mensch war, urteilen. Jedenfalls konnte man mit Kolb reden, ja man konnte mit ihm in Fraktur sprechen ! Die wenigsten, die heute über ihn den Stab brechen, haben damals auch nur am Rande den Mut gehabt, beschwerdeführend mit Kolb zu sprechen oder zu verhandeln.

Als Zeuge in Nürnberg

Und weil ich glaubte, mir ein Bild von Kolb in vielleicht schwarzster Zeit meines Lebens gemacht zu haben, hatte ich nichts gegen eine Zeugenladung, der ich am 12.Oktober ds.J. nachkam.

Was ich in Nürnberg in der Reihe von bereits über 50 geladenen Zeugen erlebte, war interessant.

Zunächst die Eidesprozedur. Gut, ich soll unter Eid aussagen. s Landesgerichtsdirektor Dr. Schramm, der den Prozess leitete - übrigens ein scharmanter und wohl versierter Richter mit viel Geduld -, nimmt mir den Eid ohne jede Feierlichkeit ab. Auf meine Frage, wo das Kruzifix und die brennenden Kerzen seien, wird mir eröffnet : Das sei

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/74-152

hierorts anders ! Auffallen wollte ich nicht, andre Länder, andre Sitten ! Aber, dort in Nürnberg, wurde mir die Profanierung des Eides handgreiflich klar. Meiner Meinung nach wird mit so einer Verweltlichung des Eides - ich bin bestimmt ein stark liberal veranlagter Mensch -der Weg zum leichten, zum leichtsinnigen oder gar zum Meineid abgesteckt.

Ein zweites, fast ebenso gravierendes Erlebnis : Wir ehemaligen politischen Gefangenen, Fritz Müller aus Bad Lippspringe und ich, erhalten zusammen mit zwei ausgesprochenen Ganoven, beide aus dem festen Bau vorgeführt, die Rechtsbelehrung. Schön, vor Gericht sind bekanntlich alle gleich ! Dass aber die Gerichte nunmehr soweit gehen Zeugen und Zeugen über einen Kamm/scheren und damit zur Gleichung kommen Berufsverbrecher (BVer) ist gleich Nichtvorbestrafter, war für mich neu.

Item : Sollte ich in Bayern noch einmal als Zeuge vor ein Gericht kommen, werde ich erstens den Eid nur vor einem Kruzifix und zwei brennenden Kerzen ablegen - damit allen ein Licht aufgeht ! - und zweitens eine Rechtsbelehrung in Gesellschaft von Berufsverbrechern ablehnen.

Bittens : Die Herren von der Staatsanwaltschaft,die krampfhaft aus verschiedenen Zeugenaussagen - auch aus jenen der Herren BVer - dem Angeklagten Kolb einen neuen Strick drehen wollen, sind - meiner Meinung nach - auf der verkehrten Seite tätig. Die mit uns aufmarschierenden zwei Spitzbuben und notorische Tunichtgute, die überdies - das war eine blamable Sache - die Polizei in eine gemeinsame Zelle untergebracht hatte und die daher ihre sogenannte Aussage absprechen konnten, hatten u.a die Kühnheit zu behaupten, durch Kolbs Schuld wären in Sachsenhausen Amerikaner zur Strecke gebracht worden. Erstens war diese Aussage unwahr und wurde sofort von den anwesenden drei anderen Zeugen widerlegt; zweitens hätte sie in einem Aspekt aussenpolitischer Naivität - in diesem Klima spielte sich dieser Nürnberger Prozess überhaupt ab - zu unabsehbaren Folgen führen können. Ausserdem war es insbesondere ein trauriges Erlebnis feststellen zu müssen, dass nach einem an sich vagen Substrat neue Verurteilungen und damit neue Gefangene gemacht werden - neun Jahre nach dem elendsten aller Zusammenbrüche -,während sich die klarsten und aufgeschlossensten Menschen unter uns redlich bemühen alle Gefangenen und Internierten freizubekommen und sie ihren Familien zurückbringen zu können.

Selbst unter eine Zeit, die der Wiener Schriftsteller Rudolf Kalmar in seinem KZ-Buch als die gnadenlose bezeichnet, muss einmal ein Strich gemacht werden. Ich hoffe, dass diesen Strich, auch in das Causa Kolb, die Berufungsinstanz in Karlsruhe setzt, denn wir brauchen nicht mehr, wir brauchen weniger Gefangene, soweit sie nicht Spitzbuben,Gauner oder Mörder sind. Und Kolb ist weder in die eine noch in die andere Kategorie - auch nicht in die dritte - einzureihen.

Hätten wir, wie einst unsere Siebenbürger Sachsen, noch die intakte Nachbarschaft, d.h. würden wir in den "alten Ordnungen" leben, hätte dies die Nachbarschaft schon längst bestätigt.

- - - - - - - - -

Der Sachsenhausener Epilog mag indessen mit einer anderen Folie als der der Causa Kolb gewidmeten geschlossen werden.

Lagerältester im Arbeitslager Heinkel

In meiner abwechslungsreichen und oftmals an den Rand des Erlöschens verbrachten vieljährigen KZ-Zeit lernte ich neben Kolb auch einen zweiten überaus anständigen Menschen als Lagerführer kennen : Johannes Hassebroek. Seines Zeichens Lagerführer im Sachsenhausener Filiallager Heinkel, Oranienburg. Zwei ganz verschiedene Naturen. Hassebroek als Kriegsverwundeter schon dadurch gezeichnet, ausserdem selbst bewusster als Kolb. Etwa so : Die in Sachsenhausen können mich gern haben, hier bin ich der Kß Chef. Aber ein Mensch und eine Persönlichkeit ! Unter ihm war ich wohl fast ein Jahr Lagerältester, also primus inter pares. Ein saures Amt, wie manche - nicht alle - wissen. Mit

ED-106/174 - 153

Hassebroek konnte man reden, genau so wie mit Kolb. Und was unter Hassebroek möglich war, weiss jeder, der 1943 bei Heinkel arbeitete : Revierausbau, Zahnambulanz, Entlausungsanlage, Häftlings-Luftschutz und Feuerwehr mit allem was drum- und dranhing, Wasserreservoir bezw. Badeteich, Arbeitsverkürzung für unsere Jugendlichen, Freizeitgestaltung u. a. mit einer geradezu erhebenden Osterfeier und einer Schlagerrevue "Sachsenhausen wie noch nie !", Märsche nach Sachsenhausen, Arbeitsprämienscheine und so weiter. ~~Darüber wäre noch einmal ausführlich zu schreiben~~ ! Eines nur : Märsche nach Sachsenhausen ! Das war eine heikle Pille ! Die Verhandlungen darüber, mit Kolb in Sachsenhausen und mit Hassebroek in Oranienburg geführt, erinnerten mich an eine Verfügung des Völkerbund-Kommissars Dr. Zimmermann im verflossenen Österreich : Pferde für die Wiener Polizei ? Selbstverständlich ! Hafer für die Pferde ? Nein ! Also Märsche, gut die könnt ihr absolvieren, aber Posten hiefür gibt es keine. Da sich schliesslich drei brave Schwabensöhne aus den Ofener Bergen, mehr oder weniger gezwungene SS-Angehörige, freiwillig zur Verfügung stellten und ihren freien Sonntag opferten, kamen auch die Märsche zustande.

Meine Erlebnisse mit Hassebroek bilden wohl das interessanteste KZ-Kapitel. ~~Einiges habe ich niedergelegt und werde ich vielleicht noch veröffentlichen~~. Wie Hassebroek rückblickend urteilt, verdeutlichen einige Sätze eines Briefes aus Werl :

> "Bevor ich zur Beantwortung Ihrer Zeilen schreite, darf ich Ihnen zuvor noch sagen, dass ich mich Ihrer während meiner nun bald neun Jahre dauernden Gefangenschaft gern und oft erinnert habe. Zum Unterschied von vielen anderen, schätzte ich seinerzeit Ihre besondere Eigenwilligkeit und Ihr unermüdliches Bestreben das Los Ihrer Leidensgefährten zu erleichtern. Wieweit ich Ihnen entgegenkommen konnte, sei hier nicht erörtert..."

Es ist jedenfalls nicht uninteressant, heute eine solche Aussage von unseren einstmals politischen Gegnern empfangen zu dürfen.

Hassebroek wurde dann nach Gross-Rosen transferiert.

Sein Schicksal nach 1945 erfuhr ich aus den Zeitungen, lange Zeit nachdem er von einem britischen Militärgericht abgeurteilt worden war. Ein Fehlurteil übrigens - meiner Ansicht nach - , wieviele Militärgerichtsurteile. Nach Erhebungen, auch seine Familie betreffend - seine Frau und seine Kinder hatten während seiner Abwesenheit begreiflicherweise kein Honiglecken-, entschloss ich mich an die in Betracht kommende Stelle (Mixed Consultative Board / U.K.High Commission in Germany/ Wahnerheide, Rheinland) eine Eingabe um die vorzeitige Entlassung abzurichten. Zu ihrer Ehre sei gesagt, dass Johannes Hassebroek nunmehr frei ist und bei seiner Familie weilt. Zur Ehre vieler meiner Leidensgenossen aus der Heinkel-Zeit sei festgestellt - auch einer ganzen Anzahl mir bekannter früherer Kameraden aus Gross-Rosen -, dass sie sehr entschieden für Hassebroek Stellung genommen hatten.(Ich habe den Akt Hassebroek übrigens genau studiert). Allen jenen Kameraden,die sich für Hassebroek - einst unser politischer Gegner - eingesetzt haben, sei von dieser Stelle aus gedankt. Ihnen allen gilt der Inhalt jenes Briefes, den mir Hassebroek kürzlich übermittelte :

> "Heute bin ich in der glücklichen Lage, Ihnen mitteilen zu können, dass ich auf Grund eines Gnadenerlasses Ihrer Majestät Königin Elisabeth II. von Gross-Britannien und Irland vorzeitig aus der Haft entlassen wurde. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass Ihre Eingabe den letzten Anstoss zu meiner Entlassung gegeben hat. Ihnen für Ihren hochherzigen Einsatz für mich zu danken, ist mir heute ein ganz besonderes Herzensbedürfnis. Die Freude über meine Heimkehr war in meiner Familie eine unaussprechlich grosse. Wir alle können es noch nicht fassen ! Ich selbst finde mich nur langsam mit

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106174-154

der neuen Wirklichkeit zurecht. Neun Jahre hinter Stacheldraht und Kerkermauern sind natürlich nicht spurlos an mir vorübergegangen. Es wird noch eine gewisse Zeit vergehen, bis ich mein Gleichgewicht und meine volle Gesundheit wieder habe. Aber an Hoffnung und Zuversicht mangelt es mir nicht. Bitte nehmen Sie für heute erstmals mit diesem kurzen Gruss vorlieb. Meine Familie und ich grüssen Sie in tiefer Dankbarkeit. Stets Ihr ergebener J.H."

Allen aber, auch jenen, die noch in ~~XXX~~ den Kategorien des Hasses denken und handeln, sei abschliessend ein Kernspruch unseres Sittengesetzes in Erinnerung gebracht :

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut !

- -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-155

LAGERGEMEINSCHAFT SACHSENHAUSEN

VEREINIGUNG EHEMALIGER POLITISCHER SCHUTZHAFTGEFANGENER DES KONZENTRATIONSLAGERS SACHSENHAUSEN-ORANIENBURG

SITZ WIEN

SEKRETARIAT: WIEN ~~I, SCHOTTENRING 35/II, TELEPHON A 11-5-92~~

Wien XIX, Döbl. Hauptstrasse 77, Tel. B 15-623

Herrn
Bundesminister a.D. Lois W E I N B E R G E R
Vizebürgermeister der Stadt Wien
W I E N I.

IHR ZEICHEN: IHR SCHREIBEN VOM: UNSER ZEICHEN: Q/R. WIEN, 28.10.1954

BETRIFFT:

Archiv der NS-Verfolgung WALTER HAMMER, HAMBURG

Sehr geehrter Herr Bundesminister !

Kürzlich war ich in Hamburg und konnte bei dieser Gelegenheit auch meinen alten Jugendfreund und KZ-Genossen Walter Hammer, Schriftsteller, wiedersehen und das von ihm eingerichtete und geführte Archiv in Augenschein nehmen. Es ist ausgezeichnet - ich spreche als Archiv-Fachmann -, leider von keiner Stelle her dotiert und lediglich auf die allerdings grenzenlose Hingabe unseres guten und bescheidenen Walter Hammer angewiesen.

In der Archiv-Bibliothek vermisste ich eine Anzahl österreichischer Titel, darunter auch Ihr ausserordentlich gediegenes Buch " Tatsachen, Begegnungen und Gespräche", Wien ,1948. Ich selbst bin durch verschiedene Umstände auch nicht in der Lage die fehlenden österreichischen Titel aufzukaufen und sie Walter Hammer zuzusenden.

Daher meine mit Verlaub vorgebrachte Anfrage : Würden Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister, 7 Exemplare Ihres Buches verschenken können ? Eine Anweisung an den Verlag würde genügen; die Abholung würde ich selbst durchführen und auch den Versand vornehmen.

Den Eingang würde ich Ihnen, sehr geehrter Herr Bundesminister, Walter Hammer dann selbst bestätigen.

Ihr sehr ergebener

(Waldemar Quaiser)

BANKVERBINDUNG:
ÖSTERREICHISCHE LÄNDERBANK A.-G. · WIEN X · KEPLERPLATZ 1 · KONTO NR. 44.962

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 156

Waldemar Quaiser

Wien XIX, Döbl.Hauptstrasse 77,
Tel. B 15-623, den 28.Oktober 1954.

Herrn
Johannes Hassebrock,
Braunschweig, Betenseyerstr.4

Sehr geehrter, lieber Herr Hassebrock !

Mit Ihrem Schreiben vom 20.ds.M. - ich war fast 14 Tage unterwegs, auch als Zeuge beim Kolb-Prozess in Nürnberg - haben Sie mir wirkliche Freude gemacht und eine grosse Genugtuung bereitet. An Mr.E.H. Hanes, Wahnerheide geht mit gleicher Post ein Dankschreiben ab; Durchschrift folgt in der Beilage.

Wichtig ist ~~jetzt~~, dass Sie jetzt zurecht kommen und endlich Ruhe finden; insofern haben Sie es relativ gut, da Ihre Familie intakt blieb. Sie werden aber - meine bittere Erfahrung - mit gewissen "Nachschlägen" rechnen müssen. Die Hasshypothek - von der notorischen Dummheit abgesehen - liegt noch immer reichlich auf den Seelen der Völkern. Zurückhaltung - auch in parteipolitischer und öffentlicher Hinsicht - ist daher am Platze !

Wichtig ist weiter - wenn Sie gesundheitlich mitkommen - möglichst bald ins berufliche Leben zu kommen. Arbeit ist der heilsamste Faktor ! Darüber möchte ich recht bald von Ihnen hören. Vielleicht kann ich da oder dort mit einem guten Wort nachhelfen, obwohl es von Wien aus schwierig ist, manchmal aber sogar besser ! Alles mitgemacht, alles Erfahrung, lieber Hassebrock.

Prozess Kolb : Kolb, davon bin ich mutiefst überzeugt, ist ein anständiger Mensch, leider zuwenig " abgebrüht". Das gefällte Urteil - am 13.Oktober - fehl am Platze. Bei den vorhandenen Zeugen-Material - BVer, Aso, aber auch haserfüllte ehemalige Politische, die das ohnedies unwahrscheinlich fragwürdige KZ-KZ nur aus dem "Souterrain" kennen lernten und wohl auch heute noch im "Souterrain" leben - äusserst schwierig. Solche Prozesse stellen aber auch an die Richter fast unwahrscheinlich schwierige Aufgaben. Die Nürnberger Richter selbst - ein Richter-Beisitzer war ehedem Leiter der internationalen Abteilung des einstmaligen Prager Justizministeriums - aufgeschlossen und an sich ausgezeichnet. Den Mut, den ich als Richter im Urteilswege zu einem bereits abgebüssten Strafausmass aufgebracht hätte, hatten sie allerdings nicht. Vielleicht funkten die Geschworenen dagegen. Ich selbst habe alles getan, um Kolb herauszupauken, - unter 56 Zeugen ! War allerdings im ersten Rennen, wie das Urteil : 4 Jahre und 3 Monate zeigte, nicht zu machen.

Nach dem Urteil war ich mit seiner Frau und mit ihm beisammen; er war merklich beeindruckt.

So, lieber Herr Hassebrock, Ihrer Familie und Ihnen alles Gute,
Ihr ergebener

Beilage.

(Waldemar Quaiser)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-157

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Wien XIX, Döbl.Hauptstrasse 77, Tel. B 15-623,

Herrn
MR Dr. Franz S O B E K
Bundeskanzleramt
I, Ballhausplatz 2

30.10.1954.

REQUIEM IN ROT-WEISS-ROT von Kurt v.Schuschnigg

Lieber Freund,

ich war etwa 14 Tage in Westdeutschland, auch in Hamburg und sah dort das NS-Verfolgten-Archiv von Schriftsteller Walter Hammer, Jugendfreund und KZ-Kamerad von mir. Jeder von uns hat eine Mappe etc. - Das Archiv ist ausgezeichnet, leider fehlen in der Bibliothek einige österreichische Titel, darunter ROT-WEISS-ROT von Kurt Schuschnigg. Ist es möglich 1 Exemplar davon als Spende an Walter Hammer, Schriftsteller, Hamburg 39, Veerstücken 9 zu senden ?

Ich selbst, alter Freund, würde dringend einen neuen Amtskalender benötigen. Eine derartige Spende - wird allenfalls abgeholt - an mich selbst würde sich bezahlt machen. Eventuell sozusagen als Gegenleistung für den Drucksachenkram, den ich Karl Zrounek dauernd überreiche.

Dein

(Waldemar Quadser)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Das freie Wort
Internationale Wochenzeitung
für Freiheit, Recht u. Menschenwürde
Düsseldorf - Gerresheim
Heyestraße 63 Fernruf 69 25 90

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller

Hamburg 39
Veerstücken 9

Postscheckkonto Fritz Baumgarten Sohn, Hannover-Sinstorf

Düsseldorf, den 3. November 1954

Sehr geehrter Herr Hammer!

Herr Waldemar Quaiser aus Wien hat Herrn Lütsches ein umfangreiches Manuskript zugestellt, das eine Ehrenrettung für den Sachsenhausener Lagerführer K. darstellt. Dieser hat die Veröffentlichung abgelehnt. Obwohl er K. in Nürnberg nicht belastet hat, ist Herr L. der Meinung, daß Blut an den Händen von K. klebt, und daß es nicht die Aufgabe von ehemaligen Sklaven sein kann, ihre Sklavenhalter reinzuwaschen. Herr Lütsches hielt es für seine Pflicht, Ihnen dies mitzuteilen, da Herr Quaiser sich in seiner Korrespondenz mit Herrn Lütsches auf Sie bezieht. Ich wünsche Ihnen alles Gute.

Postanschrift:

„Das freie Wort"
Herrn [illegible] Lütsches
Düsseldorf
Karoldstr. 1 Tel.: 24602

Mit freundlichen Grüßen!

Linden

ED-106/74-158

B. 18/11.54

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Für Einigkeit, Heimat und Recht

Der Sudetendeutsche

Die führende Zeitung des Sudetendeutschtums

HAMBURG 36
Heuberg 9
Telefon: 34 36 22
Fernschr.: 02 11 49

Wien XIX, den 12.1.1955
Döblinger Hauptstraße 77
Telefon: B 15-623

Ihr Zeichen: Ihre Nachricht: 2.1.
Unser Zeichen: Abt.:

ED-106/74 - 159

Herrn
Walter Hammer, Schriftsteller,
H A M B U R G 39, Veerstücken 9

Lieber Walter,
herzlichen Dank für Dein Schreiben vom 2.ds.M.- Die WELT AM SONNTAG habe ich mir bestellt. Ich weiss bis heute von dieser wahrscheinlich recht gutgemeinten Veröffentlichung nichts.
Rowohlt schickte mir auf Deinen Vorschlag 1 Exemplar von der zweiten Auflage DER LAUTLOSE AUFSTAND. Ich habe mich sofort mit Dr. Reiter (Wiener Zeitung) ins Benehmen gesetzt.
An dem Haubach-Gedenkbuch bin ich sehr interessiert. Sende mir seinerzeit sofort 1 Besprechungsexmplar. Ich bespreche es in einem Linzer, hoffentlich aber auch in Wiener Blatt. Bei mir wird jetzt alles zu einer Zeitfrage; ich bin wirklich stark in Druck !
Was mein veröffentliches Bild anbelangt, so teile ich Erna Schulz und Dir mit : Es dürfte sich um ein Bild aus 1947 handeln, wo ich noch krank und elend war.
Dir und Erna Schulz allebeste Grüsse und gute Wünsche,

Dein

(Waldemar Quaiser)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-160

Q U A I S E R, Wien 4.12.55

Lieber Walter Hammer,

anbei folgt eine persönliche Information : Die Internationale der Neofaschisten ! Kannst Du allfalls feststellen lassem, wer hinter dem Actuel Service, Kopenhagen N, Schleppegrellsgade 10 steht ? Bevor ich mit den Leuten ins Benehmen setze, hätte ich gern Näheres gewusst.

Dein

(Quaiser)

1 Beilage.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hammer

ED-106174-161

DIE INTERNATIONALE DER

N E O F A S C H I S T E N

(Ihre Kontakte zu Österreichischen Kreisen)

Z u r B e a c h t u n g :

Nur zu Ihrer persönlichen Orientierung.

Herausgeber :
A C T U E L S E R V I C E , Copenhagen N,
Schleppegrellsgade 10.

Gilt als Manuskript !
Publizistischer Nachdruck
verboten !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 162

DIE INTERNATIONALE DER NEOFASCHISTEN

Ihre Kontakte zu Österreich.

Bereits im Jahre 1949 wurde von ehem. faschistischen und nazistischen Aktivisten der Versuch zur organisatorischen Sammlung der neofaschistischen und neonazistischen Gruppen in Europa unternommen. Hinter diesen Bestrebungen standen vor allen Dingen der ehemalige HJ-Führer, Karl-Heinz Priester, Wiesbaden, der Führer der englischen Faschistenbewegung, Oswald Mosley, die beiden engeren Mitarbeiter des französischen ehem. faschistischen Führers Marcel Deat, Lemonier und Albertini, sowie die beiden Schweden Dr. Per Engdahl und Carl Ernfried Carlberg. Die beiden letztgenannten Personen spielten bereits vor dem Kriege eine gewissen Rolle innerhalb der damaligen faschistischen und nationalsozialistischen Propaganda.

Engdahl war während des Krieges sowohl in Berlin wie in Rom persona grata. Er ist der eigentliche Ideologe des schwedischen Nazismus, organisiert in " Nysvenska Höresle (Neu-Schwedische Bewegung), mit dem Blatt "Vägen framat"(soviel wie "Vorwärts") als Organ. Nach dem Tode Hitlers schrieb Engdahl: "Der grosse Nationalist ist tot. Sein Leben war Kampf und Gefahr und Streit für eine heilige Idee. Das Feuer, das er in der Brust tapferer Männer und Frauen entfacht hat, wird niemand löschen können." - Über Mussolini: " -Der Schöpfer des italienischen Faschismus, der erste Pionier eines neuen Europas, ist nicht mehr. Die Massen, die heute kreuzigen rufen, werden jedoch eines Tages, ganz wie früher, von seiner Fanfare, die keine Zeit zum Schweigen bringen wird, ergriffen werden: Duce, Duce, Duce."

Der mit Engdahl im Jahre 1949 und in den darauffolgenden Jahren eng verbündete Carl Ernfried Carlberg ist Besitzer des Verlages Svea Rikes Förlag. Dieser Verlag hat sich seit 1933 auf die Herausgabe nazistischer und faschistischer Literatur spezialisiert und ist heute Hauptvertreter des Plesseverlages in Göttingen, des Druffel Verlages, Leonie am See, und des Verlages "Nation Europa" in Coburg, Unternehmen, die als Herausgeber politischer und literatischer Erzeugnisse ehemaliger Naziaktivisten bekannt sind. Carlberg spielt seit über 25 Jahren eine führende Rolle innerhalb des schwedischen Nazismus und gilt als einer ihrer grössten Geldgeber. Während des Krieges hatte er u.a. enge Kontakte zu der schwedischen braunen Garde, der Elitetruppe des schwedischen Nazismus. Die braune Garde hatte u.a. schwarze Listen über schwedische Juden, Marxisten und Antinazisten aufgestellt, die bei einer eventuellen nazistischen Machtübernahme verhaftet werden sollten. Carlberg selbst gab als Druckschrift eine detaillierte Biographie über die Personen des hier genannten Kreises heraus (Väm är väm i folgefronten- Wer ist wer in der Volksfront.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-163

Bis Kriegsende war er Vertrauensmann des Erfurter Antisemitsichen Weltdienstes sowie verantwortlicher Redakteur der schwedischen Ausgabe der Göbbelschen Bilderzeitung "Signal". Nach dem Kriege verband er sich mit einem anderen schwedischen Verleger, nämlich Einar Aberg,Norrviken. Auch dieser war bis Kriegsende eng mit dem antisemitischen Weltdienst verbündet. Er ist Gründer und Vorsitzer des Schwedischen Antijüdischen Kampfbundes (Sverige antijudiska Kampförbundet). Dieser führt seit Kriegsende auch auf internationaler Ebene eine umfassende antisemitische Flugblatt- und Flugschriftenpropaganda durch. Zu obengenannter Kompagnieschaft gehört auch Sveriges nationella Frihetsrörelse (Schwedische Nationale Freiheitsbewegung), die, teilweise mit Geldern von Carlberg, Verfechter des schwedischen Vulgarnazismus und-antisemitismus ist.

Da Engdahl innerhalb des europäischen neonazistischen und neofaschistischen Lagers - bis heute - eine führende Rolle einnimmt und wiederholt auch in Österreich politisch tätig war, kann es angebracht sein, einige schwedische Pressestimmen über Engdahls Bewegung zu zitieren. Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning (lib.): Es ist höchstens eine terminologische Frage, ob die Neuschwedische Bewegung als nazistisch oder nichtnazistisch zu bezeichnen ist. Wir sind der Meinung, dass es sich hier um eine oberflächlich getarnten Neonazismus handelt. - Lungagard (akadem.Zeitschrift): Die Neu-Schwedische Bewegung ist stark antisemitisch.- Dagens Nyheter : (Lib.) Fordert Verbot der Studentengruppen der Neu-Schwedischen Bewegung und die Relegierung der Mitglieder von den Universitäten und Hochschulen.- Sundsvall Tidning (lib.): Beim Lesen des Organs der Neu-Schwedischen Bewegung stösst man auf ein Konzentrat beklemmenden Lesestoffes...Abschreckend wie unangenehme Wiederholung einer verflossenen Gewaltepoche.- Norra Västerbotten: (lib.): Mit der Neu-Schwedischen Bewegung ist die sadistische Richtung in der Politik noch immer am Leben. Nya Samhället (soz.dem.):Die Nazis erheben nun wieder ihr Haupt. Per Engdahl sammelt wieder eine Junta um sich. Diese muss über grosse Hilfsquellen verfügen und die Frage ist, woher diese Gelder kommen.- Arbetaren (synd.) Von kommunistischer Seite hat Engdahl nichts zu befürchten. Die Zusammenarbeit zwischen Kommunismus und Engdahls "nationalen Gruppen " ist offenbar.- My Tid (soz.dem.):nennt Engdahl Hitlers skandinav.Reiseinspektor.

Im Jahre 1949 nahm Engdahl die Verbindung mit dem von Karl-Heinz Priester geführten Arbeitskreis "Die europäische Nationale " auf. Später wurden Verbindungen mit politisch gleichgesinnten Gruppen in Italien (Movimento Sociale Italiano(MSI), England(Britisch Union Movement), Schweiz(Dr.Hans Oehler) aufgenommen und im März 1950 hielten Vertreter der neofaschistischen und neonazistischen Gruppen eine Geheimsitzung in Rom ab.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-164

An dieser Sitzung nahmen u.a. teil: Oswald Mosley, England, Albertini und Lemonier, Frankreich, ehem. Mitarbeiter Marcel Déats, sowie führende Leute innerhalb der MSI.

Die Sitzung endete mit der Beschlussfassung, Vertreter der nationalen Gruppen in Europa im Oktober desselben Jahres und am selben Ort zu einem " nationalen Europakongress " einzuladen. Dieser sollte von der Studenten- und Akademiker-Organisatione der MSI, "Fronte Universatario Di Azione Nazionale (FUAN) durchgeführt werden.

Der Kongress wurde am 22. Oktober 1950 in Rom unter Anwesenheit "nationaler" Gruppen von dem Italiener Tedeschi eröffnet. Dieser konnte zahlreiche Vertreter aus Österreich, Deutschland, Spanien, Portugal, Frankreich, Belgien, Holland, Skandinavien und der Schweiz Willkommen heissen.

Die italienischen Vertreter legten dem Kongress einen Vorschlag zu einem gemeinsamen Programm für " die nationalen Kräfte " Europas vor (Carta di Roma).

In diesem Programm wird der Europa-Rat abgelehnt. Statt dessen wird die Gründung einer "Nation Europa" vorgeschlagen. An der Spitze dieser "Nation Europa" soll als höchste Autorität ein Staatschef stehen, der zugleich die Funktion eines Senatspräsidenten und der eines höchsten Richters bekleiden soll.

Der Senat ernennt die Regierung der " Nation Europa " .

Diese Soll "Ausschnitt der europäischen Elite sein ". Die Regierung ist nur dem Staatschef und nicht dem zu bildenden europäischen korporativen Parlament verantwortlich. Dieses Parlament soll " nach Urabstimmungs-Grundsätzen von einer aktiven und passiven Wahlkorporation gewählt werden. Es übt nur ratgebende Funktionen aus. Innerhalb der Nation Europas stehen den einzelnen Ländern nur verwaltungstechnische Aufgaben zu".

Der Kongress endete mit der Bildung eines überstaatlichen Führungs-Ausschusses, bestehend aus

Karl-Heinz Priester, Wiesbaden, Deutsche Bundesrepublik,
Professor Dr. Maurice Bardeche, Paris, Frankreich,
Dr. Per Engdahl, Malmö, Schweden.

Die italienische Delegation auf dem Kongresse hatte vorgeschlagen, diesem als permament zu erklären und ihm ein ständiges direktivgebendes Sekretariat mit Sitz in Rom zu geben. Diesem Vorschlag stimmte die spanische Delegation zu. Eine endgültige Stellungnahme sollte jedoch von einem erweiterten Europa - Kongress gefasst werden, der im Mai 1951 mit Malmö, Schweden, als Tagungsort vorgesehen war.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-165

Dieser erweiterte Kongress wurde am 12. Mai 1951 in Malmö von Dr. Per Engdahl eröffnet.

Zum Kongress war eine über 2o Köpfe umfassende Delegation rechtsradikaler deutscher Gruppen erwartet worden. Die schwedische Regierung hatte jedoch politische Bedenken, diese Delegation nach Schweden kommen zu lassen. Aus diesem Grunde wurden alle deutschen Anträge auf Einreise-Sichtvermerke abgelehnt. Es gelang nur einem der Vertreter deutscher rechtsradikaler Gruppen, dem damaligen Mitglied des Bundestages in Bonn,"Dr. Franz Richter" (alias Fritz Rössler) Sozialistische Reichspartei, auf Grund unrichtiger oder von den schwedischen Behörden missverstandener Angaben, ein Einreisevisum zu erhalten. Im übrigen waren Teilnehmer aus allen westeuropäischen Ländern zum Kongress erschienen. Der Kongress endete mit der Beschlussfassung, eine europäische politische Sammelbewegung unter der Bezeichnung"Europäische Soziale Bewegung" (ESB) zu gründen.

Im Programme der ESB heisst es u.a.,dass das Ziel der Bewegung das vereinte und unabhängige Europa ist. Dieses Ziel setzt aber vor allen Dingen voraus, heisst es weiter, dass jedes Land seine soziale und nationale Revolution durchführt."Die gegenwärtig in den europäischen Ländern herrschende Demokratie ist unfähig, die materiellen und moralischen Kräfte, die Europa zu einem dritten Faktor in der Welt machen kann, zu sammeln /; wird fortgesetzt."

An anderer Stelle im Programm wird dann noch ausgeführt, dass die Bewegung " der Ansicht ist, die Splitterbewegungen innerhalb des stalinistischen Kommunismus aufmerksam zu verfolgen, damit Verbindungen mit denjenigen angeknüpft werden können, die noch nicht mit der reaktionären Demokratie Kompromisse abgeschlossen haben ".

Auf dem Malmöer Kongresse zeigte es sich erneut, dass die MSI führend in die Arbeit der neuen Bewegung eingreifen wollte. Die italienische Delegation von Dr. Fabio Lonciari geführt, forderte die Einverleibung des zu errichtenden ESB-Sekretariates in das "Centro-Studi-Europei" und auch der geplante Informationsdienst sollte dieser Institution angeschlossen werden.

Im übrigen wurde/ der in Rom gewählte überstaatliche Führungsausschuss mit der Leitung der ESB betraut.

6/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dieser Ausschuss hielt seine erste Sitzung am 15. Juli 1951 in Mailand unter Vorsitz des damaligen MSI-Generalsekretärs Ernesto Massi ab.Hier wurde beschlossen, aus taktischen Gründen das ESB-Sekretariat nicht unter italienischer, sondern unter neutraler schwedischer Führung zu stellen. Als Sitz wurde Malmö und als Leiter Dr. Engdahl ausersehen. Weiter beschloss man: 1.)Herausgabe eines internen Informationsdienstes in deutscher, italienischer, französischer und schwedischer Sprache. 2.) Gründung von drei Sonderausschüssen, nämlich: a.) Ausschuss für wehrpolitsche Fragen, b.) Ausschuss für soziale und wirtschaftliche Fragen, c.) Ausschuss für staats- und völkerrechtliche Fragen. Ebenfalls beschlossen wurde die Gründung eines internationalen Jugendkomitees und die Einverleibung desselben in das Zentralsekretariat der FUAN.

Gleich im Anschluss an die Mailänder Sitzung reiste Engdahl in Begleitung Priesters nach der Schweiz, um auf einer internen Sitzung in Zürich die erforderlichen Schritte zur Gründung einer ESB-Sektion für die Schweiz einzuleiten. Hierauf reiste Engdahl alleine nach Belgien, um in Antwerpen Besprechungen mit flämischen und in Brüssel solche mit wallonischen Gruppen durchzuführen. Die Reise endete in Paris, wo Verhandlungen mit ehem. führenden Petain-, Deat- und Dorriot-Leuten durchgeführt wurden. Im Herbst desselben Jahres wurde Fühlung mit holländischen neonazistischen Gruppen aufgenommen und um dieselbe Zeit leitete die ESB-Führung persönliche Besprechungen mit der Führung des Aussenamtes der Falange in Spanien ein.

Im darauf folgenden Jahre (1952) wurden die Kontakte vertieft.

ESB- Sektionen in Europa.

Deutschland:
Deutsche Soziale Bewegung.Vors.Karl-Heinz Priester,Wiesbaden.
Italien:
Movimento Sociale Italiano.Gen.Sekr.Augusto de Marsanich.
Frankreich:
Comité de coordination des forces nationalles Francaise.Vors.Prof. Maurice Bardeche.
Österreich:
Österreichische Soziale Bewegung.Gen.Sekr.Wilh.Landig.

7/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-167

Niederlande:
Nationale europäische soziale Beweging.Vors.Paul van Tienen.
Belgien:
Vlaamse sociale Beweging.Vors.A.J.Rongé.
Spanien:
Movimiento popular Europeo-Movimiento de Malmoe.Vors.Don Augusto del Rio.
Finnland:
Suomen sosialinen liike. Vors. Karl Sillanpää.
Dänemark:
Dansk Reformbevägelse.Gen.Sektr.Conrad Meier Jensen.
Norwegen:
Norsk Reformbevägelse.Vors.Einar Jöntvedt.
Schweden:
Nysvenska Rörelse.Vors.Per Engdahl.

- - - - - - - - - - - -

Die Kontakte mit Österreich.

Wie bereits gesagt, waren auch Vertreter österreichischer Gruppen ehem.Nazis auf dem Kongress in Rom Oktober 1950 vertreten. Dagegen waren die österreichischen Gruppen nicht auf der Sitzung in Malmö Mai 1951 zugegen. Österreichische ehem.Naziaktivisten beteiligten sich jedoch gleich nach der Gründung der ESB an den Bestrebungen dieser neuen Organisation und arbeiteten gleich von Anfang an an der von ESB-Kreisen gegründeten Monatsschrift "Nation Europa" mit.

Im März 1953 weilte der Führungsausschuss der ESB dann erstmalig persönlich in Österreich, um Verhandlungen mit den Vertretern neonazistischer Gruppen und dem oppositionellen Flügel innerhalb des Verbandes der Unabhängigen durchzuführen.Die ESB war während dieser Verhandlungen u.a.durch Per Engdahl,Schweden, Fabio Lonciari,Italien Maurice Bardeche,Frankreich,Karl-Heinz Priester,Deutschland und Conrad Meier Jensen,Dänemark, vertreten. Von österreichischer Seite nahmen u.a.teil: Oskar Ruemor,-Major a.D. Lorentz und Wilhelm Landig. Sie endeten mit dem Anschluss österreichischer Gruppen an die ESB und die Gründung einer besonderen österreichischen Sektion unter der Bezeichnung Österreichische Soziale Bewegung.

Im Oktober desselben Jahres nahmen Vertreter der österreichischen Sektion erstmalig an der Sitzung des ESB-Führungsausschusses und der darauf folgenden Jahresversammlung der Deutsch-Sozialen Bewegung in

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-168

Holzminden(Westfalen) teil.Auf einer "Grosskundgebung" dort trat u.a. der Österreicher Julius Schacher als Redner auf.Seine Ausführungen wurden später in extenso in einem grossen Teile der internationalen ESB-Presse veröffentlicht.

Im Laufe der folgenden Monate wurde von Seiten des ESB-Führungsausschusses und des Sekretariates in Malmö alles unternommen, um die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen ESB-Sektionen und der österreichischen Sektion zu vertiefen. Der Generalsekretär der ESB, Engdahl weilte in der Folgezeit des öfteren in Österreich und mehrere internationale ESB-Sitzungen fanden auf österreichischem Gebiete statt. Die ESB-Führung war(und ist) u.a. auch an eine Zusammenarbeit mit nationalistischen Gruppen innerhalb der ost- und südosteuropäischen Emigrations-Bewegung in Österreich interessiert und ungefähr gleichzeitig mit der Gründung einer österreichischen ESB-Sektion schloss sich auch die von dem ungarischen ehem.General Arpad Hamory (alias Henney), Lauterbach, geleitete Hungaristenbewegung der ESB an.

Im April 1954 beriet die Führung des ESB zusammen mit der österreichischen Führung der ESB-Sektion auf einer Sitzung in Salzburg u.a. den Entwurf zu einer Europäischen Wehrgemeinschaft, der-u.a. mit Zustimmung der Österreicher - angenommen wurde. Auch der Vertreter der Hungaristen,General Arpad Hamory(alias Henney) nahm an dieser Sitzung teil. Im Anschluss hieran wurde in Wien (27.April 1954)eine"interne" Tagung mit"Vertretern nationaler Organisationen"abgehalten.Anwesend a auf dieser Tagung war u.s.die "Liga der schaffenden Österreicher".(Vors Sitzender der ehem.Obersturmführer der Waffen SS,Dr.Adolf Slawik)Am darauffolgenden Tage(28.April 1954)fanden weitere vertrauliche Verhandlungen,dieses Mal in Innsbruck,statt.

Während dieser Tagungen und Sitzungen hatte der Vertreter der MSI Prof.Dr.Ernesto Massi,die Führung der Österreichischen Sozialen Bewegung zu ausführlichen Besprechungen mit der MSI in Rom eingeladen.

Diese Besprechungen fanden im Juli desselben Jahres statt.Von italienischer Seite nahmen daran u.a.teil:der Generalsekretär der MSI, der ehem.Mussolini Minister Augusto de Marsanich, der stellvertretende Generalsekretär Michelini, der Leiter des aussenpolitischen Amtes der MSI, der ehem.Mussolini-Ambassadeur Filippo Anfuso, der ideologische Schulungsleiter der MSI, Ernesto Massi u.a.

Im Februar 1955 weilte Dr. Engdahl erneut in Österreich, um - teils in Wien,teils in Innsbruck - Verhandlungen mit der Führung der österreichischen und der ungarischen Exil-Sektion durchzuführen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-169

Am 5. und 6. März 1955 trafen sich dann die Vertreter der österreichischen , deutschen, belgischen, französischen und schwedischen Sektion in Luxemburg, um die erforderlichen Vorbereitungen für die Durchführung des ESB-Kongresses, der im August 1955 in Wiesbaden hätte stattfinden sollen, vorzubereiten. Dieser Kongress konnte jedoch nicht durchgeführt werden, weil die deutschen Bundesbehörden in Bonn Einreisesperre über die Führung der ESB, einschliesslich der österreichischen Mitglieder verhängt hat, sodass diese vorläufig nicht Gelegenheit haben werden, das Gebiet der deutschen Bundesrepublik zu betreten.

_ Kontakte mit kommunistischen Tarnorganisationen._ _ _

Es fiel im April 1954 allgemein auf, dass Vertreter der "Liga der schaffenden Österreicher" der "Internen" Tagung der ESB in Wien beiwohnten, da diese (jetzt aufgelöste) Organisation als sowjethörig bekannt war. Dazu kam dann noch, dass das Organ der Liga,"Österreichischer Beobachter",nach der Tagung ein sehr wohlwollendes Referat über die Ausführungen Engdahls in Wien brachte.

Bereits vorher war darüber gemunkelt worden, dass führende ESB-Kreise Kontakte zu Stellen unterhielten die von ostzonalen offiziellen Stellen gefördert wurden. Einige Monate nach der Wiener Tagung erschien in München die Wochenzeitung "Die Nation".Diese brachte gleich in ihrer ersten Nummer als militärpolitischen Leitartikel einen Beitrag von dem holländischen Mitglied des Führungs-Ausschusses der ESB, dem ehem.Waffen SS-Offizier Paul von Tienen. "Die Nation" aber(auch sie ist eingestellt worden)war ebenso wie der Österreichische Beobachter, ein kommunistisches Tarn-Organ, Nachfolgerin der Deutschen National-Zeitung, die im Verlaufe ihres kurzen Bestehens von sowjetischer Seite mi 1 600 000 DM subventioniert wurde. Auch "Die Nation", die am 31. Juli 1955 einging, bekam ihre Gelder aus ostzonalen kommunistischen Quellen.

Die von dem ESB-Führungs-Ausschuss am 25. April 1954 in Salzburg angenommene Konzeption zu einer "europäischen Verteidigungsgemeinschaft" enthielt stellenweise Absätze, die terminologisch aus der Kommunistischen Küche hätten stammen können.Es heisst dort u.a.,dass "eine Bewaffnung Westdeutschlands und Westeuropas in Abhängigkeit von den USA faktisch eine direkte Herausforderung der UdSSR darstellt... Eine Zustimmung zu diesem Plan bedeutet einen Verrat an Deutschland, in gleichem Masse aber auch an Europa ".

lo/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 170

Der Entwurf zu dem europäischen Verteidigungsplan war von Priester in Zusammenarbeit mit einer Reihe höherer Offiziere, wie Oberst a.D. Hans Wesener, ausgearbeitet worden.

Besagter Oberst Wesener spielt bereits seit Jahren eine führende Rolle innerhalb der Zirkel der ehemaligen deutschen Offiziere, die im Solde der Moskauer Politik stehen. Er nahm an den gesamtdeutschen Offiziersgesprächen im Januar 1955 in Ost-Berlin teil und beteiligte sich im Anschluss hieran an die Vorbereitungsarbeiten zur Durchführung des zweiten gesamtdeutschen Offizierstreffen im Juni 1955 in Ost-Berlin. Wesemer war der Mann, der die Finanzierungsverhandlungen in punkto Offiziers-Treffen mit Pankow führte und sowohl er wie auch Priester nahmen an diesem Treffen aktiv teil. Im übrigen ist es auch sehr bemerkenswert, dass das Organ der Deutschen Sozialen Bewegung, "Die europäischeNationale", von Priester herausgegeben und redigiert, regelmässig Artikel aus der Wochenzeitung "Die Nation" und aus dem Militärpolitischen Forum (ebenfalls von ostzonalen Stellen finanziert) kommentarlos zum Abdruck gebracht hat.

Einbruchsversuche in Südtirol .

Es hat sich gezeigt, dass sowohl die österreichische wie die deutsche Sektion der ESB sich um Ausfindigmachen von Einbruchsstellen innerhalb des eingesessenen Volkstums in Südtirol bemühen. Die deutsche Soziale Bewegung hat u.a. einen Aufruf zu einer Büchersammlung für Südtirol aufgerufen. Es heisst hier u.a.:

"Südtirol hat hunderte deutscher Gemeinden. Diesen fehlen Büchereien mit deutschem Schrifttum. Es besteht durch das systematische Vordringen antideutscher Elemente in die Verwaltung und in den Bereich der Erziehung und Kulturarbeit Gefahr für das völkische Eigenleben der Südtiroler. Den Ausspruch von Paul Ernst: " Die Seele eines Volkes drückt sich in seiner Sprache aus, die Sprache aber wirkt ~~leider~~ wieder auf die Seele zurück. Jeder Schaden, den ein Volk seiner Sprache zufügen lässt, wird also ein Schaden an der Seele dieses Volkes", uns zu Herzen nehmend, wollen wir einer Reihe Südtiroler Gemeinden den Grundstock für eine deutsche Gemeindebücherei schaffen helfen. Wir rufen darum zu einer Büchersammlung für Südtirol auf und bitten alle unsere Freunde und Leser sich daran zu beteiligen. Es können alte, gut erhaltene und neue Bücher wertvollen Inhalts eingesandt werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174 - 171

Wir bitten jedes gespendete Buch mit einer sinnvollen, unpolitischen persönlichen Widmung zu versehen".

Als wertvolle Bücher preist das Organ der Deutschen Sozialen Bewegung an: Ilse Hess:England-Nürnberg-Spandau,-Joachim von Ribbentrop: Zwischen London und Moskau,-Hahns Grimm:Warum-Woher-Aber Wohin?,-Hans Ulrich Rudel:Trotzdem.-Paul Hausser: Waffen SS im Einsatz.-Franz von Papen: Europa was nun ? - Erich Kern: Die Uhr blieb stehen (in Österreich verboten).- Leon Degrelle: Die verlorene Legion. - Maurice Bardeche: Der Weg nach vorn. -L.Rendulic (der deutschen Sozialen Bewegung nahestehend): Glasenbach - Nürnberg - Landsberg u.a.

Die infiltratorische Tätigkeit der deutschen Sektion der ESB ist natürlich mit gemischten Gefühlen von der Movimento Sociale Italiano aufgenommen worden und die Bozener Bezirksstellen der MSI hat scharf gegen das Übergreifen der deutschen Sektion auf Südtirol protestiert.

Der Geist Julius Streichers.

Bereits auf der Gründungsversammlung der ESB im Mai 1951 in Malmö machten sich gewisse antisemitische Strömungen geltend. Die anwesenden Schweizer Vertreter hatten bereits vor der Tagung Fühlung mit dem bereits hier genannten schwedischen antisemitischen Agitator Einar Aberg gehabt und erblickten augenscheinlich die Tagung als Ausgangspunkt einer erhöhten antisemitischen Propaganda auf internationaler Ebene. Jedenfalls schienen die Ausführungen des Wortführers der schweizer Delegation Theodor Fischer, ehem.Vorsitzender des Bundes nationalsozialistischer Eigenossen,darauf hinzudeuten. Da die ESB-Führung sich jedoch nicht auf die antisemitische Linie Abers festlegen wollte, erfolgte bereits im Herbst 1952 eine Spaltung innerhalb der Bewegung und der antisemitische Flügel, geführt von Guy Amaudruz,Lausanne,René Binet, Frankreich, und zu einem gewissen Grade wohl auch von Robert H.Ketels, Brüssel, bemühten sich nun um Fühlungnahme mit Vertretern gleichgesinnter Gruppen. In Deutschland u.a. mit dem Deutschen Block, in Österreich mit Vertretern des oppositionellen Flügels innerhalb des Verbandes der Unabhängigen, soweit diese sich nicht bereits der Österreichischen Sozialen Bewegung angeschlossen hatten.

Im Dezember 1953 fanden die ersten Vorbesprechungen der oppositionellen Gruppen in Lörrach statt.

Im Januar des nachfolgendes Jahres wurde dann unter Mitwirkung von Mitgliedern aus Österreich,Deutschland,Frankreich,Italien,Schweiz,USA

12/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-172

Argentinien und dem nahen Osten die sogenannte Europäische Verbindungsstelle mit Sitz in Lausanne und mit Guy Amaudruz als Generalsekretär gegründet.

Kongress in Brüssel.

Die in der europäischen Verbindungsstelle (EVS) zusammengeschlossenen Gruppen "verurteilen die pseudo-europäischen Bestrebungen-Schumannplan, Grüner Pool, sogenannte Europa-Armee-welche in Wirklichkeit auf eine noch vollständigere Versklavung unserer Völker hinzielen".

Für das Jahr 1954(24.-26.Juni) war von der EVS ein grosser internationaler Kongress-u.a.mit Österreichischen Teilnehmern- in Lübeck und mit dem Deutschen Block als Gastgeber geplant worden. Der Kongress wurde jedoch von der schleswig-holsteinischen Landesregierung in Kiel verboten und gleichzeitig wurde eine unbefristete Einreisesperre über alle vermutlichen Teilnehmer aus dem Auslande verhängt. Im Anschluss an das Verbot erklärte der Münchener Rechtsanwalt Dr. Rudolf Aschenauer, sich dazu bereit, eine Klage der EVS gegen das Verbot zu führen.

Belgische Mitglieder "empört über die Unterdrückung der schleswigholsteinschen Landesregierung, hielten am 30. Juni 1954 eine Protestversammlung gegen das Verbot des Kongresses ab und erklärten in einer Entschliessung ihre Bereitschaft, sich der EVS im Rahmen ihrer Möglichkeiten zur Verfügung zu stellen, um, wenn nötig, administrative Aufgaben zu erfüllen, oder die Organisationen des Kongresses an einem anderen Orte zu erleichtern."

Hierauf konnte der Kongress am 7.8. und 9. Oktober 1954 in der Nähe Brüssels abgehalten werden. Am 9.Oktober schlugen die belgischen Sicherheitsbehörden dann zu und schoben alle ausländischen Teilnehmer über die Grenze.

In Brüssel wurde eine Reihe bombastischer Entschliessungen gefasst. Man "verwirft die Politik der sogen. demokratischen Regierungen, die um des materiellen Vorteils willen die gegenwärtige Abhängigkeit Westeuropas von den USA aufrechterhalten wollen, was früher oder später zu einem Kolonialstatut führen muss ".

" Ermahnt alle europäischen nationalen Kräfte zum Zusammenschluss, um die Direktiven der gegenwärtigen demokratischen Führer zu durchkreuzen und um zur entscheidenden Tat bereit zu sein, wenn die Stunde des Unterganges dieser Führer vor aller Welt gekommen sein wird."

"Verlangt, dass die Zusammenarbeit der nationalen Kräfte auf europäischen Boden verstärkt wird, dass die verschiedenen Tendenzen und die nationalen Gruppen eines jeden Landes einander nähergebracht werden,

13/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-173

um die unter sowjetischen Joch stehenden Völker zu befreien, worunter in erster Linie das russische Volk selbst zu zählen ist".

Weiter heisst es:

"Unser Kampf soll vor allem zur Vernichtung derjenigen führen, die sich im Inneren unseres Landes zu Komplizen und Lakeien der Besatzungsmächte machen ".

"Die Nationen Europas müssen auch in den Kolonialvölkern die natürlichen Verbündeten für ihren Kampf erblicken. Sie müssen sich dabei bewusst sein, dass sie nicht die Allianz der farbigen Völker in ihren Bestrebungen, einen neutralen Block zu bilden, unterstützen."

"Was die muselmanische Welt abelangt, so muss sie im allgemeinen in unserem Kampf gegen die beiden materialistischen Blöcke miteinbezogen werden. Es ist Sache der nationalen Europäer selbst, im Schosse der beiden feindlichen Blöcke alle Oppositions- und Zersetzungskräfte zu fördern, wodurch für sie Gewaltanwendungen vermieden werden können, deren erste Opfer unsere eigenen Völker wären. Der Kongress bestätigte seine absolute Opposition gegen die europäischen Verträge (Kohlen,-~~Stahl~~ Stahl-Grüner Pool) usw., die nur eine verstärkte Einmischung in den europäischen Ländern zum Ziele haben, die Europa in zwei Lager spalten und aus Deutschland , Österreich und Italien zweitrangige Staaten machen wollen".

Ostzonale Infiltrierung.

Dem Brüsseler Kongresse wohnten drei Vertreter der nationaldemokratischen Partei in der Deutschen Demokratischen Partei bei.

Aus diesem Anlass sei vermerkt, dass die Europäische Verbindungsstelle u.a.von Fritz Brehm,München, und Erwin Schönborn,Berlin-Britz, aus der Taufe gehoben wurde.

Diese beiden Herren sind führend in den politischen Zirkeln in der Deutschen Bundesrepublik, die von ostzonalen Stellen infiltriert und finanziert werden.

Fritz Brehm fungierte zu dem Zeitpunkte, wo die europäische Verbindungsstelle mittels seiner Hilfe gegründet wurde, als Redakteur der bereits hier genannten Münchner Wochenzeitung Deutsche National-Zeitung, die in der Zeit vom August 1953 bis Juli 1954 von sowjetzonaler Seite 1 600 000 DM erhalten hat. Später fungierte Brehm als Redakteur und Gesellschafter der ebenfalls ostfinszierten Wochenzeitung "Die Nation".

Erwin Schönborn, ursprünglich mit der ESB zusammenarbeitend, ist als Gründer der später verbotenen Arbeitergemeinschaft Nation Europa und nachher als Vorsitzender und Gründer der jetzt aufgelösten Deutschen Freiheitsbewegung bekannt geworden.

14/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174 - 174

Die deutsche Freiheitsbewegung erklärte sich im Februar 1955 solidarisch mit dem Aufruf der kommunistisch infiltrierten und finanzierten Gesamtdeutschen Offizierstagung in Ost-Berlin und führte über die Wochenzeitung"Die Nation" in Berlin-West wöchentlich Aussprache-Abende durch.

Es ist auch ausserordentlich bezeichnend, dass die erste Nummer des Organes der Schweizer Sektion der EVS, "Volksruf", ausgerechnet in einem längeren Artikel die von sowjetzonalen Stellen finanzierte Monatsschrift"Militärpolitisches Forum" empfahl. Die Zeitschrift wurde sogar als eine der wenigen deutschen Monatsschriften von staatsmännischem Ausmass bezeichnet.

Die Frage meldet sich darum, ob folgende Meldung im Zusammenhang mit der EVS steht:

Im Rundbrief des Internationalen Comitees zur Verteidigung der christlichen Kultur heisst es, dass in Italien, dem Lande mit der grösten und bestorganisierten kommunistischen Partei durch Zufall ein D Dokument bekannt geworden ist.Dieses Dokument behandelt die Schaffung einer Organisation für die Aktion Schnee.Man hat wahrscheinlich eingesehen, dass die Kominform trotz der grossen Geldmittel nur begrenzte Möglichkeiten in Europa hat. Darum wird die Schnee-Organisation eingesetzt mit der besonderen Aufgabe, die bürgerlichen Parteien zu unterwandern, geeignete Personen in ihren Reihen ausfindig zu machen, um die bürgerliche Front zu spalten. Dazu gehört die Förderung nationalistischer Gruppen und des Neofaschismus.
Die Fäden laufen über die Schweiz nach Nordeuropa.

Die Teilnahme österreichischer Gruppen.

Die Sprengung des Verbandes der Unanbhängigen in Österreich führte, bekanntlich, nicht nur zur Gründung der Österreichischen Sozialen Bewegung sondern auch zur Gründung der Freiheitlichen Sammlung Österreich Die letztere, unter Führung Dr. Ursins und Dr. Fritz Stübers, schloss sich der Europäischen Verbindungsstelle an. Dr. Stüber ist einer der fleissigsten Mitarbeiter an der internationalen EVS-Presse.

In der Deutschen Bundesrepublik ist der Deutsche Block, in der Schweis die Volkspartei der Schweiz der EVS angeschlossen.

" Im Rahmen dieser Zusammenarbeit wurde im Mai 1954 auf einer Delegiertentagung des Deutschen Blockes in Bayreuth beschlossen " in Gemeinschaft mit anderen europäischen Kameraden zu den entscheidenden Fragen Europas eine Stellungnahme herauszuarbeiten, die nicht nur die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-175

philosophisch-weltanschaulichen Aspekte der gegenwärtigen abendländischen Problematik feststellt, sondern aus diesen heraus gestattet, unverzüglich praktische Massnahmen herzuleiten, was in der Zielsetzung der Volkspartei der Schweiz, des Deutschen Blockes und der Freiheitlichen Sammlung Österreichs für das Jahr 1954 seinen sinnfälligen Niederschlag fand.

Die EVS Sektionen.

Schweiz:
Volkspartei der Schweiz.Vors.Erwin Vollenweider.
Österreich:
Freiheitliche Sammlung Österreichs.Vors.Dr.Ursin.
Deutschland:
Deutscher Block.Vors.Carl Meissner.
Frankreich:
Comité National Francais.Vors.René Binet.
Belgien:
Mouvement Social Belge. Vors. Robert Debbaudt.
Vlaamse Block. Vors. Rossem.

Infiltration der Jugendbewegung.

Auf der Gründungsversammlung der ESB im Mai 1951 in Malmö wurde gleichzeitig die Gründung eines europäischen Jugendkomitees beschlossen. Dieses Komitee wurde im Juli 1951 der Fronte Universatario di Azione Nazionale Italia (FUAN) in Rom angegliedert. Später wurden in den einzelnen Ländern Unterkomitees gebildet. So z.B. in Frankreich (Cercle Internationale de Realtions Culturelles) unter Leitung von Pierre Péan, der bereits an der Tagung in Rom im Oktober 1950 teilgenommen hatte. Die Spaltung innerhalb der ESB hat doch dazu geführt, dass das im Jahre 1951 gegründete europäische Jugendkomitee nicht vermocht hat, die Rolle zu spielen, die ihm zugedacht worden war. Dagegen unterhält eine Reihe nationalistischer und neofaschistischer Jugendverbände rege internationale Beziehungen. Dieses ist u.a. der Fall mit der " Gefährtenschaft", die eng mit nationalistischen Gruppen und faschistischen Gruppen in aller Welt - von Argentinien bis Holland - zusammenarbeite. In ihrer Zeitschrift " Das Schwert" werden Abschnitte aus dem Buche des ehem.belgischen Naziführer Leon Degrelle abgedruckt. Mitglieder der Gefährtenschaft gründeten die faschistisch:

16/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-176

und antisemitische Jugendzeitschrift " Widerhall ", die ebenfalls auf internationaler Ebene arbeitet. Die Zeitschrift wurde bis Ende 1954 von Karl-Heinz Heubaum herausgegeben und redigiert. Im Februar 1955 verurteilte die 4. Strafkammer des Landesgerichtes München Heubaum wegen Herabwürdigung der Bundesrepublik und ihrer verfassungsmässigen Ordnung, Beleidigung und Verunglümpfung von Staatsorganen und wegen Herstellung und Verbreitung staatsgefährlicher Schriften zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Bereits drei Wochen vor der Urteilsverkündigung hatte Heubaum seinen Lesern mitgeteilt, dass der " Widerhall " vorübergehend eingestellt würde und am 4. Februar 1955 bot er ihnen als Ersatz die erste Nummer der " unabhängigen illustrierten Wochenzeitung " "Das deutsche Echo " an. Der " Widerhall " zitierte u.a. " Die europäische Nationale " (Deutsche Soziale Bewegung), " Die deutsche Opposition " (Organ der verbotenen Sozialistischen Reichspartei), den " Deutschland Brief " der faschistischen Untergrundbewegung " Reich " und veröffentlichte u.a. Beiträge des Schweden Dengt Olof Ljungberg. Letzterer ist die rechte Hand Dr. Per Engdahls und war bis 1954 Leiter der Jugendorganisation der " Nysvenska Rörelse ".

Heubaum ist weiter als Verleger der berüchtigten " Protokolle der Weisen von Zion " bekannt sowie des sogen. " Werkbrief " der " Werkgemeinschaft der schaffenden Deutschen " , Sitz München. Es handelt sich hier um eine Organisation, die sich um die Durchsetzung nationaler Betriebsräte bemüht.

Auf internationaler Ebene arbeiten ausserdem die Jugendbünde " Adler ", " Wikingbund ", " Reichsjugend ", " Jungsturm " u.a. Diese haben sich jetzt in eine Art Dachorganisation, " Kameradschaftsring nationaler Jugend " ,zusammengeschlossen. Mitglied dieses Kameradschaftsringes ist auch der " Bund heimattreuer Jugend " in Österreich. Dieser wird von Konrad Windisch geführt. Vorsitzer des " Kameradschaftsringes nationaler Jugend " ist der stellvertretende Vorsitzer des Deutschen Blocks der ehem. HJ - Gebiets - Jugendführer Richard Etzel, Memmingen. Er steht somit in enger Zusammenarbeit mit der EVS, Vertreter des Wikingbundes, u.a. Wolfgang Nahrath und Walter Mattaei, nahmen im Oktober 1954 am EVS - Kongress der EVS in Brüssel teil. Der Bund heimattreuer Jugend Österreich hatte Grüsse gesandt.

17/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-177

EUROPÄISCHE VOLKSBEWEGUNG.

Mouvement Populaire Européen.

Kreise innerhalb der Europäischen Sozialen Bewegung und der Europäischen Verbindungsstelle gründeten auf einer Versammlung in Paris die Europäische Volksbewegung (Mouvemement Populaire Européen).

An der Gründun sversammlung nahmen Vertreter österreichischer, deutscher, französischer, belgischer, spanischer, portugisischer, schwedischer und italienischer Gruppen teil.

Sitz der Bewegung ist Strassburg. Mitglieder des Führungskomitees sind: Prof. Frédérik-Georges Becker, Geudertheim, Elsass, Charles Luca, Paris, H.R. Potthof, Auenheim b. Kehl, Pfarrer Paul Volk, Rheinbischofsheim, Baden, sowie seit einigen Monaten der Vorsitzer des Bundes für Deutschlands Erneuerung Dr. Otto Strasser. Letzterer auch Ehrenpräsident.

Ehrenpräsident war auch der verstorbene Dr. Hugo Eckener. Dieser übernahm dieses Amt in einer Zeit als er unter dem Einfluss von Hilde Ödinghof, der Sekretärin des KPD-Führers Oskar Neumann stand. Dieser hielt damals die Fäden aller KPD-gesteuerten Tarnorganisationen in der Deutschen Bundesrepublik in der Hand und die Europäische Volksbewegung, die den Atlantikpakt, die Montanunion und den Strassburger Europarat bekämpft, liegt ja auf der strategischen Linie der Moskauer Politik. Im Informations dienst der Europäischen Volksbewegung heisst es über den Genfer Kongress: "Vor dem unbestechlichen Auge der Geschichte bleibt bestehen, dass in Genf nicht Russland, sondern die Westmächte für das Nichtzustandekommen einer Einigung über die deutsche Frage und die Probleme der Sicherheit verantwortlich sind... Um nicht als Störenfried zu erscheinen und die Möglichkeit für neue Konferenzen nicht ab uschneiden, haben die den dritten Weltkrieg fürchtenden Russen einstweilen gute Miene zum bösen Spiel gemacht ".

Die Leute in der Europäischen Volksbewegung sind in den letzten Jahren nicht müssig gewesen. Als Spezial-Instrument im Kampfe gegen den Atlantikpakt gründeten sie im Mai 1955 das sogen. "Verteidigungskomitee gegen die Gefahren des Atlantikpaktes".

Der Informationsdienst des Komitees hebt hervor, "dass bereits Persönlichkeiten wie der General de Gaulle und der deutsche Schriftsteller Paul Diestelbarth sowie ein bundesdeutscher Abgeordneter der Regierungskoalition in Zuschriften an das Komitee ihr Interesse und Verständnis für das Wollen dieser Organisation ausgedrückt haben."

Dieselben Kreise stehen auch hinter der Gründung der sogen. "Europa Afrika-Union". In dem Manifest dieser Organisation heisst es u.a., dass " die Union jede Form von Kolonialismus und Imperialismus ablehnt.

18/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-178

Sie bekennt sich zur Achtung der Unabhängigkeit und der Eigenarten aller Völker und Stämme, gleichviel welcher Rasse oder kulturellen Entwicklung. In der Hebung der Lebenshaltung, in der wirtschaftlichen Sicherheit und in der persönlichen Freiheit der Völker Europas und Afrikas sieht sie eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Zur Lösung dieser Aufgaben gehört als ein Nahziel der Europa-Afrika-Union die korporative Erschliessung der unermesslichen Energie-und Rohstoff-Reserven Afrikas in engster Gemeinschaftsarbeit aller europäischen und afrikanischen Völker".

Dem als Vorstand fungierenden "Unionsrat" der Organisation gehören an:Georges Frédérik Becker,Frankreich,Harald Stössel,Afrikaforscher, Deutschland,Dr.A.Pozzy de Besta,Schweiz,Ing.agr.A.Klein,Österreich,Paul Yves,Prof.d.Mohamedanischen Akademie,Tanger,General P.J.Ahdré,Algerien, Fregattenkapitän L.le Roch, Frankreich.

NATIONSFORM. NATINFORM

Nationalist Informations-Bureau.Diese von ehemaligen nazistischen und faschistischen Aktivisten gegründete Organisation ist eine der Hauptträger der antisemitischen internationalen Propaganda. Sie erfüllt die Aufgaben der antisemitischen ehemaligen "Weltdienst" Zentrale in Erfurt. Diese hatte bis zum Jahre 1945 über die ganze Welt ein Netz von Vertrauensleuten gespannt und arbeitete Hand in Hand mit den höchsten Stellen der NSDAP.

"Natinform" steht heute in enger Zusammenarbeit mit der Europäischen Verbindungsstelle und ihren Gliederungen.Die Organisation gibt u.a. einen in mehreren Sprachen gehaltenen antisemitischen Pressedienst heraus.

DER GOLDSTROM.

Die finanziellen Zuwendungen von Seiten des Auslandsdeutschtum für die in dieser Übersicht geschilderten Kreise sind bedeutend. Nicht wenige ausländsdeutsche Zeitungen treten für die Belange der neonazistischen Gruppen in der Deutschen Bundesrepublik ein.

Hier seien nur die "Deutsche-Amerikanische Bürger-Zeitung" in Chikago, der "Condor" in Santiago,Chile, "Der Weg" und "Die Ehre" in Buenos Aires genannt.

Ehemalige führende Naziaktivisten in Schweden, u.a. der bekannte,

19/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-179

Buchverleger Carl Ernfried Carlberg(Svea Rikes Förlag) gründeten zusammen mit-oder in Verbindung mit führenden pronazistischen Kreisen in Übersee (in Chile:Deutsch-chilenischer Bund,-in Argentinien:Oberst Hans Ulrich Rudel und Genossen) ein sozial betontes Hilfswerk,das sich später auch auf ehem.Wehrmachts-und Waffen-SS Offizieren ausdehnte und im Laufe weniger Jahre Bar- und Sachwerte in Höhe von fast 5o Millionen DM hat aufbringen können.

In diesem Rahmen muss auch die Organisation"Stille Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte" genannt werden.

Die Präsidentin letzterer Organisation ist die Prinzessin Helene Elisabeth von Isenburg,Heiligenhaus,Bezirk Düsseldorf,die Vizepräsidentin die Gräfin Lili Hamilton,Stockholm. Die Hamilton ist Vorstandsmitglied der bis 1945 im nazistischen Fahrwasser schwimmenden "Sveriges nationella Förbundet".(Schwedischer nationaler Verband). Sie verfügt über ausgezeichnete Beziehungen zu dem italienischen Neofaschismus und ist mit zahlreichen Würdenträgern des ehem.dritten Reiches eng befreundet.

Die Stille Hilfe nimmt sich der verurteilten deutschen und nichtdeutschen Kriegsverbrecher an und unterstützt auch deren Familien. Sie verfügt über bedeutende Hilfsquellen und arbeite u.a. auch eng mit neonazistischen und nationalistischen Verbänden zusammen. In der Deutschen Bundesrepublik u.a. mit der Deutschen Sozialen Bewegung, dem Deutschen Block und der Deutschen Reichspartei. In Österreich mit den Kreisen um die Österreichische Soziale Bewegung.

Prinzessin Isenburg dankte auf der Reichsdelegiertentagung des Deutschen Blockes in Bayreuth, Juni 1955, diesem für die Arbeit der Stillen Hilfe durch die Verbände des Deutschen Blockes. Innerhalb der Deutschen Sozialen Bewegung wirkt Gustav von Hirscheydt besonders aktiv für die Stille Hilfe. Der ehem. Reichsbevollmächtigte in Dänemark, Dr.W.Best,Verfasser der berüchtigten "Boxheimer Dokumente" wird als juridischer Ratgeber der Stillen Hilfe genannt.

Prinzessin Isenburg hat in der deutschen und nichtdeutschen neonazistischen und nationalistischen Presse des öfteren die Bonner Regierung in der Kriegsverbrecherfrage heftig angegriffen. "Es ist unvorstellbar, dass wir Verträge mit den Siegesländern schliessen auf der Basis der freundschaftlichen Zusammenarbeit, während in den Kerkern dieser Länder immer noch Menschen unseres Volkes sitzen... Warum fordern die massgebenden Stellen nicht immer wieder die Freilassung dieser Gefangenen.Die Antwort: Das passe nicht in die Politik, das sei jetzt nicht angebracht, das störe die politischen Beziehungen. Aber warum sagen uns denn Ausländer immer wieder : " Tut doch etwas für

2o/

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/74-180

Eure Gefangenen, warum holt ihr sie nicht zurück.Noch im Jahre 1955 sagte ein prominentes Mitglied der Regierung eines benachbarten Landes einem Deutschen, dass man uns die letzten Gefangenen schenken würde, wenn man sie nur anfordern würde".(Reichsruf).

In einem Rundschreiben an Freunde und Helfer im Auslande stellte die Prinzessin vor einiger Zeit mit Entrüstung fest, dass die westdeutsche Bundesregierung nichts zur Lösung der Frage der Kriegsverurteilten unternimmt.

Es wäre sicherlich besser gewesen, falls eine Organisation wie die Stille Hilfe von politisch unbelasteten Personen geleitet würde und nicht ausgerechnet mit neonazistischen und nationalistischen Organisationen zusammenarbeitet.

Anlässlich der Rückkehr Dr. Otto Strassers brachte das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei in der Bundesrepublik, "Vorwärts",den Namen der Prinzessin Isenburg in Verbindung mit dem juridischen und politischen Ratgeber Strassers,Dr.jur.Rudolf Aschenauer in München.

Das Blatt wies auf die Bemühungen Aschenauers hin, eine rechtsradikale Bewegung zur Zerschlagung der bürgerlichen Parteien aufzubauen. Nach 1946, schreibt das Blatt,trat Dr. Aschenauer als Verteidiger der Landsberger Kriegsverbrecher auf.Er lilierte sich insbesondere mit der Prinzessin Isenburg. Die Gelder stamm en aus Caritas und der Inneren Mission sowie aus einem industriellen Förderkreis. Darüber hinaus aus dem rechten Flügel der republikanischen Partei Amerikas, vor allem aus der Umgebung Mc.Carthys. Mit dieser Unterstützung wurde die Zeitschrift "Die andere Seite" von Aschenauer herausgegeben, die diesen Hintergrund genau wiederspiegelt. Vor den Bundestagswahlen 1953, schreibt das Blatt weiter,rechnete die Gruppe um Aschenauer mit der Niederlage Adenauers.Herbst 1952 entwarf Aschenauer folgenden Plan: Deutsche Reichspartei und Deutsche Gemeinschaft sollten miteinander koordiniert werden. Dann sollte der nationalsozialistische Teil der Deutschen Partei treten. Aschenauer verhandelte mit dem damaligen Gauleiter von Salzburg,Scheel. Gespräche mit Naumann scheiterten an seiner Verhaftung.

Die Vizepräsidentin der Stillen Hilfe,Gräfin Hamilton, ist gleichzeitig Geschäftsführerin des deutschen Kinderhilfswerkes in Schweden. Da der Vorstand dieses Hilfswerkes sich aus ehemaligen Naziaktivisten zusammensetzte, wurde im Jahre 1946 die offizielle Anerkennung der Organisation abgelehnt und die alliierten Besatzungsbehörden in Deutschland verhängten über die Gräfin die Einreisesperre. Erst später wurde das Hilfswerk anerkannt, aber mit grossem Misstrauen begegnet.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-181

A B K Ü R Z U N G E N .

D S B - Deutsche Soziale Bewegung

N S - Nationale Sammlung (Deutsche Gemeinschaft),

E S B - Europäische Soziale Bewegung,

E V B - Europäische Volksbewegung,

E V S - Europäische Verbindungsstelle.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-182

ORGANISATIONEN und ORGANE.

EINE ZUSAMMENSTELLUNG.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-183

Arabische Union. Kreise um die Arabische Union enge Zusammenarbeit mit ESB und EVS.Besonders enge Zusammenarbeit zwischen DSB und arabischen Unionkreisen.Vorsitzer der DSB,Priester,hat verschiedene Vertrauensposten für diese Kreise innegehabt und hat enge Verbindungen zu saudiarabischen Regierungskreisen.Organ der DSB,"Die Europäische Nationale", enthielt zahlreiche Originalbeiträge arabischer Politiker.Besonderer Vertrauensmann der EVS zu arabischen Kreisen ist Jean Bauvard. Redigierte für die Arabische Liga"Agarthis". 1953 als Geldgeber für "eitschrift "Nation Europa" genannt.- Exmufti von Jerusalem.Alin al Husayni,Mitglied und Mitfinanzier des "Natinform".-Oberst Aly ben Salem, Vertrauensmann für "Nee Destour" in Europa enge Kontakte zu europäischen neonazistischen Kreisen. In Schweden zu "Sveriges nationella Frihetsrörelse"-Verbindungsmann der EVE zu arabischen Kreisen ist Prof.Paul-Yves-Rio,Mohamedische Akademie,Tanger,Verbindungsmann der British Union Movement zu denselben Kreisen,Desmond Steward,Lektor an der Akademie für Kunst und Wissenschaft,Bagdad.Die islamische Vereinigung in der Bundesrepublik, etwa 8000 Mitglieder(meistens ehemalige der Angehörigen der Waffen-SS)umfassend,unterhält enge Verbindungen zu den neonazistischen Vereinigungen in der Deutschen Bundesrepublick.

Arbeitsgemeinschaft für Recht- und Wirtschaft,München,Hauptsächlichst von Dr.jur.Rud.Aschenauer gegründet, der heute juridischer und politischer Ratgeber Dr.Otto Strassers ist. Gab.Organ"Die andere Seite" heraus.(Siehe Seite 2e).

Arbeitsgemeinschaft Nation Europa. 1954 von den Berlinern Behörden aufgelöst.Neonaz.westberliner Gruppe von Erwin Schönborn geleitet. Zusammenarbeit mit ESB,British Union, dem Schwedischen antijüdischen Kampfbund.

Anklage,Die. Bad Würinghofen."Organ der entrechteten Nachkriegsgeschädigten".Zweigredaktionen und Korrespondenten in Bundesrepublik, Berlin und im Auslande.Red.K.L.Strieder,Hamburg.Zusammenarbeit mit einer grossen Anzahl der hier genannten Organisationen.U.a."Der Weg und Internationales Justizkomitee".

Andere Seite,Die."Zeitschrift und Informationsdienst,München.Herausgeber"Arbeitsgemeinschaft für Recht und Wirtschaft" (Siehe diese) Red.D..Rudolf Aschenauer.

Asociation Argentina-Europea. Buenos Aires.Vereinigung der europäischen Exilnazisten und-fascisten.Umfassend über 2o Gruppen aus Europa. U.a.Vereinigung deutscher National-sozialisten in Argentinien mit Oesterreichern als Mitglieder. Zusammenarbeit mit dem deutschen Hilfskomitee des ehem.Obersten Rudel. Enge Kontakte zu dem Neonazismus- und faschismus in Europa,u.a.zu der MSI,der ESB und EVS, Sandte

24/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 184

Grüsse zum EVS-Kongress Oktober 1954 in Brüssel.Enge Zusammenarbeit in Argentinien mit "Der Weg " und " Dinamico Social ".

Aspects de la France.Paris.Antisemitisches Organ.Zusammenarbeit mit Nationform.

Algemeen Dietsche Jeugdverbond.Antwerpen.Neoz.flämische Jugendfruppe, Zusammenarbeit mit der ESB.

British Union Movement.London.Vors.Sir Oswald Mosley.Organ"Union", Vorsitzer bemühte sich bereits 1949 um organisatorische Sammlung der neonaz.und neofasch.europ.Gruppen.Miteinberufer und Teilnehmer an der Geheimsitzung ehem.europ.Nazisten und Faschisten März 1950 in Rom. British Union enge Zusammenarbeit mit Natinform.Führung der Union kommen des öfteren zu Worte in"Der Weg"und"Nation Europa".Pers.Beziehungen zu Dr.OttoStrasser und Adolf v.Thadden.Strasser arbeitete mit an Misleys Organ"The European".Auch Kontakte zu Dr. Werner Naumann.

British Views-Letter,The. England.Antisem.Org.Herausg.League of Empire Loyalists.Zusammenarbeit mit Natinform u.dem Schwedischen antijüdischen Kampfbund.

Britons Publishing Co.London. Antisem.Propagandazentrale.Zusammenarb. mit Natinform,League of Empire Loyalists und in der Bundesrepublik Deutschland u.a.mit dem Druffelverlag(Bes.Helmut Sündermann,ehem. Chefredakteur d.Völkischen Beobachters).Britons Publishing Co geb in engl.Übersetzung heraus das Buch des Druffelverlages "Ilse Hess:England-Nürnberg-Spandau".(Aud.Hess:Prisoner of Peace).Vorwort schrieb Luftwaffen Comodore G.S.Oddie,einer der führenden Personen in der League of Empire Loyalists.Briten Publishing Co. verbreitete 1954 (u. a. in Österreich) antisemitische Broschüre "Weltdiktator 1955)".

Bund für Deutschlands Erneuerung. Vors.Dr. Otto Strasser.Bundesgeschäftsführer Wilh.Beyer.Zentrale:Frankfurt a.M. Organ "Ziel und Weg".Bemüht sich u.a. auch um Zusammenarbeit mit dem Auslande. Strasser will seine Bemühungen um die Wiedervereinigung Deutschlands und ein von Ost und West unabhängiges Europa keineswegs auf Deutschland beschränken.Nachdem er schon kurz nach seiner Rückkehr aus dem kanadischen Exil bei irischen Nationalisten in Dublin zu Gast weilte, traf er zu Pfingsten 1955 mit dem Ehrenpräsidenten der italienischen MSI, dem Fürsten Borghese in Rom zusammen.Sie beschlossen"einen Kongress unabhängiger nationaler Politiker aus europäischen Ländern für Oktober 1955 einzuberufen. Die Teilnahme italienischer, spanischer und deutscher Persönlichkeiten war bereits sichergestellt, ausserdem hatten Gäste aus Irland und Schottland zugesagt. Borghese und Strasser wollten einen grösseren Rahmen für die gemeinsamen Interessen dieser europäische Politik gegen jede Art der Abhängigkeit von russeneuropäischen Kräften schaffen, als dies bisher innerhalb der bestehenden

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-185

europäischen Sammelbewegung möglich war. Im September 1955 sagte Strasser jedoch die Konferenz ab, weil Fürst Borghese als Ehrenpräsident der MSI mitverantwortlich für den Volkstumskampf gegen die Deutschen in Südtirol ist. Strasser nahm Sommer 1955 die ihm angetragene Ehrenpräsidentschaft in der EVB an sagte den EVB-Bestrebungen die volle Unterstützung durch den Bund für Deutschlands Erneuerung zu. Bekanntlich unterhielten Kreise innerhalb der Strasser-Bewegung eine Zeit lang Kontakte zu mehr oder weniger offiziellen ostzonalen Kreisen. 1952 musste Strasser sich von seinem Exil in Bridgtown,Kanada, von seinem offiziellen Vertreter in der Deutschen Bundesrepublik,Bruno Fricke, Hannover,(heute Herausgeber der "fnb"-Korrespondenz)distanzieren. Frich Fricke war später Mitgründer der und Mitarbeiter an der Wochenzeitung "Die Nation".

Bundesverband ehem.Internierter und Entnazifizierungsgeschädigten. Bonn.Landesverband Schleswig-Holstein.Zusammenarbeit mit den beiden rein nazistischen Organisationen in Schweden"Sveriges nationella Frihetsförelse" und"Föreningen für lag och rätt".

Bund für Gotteserkenntnis. München.Die sogen.Ludendorffer.Kontakte zu zahlreichen neon.und neofasch.Organisationen und Organen.Mitgl.des Vorstandes u.a.Oberst a.D.Max Kemmerich,München.Oberst a.D.Walter Leon, Oberst a.D.Kurt v.Zydowitz,beide in Rendsburg,F.A.Stützer,Lemgo,Wihlh. Koch,Köln-Mühlheim,Lothar Grünkern,Hamburg. Organe: Hohe Warte,Red. Franz v.Bebenrug,Weilheim,-Quell,Heinr.Fechter.Unterhält Arbeitsgemeinschaft für wehrpolitische Fragen. Führend hier u.a.Kemmerich,s.Zt. Gründer der SRP in Bayern.Vorübergehend Redakteur des Militärpolitischen Forum.Später Mitglied des Redaktionsstabes an der Wochenzeitung " Die Nation",Verantwortlich für die wehrpolitische Beilage dieser Zeitung, "Die Seite des Soldaten".Enthielt u.a.Beiträge österr.ehem.Offiziere. Bund für Gotteserkenntnis hielt April 1955 in München und Tutzing Tagungen ab.Z.a.nahmen Delegierte aus den skandinavischen Ländern,England Belgien, und den USA teil. Bund erhält angeblich finanzielle Unterstützung aus den USA und Südamerika.

Centro Studi Europei. Triest.Leiter:Dr. Fabio Lonciari.Organ"Europa Unita". Europäische Studienzentrale des MSI. Ziele: vereinigtes Europa Mussolinischer Konzeption. Rege Auslandspropagenda,u.a.in Zusammenarbeit mit den Auslandsgruppen der MSI. 1950 - 51 führend an der organisatorischen Sammlung der europäischen neonazistischen und faschistischen Gruppen beteiligt. Centro Studi Europei war vorübergehend Sitz der Verbindungsstelle der NSE.

26/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-186

Cercle internationale de relations culturelles.
Leiter:Pierre Pean. Internationale Jugendverbindungsstelle der ESB. Enge Zusammenarbeit u.a.mit"FUAN"(siehe diese),der DSB und der Wikingjugend in der Deutschen Bundesrepublik.Péan enger Mitarbeiter Maurice Bardeches. Bemühte sich bereits Anfang 1950 um organisatorische Sammlung neonaz.- und neofasch. Jugendgruppen.Teilnahme am FUAN-Kongress Oktober 1950, am DSB-Kongress Oktober 1953 in Holzminden.
Citadelle. Paris.Organ Fidelité.Leiter:Barbier.Dieser beteiligte sich Mai 1951 in Malmö an der Gründung der ESB und befürwortete insbesondere Enfiltrierung der Arbeiterbewegung. Seine Organisation arbeite vornehmlich unter der werktätigen Bevölkerung von Paris. Redakteur des Organs,Charles Luca,schloss sich u.a.später der EVS an und bekleidete eine Zeitlang einen Sitz in dem übernationalen Führungskomitee desselben.
Comité coordination des forces nationelles Françaises.
Paris.Vors.Prof.Maurice Bardeche.Gen.Sekr.Jean Lesieur.Mitglied des Vorstandes u.a.Tixier-Vignancourt,ehem.Gen.Sekr.der nationalsozialistischen französischen Volkspartei, die unter Führung Dorriots stand, Paul Riwe,ehem.Gewerkschaftsführer,Odette Moreau,ehem.Ratgeber in Frauenfragen des Ministerpräsidenten Pinay.-Komitee umfasst die Gruppen, die der ESB angeschlossen sind.Durch Bardeche in der übrstaatlichen Führung der ESB vertreten.Organ u.a. "Defense de l'Occident".
Comité National Francaise. Leiter René Binet.Organe:u.a.Bulletin und La Sentinelle.Vertritt die französischen Gruppen, die der EVS angeschlossen sind.
Condor. Chile.
Organ des deutsch-chilenischen Bundes.Redakteur Claus von Plato,ehemführender Naziaktivist.Leitet Organ im pronaz.Sinne.Wirbt für Hilfswerk notleidender Kreise in Deutschland im Rahmen der von dem ehem. Obersten Hans Ulrich Rudel, Argentinien, undden Schweden Lili Hamilton und Carl Ernfried Cerlberg u.a.durchgeführten Hilfsorganisationen
Danmarks nationalsocialistiske Parti.
Dänemarks nationalsozialistische Partei).Sitz Kopenhagen.Organ "Faedrelandet". Vors. und Redakteur des Parteiorgans " Faedrelandet", S. Salicoth. Enge Zusammenarbeit mit internationalen neonazistischen Kreisen. U.a.mit Sveriges bationella FrihetsOrelse (siehe diese) und Natinform.
Danmarks Reformbevägelse. Sitz Kopenhagen. Organ "Kontakter".Leiter Conrad Meier-Jensen.

27/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-187

Der ESB angeschlossen.Enge Zusammenarbeit mit deutscher und österreichischer Sektion.Vermittelt in Dänemark Ferienaufenthalte von Kindern "aus dem Familien Gefallener,Kriegsverurteilter oder als Folge der "Befreiung" noch in wirtschaftlicher Not befindlicher Kameraden.Einreiseverbot für Meier-Jensen in Bundesrepublik Deutschland.

Deutsche Reichspartei.

Organ "Reichsruf".Sitz Düsseldorf.Vors.Staatsrat a.D.Wilh.Meinburg. Dieser war eine Zeit lang einer der Hauptmitarbeiter an der ostzonal finanzierten Zeitschrift"Wir Bauern". Mitgl.des Direktoriums,Adolf von Thadden,s.Zt.eng mit dem ehem.Bruderschaftsführer Alfred Franke-Griegksch verbündet. Letzterer ist seit 1951 in der Propagandaabteilung der SED in Ostdeutschland massgebend an der Beeinflussung nationaler Kreise in Deutscher Bundesrepublik beteiligt. Nachrichtendienst der FDF Niedersachsens hat mitgeteilt, dass massgebende der DRP(Deutsche Reichspartei) - Exponent Ostfinanzierung angenommen habe und dass ein enger Konnex bestimmter DRP-Kreise zu gewissen sowjetzonalen Wehrmachtsoffizieren bestünde. Von Thadden unterhält persönliche Verbindungen zu Oswald Mosley. Sandte Grusstelegramm zum EVS-Kongress Brüssel Oktober 1954.-Herausgeber von "Nation Europa",Arthur Ehrhardt, Ehrengast am Mühlheimer DRP-Parteitag, ebenfalls Maurice Bardeche von der ESB.Vorstandsmitglied und Mitglied des Niedersächsischen Landtages,Waldemar Schütz,"Plesseverlag", Göttingen, enge geschäftliche und politische Zusammenarbeit mit Carl Ernfried Carlberg,Stockholm.

Deutsche Gemeinschaft (Siehe Nationale Sammlung.)

Deutsche Soziale Bewegung.Wiesbaden.Leiter: ehem.HJ-Führer Karl-Heinz Priester.Organ "Die europäische Nationale", In Deutschland angeblich 1700 "Stützpunkte". Deutsche Sektion der ESB. Im überstaatlichen Führungsausschuss der ESB durch Priester vertreten . Priester arbeitete zusammen mit einem Kreis ehem.Offiziere, u.a. de, Obersten a.D.Hans Wesener,Reutlingen,für ESB Entwurf zu einer Europäischen Wehrgemeinschaft aus. Dieser sieht Europäischem Neutralitätsblock, mit Einschluss von Österreich, vor.Wesener und Priester nahmen Juni 1955 an dem gesamtdeutschen Offizierstreffen in Ostberlin teil. Organ der Bewegung, von Priester redigiert, druckt ausserordentlich häufig Beiträge aus "Die Nation" und "Militärpolitisches Forum" ab. Auf Münchener Versammlung der DSB (Juli 1955) war ehem.Herausgeber der Deutschen National Zeitung, Rud.Steidl, zugegen.Pr. unterhält enge Zusammenarbeit mit allen ESB-Sektionen.Tritt für Gründung eines (neutralistischen)europäischen Frontsoldatenverbandes und für die Wiedereinführung der Arbeitsdienstpflicht nach den Konzeptionen des ehem.Reichsarbeitsdienstes-Führer Konrad Hierls,ein.(Siehe auch unter Arabische Union).

28/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 188

Priester beteiligte sich Oktober 1950 am FUAN-Kongress. Später zahlreiche Vorträge im Auslande. Bezeichnete dort Adenauer als den ehem. ersten Vorsitzer der rheinländischen Seperatistenrepublik.
Weiter: "Die Möglichkeiten der Sozialdemokratie sich als nationale Opposition behaupten zu können, wurde geschwächt, weil mehrere der Parteiführer sich während des Krieges in den Feindesstaaten befanden. Sie trugen sogar die Uniform dieser Staaten... sie haben darum eine Vergangenheit, die das Licht des Tages scheut. Dieses mache es für sie unmöglich zu reden. Die Sicherheitsbehörden der Besatzungsmächte haben zu viele Dossiers in ihren Archiven. Diese können eines Tages ebenso wie die Jalta-Dokumente veröffentlicht werden. Aus diesem Grund sind die deutschen Politiker von heute gewwungen, in entscheidenden Situationen zu schweigen.

Deutscher Block. Sitz München. Carl Meissner. Organ "Der Aufbruch". Vorübergehend Zusammenarbeit mit der ESB, später der EVS. Innerhalb des Rahmens der EVS insbesonders enge Zusammenarbeit mit Volkspartei der Schweiz und der Freiheitlichen Sammlung Österreichs. Organisierte Juni 1954 die von den schleswig-holstein. Landesbehörden verbotene EVS-Tagung in Lübeck. Die Zusammenarbeit mit anderen nationalen Gruppen auch im Auslande spiegelt sich in den Grussadressen wieder, die der Reichsdelegierten-Tagung des Deutschen Blockes Juni 1955 zugingen. U.a. von der Freiheitlichen Sammlung Österreichs, dem Nationalen Jugendkorps in Wien, der Belgischen Sozialen Bewegung und der Volkspartei der Schweiz. Vertreter hatten u.a. die EVS (Amaudruz) und der Weltbund der Hungaristen gesandt.

Deutsche Dienst, Der. Essen. Red. Dr. Rud. Aschenauer und Hannes Flossdorf. Druckte u.a. Beiträge aus dem Organ der British-Union, "Union", ab.

Deutsches Kulturwerk europäischen Geistes. Präs. Herbert Böhme, Lochham bei München. Besitzer des Türmerverlages. Herausgeb. der "Klüter Blätter". Enge Zusammenarbeit mit der Deutschen Reichspartei, HIAG, u.a. Organisationen. Kontakte auch zum Auslande. Beteiligt sich jedes Jahr massgebend an dem sogen. Lippoldsberger Dichtertag, wobesonders die verflossenen Kulturgrössen des 3. Reiches zu Worte kommen. Dem Dichtertag 1954 wohnten Vertreter aus Österreich, Belgien, Dänemark und Schweden bei.

Deutsche Freiheitsbewegung. West-Berlin. Vors. Erwin Schönborn, der auch die Arbeitsgemeinschaft Nation Europa gründete. Verband sich Ende 1953 mit der EVS. Ab 1954 Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung "Die Nation" Führte einmal wöchentlich über diese Zeitung Aussprache-Abende durch. Erklärte sich Februar 1955 solidarisch mit der Resolution des ersten gesamtdeutschen Soldatentreffens Januar in Ostberlin. Ab Frühling 1955 Zusammenarbeit mit der Deutschen Reichspartei.

29/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-189

Führung der Deutschen Freiheitsbewegung traten während der Wahlkampagne in Niedersachsen (Landtagswahlen) als DRP-Propagandaredner auf. August 1955 löste die Deutsche Freiheitsbewegung sich auf. Empfahl ihren Mitgliedern und Anhängern Eintritt in die DRP. Schönborn erhielt Januar 1955 fünf Monate Gefängnis ohne Bewährungsfrist weil er die Männer vom 2o. Juli 1944 als Landesverräter und Strolche bezeichnet hatte.

Deutschland Brief, Der. Erschien in der letzten Zeit in Wanne-Eickel, redig. von Ewald Woodt "in Gemeinschaft mit europäischen Frontsoldaten" Organ soll Interessen der verbotenen "Bewegung Reich" vertreten. Antisemitische und rein nazistische Artikel, u.a. auch von Hans Ulrich Rudel und Johannes von Leers. Abdruck auch von Beiträgen aus "Militärpolitisches Forum","Widerhall" und "Nation Europa".

Druffel Verlag. Leoni, Bayern. Besitzer Helmut Sündermann, ehem. Hauptschriftleiter am "Völkischen Beobachter". Gab bisher u.a. heraus: Ilse Hess: England-Nürnberg-Spandau,-Joachim von Ribbentrop: Zwischen London und Moskau,-Julius Lippert (ehem. Oberbürgermeister von Berlin): Lächle und verbirg die Tränen.-Enge Zusammenarbeit mit Britons Publishing Co. London, und Svea Rikes Förlag Stockholm.

Dinamico Social, Buenos Aires. Organ der sozial-wirtschaftlichen Studiengesellschaft. Zusammenarbeit mit Associacion Argentina-Europea, Der Weg u.a. In Europa mit British Union u. ESB. Abdruck Beiträge von Mosley und Engdahl.

Ecrits de Paris. Pariser Organ. Red. v. René Malliavin, ehed. Leiter der vom 3. Reich kontrollierten "achrichten-Agentur "Inter-France". Geht warm für ESB ein.

Europa Unita. Siehe unter Centro Studi Europei.

Européan, The, London. "The analytical review of literature, politics, economics. Im Dienste der British Union. U.a. Beiträge v. Strasser.

Europa Korrespondenz. E" scheint seit 1955, herausg. v. d. Österreichische Sozialen Bewegung. "Dienst der europäischen Zusammenarbeit nationaler Bewegungen". Beiträge u.a. von Bardeche u. Engdahl.

Falang espagnol. Spanien. Aussenamt der Falange auf FUAN Kongress 1950 vertreten. Seit Sept. 1951 Zusammenarbeit mit der ESB. Herbst 1953. Gründung einer besonderen spanischen ESB-Sektion (Movimiento Popular Europeo-Movimiento de Malmö).

Finlands nationella Ungdom. Finnland. Von Carl Sillanpää geführt. Der ESB angeschlossen.

Fria Ordet. Stockholm. Wochenzeitung des Sveriges nationella Förbundet. Chefredakt. Theodor Tolander, aussenpol. Red. Dr. Rütger, Essen. Organ einer der eifrigsten Verfechter des deutschen Neonazismus. Abdruck von Beiträgen aus "Nation Europa", The European" u.a. Abdruck des Buches von Hans Grimm "Warum..." als Feuilleton. Übersetzung durch Essen.

3a/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106179-190

Föreningen för lag och rätt.(Vereinigung für Gesetz und Recht).Vors. Gunnar Gullberg,Stockholm.Kämpft auf internationaler Ebene für Revision der Kriegsverbrecherprozesse.Hat Beiträge in"Die europäische Nation" und "Nation Europa" veröffentlicht.Enge Zusammenarbeit mit "Svernale" iges nationella Frihetsrörelse" u.d.schlewig-holst.Landesverbande des Bundesverbandes ehem.Internierter und Entnazifiziertengeschädigten.

Försvarsfrämjandet. Schweden.(Organisation zur Förderung militärischer Verteidigung).Während des Krieges im nazistischen Fahrwasser schwimmend. Führend u.a.Generalsmajor a.D. von der Lancken und Oberst a.D. Meyer-Höffer veröffentlichten Artikel in"Nation Europa".Kontakte zu den Luden dorffern.

FUAN (Fronte Universatario Di Azione Nazionale). Rom.Studenten-und Akademikerorganisationen der MSI. Stand Okt. 1950 Kongress in Rom vor. Sitz des Sekretariates des Jugendkomitees der ESR.

Freiheitliche Sammlung Österreichs. Österreich.Vors.Dr.Ursin,ehed.Red. Mitglied d.Völkischen Beobachters.Der EVS angeschlossen.Enge Zusammenarbeit u.a.mit Volkspartei der Schweiz und Deutscher Block.Kontakte zu der Deutschen Reichspartei.

Groupes d'action nationale syndicalistes. Hauptsitz Paris.Vors.René Binet,ehed.Waffen-SS.Verfasser der Broschüren "Socialisme nationale contre Marxisme" u.a.Seine Organisation-der EVS angeschlossen- will " alle nationalen Kräfte koordinieren"..."um gegen die Kommunisten und ihre demokratischen Alliierten einen wirksamen Kampf zu führen".

H I A G . Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit ehem.Angehöriger der Waffen-SS.Ausgedehntes Kontaktnetz im Auslande.Mehrzahl der Gruppen der ESB und EVS im Auslande werden von ehem.Angehörigen der Waffen-SS geführt.Arbeitet in Deutscher Bundesrepublik u.a.zusammen mit Deutscher Sozialer Bewegung,Deutscher Block, Deutsches Kulturwerk europäischen Geistes,Soziales Hilfswerk für Zivilinternierte,Wikingjugend und Jungdeutschlandbund.

Heel nederlandsche Jongerenbeweging Holland. Organ "Het Pennoen". Herausg.v.Gustav Verrept.Zusammenarbeit mit ESB und der Wikingjugend.

Hungaristen Weltbund,Der. Ungarische Exilorganisation mit massgebenden Persönlichkeiten der ehem.fasch.-u.antisemit.Pfeilkreuzbewegung durchsetzt.Enge Verbindungen sowohl zu ESB wie zu EVS. Mitglied der Führungsausschüsse der ESB (als Vertreter der Hungaristen) ehem.General Arpad Heeney (alias Hamory).

Komitee(siehe auch unter Comité)für Heldenehrung und Stille Hilfe. Belgien.Geschäftsführer a.J.Rongé,Wilrijk. Zusammenarbeit u.a.mit "Stiller Hilfe".Unterstützt " alle Kriegsopfer des 3.Weltkrieges (SS) sowie deren Hinterbliebenen.

31/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-191

Krets-Nytt,Schweden. Organ der antisem.u.loo prozentig nazistischen Schwedischen nationalen Freiheitsbewegung (siehe:Sveriges nationella Frihetsrörelse). Im Stürmer-Stil redigiert.Zusammenarbeit mit "Natinform" und dem schwedischen antijüdischen Kampfbund (Sveriges antijudiska Kampförbundet).Kontakte u.a. mit Landesverband Schleswig-Holstein ehem.Internierter u.Entnazifizierungsgeschädigten.Regelmässig grosse Anzeigen der Bücher des Plesseverlages, des Druffelverlages und des Verlages der Nation Europa.

Mouvement national progressiste. Hauptsitz Paris.Von René Binet gegründet.Der ESB angeschlossen.Nennt sich"Partei der ganzen Nation"... Kämpft für "Einführung eines nationalen und sozialen Reiches, das auf der Verteidigung des Bodens und des Blutes basiert ist".

Mouvement Soziale Belge. Belgien.Vors.Waffen-SS-Offizier Robert Debbaudt ursprünglich der ESB angeschlossen.Danach Anschluss an die EVS.Gastgeber des EVS-Kongresses Brüssel Oktober 1954.

Movimento Sociale Italiano.(MSI).

Der ESB angeschlossen.Durch Prof.Dr.Ernesto Massi (ehem.Generalsekret. der MSI und heute Leiter des ideologischen Schulungsamtes der MSI) in dem überstaatlichen Führungsausschuss der ESB vertreten.

Militärpolitisches Forum, München. "Unabhängige Zeitschrift für nationale Sicherheitsfragen Deutschlands".Herausg.u.Redakteur Oberst a.D. Hans O.L.von Berchem. Wurde von dem in sowjetischen Diensten stehenden Rud.Steidl 1952 gegründet, von ostzonalen Stellen bis Juni 1954 mit 565 ooo DM subventioniert.Kreise hinter Zeitschrift (u.a.Oberst a.D. Max Kemmerich und Fritz Brehm, bis Juli 1955 Mitglied d.Redaktionsstabes der Nation) unterhalten enge Kontakte zum internationalen Neonazismus.

Nationale europäische sociale Beweging. Holland.Vors.Paul van Tienen, ehem.Waffen SS-Offizier.Er und seine Mitarbeiter gleich nach Gründung auf Grund neonaz.Umtriebe verhaftet und verurteilt.Der ESB angeschlossen.Nation

Nation Europa. Coburg."Monatsschrift im Dienste der europäischen Erneuerung". Herausg.u.Red.Arthur Ehrhardt.Vom Institut für Zeitgeschichte, München, als neonaz.bezeichnet.Anzeigen mit Aufforderung zum Abonnement u.a.im"Reichsruf","Die europäische Nationale",Deutsche Bundesrepublik, "Union",England,"Krets-Nytt","Nationella Tidning","Fria Ord",Schweden, "Der Nordschleswiger",Dänemark.Zeitschrift erhielt eine Zeitlang finaz-Beihilfe von Albertini und Lemonier,Frankreich,Guy Amaudruz,Schweiz und dem Vertrauensmann der Arabischen Liga Jean Beauvard. Politischer Kurs wurde zeitweise von Dr. Werner Naumann beeinflusst. Mitarbeiter u. a.: Per Engdahl,Annie Akerhielm,Evin Enquist(beide auch Mitarbeiter an Krets-Nytt),von der Lancken,Alf Meyerhöffer,Schweden,Oswald Mosley und A.Raven Thomson,England,-Maurice Bardeche,Charles Schneider,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 192

Fabre-Luce,P.A.Cousteau,Frankreich,bekannt als neonaz.-und antisem. Agitatoren.

Nation,Die. München.Wochenzeitung.Chefredakteur Paul Stadtler.Ab Juli 1955 Erscheinen eingestellt.Galt als Ablöser der von ostzonalen Mitteln subventionierten Deutschen National-Zeitung.Zahlreiche Verbindungen zum internationalen Neonazismus.Mitglied des Redaktionsstabes, Fritz Brehm,Mitgründer der EVS.Erste Nummer der "Nation"(August 1954) enthielt wehrpolitische Beilage mit Leitartikel von Paul von Tienen, Mitglied des überstaatlichen Führungs-Ausschusses der ESB.

Nationale Sammlung-Deutsche Gemeinschaft. Vors.Aug.Hausleiter. Vorübergehende enge Zusammenarbeit mit der ESB.Organisation plant "im gesamten deutschen Sprachgebiet eine Aktion unter der Bezeichnung" Das nationale Netz" durchzuführen.Die Vertrauensleute werden alle in deutschem Sprachgebiet wohnenden aktiven nationalen Deutschen namentlich erfassen".

Norges Reformbevägelse.(Norwegische Reformbewegung).Norwegen. Vors.Einar Jöntvedt.Nahestehendes Organ "Folkmog Land".Organisation ehem.Quislinganhänger.Der ESB angeschlossen.

Nysvenska Rörelse (Neuschwedische Bewegung),Schweden.Vors.Dr.Per Engdahl.Organ" Vägen framat". Wurde bereits einleitend charakterisiert. Nimmt führende Stellung innerhalb der ESB ein.Unterhält internationale Verbindungsbüros der ESB.

Österreichische Soziale Bewegung. Österreich.Sektion der ESB,im überstaatlichen Führungsausschuss der ESB durch Wilhelm Landig vertreten.

Renaissance Party,USA. Organe "Bulletin" und "The American Nationalist" Zusammenarbeit mit EVS und Natinform.Auch gewisse Kontakte zu neonaz. und nationalistischen Kreisen in Bundesrepublik und Deutscher Demokratischer Republik.

Rivarol. Paris."Wochenzeitung der nationalen Opposition".Red.René Malliavin.Ging 1951 sehr warm für ESB ein. Zahlreiche Mitarbeiter veröffentlichten auch Beiträge in "Nation Europa".

Ronnd. (Russische Volks- und Reichsbewegung).Hauptsitz München. Organ"Nabat".Vors.Eugen Arciuk (alias Eugen Dershavin).Neofasch. und antisem.russische Exilorganisation.Verbreitet in Bundesrepublik,Österreich und USA antisemitische Literatur.Mai 1952 Fühlungnahme mit ESB. Später Zusammenarbeit mit der EVS.

Society for christian education. USA,New Jersey.Von Conde J.McGinley geleitet.Organ "Common sense".Antisem.Propagandazentrale mit Kontakten zu europäischen neonaz.und antisemitischen Kreisen (Karl Heinz Heubaum,Deutsche Bundesrepublik,Einar Aberg,Schweden).

Soziale Hilfsgemeinschaft Wallonia. Brüssel.Im Vorstande u.a.Robert Debbaudt.

33/

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-193

Zusammenarbeit mit "Stille Hilfe".Unterstützt Angehörige der SS-Legion Wallonia.

Stiftung ehem.politischer Delinquenten. Holland.Vors.Dr.jur.J.Wolthuis.In enger Zusammenarbeit mit ESB.Soll über beträchtliche Geldmittel verfügen und in Verbindung zu dem von Franz de Jong und Alex de Meester geleiteten sogen."Wohltätigkeitsklub" stehen, der bei der Flucht der Breda SS-Häftlinge Weihnachten 1952 eine entscheidende Rolle spielte.

Suomen sosiallinen liike. Finnland.Finnische Sektion der ESB, von Karl Sillanpää geführt.

Sveriges antijudiska Kampförbundet. Schweden.Bereits vorher erwähnt. Antisemitische Propaganda-Organisation im Stile des ehem.Weltdienstes. Gegründet und geführt von dem schwedischen Buchverleger Einar Aberg. Betreibt umfassende, vielsprachige antisemitische Propaganda auf internationaler Ebene,u.a.auch in Deutscher Bundesrepublik und Österreich.Enge Zusammenarbeit u.a.mit Föreningeb för lag och rätt und Sveriges nationella Frihetsrörelse.

Sveriges nationella Frihetsrörelse. Schweden.Vors.Gotfried Lilja. Organ: "Krets Nytt".Organisation des schwed.Vulgarnazismus und -antisemitismus.Bemüht sich u.a. um organisatorische internationale Sammlung der unentwegt verbliebenen Hitleristen. Zusammenarbeit u.a. mit der dänischen nat.soz.Partei, in der Deutschen Bundesrepublik mit HIAG und dem schleswig-holsteinischen Landesverbands des Bundesverbandes ehem.Internierter und Entnazifizierungsgeschädigten.

Sveriges nationella Studenterförbundet. (Schedens nationaler Studentenverband),Schweden.Vors.Gymnasiallehrer Per-Olof Ehlefeldt, ehed. führend innerhalb der ESB und "Nysvenska Rörelse". Lehnt sich eng an das Programm der Zeitschrift "Nation Europa" an. Ortsgruppen an den Universitäten u.Hochschulen in Stockholm,Gotenburg und Lund.

Vlaamse Block, Belgien.Vors.:Bossem.Organisation ehem.flämischer Naziaktivisten.Der EVS angeschlossen.

Vlaamse sociale Beweging. Belgien.Vors.A.J.Rongé.Der ESB angeschlossen.

Volkspartei der Schweiz. Vors.Erwin Vollenweider.Organe "Volksruf" und "L'appel au peuple".Zuerst der ESB,dann der EVS angeschlossen. Besonders enge Zusammenarbeit mit dem Deutschen Block und der Freiheitlichen Sammlung Österreichs.

Werksgemeinschaft der schaffenden Deutschen. Sitz München.Vors.Berthold Fortmeier.Gibt im Verlage Karl Heinz Heubsum einen "Werkbrief" als Schulungsorgan heraus.Bemüht sich um die Durchsetzung "Nationaler Betriebsräte".Enge Zusammenarbeit mit Nationaler Sammlung,Deutscher Gemeinschaft.

Weg,Der. Argentinien."Organ für Freiheit und Ordnung"."Unabhängige

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-194

Monatsschrift im Weltformat".Redakteur Eberhard Fritsch.Spez.antisemitischer Mitarbeiter Dr. Johannes von Leers.

Widerhall, Der. "Unabhängige Jugendzeitschrift", zur Zeit eingestellt. Herausg. und Red. Karl Heinz Heubaum. Bereits an anderer Stelle erwähnt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 195

10.12.1955

Lieber Karl Raloff!

Ob Du mittlerweile das Parlamentarierbuch bekommen hast? Die ersten brieflichen Urteile lauten sehr günstig. Papa Löbe schrieb:"Wundervoll gelungen!" Nach seinem 80. Geburtstag will er im "Telegraf" ausführlich drüber schreiben. Hoffentlich wird auch die Kopenhagener Presse nicht darüber schweigen.

Grolle mir bitte nicht, daß ich Dich wieder mal mit einer Frage überfalle. Ein österreichischer Publizist, mit dem ich in Sachsenhausen zusammentraf, hat etwas Scheu, mit dem "Actuel Service", Kopenhagen N, Schleppegrellgade 10, Verbindung aufzunehmen, weshalb er zuvor erfahren möchte, wer hinter dieser Institution steht. Dir wird das sicher bekannt sein. Darf ich Dich um einige Aufschlüsse bitten?

In vierzehn Tagen ist nun schon Weihnachten. Dir und den Deinen herzliche Festtagsgrüße!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-196

27. März 1956

Herrn Redakteur
Waldemar Quaiser
Wien XIX
Döblinger Hauptstrasse 77

Lieber Waldemar !

Du bekommst dieser Tage von mir drei verschiedene Drucksachen. Von den Sachsenhausen-Bildern und den neuen Rundfragen stelle ich Dir gerne noch einige 40 bis 50 Exemplare zur Verfügung, so dass wohl alle alten Sachsenhausener Eurer Lagergemeinschaft damit bedacht werden können. Gib aber bitte schleunigst Bescheid, ich verspreche Dir, dann postwendend zu reagieren.

Und nun noch eine ebenfalls sehr wichtige und aktuelle Sache ! Vor kurzem brachte brachte der Steinberg-Verlag in Zürich ein dickes Buch heraus, eingeleitet von Thomas Mann (der die Sache schon nicht mehr ganz durchschauen konnte). Es enthält angeblich letzte Briefe aus dem "Europäischen Widerstand", ist aber bei Licht betrachtet eine ganz üble kommunistische Mache. Man entblödet sich also nicht mehr, Abschiedsbriefe zu Tarnmanövern zu missbrauchen. Und die brave "Neue Zürcher Zeitung" ist auch schon drauf reingefallen, wie eine Besprechung auf den Klappen des Schutzumschlages zeigt. Der Titel des Buches :" UND DIE FLAMME SOLL EUCH NICHT VERSENGEN". Du musst Dir unbedingt einmal den deutschen Teil des Buches (Seite 101 - 154) ansehen. Was für ein dummes Zeug ist da von den beiden italienischen Herausgebern zusammengeschmiert worden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Immer wieder ist die Rede vom Brandenburger Gefängnis in Berlin. Und meine so gewissenhaft erarbeiteten Brandenburg-Daten sind grob gefälscht und auf Plötzensee bezogen worden. Aber es gibt Dutzende solch schlimmer Fehler, die sich die Römer in ihrer Ahnungslosigkeit geleistet haben. Wenn Du es wünschst, diene ich Dir gerne mit weiteren Hinweisen. Von den 27 Abschiedsbriefen stammen mindestens 18 von Kommunisten, davon alleine 7 von der "Roten Kapelle". Aber noch schlimmer ist es Euch Österreichern ergangen. Auf einen Nichtkommunisten kommen nicht weniger als 14 Parteikommunisten. Und aus Polen und Deiner alten Heimat werden überhaupt nur Kommunisten berücksichtigt. Dieses unverschämte Machwerk ist von der kommunistischen Verfolgten Internationale (FIR) in die Welt gesetzt worden. Wir müssen unbedingt dafür sorgen, dass nicht etwa die antikommunistische Presse auf diesen Leim geht, wie es in der Bundesrepublik leider schon sehr oft geschehen ist. Ich empfehle Dir recht angelegentlich, diesen Skandal recht bald und recht oft an den Pranger zu stellen.

Mit herzlichen Grüssen und Festtagswünschen
verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-197

WALDEMAR QUAISER

WIEN XIX., DÖBLINGER HAUPTSTRASSE 77
TEL. B 15-6-28

9.Oktober 1956.
Q/F.

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller,
HAMBURG 39, Veerstücken 9.
- - - - - - - - - - - - - -

Lieber Walter, ich war wochenlang schwer krank... Dadurch ist bei mir vieles, wenn nicht alles, stark durcheinander geraten. Daher komme ich erst heute dazu, Dir Dein Schreiben vom 12.v.M. zu beantworten.
Der Untersuchungsrichter in Bonn in der Sache Schubert und Eiserner Gustav arbeitet ja sehr fleissig. Ich selbst wurde von beiden Leuten nicht attackiert, kann also aus eigenem Leiden heraus nichts aussagen.
Das kommunistische Machwerk (Abschiedsbriefe) habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen.
Dein Parlamentarier-Buch ~~XXXXXXXX~~ wollte ich bei zwei Wiener Blättern besprechen. Leider bin ich nicht durchgekommen. Ich versuche es weiter !
Hoffentlich bist Du wieder gesund; ich bin es leider noch nicht und muss mich daher sehr schonen. Eigentlich fällt mir schon alles schwer : ich werde alt, lieber Walter.
Vorläufig diesen Brief. Alles Gute,

Dein alter

(Waldemar Quaiser)

1 Beilage.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106 174-198

A b s c h r i f t !

6. September 1956
Q/F

Herrn
Prof. Dr. Hellmut DRAWS-TYCHSEN
PAPPENHEIM - Mittelfranken
Altes Schloss / Mayern.

Mein lieber Hellmut,

herzlichen und aufrichtigen Dank für Deinen Besuch und Deine Aussprache in Wien. Ehrlich gesagt : Ich habe mich sehr gefreut, Dich wiederzusehen und mit Dir so ausführlich sprechen zu können. Die " lange Nacht" ging übrigens gut bei mir vorüber; nur war ich den nächsten Tag etwas mitgenommen. Aber alles lohnte sich.

Um einige Fragen auch abschliessend schriftlich zu behandeln, teile ich Dir mit :

1/ Die Ablösung des seinerzeitigen "Österreichischen Kabinetts" (Lagerältester Horn etc.) erfolgte nicht deshalb, weil angeblich in diesem "Kabinett" Zwistigkeiten vorgelegen hätten, sondern aus ganz anderen Gründen. Ich will Sie Dir etwa so erklären : Aus Auschwitz und wohl auch aus anderen Vernichtungslagern waren Kleider, Schuhe etc. in Sachsenhausen zur "Verwertung" eingetroffen. In diesen Effekten befanden sich, wie erst später und wahrscheinlich durch Zufälle festgestellt wurde, Geld, Edelsteine und andere Wertsachen. Plötzlich kursierten im Lager Dollar-Noten usw., deren Vorhandensein u.a. dazu führte, dass SS-Angehörige mit Häftlingen gemeinsame Sache machten und gewissermassen in einem "Goldrausch" lebten. Ich habe einigemale Häftlinge (BVer und ASO, aber keine POLITISCHEN) gesehen, wie sie Dollar-Noten (es können auch Pfund-Noten) gewesen sein zählten oder ein Säckchen mit Diamanten liebevoll betreuten. Ich habe mich selbstverständlich"blind"gestellt. Von uns aus, zumindest von Horn und mir, ist darüber gegenüber der Lagerführung kein Wort verloren worden. Mehr darüber zu sagen, halte ich einfach für überflüssig. Für alle Fälle belastete uns - die Häftselbstverwaltung - unser Schweigen gegenüber der Lagerführung.
Und in dieser Situation muss irgendein Häftling eine direkte Verbindung zum Reichssicherheits-Hauptamt erhalten haben; wahrscheinlich ging der Draht über die Politische Abteilung.
Und da es sich, wie die dann in Angriff genommene legale Verwertung zeigte, um enorme Geldbeträge und Werte handelt, wurde im übrigen auch klar, dass " neue Wege " beschritten werden mussten; vom Standpunkte der Lager-Inspektion aus. Dass wir, Horn und ich, zu irgendwelchen Konfidenten-Diensten nicht zu haben waren, war erwiesen, durch unsere einwandfreie menschliche Haltung vor allem, die immer und zu jeder Zeit das Beste für die Häftlinge herauszuholen versuchte.
Also mussten wir abgelöst werden. Hier liegen die Gründe und nicht, wie manche meinen, in Zwistigkeiten etc. Das können nur Leute sagen, die von der damaligen Situation keine Ahnung hatten.
Was nachher geschah, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich habe weder mit Kuhnke, noch mit anderen Häftlingen Verkehr gehabt, die sich für Geheim- und Konfidenten-Dienste engagierten. Ein einziges Mal habe ich Herbert Volck gesprochen und ihn gewarnt. Wie sich dann später herausstellte hatte Volck meine gutgemeinten Warnungen in den Wind geschlagen; er arbeitete einträchtig zusammen mit Untersturmführer Höhne, der - meiner Ansicht nach - eine üble Rolle spielte.

-/-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich jedenfalls war mit Höhne von Haus aus"übers Kreuz"; wir konnten uns nicht"riechen". Als ich später einmal mit ihm eine sehr erregte Auseinandersetzung über dieses Spitzelsystem hatte, drohte er mir mit einer Anzeige an das Reichssicherheits - Hauptamt.

Dagegen konnte man mit Hauptsturmführer Kolb - das möchte ich ausdrücklich festhalten - über all' diese Dinge unter vier Augen reden. Kolb war der einzige zugängliche SS-Führer, der für uns mehr getan hat als überhaupt bekannt werden konnte. Er selbst fiel einer Häftlings-Denunziation zum Opfer und hatte in den letzten Jahren in Sachsenhausen garnichts zu sagen. Damit komme ich zu Punkt

2/ : Kolb für die Evakuierung und für die Abschüsse während des sogenannten Todesmarsches verantwortlich zu machen, ist blanker Unsinn. Kolb dürfte auch an keiner Exekution aktiv beteiligt gewesen sein. Der Fall eines polnischen Häftlings mit tödlichem Ausgang kann ihm nicht angelastet werden, denn es wurde durch Zeugen festgestellt, dass er erst später erschien und nur mit Unwillen diesem Treiben zusah.
Nein : Wenn meine Informationen stimmen, dann war für die Evakuierung des Lagers Sachsenhausen ganz wer anderer, aber niemals Kolb verantwortlich. Und die Erschiessungen, die vorgenommen wurden, erfolgten, soweit mir bekannt, durch " fremde " SS-Leute, die in den April-Tagen nach Sachsenhausen abkommandiert worden waren. Darüber gibt es den Beweis, dass Kommandant Kaindl darüber mit Erregung und Abscheu vor versammelten SS-Leuten - auf dem Marsche sprach und sich, wenn ich mich recht erinnere, auf ein spezielles Abkommen zwischen Graf Bernadotte und Himmler berief.

Punkt 3/ : Dr. Rudolf Pechel. Die verschärfte Haft, die nicht vom Anfang an, sondern erst später über unseren guten Dr. Pechel verhängt wurde, der Lagerführung anzulasten, ist ebenfalls Unsinn. Ob mit Absicht oder ohne Absicht wurde Dr. Pechel ins Revier eingeliefert. (Wahrscheinlich tat dies Dr. Baumkötter.) Erst später kam das Reichssicherheits-Hauptamt auf diese Revier-Einlieferung und die Lagerführung wurde hierfür gerügt. Und trotzdem hielt sie auf Dr. Pechel immer noch die Hand.
Punkt 4/ : Dr. Baumkötter war grundsätzlich ein Freund der Häftlinge. Wenn er mich als Zeuge führen würde, müsste ich ihm das beste Zeugnis ausstellen, genau so wie ich mich für Kolb eingesetzt habe. Allgemein gesprochen : Bei all' diesen Vorkommnissen von damals, die an sich schrecklich und einmalig waren, muss man das System von einst berücksichtigen und sich - als Mensch - vor allem darüber klar sein, dass es damals - auch unter der SS - immer noch Männer gab, die keine Kanaillen waren. Alles ist eben relativ, und mit heutigen sittlichen und juristischen Massstäben die damaligen Vorkommnisse, soweit nicht Mord und Totschlag offen zutage traten, zu messen, ist nicht möglich. Dazu sind auch die Beiträge zu gross, die von Anfang dem Hitler-Regime seitens des deutschen Volkes und seitens der sogenannten Welt-Demokratie geleistet worden sind.

So, und nun , lieber Freund, sei herzlichst gegrüsst. Die mir genannten Buchtitel habe ich vorgemerkt; die Bücher selbst werden bestellt.
Zum Schluss alles, alles Gute

Dein sehr ergebener

(Waldemar Quaiser)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-200

24. Oktober 1956.
V/E.

Vertraulich.
Zur Kenntnis
d. H. in Hamburg.
Besten Gruss,
Dein W. S.

Herrn
Legationsrat a.D. Dr. Eugen Budde
Rechtsanwalt
Bad Godesberg, Jahnstrasse 25
- - - - - - - - - - - - - - - - - - -

Sehr geehrter Herr Doktor,
von befreundeter Seite erhalte ich unterm 20.ds.M. die Nachricht, dass ich in einer Liste der IRK "verbrecherischer Häftlinge" des Konzentrationslagers Sachsenhausen ausgeschrieben bin. Stimmt dies, dann wird mir vieles in den letzten Jahren klar. Der betreffende Brief-Passus lautet wie folgt :

> "...Es wird Dich in diesem Zusammenhange vielleicht interessieren, dass das Internationale Rote Kreuz eine Liste über verbrecherische Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen herausgebracht hat. Die Liste enthält 57 Namen, darunter mehrerer politischer Häftlinge. Du selbst fimierst dabei unter Nummer 2 und der Wortlaut des diesbezüglichen Steckbriefes, zu dem ich keinerleiZ persönliche Stellung zu nehmen vermag, da ich von den dort erhobenen Vorwirfen keinerlei Sachkenntnis aus persönlicher Beobachtung oder Erfahrung besitze gegen Dich lautet wortwörtlich : ' Quaiser, Waldemar, Schutzhäftling, 40-50 Jahre, gebürtig in Wien, Oktober 1942 bis Frühjahr 1943 Lagerältester, danach Lagerältester im Kommando Heinkel. Er zeigte eine besonders provokatorische Haltung gegen die politischen Häftlinge. Er versuchte, ins Kriegsgefangenenlager Waffen zu bringen, um eine Aktion gegen die Politischen in die Wege zu leiten."

Ich nehme an, dass der "Steckbrief" beim Internationalen Suchdienst, Arolsen (Waldeck) zu haben ist. Deshalb wäre ich Ihnen , sehr geehrter Herr Doktor, zu Dank verpflichtet, wenn Sie mir zwei beglaubigte Abschriften verschaffen könnten. Die auflaufenden Spesen und Ihre damit zusammenhängenden Ausgaben geben Sie mir bitte seinerzeit bekannt; sie werden Ihnen sofort überwiesen. Da ich meinen Wohnsitz in Wien habe und das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Wien eine Vertretung unterhält, dürfte ich - auch dazu wollen Sie bitte allenfalls Stellung nehmen - wohl am zweckmässigsten beim Wiener Strafgericht Klage einbringen, mit all' den Konsequenzen, die für das IRK daraus entstehen. Ausserdem und für alle Fälle werde ich, sobald die Authenzität dieses "Steckbriefes" feststeht die in Betracht kommenden zwei Lagerführer (Sachsenhausen und Heinkel),die beide leben, bitten, zu diesem "Steckbrief", dessen Inhalt eine

./.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/174 - 201

Waldemar Quaiser

Wien XIX, Döblinger Hauptstrasse 77,
Tel. 36-10-232, den 24.Oktober 1957

In eigener Sache, zur vertraulichen Kenntnis

Als Generalsekretär des "Deutschen Verbandes zur nationalen Befriedung Europas - Europäischer Minderheiten-Verband" und als einer der letzten Geschäftsführer der Deutschen Aktivistischen Parteien in der Tschechoslowakei wurde ich am 17.März 1939 in Prag von der Gestapo verhaftet.

Dr. Emmanuel J.Reichenberger, damals Chicago, erklärte am 10. Dezember 1949 :

"Als ehemaliges Präsidialmitglied des Deutschen Verbandes zur nationalen Befriedung Europas - Demokratischer Minderheiten-Verband erkläre ich hiermit, dass ich Herrn Waldemar Quaiser, wohnhaft in Wien seit Jahren kenne. Er war vom 1.1.36 bis zu seiner Verhaftung durch die Gestapo Generalsekretär dieses Verbandes und Herausgeber des Volksdeutschen Presse- und Informationsdienstes (VDP). Er stand in der ersten Front der Kämpfer gegen die Nazis. Er wurde durch einstimmigen Präsidialbeschluss Ende 1935 zum Generalsekretär gewählt. Eine Auflösung des Anstellungsverhältnisses konnte nicht erfolgen, da die Präsidialmitglieder durch den nazistischen Terror zur Flucht ins Ausland gezwungen waren. Dr. Paul Schiemann floh von Wien nach Riga, wo er starb; Senator Dr. Pant durfte in Polen bleiben, starb aber bereits 1938; ich selber kam über Frankreich, England schliesslich nach Amerika. Senator Carl Kostka und Waldemar Quaiser wurden inhaftiert. Herr Quaiser war bis zum Ende des Naziregimes im KZ. Ich bin bereit diese Erklärung vor jedem Forum durch Eid zu bekräftigen. gez. E.J. Reichenberger, President of the Catholic Kolping Society, früher Generaldirektor des Volksbundes Deutscher Katholiken der CSR, Sitz Reichenberg"

Bundestagsabgeordneter Wenzel Jaksch (Bonn) erklärte am 3.6. 1957 :

"Ich kann aus eigener Kenntnis bestätigen, dass ich Sie aus der Zeit Ihrer politischen Tätigkeit als exponierten Gegner des Nationalsozialismus in Prag persönlich kenne. Es ist mir bekannt, dass Sie in der Zeit von annähernd März 1938 bis Anfang 1939 als Geschäftsführer der gemeinsamen Kanzlei deutscher aktivistischer Parteien in Prag (Sozialdemokraten, Bund der Landwirte, Christlichsoziale) tätig waren. In den Monaten nach dem Münchner Abkommen haben Sie sich in dieser Eigenschaft/für verfolgte Juden und geflüchtete Sozialdemokraten aus
/ hingebungsvoll der Fürsorgearbeit
dem Sudetenland betätigt. Diese Mitteilungen mache ich an Eides Statt. Gez. Wenzel Jaksch, letztgewählter Vorsitzender der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei."

Befreiung aus dem KZ Sachsenhausen

Am 1.Mai 1945 wurde ich von den vorrückenden Sowjet-Truppen in der Mark Brandenburg befreit, arbeitete einige Monate in Neu-Ruppin bei Berlin. Der zuständige Landrat drückte mir bei meinem Weggange von sich aus, ohne dass ich es verlangt hätte, folgendes Dankschreiben in die Hand :

"Der Landrat des Kreises Ruppin. Neuruppin, den 5.7.1945.
K. L II M/F.
Herrn Waldemar Quaiser, Neuruppin, Rheinsbergerstr.1.
Für Ihre opferfreudige, erfolgreiche Arbeit als Leiter der Auskunftsstelle für ehem.Konzentrationäre, dieser bedauernswerten Opfer des Faschismus, spreche ich Ihnen meinen tiefsten Dank aus. Ich werde immer in Dankbarkeit Ihrer Tätigkeit gedenken. Für Ihren weiteren Lebensweg wünsche ich Ihnen alles Gute. Der Landrat i.V.gez.Müller"

Vor meiner Abreise aus Neuruppin bat ich den Landrat die Buchhaltung und Kasse der Auskunftsstelle - es ging hier um hohe

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 202

Geldsummen aus den NS-Gliederungen - überprüfen zu lassen. 2/
Ich erhielt folgenden Prüfungsbericht ausgestellt :

"Von Herrn Landrat Jerx beauftragt, habe ich heute die Buchführung und die Kasse der Auskunftsstelle für ehemalige Konzentrationäre geprüft. Die Prüfung erstreckte sich auf die gesamte Buchführung. Es wurden alle Buchungen an Hand der vorgelegten Belege lückenlos geprüft. Beanstandungen ergaben sich keine. Der Kassenstand betrug RM 15.798,55, welcher von der Kassiererin nachgewiesen wurde. Neuruppin, 3.7.45. Mit der Prüfung beauftragt : gez. Kindt, Innenrevisor bei der Ruppiner Kreissparkasse."

Zurück nach Prag

Da ich in Prag verhaftet worden war, meine engsten Angehörigen in der Tschechoslowakei sich befanden und ich die Absicht hatte fürderhin in der Tschechoslowakei leben und wirken zu wollen - in vollständiger Unkenntnis der damaligen politischen Situation - , leitete ich einen Transport nach Prag, den letzten von Neuruppin aus. Die vielen anderen Transporte von ehemaligen KZ-Angehörigen, meist aus Sachsenhausen und Ravensbrück, von Ostarbeitern und entlassenen Kriegsgefangenen, nach Belgien, Holland, Frankreich, Jugoslawien, Italien etc. hatte ich bereits erledigt. Im Zuge dieser Tätigkeit wollten mich die Besatzungsbehörden der Sowjets zum Landrat und die Jugoslawen zum Generalkonsul in Berlin ernennen. Beide Angebote lehnte ich ab.

In Prag eingetroffen erlebte ich wenig Erfreuliches. Umso fester aber wurde mein Entschluss im Lande zu bleiben, in der Annahme, dass mir nichts passieren und ich vielen meist unschuldig in Not geratenen Menschen helfen könnte.

In dieser Annahme und Absicht begab ich mich nach Reichenberg, meiner Geburtsstadt. Meinen Leuten, darunter auch einer Anzahl Kinder meines Stiefbruders, war nichts passiert; sie schützte die am Haus angebrachte Tafel, dass der Hausinhaber im KZ sich befindet. Ausgesiedelt hatte man lediglich meinen ältesten Bruder mit Frau und Sohn. Wäre ich früher nach Reichenberg zurückgekehrt, so hätte ich diese Aussiedlung zweifellos verhindern können, - dachte ich. Wenige Tage nach meiner Rückkehr nach Reichenberg wurde ich auf Denunziation des aus dem Egerlande stammenden kommunistischen Funktionärs Adolf Trapp interniert. (Trapp lebte später in Urfahr-Linz und zog es nach Abschluss des österreichischen Staatsvertrages vor zurückzukehren nach der Tschechoslowakei. Jedenfalls hatte ich mich einmal in Linz gegenüber Bekannten von ihm geäussert, dass ich ihn nach Abzug der Sowjet-Truppen aus Österreich den Prozess machen würde. Ob ich eine Anzeige gegen ihn erstattet hätte, ist fraglich. Ich habe keinen Menschen angezeigt). Trapp, der vorgab in Sachsenhausen gewesen zu sein - ich kannte ihn bis dahin nicht, doch wurde mir von informierten KZlern berichtet, er sei Vorarbeiter auf dem Industriehof im KLS gewesen -, gehört zu der Sorte sogenannter politischer Gefangener, die im KZ untertauchten, sich einen Dreck um das Wohl und Wehe ihrer Mitgefangenen kümmerten, meist auch nie einen wesentlich Widerstandsbeitrag leisteten, infolge ihrer vollkommenen Unfähigkeit auch dazu gar nicht in der Lage waren, umso tüchtiger aber als Denunzianten im Dienste der KP tätig waren.

In diesem Zusammenhang möchte ich sagen, dass die oft als sehr schleppend empfundene Wiedergutmachung nach dem deutschen Bundes-Entschädigungs-Gesetz - an sich ein einmaliges Wiedergutmachungswerk - zweifellos mit damit zusammenhängt, dass ein hoher Prozentsatz der als politische Gefangene in die deutschen KZ eingewiesenen Personen gar keine echten politischen Gegner des NS-Regimes waren; sie waren alles andere als "Helden", für die sie sich nach 1945 ausgaben. Der tragische Witz dieses Personenkreises geht in ihrer Naivität soweit, dass sie sich gegenseitig - nach 1945 - bestätigten, sie wären Mitglieder verschiedener regionaler oder weltanschaulicher Widerstandsgruppen im KZ Sachsenhausen gewesen. Wer die Verhältnisse im KLS kannte, lacht natürlich über einen solchen plumpen Schwindel. Zu beweisen hat dieser Personenkreis, wieso und weshalb er von der Gestapo verhaftet und ins KZ eingewiesen wurde.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 203

Adolf Trapp also, der mich denunzierte, hatte überdies die Stirn gegenüber der Polizei keine Gründe anzugeben; sie selbst wusste daher mit mir wenig anzufangen. Jedenfalls zog sich meine Internierung monatelang hin und ich konnte mir von rund 120 ehemaligen KZ-Kameraden mein Wohlverhalten und mein ganzes Tun und Treiben im KLS etc. eidesstattlich bestätigen lassen. Im übrigen wurde ich im Reichenberger Aussiedlungslager Baracken-Kommandant - gelernt ist gelernt - und [illegible] gab den Anlass dazu, dass unter alten tschechoslowakischen Polizeibeamten im Laufe der Zeit ein humanes und korrektes Regime herrschte, das vielen, vielen Sudetendeutschen, vor allem den alten Leuten, das Leben rettete. (Den Anlass zu meiner Ernennung [illegible] ergab der Umstand, dass ich gleich zu Anfang meiner Internierung als noch vieles durcheinander ging, unter Protest das Mittagessen zurückwies, mit dem Bemerken,"das könnt' Ihr Schweinen zu fressen geben, nicht aber mir, der ich aus dem KZ komme". Darauf spielten sich einige dramatische Szenen ab - Einzelheiten würden zuweit führen und mich quasi zu einer Art "Helden" machen können - , Effekt war jedenfalls der, dass die Lagerleitung endgültig verschwand und eine neue - alte tschechoslowakische Polizeibeamte aus der ersten Republik,die auch früher schon in Reichenberg tätig waren - Garnitur in Erscheinung trat. Darunter auch der aus Pressburg stammende Polizei-Oberinspektor Stancl, der mich zum Baracken-Kommandanten ernannte und dem Tausende der Aussiedler zu tiefstem Dank verpflichtet sind.(Inzwischen wurde auch Stancl - politisch ein Bonsch-Mann - hinter Schloss und Riegel gesetzt).

Als mir das alles langsam zu bunt wurde - meine lange Internierung- stellte ich gegen mich Strafantrag und kam schliesslich vor Gericht (Volksgericht), im Frühjahr 1947. Der Denunziant Trapp, als Zeuge geladen, erschien nicht, auch nicht ein prominenter kommunistischer Prager Abgeordneter, den ich vom KLS her sehr gut kannte. Dagegen brachten die Kommunisten kleine Geister und zwar sudetendeutscher Herkunft als Zeugen auf die Beine. Die meisten waren nicht ernst zu nehmen d.h. sie hatten nichts wesentliches zu sagen, von einer Belastung meinerseits war bestenfalls mit Berufung auf andere die Rede. So ein"Anderer"war der Kommunist Pohl oder Pfohl aus Tannwald oder Morchenstern. Dieser politische Gangster,gleichfalls gewesener Vorarbeiter im KLS, behauptete fest und steif, ich hätte einer Art Häftlings-Gestapo angehört. Dass so etwas Ausgefallenes bei mir nicht der Fall war, konnte ich mit ruhigem Gewissen behaupten. (Solange ich im Mutterlager des KLS war, bestand eine "Häftlings-Gestapo" nicht, später soll es so etwas gegeben haben und wie mir nach 1945 der ehemalige Lagerführer August Kolb sagte, ist er durch einen solchen "Gestapo-Mann" zu Fall gebracht worden). Faktum : Ich wurde freigesprochen !

Steckbrieflich ausgeschrieben

Wenige Wochen später wurde aber gegen mich ein Steckbrief erlassen. Durch Zufall erfuhr ich von ihm, reiste bei Nacht und Nebel aus Reichenberg ab, blieb einen Tag und eine Nacht bei Otto Kriesche (KZler) in Böhm.Leipa, konnte aber nicht über die [illegible] Grenze nach Deutschland. Also Richtung österreichische Grenze ! [illegible] Kreuz- und Querfahrt durch die Tschechoslowakei, schliesslich unter Führung eines sudetendeutschen und tschechischen Kzlers in der Nacht vom 21.auf 22.Mai 1947 über die Grenze bei Znaim nach Österreich.

Zu meinem Prozess in Reichenberg muss ich noch nachtragen,dass sich alle tschechischen Zeugen - ehemalige KZler aus Sachsenhausen - bis auf eine nichtssagende Ausnahme ausgezeichnet verhielten, die Wahrheit sagten und mir das beste Zeugnis ausstellten, das überhaupt ausgestellt werden konnte.

Zurück zum Steckbrief : Ich habe mir über diesen Steckbrief oftmals den Kopf zerbrochen - seine Auswirkungen fanden auch in Österreich, vor allem in Österreich, aber auch in Westdeutschland ihren Niederschlag- und fand lange keine Antwort, höchstens die, dass die KP mich systematisch umbringen und mich vielleicht sogar vor Gericht zum Sachsenhausener Prozess in der Ost-Zone stellen wollte. Des Rätsels Lösung ist aber vielleicht im Inhalte eines Briefes von Prof. Hellmut [illegible] Draws-Tychsen vom 20.10.56 zu finden. Dort heisst es unter anderem :

ED-106/174- 204

"Es wird Dich in diesem Zusammenhange vielleicht interessieren, dass das Internationale Rote Kreuz eine Liste über verbrecherische Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen herausgebracht hat. Die Liste enthält 57 Namen, darunter die mehrerer politischer Häftlinge. Du selbst firmierst unter Nummer 2 und der Wortlaut des diesbezüglichen Steckbriefes, zu dem ich persönlich keinerlei Stellung zu nehmen vermag - aus persönlicher Beobachtung oder Erfahrung - gegen Dich lautet wortwörtlich : 'Quaiser, Waldemar, Schutzhäftling, 40-50 Jahre, gebürtig aus Wien, Oktober 1942 bis Frühjahr 1943 Lagerältester, danach Lagerältester im Kommando Heinkel. Er zeigte eine besonders provokatorische Haltung gegen die politischen Häftlinge. Er versuchte ins Kriegsgefangenenlager Waffen zu bringen, um eine Aktion gegen die Politischen in die Wege zu leiten'!

Eine solche Liste existiert nicht...

Um es gleich vorwegzunehmen : Eine solche Liste existiert nicht ! (Referenz : Rechtsanwalt Dr. Eugen Budde, Bad Godesberg, Jahnstrasse 25). Ich habe alles möglich unternommen, um die Existenz einer solchen Liste zu ergründen, bin aber zu keinem positiven Ergebnis gekommen, auch nicht über das Internationale Komitee des Roten Kreuzes, Internationaler Suchdienst in Arolsen. Der zuständige westdeutsche Verfolgten-Verband, dem ich gleichfalls bat Erhebungen darüber anzustellen, schrieb mir schliesslich u.a. : "Wir nehmen unter diesen Umständen an, dass es sich bei den aufgetauchten Informationen um eine Mystifikation handelt und dass dahinter, wie es auch hier gelegentlich geschieht, politische Gegner stehen..."

Dieser Meinung bin ich nunmehr auch.

Nun ist es aber möglich, dass diese "Liste verbrecherischer Häftlinge", wie sich Prof. Draws-Tychsen auszudrücken pflegte - in Wien hat er mir von der Existenz dieser Liste keinen Ton gesagt -, auch andere unschuldige Menschen belastet. Mir machte darüber der Genannte Mitteilung, dessen letzte Adresse - zur Zeit befindet er sich in Übersee - lautet : Prof. Hellmut Draws-Tychsen, Altes Schloss, Pappenheim, Mittelfranken. Ob und wieweit dieser KZler ernst zu nehmen ist, weiss ich nicht; ich weiss insbesondere nicht, aus welchen Gründen er ins KZ kam. Ich kenne auch seinen Lebensgang nicht. Gegebenenfalls d.h. in Zukunft würde ich mit dem Genannten keinen Verkehr mehr pflegen. Dafür sprechen viele Gründe, die ich erst in den letzten Monaten erfahren konnte. Jedenfalls ist es bezeichnend, dass er im Kolb-Prozess in Nürnberg nicht die Wahrheit sagte und insbesondere er mit an der Verurteilung Kolbs die Schuld trägt, obwohl ihm dieser , wie er selber zugab, das Leben rettete.

Was sagen zwei ehemalige Lagerführer

Ich selbst habe mich hauptsächlich wegen des mir zugeschriebenen "Waffenschmuggels" an zwei Lagerführer gewandt, die mir schrieben :

August Kolb, Nürnberg (26.10.56: :

"Ich, August Kolb, Kaufmann in Nürnberg, erklärre hiermit an Eides Statt : Während meiner Tätigkeit als Schutzhaftlagerführer im Konzentrationslager Sachsenhausen (Juni 1942 bis September 1944) war Herr Waldemar Quaiser in der Zeit vom Oktober 1942 bis Frühjahr 1943 zweiter Lagerältester. Er war politischer Häftling und hat bei der Lagerführung die Interessen seiner Mithäftlinge mit allem Nachdruck vertreten. Seine dauernden Vorstellungen und sein unermüdliches Eintreten für seine Lagerkameraden waren m.E. mit der Grund, dass der damalige 1te Schutzhaftlagerführer Quaiser ablösen liess. Von einem provokatorischen Vorgehen Quaisers gegen seine Mithäftlinge wurde mir nie etwas bekannt, ebenso nicht davon, dass Quaiser Waffen in das Kriegsgefangenenlager zu schmuggeln versuchte, um eine Aktion gegen die politischen Häftlinge in die Wege zu leiten. Als seinerzeitiger 2ter Schutzhaftlagerführer hätte ich von solchen Vorkommnissen unbedingt Kenntnis erhalten müssen. Vorstehendes kann ich jederzeit durch Eid erhärten. Über die strafrechtlichen Folgen einer falschen

ED-106/94 - 205

eidesstattlichen Versicherung bin ich unterrichtet. Gez.August Kolb."

Johannes Hassebroek, Hannover (4.11.56) :

"Der Bedeutung eines eidesstattlichen Erklärung bewusst, gebe ich nachstehend folgendes zur Kenntnis : Infolge Verwundung und schwerer Erkrankung an der Front wurde ich vorübergehend frontunfähig und erhielt den Auftrag im August 1942 das Lager Heinkel-Werke als Lagerführer zu übernehmen. Ich schuf sofort eine Häftlings-Selbstverwaltung, die mir all ihre Sorgen und Nöte unterbreiten sollte. Ziemlich am Anfang meiner Tätigkeit wurde mir seitens der Häftlingsselbstverwaltung der Wunsch vorgetragen, den z.Zt. amtierenden kriminellen Lagerältesten gegen einen politischen auszutauschen. Es wurde mir Herr Quaiser genannt, der damals Lagerältester im Stammlager Sachsenhausen war. Meinen Bemühungen gelang es, ihm für mein Lager zu gewinnen. Somit wurde ein Anliegen erfüllt,das ausschliesslich von politischen Häftlingen vorgetragen wurde. Auf Grund meiner Beobachtungen weiss ich, dass Herr Quaiser zu seinen mitgefangenen politischen Häftlingen ein gutes kameradschaftliches Verhältnis unterhielt und nie müde wurde, bei mir für seine Kameraden Erleichterungen und Annehmlichkeiten zu erbitten. Viele seiner Kameraden müssten ihm heute noch Dank schulden für all das, was er für sie erreicht hat. Es ist mir nei bekannt geworden, dass er gegen Mitgefangene provokatorisch vorgegangen ist. Es ist mir ebenso nicht bekannt, dass Herr Quaiser Waffen in irgend ein Kriegsgefangenenlager schmuggeln wollte, um damit eine Aktion gegen politische Häftlinge in die Wege zu leiten. Für jeden Kenner der Verhältnisse und der Person des Herrn Quaiser sind derartige Behauptungen lächerlich und unsinnig."

Zu beiden Lagerführern möchte ich kurz sagen : Kolb hat es zu wegegebracht rund 220 jugendliche Russen, Ukrainer und Polen - Alter 12 bis 18 Jahre - aus den Arbeitskommandos herauszuziehen und mit ihnen ein Spielzeugkommando zwei Winter lang durchgehalten; er war den Buben gegenüber ein wahrer Vater. Er hat die Exekution Wasselenkos, wie fälschlich von einigen Zeugen in Nürnberg behauptet wurde, nicht durchgeführt, sondern Höhn. Höhn war auch für den Evakuierungsmarsch von Himmler persönlich bestimmt worden.

Hassebroek : War manchmal nach aussenhin hart, als Mensch -vor allem unter vier Augen - gross. Er hat die verkürzte Arbeitszeit für rund 120 Jugendliche bei Heinkel durchgesetzt, ein besseres und oftmals zusätzliches Essen, das er täglich selbst kontrollierte.

Beiden ist hoch anzurechnen, dass sie Meldungen , die von Häftlingsvorarbeiter gegen Häftlinge erstattet wurden, vor meinen Augen vernichteten und sie als skandalös bezeichneten. Hassebroek unter anderem : " Das ist doch die Höhe, diese Meldungen, ist denn das Elend nicht gross genug !"

Schlusswort

Zum Schluss möchte ich noch sagen : Ich bin manchmal an vielen Häftlingen - im KZ-irre geworden -, dass aber die Gemeinheiten noch heute lebendig geblieben sind, nimmt mich Wunder. Für mich und für viele meiner engsten KZ-Kameraden taucht immer wieder erneut die Frage auf : Soll man sich noch um diese Dinge überhaupt kümmern ? Für mich hatte jedenfalls der mir von Drews-Tychsen übermittelte Steckbrief, der sich nunmehr nachgewiesenermassen als eine Mystifikation entpuppte, zur Folge gehabt,dass ich neuerdings erkrankte und monatelang darniederlag. Die Schatten,die aus solchen und ähnlichen Ereignissen ergeben, bringen insgesamt das Heer der Menschen, die ehrlich und unter Einsatz ihres Lebens gegen den NS-Terror kämpften, unbedingt ins Misskredit. Sie sind insgesamt deprimierend .

(Waldemar Quaiser)

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/174 - 206

28. Oktober 1956

Lieber Waldemar Quaiser!

Gross war meine Bestürzung, als ich gestern Deinen Briefdurchschlag vom 24. Oktober zu lesen bekam. Ich bin Dir dankbar dafür, dass Du mich ins Vertrauen gezogen hast.

Unter meinen unzähligen Sachsenhausen=Papieren befindet sich auch ein offenbar kommunistischer Erguss, der pöbelhaft über ehemalige Leidensgenossen des Lagers Sachsenhausen leichtfertig urteilt. Da gab es lauter "Banditen". Ich habe über jene Hohlköpfe mitleidig den Kopf geschüttelt und die Sache nicht weiter tragisch genommen. Aber aus jenen trüben Quellen stammt wohl auch die Liste der "Verbrecherischen Häftlinge", aus der Du jene unerhörten Sätze in Deinem Brief zitiert hast. Halte mich doch bitte auf dem Laufenden. Selbstverständlich stehe auch ich Dir mit einem Attest gerne zur Verfügung.

Ich erinnere mich noch dunkel, dass in den Jahren 45 bis Anfang 50, als ich noch in Brandenburg war, alte Sachsenhausener oft behaupteten, Du wärest in der CSR verhaftet worden. Ich habe die Leute immer ausgelacht. Aber nun sehen wir, dass in dieser Verdächtigung schon damals System steckte. Furchtbar, dass ein Mann wie Du sich heute gegen solche bösartigen Anwürfe wehren muss.

Hoffentlich geht es Dir gesundheitlich wieder besser. Wir müssen uns immer wieder zusammenreissen, denn wir noch längst nicht abkratzen!

Erna Schulz lässt schön grüssen. Auch von mir herzliche Grüsse und Wünsche!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 207

WALDEMAR QUAISER

WIEN XIX., DÖBLINGER HAUPTSTRASSE 77
TEL. B 15-6-28

17.4.57

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller,
H A M B U R G 39, Veerstücken 9
- - - - - - - - - - - - - - - - -

Lieber Walter,
liebe Erna,
alles Gute - nachträglich - zu Eurer Hochzeit. Bei Euch beiden kann nichts passieren, und es wird alles in Ordnung gehen. Jedenfalls meine herzlichsten und wärmsten Glückwünsche für die nunmehr gemeinsame Lebensfahrt.
Nun lieber Walter muss ich Dir sagen, dass ich krank bin. Ich laboriere seit langem mit Kreislaufstörungen herum, meine Nerven versagen in den letzten Wochen oftmals, kurzum mit mir dürfte nicht mehr viel anzufangen sein. Ich will aber trotzdem mein Möglichstes tun.
Nochmals herzliche Wünsche und gelegentlich - so Gott will - mehr als heute,

Dein

(Waldemar Quaiser)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-208

23. April 1957

Herrn
Waldemar Q u a i s s e r
W i e n XIX
Döblinger Hauptstr. 77

Lieber Waldemar !

Hab herzlichen Dank für Deinen Glückwunsch. Erna schließt sich mit Gruß und Dank an.

Natürlich hat mich Dein Brief sehr schmerzlich berührt. Ich hoffe zuversichtlich, daß Dir baldige und gründliche Wiedergenesung beschieden sein wird. Wir dürfen nicht resignieren, denn die Welt kann uns noch nicht entbehren. Es liegen doch noch so viele wichtige Aufgaben vor uns. Mit vereinten Kräften werden wir sicher noch mancherlei schaffen können. Nur nicht den Mut verlieren !

Unverzüglich habe ich nach Bonn an Herrn Dr. W.von Hahn geschrieben und ihm Deine Karte beigefügt. Ich zweifele nicht daran, daß Dir hinfort das PARLAMENT unberechnet zugehen wird. Du hast Dich doch Zeit Deines Lebens für die deutsche Sache ganz hervorragend verdient gemacht.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen von den beiden Jungvermählten

Dein

und Frau Erna geb. Schulz.

PS. Dr. W.von Hahn ist ein führender Mann in der Bundeszentrale für Heimatdienst

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD-106/74- 209

Waldemar Quaiser

Wien XIX, Döbl.Hauptstr.77,
Tel. B 15-623, den 1.3.56

Lieber Walter,

herzlichen Dank für Dein letztes Schreiben vom 15.v.M. (Ich war inzwischen wieder verreist !) Vor allem danke ich Dir für Deine Richtigstellung contra Prof.Dr. Hans v. Rimscha. Dieser alte Knabe sollte doch zumindest meinen richtigen Namen kennen; ich kenne ja Hans v.Rimscha - er ist Deutsch-Balte - sehr gut. Im übrigen habe ich mir die betreffende Ausgabe der VIERTELSJAHRSHEFTE bestellt.
Wegen Deiner Buchbesprechung - wir sind wieder einmal in einem nichtzeitgemässen Wahlrummel geraten - lasse mir bitte noch eine kurze Zeit; ich werde so gut es eben geht zweifellos alles in Ordnung bringen.

Dein wie immer sehr ergebener

(Waldemar Quaiser)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Absender: Waldemar Quaiser
Wien XIX, Döbl.Hauptstr.77

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller,

HAMBURG 39

Veerstücken 9.

Straße, Hausnummer, Behördeteil, Stockwerk oder Postschließfach

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/74-210

WALDEMAR QUAISER

WIEN XIX., 28. August 1957.
DÖBLINGER HAUPTSTRASSE 77
TEL. B 16-6-28

Herrn
Walter H A M M E R
Schriftsteller
HAMBURG 39, Veerstücken 9
- - - - - - - - - - - - - - -

Lieber Walter,

herzlichen und aufrichtigen Dank für Deinen Glückwunsch vom 15.v.M.- Leider war ich monatelang krank und bin erst seit 2 Wochen wieder einigermassen "gebrauchsfähig". Die letzten Tagen ging es mir jedenfalls "sehr gut". So kann ich auch sukzessive die lieben Wünsche und Grüsse erwidern, auch die von Erna und von Dir.

Zur Zeit bin ich dabei die erste Ausgabe von "EUROPA ETHNICA" zusammenzustellen bezw. fertigzumachen. Ob ich sie weiterführen werde, weiss ich nicht; das hängt ganz davon ab, wie sich mein Gesundheitszustand verhält.

Ansonsten, liebe Erna und lieber Walter, alles, alles Gute,

Euer

Waldemar

1 Beilage.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 211

3.12.1957.

Herrn
Waldemar Quaiser
W i e n XIX
Döblinger Hauptstrasse 77

Lieber Waldemar !

Wir gedenken Deiner öfters, und ich muß Dir gestehen, daß wir sehr besorgt sind, weil wir so lange nichts mehr von Dir gehört haben. Sei doch so nett, uns recht bald einmal wieder mit beruhigender Post zu erfreuen.

Mit Harry Naujoks spreche ich jetzt öfters telefonisch. Er besucht mich auch bisweilen, um mich bei der westdeutschen Ausgabe von Arnold Weiß-Rüthels Sachsenhausen-Buch zu unterstützen. Er weiß ja doch sehr viel und er ist auch im Lager allgemein sehr beliebt gewesen.

Es ist natürlich ein großes Wagnis, mit einem Sachsenhausen-Buch herauszukommen. Aber der Prozeß gegen den"Eisernen" und gegen Schubert, zu dem es im Mai kommen soll, wird sicher Aufsehen erregen.

Arbeitet eigentlich Eure Lagergemeinschaft Sachsenhausen noch ? Auf sie müßte im Anhang doch unbedingt hingewiesen werden. Veranlasse doch bitte, daß man mich auf dem Laufenden hält und grüße die alten Kameraden bestens von mir.

Auch Dir selber herzliche Grüße und Genesungswünsche dazu von Erna und Deinem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 212

WALDEMAR QUAISER

WIEN XIX. DÖBLINGER HAUPTSTRASSE 77
TEL. 30-10-232

23. Dezember 1957.

Familie Walter Hammer,
H A M B U R G 39, Veerstücken 9.
- - - - - - - - - - - - - - - - - -

Ihr Lieben,

das Jahr geht langsam zur Neige und ich habe Eure Briefe, Deine Briefe, lieber Walter, noch immer nicht entsprechend beantwortet. Das kommt daher, dass man alt und gebrechlich wird und krank und siech ist. Inzwischen habe ich aber festgestellt, dass Du ja noch älter als ich bist und im Mai nächsten Jahres einen entsprechenden Geburtstag feiern darfst. Wenn es halbwegs geht, komme ich zu diesem Zeitpunkt allenfalls nach Hamburg.

Im übrigen hätte ich vieles auf dem Herzen. Ich kann es mir heute nicht erlauben, Dir zu ausführlich zu schreiben, da ich bei mir eine zu grosse Unordnung habe und schliesslich den logischen Faden verlieren würde. Es kommt alles, so Gott will, später. Morgen bin ich wieder bei einer ausschlaggebenden Untersuchung; vielleicht gelingt es mir einige Wochen in ein Sanatorium bezw. in einer Kuranstalt zu kommen.

Alles, alles Gute, Dir liebe Erna und Dir lieber Walter,

Euch in Treue und Ergebenheit
verbundener

(Waldemar Quaiser)

NB. Eine Drucksache separat; alles ehemalige Nazi, diese Wanderbrüder !

27. Dez. 1957

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-213

LAGERGEMEINSCHAFT SACHSENHAUSEN

VEREINIGUNG EHEMALIGER POLITISCHER SCHUTZHAFTGEFANGENER DES KONZENTRATIONSLAGERS SACHSENHAUSEN-ORANIENBURG

SITZ WIEN

SEKRETARIAT: ~~WIEN I SCHOTTENRING 35/II TELEPHON A 1-5-10~~
WIEN XIX, Döblinger Hauptstrasse 77
Tel. 36-10-232

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller,
H A M B U R G 39, Veerstücken 9

IHR ZEICHEN: IHR SCHREIBEN VOM: UNSER ZEICHEN: WIEN, 12. Februar 1958

BETRIFFT:

Lieber Walter,
langsam scheint es mit mir wieder aufwärts zu gehen. So komme ich sogar in die Lage Dein noch offenes Schreiben vom 3.12.57 zu beantworten. Für alle Fälle aber : Ich hoffe in den nächsten Wochen eine längere Kur ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ antreten zu können, wahrscheinlich gehts nach Bad Hall(Oberösterreich).
Gegen einen Verkehr mit Harry Naujoks wird kein Vernünftiger unter uns etwas einwenden. Grüsse an ihn!
Unsere Lagergemeinschaft arbeitet noch. (Siehe dieser Briefbogen !)
Die hauptsächlichsten Leitungsmitglieder sind : Obmann Altnationalrat Josef Rupp, Präsident der Wiener Produktenbörse, Stellvertreter Stadthauptmann Hofrat Dr. Franz Baier und geschäftsführendes Vorstandsmitglied Waldemar Quaiser.
Eine etwas lebhaftere Tätigkeit kann bei uns dann eintreten, wenn ich durch das BEG (Tschechoslowakischer Staatsbürger, deutscher Nationalität, Flüchtling) entsprechend entschädigt worden bin. Mit einem Bescheid aus Köln rechne ich eigentlich jetzt täglich, nota bene, wo in diesen Tagen Bundestagsabgeordneter Wenzel Jaksch für mich persönlich in Köln intervenieren dürfte.
Herzliche Grüsse an Frau Erna und an Dich, Dein
NB. Hast Du die letzte "BRÜCKE" (Waldemar Quaiser)
bekommen ?

BANKVERBINDUNG:
ÖSTERREICHISCHE LÄNDERBANK A. G. · WIEN X · KEPLERPLATZ 1 · KONTO NR. 44.962

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-214

14. Juli 1959

Herrn
Journalist Waldemar Quaiser
W i e n XIX
Döblinger Hauptstrasse 77

Lieber Waldemar !

Groß war meine Freude, als mich dieser Tage ein Lebenszeichen von Dir erreichte. Hab dafür herzlichen Dank. Bitte, sei nicht böse, daß ich notgedrungen kurz angebunden bin. Seitdem mich im September vorigen Jahres ein Schlaganfall lähmte, ging es mit meiner Schaffenskraft rapid bergab. Schon seit Monaten reicht es nicht einmal mehr dazu, Antworten wenigstens auf die wichtigsten Briefe in die Maschine zu diktieren. Aber heute will ich mich doch einmal zusammenreissen und Dir wenigstens einige Neuigkeiten mitteilen. Nimm mit diesem Wenigen bitte fürlieb.

Es ist erst wenige Wochen her, daß Martin Platt einem Schlaganfall erlag. Vor 14 Tagen starb ebenso auch Professor Dr. Hermann L. Brill. Als man vorigen Sonntag auf Sylt das 40jährige Bestehen des Lagers Klappholttal feierte und einige 60 alte Freunde zwischen 60 und 85 dort versammelt waren, brach Karl Barkmann tot zusammen, als er Hölderlin zitiert hatte. Das bleibt so dran. Man vereinsamt immer mehr.

Was Du mir über Kolb geschickt hast, ist für mich natürlich von großem Interesse. Es wird in meinem Archiv gut aufbewahrt werden. Ich muß Dir aber sagen, daß sehr ernstzunehmende Leidensgenossen, die keineswegs Kommunisten sind, weniger gut auf Kolb zu sprechen sind. Natürlich ist dummes Zeug, was da ein Wichtigtuer in die Welt hinausposaunt hat, daß nämlich Kolb eine Polin den Tieren zum Fraß vorgeworfen habe. Aber andere ernst-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

hafte Vorwürfe scheinen denn doch im Spiel zu stecken. Ich kann darüber nicht viel sagen, denn ich kam ja schon 1942 nach Brandenburg.

Du wirst wissen, daß sich seinerzeit in Bonn ein Sachsenhausen-Komitee etabliert hatte, welches nun beim Werk ist, einen Band mit "Erlebnisberichten" zusammen-zu-stellen. Als wenn wir mit dem Märchenbuch von Lienau nicht schon hinreichend mit derlei versorgt worden wären ! Es steht zu befürchten, daß es von rein kommunistischem Geschichtsdenken erfüllt sein wird. 1960 will man aus Sachsenhausen eine Gedenkstätte gemacht haben, die sicher auch nach der Art Buchenwalds beweisen soll, daß es lediglich einen kommunistischen Widerstand gegeben hat und daß alle andere falsch oder unwesentlich ist.

Von meiner Frau soll ich herzlich grüßen. Sie nimmt heute wieder eine Totenfeier für mich wahr. Das nimmt und nimmt kein Ende. Und dabei gäbe es für uns noch so viel zu tun.

Vor etlichen Wochen besuchten mich Franz Ballhorn und auch Reinhold Meier, den wir " Eiermi" nannten. Fiete Börth wird leider beruflich stark beansprucht. Von ihm wäre sonst noch Gutes zu erwarten. Übrigens ist der eben erwähnte Meier schon seit vielen Jahren nicht mehr Kommunist; sondern Sozialdemokrat. Verzeih bitte, ich muß nun einen Punkt machen.

Hoffentlich hat sich Dein Gesundheitszustand mittlerweile wieder gebessert. Die Drucksachen die ich Dir noch beifalte, können Dir von mir noch einiges sagen.

Alles Gute mit Treugruß und Handschlag !

Dein

ED-106/74 - 215

WALDEMAR QUAISER

WIEN XIX., DÖBLINGER HAUPTSTRASSE 77
TEL. 88-10-282

2. Januar 1960

Herrn
Walter H A M M E R
Schriftsteller
Hamburg 39, Veerstücken 9
- - - - - - - - - - - - - -

Lieber Walter,

Herzlichen Dank für Dein Schreiben vom 30.v.M.- Ich erwidere Deine Wünsche aufs Herzlichste und wünsche Dir nur eines vor allem : Gesundheit ! Mir ging es einigemale auch nicht gut, doch habe ich mich bis jetzt immer wieder - Gott sei Dank ! - errafft.

Ja, im April soll eine Ausstellung in Sachsenhausen stattfinden. Wie es mit der Beschickung aus Österreich aussehen wird, wird sich in Kürze entscheiden.

Dank auch für Deinen Schnitt aus der "Welt" betreffend Prof. Aubin. Wird meinem Archiv eingereiht.

Für Dein Archiv anbei 7 Stücke, die mich selbst angehenn. Übrigens bin ich seit gestern in "Pension". Ich hoffe, ich halte durch, arbeite meinen Rückstand auf und werfe mich dann in der Hauptsache auf mein KZ-Buch, dem dann ein zweites anderen Inhalts folgen soll.

Deiner fürsorglichen Gattin Handküsse, Dir selbst, bester Walter, alles, alles Gute,

Dein

(Waldemar Quaiser)

Beilagen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Lieber Walter Hammer, gegebenenfalls Lüt
Dein Kerkir, Dein Waldemar Hünter.

29.Februar 1960.

ED-106/174-216

Betr.: AZ VU 5/56 / Voruntersuchung gegen Dr. Baumkötter und Dr.Gaberle wegen Beihilfe zum Mord / Ihr Schreiben vom 8.ds.M.

Herrn Dr. Schmalacker, Landgerichtsrat
c/o Landgericht
M Ü N S T E R / Westfalen, Gerichtsstrasse 2
= =

Sehr geehrter Herr Landgerichtsrat !

Herrn Dr. Baumkötter kenne und schätze ich in jeder Beziehung. Herrn Dr. Gaberle kenne ich nicht, d.h. ich kann auf ihn nicht mehr erinnern.

Bevor ich zur Aussage über Herrn Dr. Baumkötter schreite, gebe ich Ihnen bekannt, dass ich am 17.März 1939 in Prag verhaftet und am 5.Oktober des selben Jahres in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert wurde. Im Mutterlager Sachsenhausen befand ich mich bis Februar 1943. Dann kam ich zu Heinkel, Oranienburg, in ein Nebenlager von Sachsenhausen. Dort war ich Lagerältester. Abgelöst wurde ich dort im Oktober 1943 und strafversetzt ins Nebenlager Berlin-Lichterfelde und zwar als Hilfsarbeiter zu einem Bau-Kommando mit der ausdrücklichen Weisung des SS-Unterscharführers Kühn, dass ich zu schwerer und schwerster Arbeit einzusetzen sei... Ich kann also über Vorgänge im KL Sachsenhausen (Mutterlager) nur bis Februar 1943 aussagen, soweit mir die diversen Vorkommnisse bekannt wurden.

Was nun Herrn Dr. Baumkötter anbelangt, der bereits vor einem Sowjet-Gericht (Besatzungstribunal) stand - vom 23.10.bis 1.11.1947; siehe "Todeslager Sachsenhausen; SWA-Verlag, Berlin, 1948- und dort verurteilt wurde, so kann ich über ihn nichts aussagen, was ihn belasten würde, wobei diese meine Feststellung nur für die Zeit von 1939 bis Februar 1943 gilt.

Im Übrigen kann ich auf Grund meiner Beobachtungen sagen, dass sich Herr Dr. Heinz Baumkötter gerade uns politischen Gefangenen gegenüber korrekt und menschlich einwandfrei benommen hat. Unter seiner Krankenbaulührung - 1942/43 - war das Krankenrevier tatsächlich eine Pflege- und Heilstätte, soweit ich dies festzustellen in der Lage war. Es kam sogar zu "Übergriffen" der Ärzte, die infolge ihres humanen Vorgehens in Konflikt zur Inspektion der Konzentrationslager (Glücks) und zum Reichs-Sicherheits-Hauptamt gerieten. Ich erwähne beispielsweise den Fall Dr. Rudolf Pechel, Herausgeber der "Deutschen Rundschau". Dr. Pechel hätte nicht aus den Zellenbau herauskommen sollen. Trotzdem nahm ihn Dr. Baumkötter ins Revier auf. Durch die Unbesonnenheit eines Häftlings "platzte" die Sache und Dr. Pechel musste zurück in den "Bunker".

Ich selbst danke Herrn Dr. Baumkötter für sein mir gewährtes Entgegenkommen während verschiedener Krankheiten, wo er mir hilfsbereit zur Seite stand, auch mit raren Medikamenten.

Ich kam dann, wie gesagt, zu den Heinkel-Werken nach Oranienburg, gegenüber dem Mutterlager ein weit besseres Lager, auch unter besseren Arbeitsbedingungen gemeinsam mit Zivil-Spezialisten, die oft und gerne ein mehr oder weniger grosses Opfer für ihre gefangenen Kameraden brachten - und verweise im Zusammenhang mit meiner Abberufung als Lager-Ältester bei Heinkel auf den mitfolgenden kurzen Auszug eines unveröffentlichten Buch-Manuskriptes "Sechs Jahre deutsches Konzentrationslager".

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sehr geehrter Herr Landgerichtsrat ! Für Sie werden meine heutigen Aus
führungen vielleicht wenig bedeuten, denn gerade die inkriminierte Zei
über war ich nicht im Mutterlager Sachsenhausen; ich kann daher beim b
sten Willen auch nichts über den Betrieb im Krankenbau von 1943 bis 19
aussagen. Mit dieser einschränkenden Feststellung muss ich es Ihnen, se
geehrter Herr Landgerichtsrat, überlassen, ob Sie mich noch vor ein
grenzendes deutsches Gericht zitieren wollen. Grundsätzlich stehe ich
Ihnen selbstredend auch weiterhin zur Verfügung, nur muss gegebenenfal
auf mein Gesundheitszustand Rücksicht genommen werden, der es mir bei-
spielsweise in diesem Falle nicht möglich machte, Ihnen, sehr geehrter Herr L
Landgerichtsrat, sofort zu antworten.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Landgerichtsrat, den Ausdruck mein
besonderen Wertschätzung und

Hochachtung !

(Waldemar Quecke)

Beilage

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-217

A B S C H R I F T

Zu : AZ VU 5/56 / Voruntersuchung gegen Dr.Baumkötter u.Dr.Gaberle wegen Beihilfe zum Mord / Beilage zum Schreiben Waldemar Quaiser, Wien, vom 29.2.60

- -

Aus : SECHS JAHRE DEUTSCHES KONZENTRATIONSLAGER von Waldemar Quaiser
(Unveröffentlichtes Buchmanuskript)
Seite 126, Kapitel : Im Arbeitslager Berlin-Lichterfelde

Am 20.Oktober 1943, 11 Uhr 10 Minuten werde ich telefonisch zum Lagerführer befohlen. Er eröffnet mir :

Sie sind als Lagerältester abgesetzt und haben mit sämtlichen Sachen in zwanzig Minuten beim Tor gestellt zu sein...

In zwanzig Minuten war ich fertig und bestieg das Auto, das mich nach Sachsenhausen brachte.

Dort begab ich mich zum Lagerführer. Kolb war auf Urlaub, also trat ich bei SS-Obersturmführer Höhn ein. Ich meldete meinen Eintritt. In dem Moment sehe ich, wie der Sachsenhausener Lagerälteste Erich Volk im Nebenzimmer, thronend wie ein Pascha über Akten sitzend, seines Amtes waltet. Dieses Bild bleibt mir ewig in Erinnerung ! Es verschlug mir buchstäblich die Rede. Hätte es noch eines Beweises bedurft, dann war er erbracht : Erich Volk war ein Verräter ! Ich fand zunächst kein Wort. Ein Lagerältester, der nicht gewählte aber tatsächliche Vertrauensmann der Gefangenen, sitzt Zimmer an Zimmer mit dem Lagerführer, raucht womöglich seine Zigaretten, seine Zigarren und isst vielleicht aus demselben Topfe. Endlich kam ich zu mir.

"Herr Lagerführer, bitte fragen zu dürfen, weshalb ich abgesetzt wurde ?"

Höhn maß mich von oben bis unten, und von unten nach oben. Dann sagte er : Sie fragen noch, weshalb Sie abgelöst worden sind? Soll ich Ihnen doch noch ein Strafverfahren anhängen ?

"Ich habe restlos meine Pflicht erfüllt !" bemerkte ich. Und sprach noch einige Sätze über meine bei Heinkel geleistete Arbeit. Dabei bin ich vielleicht etwas zu laut geworden. Jedenfalls unterbrach mich Höhn und stellte fest :Wenn hier jemand schreit, dann bin ich es, nicht Sie ! Im übrigen holen Sie sich Ihre neue Einteilung auf der Schreibstube...

Während dieser Szene stierte Volk in seine Papiere. Als ich wegging sah er auf und grinste mich mit seiner Fratze an, die durch den Verrat an seinen Kameraden gezeichnet war.

Beim Tor stosse ich auf den Lagerarzt Dr. Baumkötter. In seiner burschikosen Art kam er auf mich zu : " Wie steht die Entwanzungsaktion bei Heinkel ?"

Obersturmführer, ich bin nicht mehr bei Heinkel; vor zwei Stunden abgelöst.

"Kommen Sie um 3 Uhr zu mir in den Krankenbau !"

Jawohl, Obersturmführer !

Pünktlich war ich im Krankenbau.

"Warum sind Sie bei Heinkel abgelöst ?" fragte Dr. Baumkötter.

Ich erzählte ihm alles, erwähnte auch die Tatsache, dass ich heute noch, eigentümlicherweise erst in den Abendstunden, nach Berlin in das Arbeitslager versetzt werden soll... Ich glaube an keine Versetzung, Obersturmführer ! Ich nehme an im Gegenteil an, dass mich Höhn unterwegs umlegen lassen wird.

"Nein, Quaiser", erwiderte Dr. Baumkötter, "das ist Gott sei Dank vorüber, die Häftlinge einfach umzulegen. Schlagen Sie sich das aus dem Kopf, das war einmal !"

Und dann führte Dr. Baumkötter ein längeres Telephongespräch mit SS-Obersturmführer Höhn. Wenig, nichts konnte ich der Zwiesprache, die meist Höhn bestritt, entnehmen. Als der Lagerarzt den Hörer hinlegte, sagte er zu mir :

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/74 - 218

"Sie kommen also tatsächlich nach Berlin. Halten Sie den Kopf hoch und lassen Sie sich nicht unterkriegen ! Ich bin in zwei Wochen im Jäger, werde nachsehen, was Sie machen. Im übrigen fahre ich mit dem gleichen Zug wie Sie nach Berlin."

Damit war ich fertig und konnte gehen.

Am Spätnachmittag wurde ich gerufen und stellte mich mit meinen Sachen - meinen Wäsche- und Kleidersack liess ich auf einem Block zurück - ans Tor. Dort übernahm mich ein SS-Rottenführer. Mit ihm gings zum Bahnhof Oranienburg. Unterwegs begegneten wir Heinkel-Bekannten,die mir bedauernd zunickten, auf den Bahnhofe nochmals Dr. Baumkötter,der also Wort gehalten hatte. Allerdings sah ich ihn dort zum letzten Mal. Sollte er vielleicht später in Berlin gewesen sein, sich vielleicht sogar nach mir erkundigt haben, dann geschah dies, ohne dass ich davon wusste...

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174- 219

22. März 1960

Lieber Waldemar Quaiser!

Vor drei Wochen erreichte mich Dein Brief. Hab Dank, daß Du mir die beiden Durchschläge anvertraut hast. Gleich Dir ist auch unser alter Freund Franz Ballhorn gut auf Dr. Baumkötter zu sprechen, der ja überdies ein Schulkamerad von ihm gewesen ist. Selber kann ich über ihn nichts sagen, kam ich doch im Oktober 1942 vors Kammergericht.

Gestaunt habe ich über den Auszug aus Deinem Buchmanuskript. Läßt sich der Druck des Werkes nicht beschleunigen? Es warten Tausende darauf, aber Woche für Woche sterben unsere alten Kameraden auch dahin. Immer stärker lichten sich unsere Reihen.

Daß Du diesen Verräter Volk bloßgestellt hast, sollte man Dir hoch anrechnen. Ist Dir übrigens schon bekannt, daß der rote Wunderlich und seine Gesinnungsgenossen in Sachsenhausen eine riesige Gedenkstätte aufbauen wollen? Schade, daß mit einem ärgerlichen Zerrbild gerechnet werden muß. Gewiß gibt es auch "drüben" viele anständige Kerls, aber die müssen kuschen und können sich nicht wehren.

Vor etlichen Wochen rief ein früherer Polizeibeamter (Meyer-Hamburg) bei mir an, der im Revier eine leitende Funktion hatte und allgemein sehr beliebt war. Ob Du Dich noch an ihn erinnern kannst?

Schrieb ich Dir schon, daß unser alter Weggefährte Wilhelm Gülich, MdB, schon seit Jahr und Tag geradezu sterbenskrank ist? Er hatte mich mehrmals hier besucht. Und weil wir gerade rückblicken auf Lüdenscheid: auf Muck kommt die Rede in einem vor acht Tagen erschienenen Buch, über welches ich Dir einen Prospekt beifalte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Der Autor stellte mich als "Abstinenzler" vor, hat es sonst aber ganz gut mit mir gemeint. Immerhin aber wird dieses Buch heftig umstritten sein.

Daß Erich Lüth wieder Pressechef ist, wird Dir längst bekannt sein. Erna Schulz, an die Du Dich gewiß auch noch erinnern kannst, schreibt eben diese Zeilen, denn sie ist ja meine Frau und sorgt treu für mich. Ich soll Dich herzlich von ihr grüßen.

Mit mir selbst sieht es schlimm aus. Die neueste Errungenschaft, die bei einer gründlichen Durchröntgung sichtbar wurde: eine schwere Divertikolitis, eine tolle Geschichte, ein qualvolles Leiden, wogegen leider kein Kraut gewachsen ist. Schon seit zwei Jahren bin ich ein Wrack, habe 95% meiner Schaffenskraft eingebüßt.

Aber wie mag es Dir ergehen, lieber Waldemar? Hoffentlich besser als mir. In diesem Sinne herzliche Grüße und Wünsche von

Deinem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-220

WALDEMAR QUAISER

WIEN XIX., DÖBLINGER HAUPTSTRASSE 77
TEL. 98-10-252

WIEN XIX., 25.März 1960.

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller
HAMBURG 39,
Veerstücken 9

Mein lieber Walter,

Dank für Deine lieben Zeilen vom 22.ds.M. und die mitgesandten Beilagen. Alles gerne zur Kenntnis genommen. Vor allem bitte ich Dich, den mitfolgenden Briefdurchschlag d.h. einen von den beiden, an Franz Ballhorn zu senden, dessen Adresse ich nicht besitze. Ich bitte sehr, er möchte mir über weiland Peter Lütsches auch seine Ansicht bekanntgeben. Das was die mir voriges Jahr in Düsseldorf alles gesagt haben, nehme ich ihnen nicht ab, denn dahinter kann auch etwas anderes stecken.

Sobald ich vom zuständigen Landesrentenamt - ich falle unter das Deutsche Bundes-Entschädigungs-Gesetz - den Rentenbescheid erhalte, baue ich als journalistischer Vetreter ab und korregiere zuerst das Manu meines KZ-Buches. Einen Verlag werde ich hoffentlich finden. Dann kommt das zweite Buch daran : Die Geschichte des europäischen Volksgruppen zwischen den beiden Weltkriegen ! Vielleicht fällt dann noch etwas ab, vor ausgesetzt, dass ich halbwegs gesund bleibe. Drücke also, wenn Du willst, den Daumen, auch Deine mir in guter und bester Erinnerung bleibende Gattin Erna, der ich vor allem einmal Handküsse übermittle.

Das Drama Gülich kenne ich; seine Tochter Elisabeth war zwei Semester bei uns als Gast. Auf Meyer (Hamburg) - Meyer ist ja an sich ein seltener Name - kann ich mich nicht mehr besinnen. An Muck schon, auch an Erich Lüth.

Dass Du so krank bist, erschüttert mich. Gib es denn kein Mittel, Dich wieder auf die Beine zu bekommen ?

Alles, alles Gute, Dein wie immer Dir sehr ergebener

(Waldemar Quaiser)

2 Beilagen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-221

25.März 1960.

Herrn
Georg-Arnold S E I P E L
Landesvorsitzender des BVN
HANNOVER-HERRENHAUSEN,
Ortmann Weg 16

Lieber Freund,

der vorjährigen Exkursion durch Westdeutschland verdanke ich auch unser Wiedersehen. Dafür bin ich unserem Herrgott zu Dank verpflichtet. Über die Exkursion selbst konnte ich leider nicht schreiben, da ich auf Rückfragen an Ibach und Müller keine Antwort erhielt. Dagegen bekomme ich nun dankenswerter Weise regelmässig die Zeitschrift FREIHEIT und RECHT übermittelt. Dass sie von einem Nicht-Journalisten redigiert wird, ist nur für den Fachmann erkennbar.

Zutiefst bin aber über das erschüttert, was ich über unseren verstorbenen Kameraden Peter Lütsches hörte. Demnach wäre Lütsches ja ein Versager auf allen Linien, auch in persönlicher Hinsicht gewesen. Ich habe mir nunmehr die Mühe gemacht die Lütsches-Unterlagen aus den verschiedenen Ordnern herauszunehmen und mir einen AKT LÜTSCHES angelegt. Ich stand mit Lütsches seit 1948 in regelmässiger Verbindung und wurde von ihm über verschiedene Vorkommnisse, auch in seiner Eigenschaft als Bundesvorsitzender des BVN unterrichtet. Ich habe mit ihm auch einige Eklats von weittragender Bedeutung erlebt. Einen Artikel, aktueller Natur, von mir, veröffentlichte er beispielsweise erst Jahre später, wodurch mir grosse Unannehmlichkeiten entstanden. Zu engeren Besprechungen über die Ausbreitung des BVN auch in Österreich kam es nicht. Et cetera, et cetera. Trotzdem schätze ich Lütsches, schon aus dem Grunde, weil er Schweres im KZ über sich ergehen lassen musste.

Das alles teile ich Dir vor allem deshalb mit, um Deine Ansicht über Lütsches, die ich selbstredend vertraulich behandeln werde, zu hören. Weshalb ich diesen absprechenden Urteilen über Lütsches a priori kritisch gegenüberstehe, liegt vor allem darin, dass der jetzige Bundesobmann des BVN, Oberst a.D. Müller, wohl ein erstklassiger Soldat gewesen sein kann, nicht aber eine politische Potenz verkörpert, die auch mit den Diffizilitäten der Politik rechnet.

Wenn Du mir also, lieber Freund, Deine Ansicht über Lütsches bekanntgeben wolltest - er ruhe in Frieden ! - , dann tue dies.

Im übrigen aber wünsche ich Dir und Deinen Lieben alles, alles Gute,

Dein

(Waldemar Quaiser)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174 - 222

WALDEMAR QUAISER

WIEN XIX., DÖBLINGER HAUPTSTRASSE 77
TEL. 36-10-393

1.April 1960.

Herrn
Walter Hammer, Schriftsteller
Hamburg 39, Veerstücken Nr.9
= = = = = = = = = = = = = = = =

Lieber Walter !

Gestern und vorgestern war Otto Kriesche mit seiner Gattin bei uns. Unter anderem hatten wir einen Ausflug auf den Kahlenberg gemacht. Für alle Fälle haben wir uns aber intensiv mit unserer gemeinsamen Vergangenheit befasst und dabei sehr oft an Dich gedacht. Hast Du gestern nicht oft schlucken müssen ?

Im übrigen habe ich mit Kriesche unter Vorlage Deines lieben Briefes vom 14.7.v.J., den ich noch nicht beantwortete, auch über Herrn August Kolb gesprochen. Selbstredend ist die Frage, dass ein Mann zur SS gegangen ist, überhaupt nicht berührt worden. Berührt wurde aber das Benehmen Kolbs - und hier gehen wir beide, Kriesche und ich einig, dass Kolb vielleicht einer besten SS-Leute im Offiziersrang gewesen ist. Ich habe jedenfalls keinen besseren gefunden. Was mir u.a. an Kolb imponierte war seine seriöse Einstellung in der Behandlung der Anfragen über Häftlinge via Reichsicherheits-Hauptamt, wie seine Stärke überhaupt die schriftliche Arbeit, die ihm in der Lagerführung allein zukam, war. Bis zu Kolb's Zeiten wurden Anfragen, ohne den Häftling überhaupt zu hören und sich über ihn in geeigneter Weise zu erkundigen, in einer Art Schema etwa so erledigt: Ist faul, will nicht arbeiten, lernt nichts, ist nach wie vor stur etc., - ist für alle Fälle nicht entlassungsreif ! Mit Kolb's Dienstantritt - er wurde durch die Anzeige eines Häftlings via Häftlings-Gestapo wahrscheinlich 1944 vollständig kaltgestellt und durch dieses Erzschwein Höhn ersetzt - wurde es anders : Kolb liess sich jeden in Betracht kommenden Häftling rufen, sprach mit ihm und gab seinen objektiven meist für den Häftling günstigen Eindruck ohne Rücksicht auf Lagerführung oder Lagerkommandantur weiter. Für einige Häftlinge hatte er eine besondere Schwäche. Dass nicht alle, für die er sich auf diese Art einsetzte, ist nicht seine Schuld. Wie viel Mal hat er sich allein für einen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten aus Bayern eingesetzt - der Name ist mir im Augenblick nicht geläufig ! - ? Allerdings hat es nichts genützt !

Schliesslich bin ich zu der Ansicht gekommen, dass Du fast 50 Prozent der gewesenen Häftlinge politisch überhaupt nicht Ernst nehmen kannst. Das waren Trottel, bleiben Trottel ! Überdies ist die politische Tätigkeit vieler Rotbewinkelter überhaupt strittig. Wenn ich mit diesen Heuochsen hinundwieder zusammenkomme, bin ich nach wie vor entsetzt.

Jedenfalls war Otto Kriesche bei uns, worüber wir uns sehr gefreut haben. Dir darüber und dazu also das heutige Schreiben, das Du mit Freude und Genuguung lesen möchtest, Gefühle, die der Besuch Kriesches bei meiner Frau und mir auslöste. Herzliche Grüsse, Handküsse auch an Deine Gattin, Dein wie immer sehr ergebener

(Waldemar Quaiser)

entlassen würden,

Institut für Wiener Geschichte - Archiv

ED-106174 - 223

14. April 1961

Lieber Waldemar!

Längst wollte ich Dir schon mal wieder geschrieben haben, aber mir ging es dermaßen verteufelt schlecht, daß ich nicht die Kraft fand, etwas Lesbares meiner lieben Erna in die Maschine zu diktieren. Heute aber muß es gelingen!

Ich schicke Dir mit der Bitte um gelegentliche Rücksendung (als Drucksache!) ein rundes Dutzend Zeitungsausschnitte mit, die Dir sicher etwas zu sagen haben. Ausserdem falte ich auch noch Auszüge aus Werner Helwigs "Blauer Blume" bei, die ich natürlich nicht zurück haben will.

Mit Franz Ballhorn stehe ich laufend in Verbindung. Mit Harry spreche ich öfters telefonisch; er ist, ungeachtet seiner parteipolitischen Einstellung, immer noch der anständige, ehrliche Mensch geblieben, vor dem man wirklich den Hut ziehen kann.

Im Blatt der Dresdner "CDU" las ich, bedient von meinem vorzüglich arbeitenden Ausschnittbüro - , daß Ihr in Wien eine Sachsenhausen-Ausstelung aufgebaut habt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wenn Du mir darüber einige orientierende Drucksachen mitschicken wolltest, wäre ich Dir dafür aufrichtig dankbar.

Ob aus Oesterreich viele alte Sachsenhausener zur Einweihung des Denkmals nach Oranienburg fahren werde Aus der Bundesrepublik werden wohl nur wenige Nicht-kommunisten der Einladung folgen. Mir ist wenigstens keiner bekannt, der bereit gewesen wäre, einen Fragebogen auszufüllen und die Nummer seines Personalausweises anzugeben. Aber man rechnet damit, daß viele Norweger, Dänen und Holländer teilnehmen werden.

Notgedrungen muß ich nun schon einen Punkt machen. Hoffentlich geht es Dir gut. Sei herzlich gegrüßt! Auch Erna schließt sich meinen Grüßen und Wünschen an.

Dein

WALTER HAMMER
SCHRIFTSTELLER

Neue Adresse:
Hamburg 39
Veerhüdden 9

HAMBURG 39,
ELISERSTR. 16 d
Postscheck: Hamburg 143737

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-206/174-224

Wien, den 15.April 1961

Lieber Walter und verehrte Gattin,

die Sendung betreffend Arbeitsgemeinschaft OST (Beilage zum "Parlament") habe ich bestens dankend erhalten. Im übrigen erhalte ich nunmehr auch das "Parlament" (im Austausch gegen "Europa Ethnica"). Die Viertelhajrszeitschrift "Europa Ethinca" - Nachfolgerin von "Nation und Staat" - redigiere ich.Ich habe mich leider breitschlagen lassen. Die erste Nummer erscheint in etwa 8 Tagen.

Aber alles Nebensache : Wie geht es Dir, lieber Walter ? Ich habe mich wiederum aufgerappelt,werde aber trotzdem von den unausbleiblichen Jahresringen in die Zange genommen.Im übrigen lebe ich seit Jahren wie ein Mönch.

Alles, alles Gute, Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Absender: Waldemar Quaiser

Wien XIX, Döblinger Haupt-

strasse 77

P
r

Herrn
Walter KAMMER
und Gattin

Schriftsteller

HAMBURG 39

Veerstücken Nr.9

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfach

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/74-225

WALDEMAR QUAISER

WIEN XIX., DÖBLINGER HAUPTSTRASSE 77
TEL. 96-10-282

WIEN XIX., 17.April 1961

Lieber Walter,
Dank, herzlichen Dank für Dein Schreiben vom 14.ds.M.- Die Beilagen, den Prozess Kolb und die Ausstellung Sachsenhausen betreffend, reiche ich Dir anbei zurück. Ich habe sie, auch die enthaltenen Legenden, mit Interesse gelesen. Ja, mein Lieber, soviel Helden als im Konzentrationslager gab es nirgends auf Gottes weiter Welt. Schade, dass diese Nebbiche nicht vorher, als sie noch in relativer Freiheit lebten, "Heldentaten" vollbrachten. Interessiert man sich für ihren "Vorgang", der zu ihrer Verhaftung führte, dann kann man nur sagen : Muse verhülle dein Haupt ! Immerhin wurden sie eingesperrt, in den meisten Fällen für Bagatellsachen, während die grosse Masse unseres Volkes, politisch bis zum Tezett verblödet, diesem Verbrecher Hitler ihre Huldigungen drabrachte.
Beim Kolb-Prozess in Nürnberg war ich als Zeuge. Wie einst im Mai ist auch heute Nürnberg in juristischer Hinsicht der Arsch der Welt. Soviel Trottel auf einem Haufen wie die Arschflöten von Richtern und Geschworenen in Nürnberg habe ich noch nicht gesehen. Effektives Gesindel, das, wie einst im Mai - siehe oben - keine eigene Meinung hat und heute - im Zuge der deutschen Psychose- auch einen relativ anständigen SS-Mann verurteilt. Ja, was würde denn dieser Dreckhaufen Volk sagen - von diesem Gesindel von Journalisten - , wenn man heute einen SS-Mann freisprechen würde... Du hast keine blasse Ahnung von dem, was Häftlingspsychopaten vom KLS berichteten. So soll also Kolb nach dem Morgen-Appell irgendeinem unbekannten Häftling 70 Stockstreiche verabreicht haben... Und so in diesem Ton ging es weiter... Diesen Maulaffen ist es nicht genug, was alles an Verbrechen und Elend in den KZ's verübt wurden, sie müssen sich -endlich einmal für den Nebbich eine Chance - in Lügen und Unwahrheiten wichtig tun, dass dem anständigen Menschen das Grausen kommt und er in den Verdacht kommt ein Fürsprecher der SS zu sein... Soweit bringen es diese verfluchten und verkommenen Kleinbürger,die die Haftpsychose anscheinend noch nicht überwunden haben.
Ja, hier wurde eine Sachsenhausen-Ausstellung gezeigt; ich selbst konnte mich nicht stark engagieren, aus verschiedenen Gründen. Jedenfalls habe ich einige Ausstellungsstücke beigestellt.Ob sie auch in Sachsenhausen gezeigt werden, weiss ich nicht. Von Österreich dürften an die Hundert nach Sachsenhausen fahren. Ich bin durchaus dafür,dass man die persönlichen Beziehungen weiterpflegt und nicht nur , wie es vom Westen aus geschieht, grosse und grösste Geschäfte mit dem Osten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

macht.
Über die Wiener Ausstellung selbst veranlasse ich, dass Dir der "Mahnruf" April 1961 zugesandt wird. Er - das Organ des kommunistisch orientierten KZ-Verbandes - enthält einen Bericht. In der Tagespresse wurde von der Ausstellung viel zu wenig Notiz genommen.
Hoffentlich geht es Dir wieder besser. Handküsse Deiner lieben Gattin, Dir selbst aber alles, alles Gute,

Dein

(Waldemar Quaiser)

NB. Hast Du in Deinem Archiv den"gelben Wandervogel" ? Könnte ich allenfalls aus ihm - gegen Vergütung der Kosten - 1 Photokopie und den Film von meinem Artikel " Im Storchenländchen" bekommen ? Du schriebst mir einmal, dass Du dieses Heft erhalten hast.

Vielen Dank !

Q.

NB2/ DIE BLAUE BLUME DES WANDERVOGELS von Helwig habe ich heute bei meiner Buchhandlung bestellt.

Q.

NB3/ Was macht Werner Kindt in Hamburg ? Grüsse mir Harry Naujoks!

Q.

Herrn
Walter Hammer,
Schriftsteller
Hamburg 39, Veerstücken 9

- - - - - - - - - - - - - -

Beilagen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/74-226

9.Juni 1961.

Waldemar Quaiser

Lieber Waldemar!

Verzeihe bitte mein langes Schweigen. Ich hätte Dir für mancherlei schon längst zu danken gehabt. Aber es sieht ganz böse mit mir aus, weshalb ich rein garnichts mehr getan kriege. Alle Post liegt zu Bergen und wartet vergebens auf Erledigung.

Aber nun will ich mich heute zu einigen wenigen Briefen aufraffen und meiner Frau vor allem für Dich ein paar Worte in die Maschine diktieren. Nimm es mir bitte nicht krumm, daß ich kurz angebunden bin.

Vor allem: über die "gelbe Wandervogel"-Bundeszeitung verfüge ich hier leider nicht. Mein Kopf läßt mich so ärgerlich imstich, daß ich nicht einmal zu ermessen weiß, worauf sich Dein Wunsch im Brief vom 17.April richtet. Habe bitte Nachsicht mit mir.

Das Buch von Werner Helwig hast Du mittlerweile gelesen? Auch von der Johnsallee steht einiges darin. Werner Kindt arbeitet an einer zweibändigen "Dokumentation der Jugendbewegung". Hoffentlich übersieht er das Negative nicht. Die führenden Leute der "Deutschen Freischar" haben im März 1933 in aller Form kapituliert, was aus einem reichlich anmaßenden Buch von K.O.Paetel hervorgeht: "Jugendbewegung und Politik" (Voggenreiter-Verlag, Bad Godesberg). 9.80 DM. Zu Werner Kindt noch: er ist kürzlich verunglückt; beide Arme sollen gebrochen sein.

Harry Naujoks hat sich über Deine Grüße gefreut. Fritz Selbmann ist kürzlich ganz übel mit ihm umgegangen in einem "Sachsenhausen-Roman", der drüben unter dem Titel "Die lange Nacht" (Mitteldeutscher Ver-lag, Halle/Saale) 7.- DM. erschienen ist. Auch sonst hat man sich in Ostberlin allerhand Geschichtsverzerrung geleistet

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Immerhin ist für Euch lesenswert das Buch "Damals in Sachsenhausen", erschienen im Kongreß-Verlag in Berlin. Es kostet nur 2.50 DM. Alle kommunistischen Helden werden darin verherrlicht, aber an den Nichtkommunisten läßt man kein gutes Haar.

Bei der Großkundgebung in Sachsenhausen sollen 200 000 Menschen zusammengekommen sein, wovon nur ein paar tausend alte Sachsenhausener gewesen sein dürften. Meines Wissens sind aus der Bundesrepublik nur ein paar hundert waschechte Kommunisten rübergefahren. Franz Ballhorn ist natürlich auch nicht drüben gewesen. Deine Landsleute sollen mit großer Begeisterung das grausige Machwerk von Grand zur Schau gestellt haben. Sind von Wien auch Nichtkommunisten nach Sachsenhausen gefahren?

Nun muß ich leider schon einen Punkt machen. Sei herzlich gegrüßt, auch von Erna.

Alles Gute!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Waldemar Quaiser

ED-106-74-227

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

42-3A-0004290

Drucksache

SECHS ALTE SACHSENHAUSENER

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-228

graf de St. Cair

1/Z-BA-0004292
E. Hasbarner-Haidane

1/Z-BA-0004293
Bruno Suhling

1/Z-BA-0004294

1/Z-BA-0004295
Ewald Schefteis

1/Z-BA-
0004296

1/Z-BA-
0004297

ED-106/74-229

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/74-230

Deutsche Minderheiten im Kampf gegen die Diktatur

Von Waldemar Quaiser

Bei der letzten Jahreskonferenz im Frühjahr 1937 der deutschen demokratischen Volksgruppen in Wien waren Delegierte aus Lettland, Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien und Südtirol erschienen. Überdies hatte die Deutsche Sozialdemokratische Partei in der Tschechoslowakei Vertreter entsandt, die deutsche Volksgruppe in Ungarn, Rumänien und Südslawien. Als Beobachter waren schließlich Abgeordnete des Zentrums und der Sozialdemokratischen Partei aus dem Freistaate Danzig anwesend. Begrüßungs- und Entschuldigungsschreiben waren aus Nordschleswig, aus Belgien, dem Elsaß, aus Rumänien, Südslawien und Ungarn gekommen. Jedenfalls konnte der Vorsitzende, Doktor Paul Schiemann, Wien, ehedem demokratischer Abgeordneter im lettländischen Parlament, mit Fug und Recht feststellen, daß alle deutschen europäischen Volksgruppengebiete, ausgenommen Estland und Litauen, nach Wien maßgebende Persönlichkeiten delegiert hatten.

Das Hauptthema, das diese letzte Vollkonferenz beschäftigte, war die berechtigte Sorge über die nationalsozialistische Aggression, die die zukünftige Lage aller deutschen Siedlungsgebiete katastrophal gestalten würde, sollte das Totalitätsprinzip Verwirklichung finden. Der Nationalsozialismus band mit der Feststellung, Deutscher sei nur der, der Nationalsozialist sei, das Schicksal deutscher Außenposten an die Geschicke des Dritten Reiches und damit an einen Imperialismus, der sich, bei seinem vorauszusehenden Niederbruch, zerstörend auf die deutschen Kolonisations- und Siedlungsgebiete auswirken mußte. Außerdem wurde bereits damals die prophetische Feststellung gemacht: „Ein deutscher Nationalismus, der sich in Gegensatz zu abendländischem Denken und Fühlen stellt, ist dem Untergang geweiht, er mag vorübergehend Erfolge, die ganz große sein können, erringen. Schließlich muß er in sich zusammensinken, weil ihm das Letzte fehlt: das abendländische Fundament!"

Die Lageberichte aus den einzelnen Ländern zeigten, regional gesehen, klar und deutlich die drohende Gefahr. Die improvisierende politische Naivität der NSDAP war erschreckend. Menschen ohne jede politische Erfahrung setzten schon damals ganze Volksgruppengebiete der Gefahr der Zerstörung aus. Immerhin stand im Frühjahr 1937 noch die demokratische deutsche Front in der Tschechoslowakei, getragen vom Landbund, der Christlichsozialen Partei, der Sozialdemokratischen, der Gewerbe- und Demokratischen Partei; es wirkte noch immer die Deutsche Christliche Volkspartei in Polen; es bestanden noch immer ausschlaggebende demokratische Gruppen in Ungarn, Rumänien und Südslawien und auch das Südtiroler Land war, getragen von den Erfahrungen des Faschismus, keineswegs als „gleichgeschaltet" anzusehen.

Trotzdem lagen Schatten über dieser letzten Konferenz, sie äußerten sich schon allein darin, daß jede größere und direkte Berichterstattung inopportun erschien. Außerdem legte die gesamte außenpolitische Lage größte Reserve auf. Eine rühmliche Ausnahme machten gewisse maßgebende französische Stellen und Persönlichkeiten. In den Heimatstaaten selbst waren Administrative und Exekutive mit Angehörigen faschistischer Richtungen durchsetzt. Besonders kraß trat dies beim Prager Innenministerium und bei einzelnen Stellen der tschechoslowakischen Staatspolizei zutage.

Sorgenerfüllt beendete die Wiener Konferenz ihre Beratungen und Dr. Paul Schiemann, dieser sichere und klar Kopf europäischer Politik, gab dem erschütternden Worten Ausdruck.

Der weitere Ablauf des Jahres 193 bestätigte alle Befürchtungen. Informationen, die unter Benützung oft seltsamer Wege nach Wien kamen, vo allem von aufrechten Männern des deutschen auswärtigen Dienstes, ließen erkennen, welche wahren Absichten das Dritte Reich hatte. Der Vorstand des Demokratischen Minderheitenverbandes stellte daher mit 31. Dezember 1937 die Herausgabe des „Volksdeutschen Presse- und Informationsdienstes" ein und ordnete die Übersiedlung des Sekretariats nach Preßburg beziehungsweise Prag an. Diese wurde am 28. Februar 1938 vorgenommen. Zwölf Tage später wurde die „Ostmark befreit" und die politische Elite Österreichs, gleich welcher Couleur, wanderte in die Gefängnisse oder Konzentrationslager.

Nachdem Österreich gefallen war, übertrug sich die Schockwirkung vo allem auf die deutsche Volksgruppe i der Tschechoslowakei. Angst und Furch fanden in einer fragwürdigen „heroischer Gesinnung" ihren Ausdruck. Die Folge davon war, daß die demokratische Front zusammenbrach, wozu die Prager Innen- und Wirtschaftspolitik weitestgehende Schuldbeiträge lieferte. Ganz anders benahm sich der oft vielgeschmähte Mini-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/74-231

sterialrat Hayek und seine Mitarbeiter vom Prager Außenministerium, ebenso der Prager Erzbischof und Kardinal Doktor Kaspar. Der Kardinal, um nur eines zu sagen, bekannte sich zu den „Kindern der böhmischen Erde deutscher Abstammung". Er dachte und handelte in Kategorien einer hohen christlichen und menschlichen Gesinnung. Er war es auch, der Pater Reichenberger einen sogenannten großen Geleit- und Empfehlungsbrief für alle katholischen und christlichen Würdenträger aushändigen ließ.

Der Zusammenbruch der demokratischen deutschen Front in der Tschechoslowakei, hauptsächlich durch die außenpolitischen Erfolge des Dritten Reiches hervorgerufen, äußerte sich darin, daß die Deutsche Christlichsoziale Volkspartei, die Deutsche Gewerbepartei und der Deutsche Landbund zur Sudetendeutschen Partei Henleins übergingen. Aufrechte Männer, wie Pfarrer Reichenberger, Minister a. D. Professor Doktor Mayr-Harting, Abgeordneter Köhler vom Landbund usw., vollzogen diesen Beitritt nicht. Nachdem dies alles geschehen war, erklärte Konrad Henlein am 24. März 1938, daß die Deutsche Sozialdemokratische Partei und Demokratische Freiheitspartei nicht mehr zur deutschen Volksgruppe gehörten. Im Zuge der späteren Gestapopraxis — nach der Landnahme des Sudetengebietes — bedeutete dies, daß etwa 20.000 Männer in die Konzentrationslager gebracht wurden, allein nach Dachau 8000. Sich für ihre Entlassung einzusetzen, lehnte Konrad Henlein ab. Er wiederholte den bemerkenswerten Ausspruch: „Wer im Konzentrationslager ist, gehört dorthin". Er setzte sich nicht einmal für seine engsten Mitarbeiter vom Kameradschaftsbund ein, auch nicht für Dr. Walter. Brand den das Schicksal nach Sachsenhausen verschlug.

Immerhin war es möglich, daß gewisse Kontingente der deutschen demokratischen Volksgruppen, vor allem aus der Tschechoslowakei und Polen, ins freie Ausland flüchten konnten. Während sich die baltische und polnisch-deutsche Emigration auf Einzelpersonen beschränkte, dürfte die Sudetenemigration etwa 7000 bis 10.000 Menschen betragen haben. Das Gros konnte dank der Initiative des Abgeordneten Wenzel Jaksch vor allem in Kanada angesiedelt werden.

Schließlich konstituierte sich, allerdings erst 1944, das Democratic Sudeten Committee mit dem Sitz in London. Ihm gehörten elf Sozialdemokraten, ein Christlichsozialer und ein bürgerlicher Demokrat an. Der Christlichsoziale war Reichenberger, der Bürgerliche Dr. Marton aus Karlsbad. An der Spitze stand Wenzel Jaksch selbst, tatkräftig unterstützt vom heutigen deutschen Bundestagsabgeordneten Reitzner.

In der Emigration befanden sich allerdings noch weitere Personen, darunter Träger klingender Namen, wie der Fabrikant Georg Schicht, ein Bruder des Präsidenten Dr. Heinrich Schicht, Aussig.

Das Ausschlaggebende ist aber, daß die demokratische Volksgruppenemigration, soweit sie über ihren Existenzkampf hinaus im Felde der Politik wirkte, das hohe Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, das Prinzip der Aus- und Umsiedlung als Grundsatz europäischer Nationalitätenpolitik abge-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174- 232

lehnt zu haben. Soweit das Democratic Sudeten Committee in Frage kommt, berichtet darüber Ernst Paul, heute Bundestagsabgeordneter in Bonn, in einer Broschüre, die in Schweden zum 50. Geburtstage von Wenzel Jaksch herausgebracht wurde, daß derartige „Lösungen" eindeutige Ablehnung fanden. Gewaltexperimenten setzte Jaksch die einfache Formel entgegen: „Wir wollen nicht, daß die Nazis vertrieben werden, wir wollen, daß sie dort bestraft werden, wo sie ihre Untaten begangen haben." Jaksch lehnte überdies auch die Umsiedlung der sogenannten Subminoritäten ab. Paul schreibt darüber:

„Vor mir liegt ein Brief, den Jaksch im Jahre 1940 nach Stockholm schickte und in dem er uns über die Verhandlungen mit Dr. Benesch berichtete. Diese waren damals so weit gediehen, daß eine Abgrenzung der Verwaltungsgebiete nach den Sprachgrenzen vorgesehen waren. Von tschechischer Seite war die Umsiedlung der tschechischen und deutschen Subminoritäten in den Enklaven und im gemischten Siedlungsgebiet vorgeschlagen worden. Jaksch schrieb uns, daß er sich nicht entschließen könne, dem zuzustimmen, da man nie wissen könne, wo diese Umsiedlung aufhöre."

Besonders wichtig ist, daß die demokratische Minderheitenemigration durchaus Kontakt zu den Kreisen der Alliierten hatte; Paul berichtet:

„Im Bereiche der westlichen Demokratien wäre es auch nicht gelungen, Jaksch und seine Partei auszumanövrieren, wenn die tschechische Politik sich nicht ganz dem Osten verschrieben hätte. Um den Preis der Eingliederung des eigenen Staates in den Machtblock der russischen Außenpolitik und unter Preisgabe Karpathorußlands erkaufte man sich die Zustimmung der Sowjetunion zur Austreibung der Sudetendeutschen, und erst als nicht die Tschechen allein, sondern der mächtige östliche Verbündete den Bevölkerungstransfer forderte, fügte sich der demokratische Westen."

Diese Darstellung ist für alle Fälle interessant; sie deckt sich allerdings nicht mit anderen Berichten über die Aussiedlung und über die diesbezüglichen Verhandlungen in Jalta und Potsdam. Selbst dann aber, wenn englische und amerikanische Archive geöffnet und ihre Materialien für die Forschung verwendet werden könnten, dürfte sich wenig an der praktischen Politik ändern, das heißt an der Tatsache der vollzogenen Aussiedlung. Ein neues politisches Element könnte nur die Sowjetunion bringen, wenn sie das Postulat der Aussiedlung negierte und die Aussiedlungsstaaten dazu brächte, die Deutschen zurückzurufen.

Etwas anderes ist es, ob die Deutschen unter den obwaltenden Umständen in ihre einstmalige Heimat zurückgingen. Vorzeitig Prognosen zu stellen, wäre kaum angebracht. Das ungarische Beispiel zeigt jedenfalls, daß eine Rückkehrparole stark verlockend wirkt.

Sieht man aber den Kampf um die Aus- und Umsiedlung in einer großen und verantwortungsvollen Perspektive, so muß — das ist der letzte Schluß — nur mit Bedauern festgestellt werden, daß ein derartig verhängnisvolles Prinzip jemals in der neueren politischen Entwicklung Europas eine Rolle spielen konnte. Es wurde zu einer Frage der Macht — vom Recht ganz zu schweigen — und damit zu einem Prinzip der Wechselhaftigkeit. Es kann bei einer anderen Machtkonstellation genau so gut gegenüber Tschechen, Polen und Südslawen angewendet werden. Die Aussiedlung ist mit dem Fluche der Heimatlosigkeit, Entrechtung und Unsicherheit beladen. Wer sich zu ihr bekennt, scheidet als Ordnungsfaktor aus.

Das Nationalitätenproblem, das es in Europa immer geben wird, muß anders gelöst werden, von einer Ebene aus, die Vernunft, Sicherheit und Freiheit ausstrahlt, ohne Haß, Begehrlichkeit und Verleumdung.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106174- 233

Nr. 37 v. 9.11.54 Der Südostdeutsche

Sudetendeutsche in Österreich

Von WALDEMAR QUAISER, Wien

Der Tag der Volksdeutschen in Linz rückt die Frage der Sudetendeutschen in Österreich in den Vordergrund des Interesses. Sie ist nach vielen Seiten hin bedeutsam. Ihre primäre Note liegt in der wirtschaftlichen Eingliederung, in einer echten existentiellen Seßhaftmachung und nicht zuletzt in einer halbwegs wohnungsmäßigen Befriedung der Landsleute. Nicht daß damit jede kulturellen und volkspolitischen Tätigkeit eine strikte Absage erteilt würde, nein, sie besteht und floriert, wie beispielsweise die Kulturprogramme des Vereins der österreichischen Schlesier oder der Landsmannschaft Böhmerwald (Hochwald) beweisen (um allein von Wien zu sprechen), aber sie kann nicht an Breiten- und Tiefenwirkung gewinnen, solange existentielle und wirtschaftliche Nöte Paten des Alltags sind und die Familie als Basis der Sozialpyramide durch eine unbefriedigte Unterbringung gefährdet erscheint.

Bei der Eingliederung tritt mehr denn je grundsätzlich der Standpunkt in den Vordergrund, daß alle Heimatvertriebenen, die das Schicksal nach Österreich verschlug, Boden und Wurzel fassen und im Bereich der staatlichen Gemeinschaft die österreichische Staatsbürgerschaft anstreben und erwerben möchten. Dazu bietet das nunmehr vorliegende Optionsgesetz eine günstige Gelegenheit. Im übrigen und ganz allgemein gesagt vollzieht sich die Seßhaftmachung in einem durchaus genehmen Klima, das bei aller Raunzerei doch ansprechend ist und dem Prinzip: Leben und leben lassen! folgt.

Gewiß, die restlose Seßhaftmachung ist nicht immer leicht, sie trifft heute bei der etappenweise bereits durchgeführten Gleichstellung der Arbeitnehmer und Angestellten der Privatwirtschaft und des öffentlichen Dienstes hauptsächlich die selbständig Erwerbenden, deren existentieller Status oftmals noch eine Frage des Kapitals und des Kredits ist. Wieweit sich hier die jüngste Kreditaktion für diese heimatvertriebenen Handwerker, Kaufleute und freiberuflich Tätigen auswirken wird, bleibt vorerst abzuwarten.

Sie hängt aber innig mit dem leidlichen Wohnungsproblem zusammen. Die Wohnungsnot trifft die Familie, und hier vor allem die Frauen und Kinder. Die sudetendeutsche Frau, deren Lebensbild erst geschrieben werden müßte, ist ein Fall für sich. Nie war dieser Frauentypus so tapfer und ausharrend wie im Elend, als die Männer und Brüder in den Gefängnissen und in den Lagern waren; nie schien er zu verzagen, als es galt, die Familie zusammenzuhalten und die Reste eines einstigen Wohlstandes, auch wenn er noch so bescheiden war, zu retten. Die Sehnsucht dieser Frau ist ein adrettes, sauberes und gediegenes Heim. Den Inhalt dieses Schatzes kann ihr kein Kaffeehaus, kein Restaurant und kein noch so ansprechendes Amüsement ersetzen. Daraus ergibt sich alles und damit ist alles gesagt: es geht um das eigene Heim, um die eigene Wohnung!

Österreich hat durch die Vertriebenen einen Schatz erhalten. Ihn zu pflegen und oftmals erst zu heben, liegt bei der heutigen politischen Elite, die der persönlichen Initiative den weitesten Raum gewähren muß, um den Spezialisten der Textilindustrie, der Glas-, Bijouterie- und Porzellanwarenbranche, der Werkzeug- und Maschinenerzeugung, der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, aber auch der intensiv betriebenen Landwirtschaft und nicht zuletzt der geistig und künstlerisch ausgerichteten Schicht eine Chance zu geben, die zu einer Chance Österreichs daheim und in der Welt werden kann.

Hier kann vorerst kein Amt und keine Kammer eingreifen, hier muß der einzelne kraft seiner Leistung hervortreten und über die Landsmannschaft gefördert werden. Die Landsmannschaft hat in den schweren Jahren, die hinter uns liegen, in sozialer Hinsicht ein Vakuum mit ihrer Hilfstätigkeit ausgefüllt und dadurch Wunden geheilt, die sonst noch offen wären. Nun aber ist sie — und wahrscheinlich nur sie — in der Lage, jenen wichtigen und oftmals nur informativen Beitrag zur existentiellen Wiedereingliederung zu leisten, der sonst nicht getan werden kann.

Das sind heute die Hauptanliegen, die die Sudetendeutschen in Österreich zu stellen und deren Lösung sie zu betreiben haben.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106174-234

Es geht um unsere Gefangenen in der CSR

Ein Nachwort zur Wiener IPU-Tagung / Von WALDEMAR QUAISER (WIEN)

Die siebentägige Wiener Tagung der Interparlamentarischen Union machte keineswegs immer den Eindruck, daß die parlamentarischen Delegationen aus vierzig verschiedenen Staaten der Welt, darunter Abordnungen aus Bulgarien, Polen und Ungarn, mit vorgefaßten Ansichten der praktischen Politik, unverrückbar um jeden Preis, nach Wien gekommen wären. Sie alle mußten in freier Entscheidung Kompromissen zu- oder entgegenstimmen, etwa in Fragen der österreichischen Souveränität — hier trat eine seltene Einigkeit zutage —, des zweigeteilten Deutschlands, der kollektiven Sicherheit, des Atomproblems oder der Koexistenz. Diesem zuletzt genannten Problem sei nachstehender Beitrag gewidmet.

Wenn die Koexistenz, um mit Stalin zu sprechen, eine Angelegenheit der friedlichen Zusammenarbeit zwischen Kapitalismus und Kommunismus sein soll, wenn der Bericht des IPU-Generalsekretärs de Blonay die Überbrückung der Gegensätze zwischen Staaten kapitalistischer und kommunistischer Ideologie in der Hebung von Handels- und Wirtschaftsbeziehungen sieht, so haben — von weiteren Standorten ganz abgesehen — die deutschen Volksgruppen in Mittel- und Südosteuropa an dieser Frage insofern ein Interesse, als sie, wie etwa die Sudetendeutschen oder die Deutschen Rumäniens, genötigt werden, vom Exil aus mit der im Geburtsland verbliebenen Volksgenossen ins Gespräch zu kommen, um Fragen der getrennten Familie oder der Verwandtschaft, der Familienzusammenziehung insbesondere, der Entlassung aus den Gefängnissen und Lagern, der Ein- und Ausreisemöglichkeiten und nicht zuletzt der menschlichen Beziehungen überhaupt zu klären.

Heikles Thema

Solche Angelegenheiten sind heute, da der sogenannte „staatsfreie Raum" für den Bürger im früher gekannten Sinne kaum noch existiert, ein heikles Thema. Wie wird Hans N. seiner Frau Maria beibringen, daß er nicht mehr in die Tschechoslowakei zurückkehrt und von der Scheidung erfährt? Man kann hoffen, daß er für die geradezu einmalige Situation seiner Frau Verständnis genug aufbringt.

Da ist der ehemalige Amtsgerichtsrat R., dessen Strafe zu zwei Dritteln bereits abgebüßt ist und dessen Gattin und Tochter hoffen; vor allem auf eine Aktion hoffen, die ihren nunmehr bejahrten Gatten und Vater zurückbringt, damit er den Lebensabend noch in Ruhe und Frieden genießen kann.

Da ist der Fall N. Die Frau arbeitet als Heimarbeiterin, erzieht die Kinder; die eine Tochter maturierte kürzlich, ist sauber und ordentlich, aber der Schatten der nunmehr neunjährigen Abwesenheit liegt in der Familie. Dank einer persönlichen Aktion wurde sie im Mai dieses Jahres zur Wiener Tschechoslowakischen Gesandtschaft gebeten und kehrte hoffnungsvoll zurück. Seither — wir schreiben nunmehr Oktober — ist es wiederum still geworden.

„Ich kann ihm nicht helfen"

Um die Lage dieser Frauen — und hier geht es hauptsächlich um Frauen und Familien — überschaubar zu machen, muß man sich vor Augen halten, daß es sich um Menschen handelt, die in der Regel nicht politisch tätig waren, die nicht Gegner des Regimes sind, sondern die Opfer einer Willkür wurden, die sich nicht gegen sie persönlich richtete, sondern gegen die Gesellschaft, in der sie lebten. Sie sind Gefangene, dann findet er sich durch, weil die menschliche Kreatur, solange sie atmet und im Schoße der Lieben sich geborgen weiß, sich irgendwie, auch unter bedrückenden Umständen, zu helfen versteht. Das gleiche natürlich gilt für Männer, Brüder und Väter, die ihre Frau, ihre Schwester oder ihre Tochter in der unglücklichen Lage einer Gefangenen wissen.

Verschiedene Aktionen

Geschieht aber wirklich etwas, um die Gefangenen frei zu bekommen?

Gewiß, abgesehen von den verschiedenen Rote-Kreuz-Organisationen, die dauernd sich bemühen, abgesehen von den Eingaben und Briefen, die direkt Beteiligte nach Prag richten, laufen auch andere Aktionen. Ich selbst wandte mich im Vorjahr an den Staatspräsidenten A. Zapotocky, dessen menschlich einwandfreies Verhalten ich im NS-Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg in über sechs langen Jahren kennen- und auch schätzenlernte. Ich weiß, daß Zapotocky niemals versagte, wenn es galt, beispielsweise unseren Jugendlichen — es waren immerhin etwa 250 Buben im Alter von 12 bis 18 Jahren ins Mutterlager Sachsenhausen eingewiesen worden — eine Freude zu bereiten; eine Freude, die meist darin bestand, daß wir zu gewissen Fest- und Feiertagen aus unseren Paketen ein Stück Schokolade, Obst oder Backwerk opferten. Niemals schloß sich Zapotocky aus und war auch in anderer Hinsicht ein vorbildlicher Kamerad.

Um so überzeugter war ich — im Zeichen der persönlichen Koexistenz —, daß Zapotocky, der gleiche [illegible]

Nur ein geringer Bruchteil steigt zur innerlichen Größe der Demut und Vergebung auf und — hetzt, selbst für seine Widersacher!

Seit 11 Jahren getrennt

Außerdem müßte man normalerweise annehmen, gerade unter den derzeitigen Verhältnissen, daß die Frage der Koexistenz primär eine menschliche Anstands- und Verkehrsangelegenheit geworden wäre, daß man sich — auch hier stimme ich Walter Brand zu — vordringlich etwa über humanitäre und rechtliche Fragen unterhielte und dabei auch der Gefangenen gedächte, ebenso der nicht minder wichtigen Frage der Familienzusammenziehung. Wenn man etwa weiß, daß unser siebenbürgisch-sächsischer Freund in Linz, der evangelische Pfarrer Senn Scherer seit 11 Jahren getrennt

Heikles Thema

Solche Angelegenheiten sind heute, da der sogenannte „staatsfreie Raum" für den Bürger im früher gekannten Sinne kaum noch existiert, ein heikles und kompliziertes Problem geworden. Mit Recht fragt Dr. Walter Brand in bezug auf die sudetendeutschen Gefangenen im SUDETENDEUTSCHEN vom 7. 8. 1954: „Wie lange noch?" Ebenso bemerkenswert ist die uns persönlich erteilte Antwort des Abg. Richard Reitzner, der meinte, daß solche Fragen diplomatisch vorzubereiten seien und keineswegs in die landsmannschaftliche Tätigkeit fallen, so stark der Ruf auch an die Landsmannschaften in dieser Beziehung ergehen möge.

Ohne von der diplomatischen Gesprächsebene abgehen zu wollen — sie allein dürfte gewisse richtunggebende Lösungen bringen — muß gesagt werden, daß es natürlich noch andere Wege gibt, um ins Gespräch zu kommen, etwa die der rein persönlichen Initiative oder die der humanitären Partner diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs — der Rote-Kreuz-Gesellschaften beispielsweise. Wieweit solche Aktionen erfolgreich beschritten werden können, zeigt der Abtransport einer großen Zahl sudetendeutscher Klosterfrauen im heurigen Frühjahr aus der Tschechoslowakei nach der Schweiz.

Hypothek der Zeit

Item: Wie lange noch? Denn auf den Betroffenen liegt die harte Hypothek der Zeit, die nur der wirklich verstehen kann, der selbst sechs, acht oder neun Jahre gefangen saß.

Angenommen, daß wir noch etwa 5000 Straf- und Zivilgefangene in der Tschechoslowakei haben, angenommen, daß an ihrer Entlassung 12 000 bis 15 000 Menschen, Frauen, Mütter und Kinder, brennend interessiert sind, — so erhebt sich für diese ansehnliche Zahl unserer Landsleute immer wieder die Frage: Wie lange noch?

Es sind darunter Fälle, die das Schicksal kaum schwärzer hätte zeichnen können. So weiß Dr. X, der heute wiederum als Arzt in einem Gefängnis oder Lager tätig sein dürfte, nicht, daß seine Frau sich von ihm scheiden ließ, um überhaupt in ihrem Beruf vorwärts zu kommen und die Kinder erhalten zu können. Sie hält ihm die Treue — das ist richtig — und sorgt in geradezu einmaliger Weise dafür, daß die heranwachsenden Buben und Mädchen anständige und brauchbare Menschen werden. Wie aber wird es werden, wenn der

„Ich kann ihm nicht helfen

Um die Lage dieser Frauen — und hier geht es hauptsächlich um Frauen und Familien — überhaupt verstehen zu können, gebe ich schließlich Frau P. das Wort, die für drei Kinder zu sorgen hat und kürzlich u. a. schrieb:

„Am 5. Mai waren es neun Jahre, daß die Kinder ihren Vati zum letztenmal sahen. Nachricht bekomme ich jetzt laufend von meinem Mann; alle fünf Wochen einen Brief, aus dem die Sehnsucht nach seinen Lieben deutlich zu lesen ist . . . Und ich kann ihm doch nicht helfen! Die ganzen Sorgen der Familie lasten seit dieser Zeit auf mir! Das alles ist auf die Dauer kaum zu ertragen . . ."

In diesem Zusammenhang eine große Bitte an alle in Betracht kommenden Frauen: Zu ihren Männern, ihren Söhnen und Brüdern stehen, die als Gefangene ein so langes und schweres Los tragen! An sie zu denken und für sie zu beten, denn Gedanken sind Kräfte, die auch den Träumen eines Gefangenen Vitalität und Mut zum Ausharren geben. Weiß das der

Um so überzeugter war ich — im Zeichen der friedlichen Koexistenz —, daß Zapotocky, der gleich uns allen ein schweres Schicksal mitzutragen hatte, sich nicht verschließen und auch die Lage unserer Landsleute verstehen würde. Insofern wurde ich nicht enttäuscht, als ich Monate nachher von der Tschechoslowakischen Gesandtschaft in Wien die Antwort erhielt, daß meine Eingabe allen in Frage kommenden Ämtern abgetreten wurde und ich vom Erfolg schriftlich verständigt werden würde.

Es geschieht also doch einiges, nur lastet die Zeit auf allen derartigen Aktionen und erfordert ein ungewöhnliches Maß an Geduld, Takt und Zurückhaltung. Das Furchtbare ist aber das Fazit für den Gefangenen selbst, eine Erfahrung, die ich selbst machen konnte, der nach so langen Jahren für das „Warum" nicht mehr das geringste Verständnis aufbringt, egal, ob er in Pankratz bei den Tschechen oder in Werl bei den Briten sitzt, die Menschen werden, je nach Veranlagung, hart und bitter oder resignieren und geben sozusagen das Rennen auf.

das unser steckbrieflich gesuchter Freund in Linz, der evangelische Pfarrer Sepp Scherer, seit 11 Jahren von Frau und Kind getrennt ist, greift man sich einfach an den Kopf!

Man denkt in Systemen und Baumwolle und vergißt darüber, daß Hunderttausende von Menschen — hier sei nur an die deutschen Volksgruppen in der Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn gedacht — das Opfer von Wahn, Rache und Irrtümern wurden, wie sie die europäische Mitte seit den Religionskriegen nicht mehr erlebte. Damals, am Ende des dreißigjährigen Krieges, wußte die agierende Masse eigentlich nicht mehr, warum sie sich bekriegte; nach zwanzig Jahren unserer Zeitrechnung werden die Kinder Europas die gleiche Frage stellen und den Eisernen, Kupfernen oder anderen Vorhang bestenfalls als Attraktion en miniature im Wiener Prater oder auf der Dresdner Vogelwiese bestaunen.

Wenn aber schon Koexistenz — nur abschließend zum Thema zurückzukehren —, dann in der Weise, daß die Menschen vom Du zum Wir und letztlich zur Vernunft überhaupt gelangen.

ED-106/74 - 235

Institut für Zeitgeschichte

ED-106174-236

Waldemar Quaiser (Wien)

Ich rufe sämtliche Frauen und Kinder unserer Gefangenen

Die „Sudetendeutsche Zeitung", München, Herausgeber Dr. Rudolf Lodgman v. Auen, begeht die Ungeheuerlichkeit, meine Aktion zugunsten unserer Gefangenen in der Tschechoslowakei unter der vielsagenden Schlagzeile „Menschenfreund Zapotocky" zu glossieren, d. h. sie veröffentlicht jene Passage aus meinem im „Sudetendeutschen" veröffentlichten Artikel, in dem ich bekanntgab, daß ich mich um die Befreiung unserer Landsleute direkt an den Staatspräsidenten A. Zapotocky gewendet habe. Weil ich über meinen ehemaligen Kameraden Zapotocky aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen die Wahrheit sage und ihm ein gutes Wohlverhaltenszeugnis ausstelle — zu dem ich vor jedem Forum stehe —, wird von einem journalistischen „Künstler" in München unter der Überschrift „Menschenfreund Zapotocky" versucht, mich und damit die ganze Aktion zur Befreiung von über 5000 meist unschuldigen Opfern einer gnadenlosen Zeit zu diffamieren und über mich und die von mir vorwärtsgetriebene Aktion eine absprechende Zensur zu fällen.

Würde ich allein getroffen, so empfände ich es als unter meiner Würde, mich mit diesen sonderbaren Gestalten, denen jedes menschliche Mitempfinden gegenüber unseren in schwerer seelischer und oftmals materieller Not befindlichen Frauen und Kindern fehlt, zu unterhalten. So aber, da ich auch andere Kräfte mobilisierte, bekommt diese Attacke eine ganz andere Folie, denn sie stellt neuerlich unter Beweis, daß die „Sudetendeutsche Zeitung" und ihre Hintermänner unfähig sind, selbst auf humanitärem Gebiet selbstlos und sauber zu arbeiten.

Um diesem einmaligen und hinterhältigen Vorhaben gewisser Herren in München Einhalt zu gebieten, rufe ich zunächst einmal alle Frauen und Familienangehörigen unserer Gefangenen auf, sich an die „Sudetendeutsche Zeitung", München, zu wenden mit der grundsätzlichen Frage, was man eigentlich mit solchen Attacken, die der Torpedierung einer großen Befriedungsaktion dienen, bezweckt. Will man, wenn man schon selbst keine positiven Beiträge in dieser Hinsicht zu leisten imstande ist, nochmals für weitere zehn Jahre unsere Landsleute ihren Familien vorenthalten? Oder lebt man noch immer in dem Wahn des autoritären Köhlerglaubens? „

Ich selbst — auch das muß diesen sonderbaren „Freiheitskämpfern" in München einmal gesagt werden — verbrachte fast acht Jahre meines Lebens als überzeugter Demokrat und Gegner jedes autoritären Regimes hinter Kerkermauern und Stacheldraht. Ich habe daher, da ich grundsätzlich gegen jede Verfolgung einer politischen Überzeugung bin, auch wenn sie nach meiner Ansicht falsch war, für jeden politischen Gefangenen ein Herz. Wo ich dabei helfen kann, helfe ich, so kürzlich erst in Nürnberg als Zeuge in einem Prozeß. Wo sich diese Gefangenen befinden, ist mir zunächst gleichgültig. So intervenierte ich auch beim Deutsch-Englischen Gnadenausschuß für einen nach meiner Meinung unschuldig Verurteilten. Und just als die „Sudetendeutsche Zeitung" mit ihrer herostratischen Glosse eintraf, überbrachte mir die Post folgendes Schreiben:

„Heute bin ich in der glücklichen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß ich auf Grund eines Gnadenerlasses Ihrer Majestät Königin Elisabeth II. von Großbritannien und Irland vorzeitig aus der Haft entlassen wurde. Ich bin felsenfest davon überzeugt, daß Ihre Eingabe den letzten Anstoß zu meiner Entlassung gegeben hat. Ihnen für Ihren hochherzigen Einsatz für mich zu danken, ist mir heute ein ganz besonderes Herzensbedürfnis. Die Freude über meine Heimkehr war in meiner Familie eine unaussprechlich große. Wir alle können es noch nicht fassen! Ich selbst finde mich nur langsam mit der neuen Wirklichkeit zurecht. Neun Jahre hinter Stacheldraht und Kerkermauern sind natürlich nicht spurlos an mir vorübergegangen. Es wird noch eine gewisse Zeit vergehen, bis ich mein Gleichgewicht und meine volle Gesundheit wieder habe. Aber an Hoffnung und Zuversicht mangelt es mir nicht. Bitte nehmen Sie für heute erstmal mit diesem kurzen Gruß vorlieb. Meine Familie und ich grüßen Sie in tiefer Dankbarkeit. Stets Ihr ergebener J. H."

Damit soll vor allem gesagt sein, daß ich mich mit solchen Publizisten wie jenen von der „Sudetendeutschen Zeitung", München, überhaupt nicht vergleiche und aus diesem Grunde persönlich die ganze Causa übergehen würde. Aber, es steht mehr auf dem Spiel: Es geht um unsere 5000 Gefangenen und demnach etwa um 15 000 Leidtragende. Ihnen wünsche ich zu helfen, aus dem Glauben an das Recht und die Würde der Menschen!

Wenn ich also die in Betracht kommenden Frauen und Kinder aufrufe, in Briefen der „Sudetendeutschen Zeitung", München, wissen zu lassen, was eigentlich los ist, so bitte ich diese vom Leid geschlagenen Landsleute außerdem, mir von diesen Briefen eine Durchschrift oder Anschrift zukommen zu lassen. Meine Adresse ist aus dem Impressum des „Sudetendeutschen", Hamburg, zu ersehen.

Außerdem appelliere ich aber auch an meine vielen Freunde in der Deutschen Bundesrepublik, vor allem an die Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner und Hans Schütz, nunmehr endlich alles zu tun, um dem weiteren subversiven Treiben der „Sudetendeutschen Zeitung", München, ein Ende zu bereiten.

Die Südostpost
30. Okt. 1954

Institut für Zeitgeschichte

ED-106194-237

DER SUDETENDEUTSCHE

20. Okt. 1954

Seite 8 — Nr. 44

Sudetendeutsche in Österreich:

Schluß Wort zu den Landtagswahlen

Vertriebene haben eine große Schlacht verloren / Rückblick und Ausblick von WALDEMAR QUAISER

Wien, 20. Oktober

Zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, zeichnet sich folgendes Bild ab: Die freie Welt, zu der auch das mit einem Kolonialstatut belastete Österreich gehört, hat das Vertriebenen- und Flüchtlingsproblem noch immer nicht begriffen. Es ist, das sei auch diesmal festgestellt, ein großes Sozialanliegen; nach der noch immer gültigen Situation, frei von politischen Spekulationen, im Kern und wirtschaftlich analysiert, ein Wiedergutmachungsproblem. Und wenn da oder dort, wie etwa in Finnland, diese Frage dank eines geradezu vorbildlichen Solidaritätsgeistes gelöst wurde, so ist das ein Ausnahmefall. Damit sich abzufinden, scheint gewissermaßen letzte Erkenntnis des Laufs der Verhältnisse zu sein; denn der Teil der Welt, der meint, eine Bastion der Freiheit zu sein, weiß nicht, was es heißt, um der Freiheit wegen Opfer gebracht zu haben oder selbst Opfer zu sein.

Maßgebend in Österreich — als motorische und kontrollierende politische Kraft — sind die beiden Großparteien, die Österreichische Volkspartei (ÖVP) und die Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ). Ihre Verdienste, in einträchtigen Kompromiß und unter Bedachtnahme der Interessen verschiedener Bevölkerungsgruppen, die faliweise zu erledigenden Aufgaben gelöst und oftmals, trotz des Kolonialstatuts, glücklich und vorbildlich gelöst zu haben, sind notorisch und gehören der Geschichte an; für die Vertriebenen von der arbeitsrechtlichen Gleichstellung angefangen bis zum Internationalen Status für alle Flüchtlinge. Keinen derartigen Beitrag konnte die Wahlgemeinschaft der Unabhängigen (WdU) leisten, trotz des guten aber beschränkten Willens ihrer Funktionäre — hier sei Abg. Prof. Dr. Pfeifer lobend erwähnt —, schon aus dem Grunde, weil die richtige Grundeinstellung mangelt. Verwiesen sei lediglich auf die Ausführungen des Abg. Reimann, der im Parlament erklärte, aus einer politischen Verfolgung heraus — es ging um die Haftentschädigung für politisch Verfolgte des NS-Regimes — könne man keine sogenannte Wiedergutmachung ableiten. Die Wiedergutmachung aber ist für die Opfer und Kämpfer um der Freiheit willen — und hier können die Vertriebenen nicht ausgeschaltet werden — unteilbar, obwohl, das sei zugegeben, die Titel auf verschiedenen Ebenen anzumelden sein dürften. Das Problem der Wiedergutmachung zu lösen — es tritt im sogenannten Lastenausgleich in Westdeutschland markant hervor — bleibt daher in Österreich bis auf weiteres Sache der ÖVP und der SPÖ.

Hierzu aber sind Menschen und von den Parteien herauszustellende Mandatare, gewählt durch den Willen des ganzen Volkes, nötig. Während bei diesen Wahlen die ÖVP den Böhmerwäldler Dr. Josef Starkbaum als Spitzenkandidat in einem Wahlbezirk aufstellte, ihm aber zu seiner Wahlgültigkeit als Landtagsabgeordneten etwa 300 Stimmen fehlten und ihm kein Restmandat übertragen wurde, stellte die SPÖ für den Landtag keinen Vertriebenen auf; sie beschränkte sich darauf, den Obmann der Heimatvereinigung Kuhländchen, Dr. Walter Schmied, als Bezirksmandatar in den Wahlkampf zu schicken, der aber nicht die nötige Stimmenanzahl erhielt.

Von Wien aus gesehen — und Wien tritt als Zentrale immer stärker hervor — sind also diese Wahlen für die Vertriebenen als verloren anzusehen. In Niederösterreich, Salzburg und Vorarlberg ist es — bis zur Stunde — kaum anders. In Niederösterreich — das wichtigste Bundesland für die Seßhaftmachung unserer Landwirte — hätte die ÖVP die Chance, den gewesenen Prager Minister Erwin Zajicek als Abgeordneten zu gewinnen und ihn in den Bundesrat zu entsenden. Sie griff diese Chance nicht auf.

So kam es also, wie übrigens kritische Beobachter voraussagten, daß ein gewaltiges Heer von vielleicht 700 000 Wählern — Vertriebene, Landsleute und Freunde — keine Mandatare und Anwälte in den Landtagen von Wien, Niederösterreich, Salzburg und Vorarlberg besitzen wird.

Dagegen hat die tschechische (tschechoslowakische) Minderheit in Wien, die eine kaum ins Gewicht fallende Wählerzahl besitzt, wiederum einen Landtagsabgeordneten und neuerdings fünf Bezirksräte auf der SPÖ-Liste durchgebracht, während der tschechische Kandidat der ÖVP eine Niederlage erlitt. Die 6 tschechischen Gemeinderats- und 20 Bezirksratskandidaten fielen insgesamt durch. Ebenso wurde der Kandidat der National-Freiheitlichen Sammlung, Ing. Franz Josef Petsch, nicht gewählt. Die WdU nahm sich gar nicht die Mühe, einen Kandidaten der Vertriebenen zu nominieren; sie verlor bekanntlich ihre bisherigen 6 Mandate im Wiener Gemeinderat.

Man verstehe uns richtig: Kein Wort dagegen, daß man einer nationalen Minderheit — und sei sie noch so gering — den politischen und kulturellen Bewegungsraum bietet. Hier spielt das nationale Problem auch keine Rolle, vielmehr, was die Vertriebenen und Flüchtlinge anbelangt, das soziologische. Zugegeben, es ist ein recht diffiziles Problem und es kann unter Umständen den verschiedenen Parteiführungen nicht immer leicht fallen, den breiten Anhängermassen die Richtigkeit des Prinzips der soziologischen Betreuung aber, also auch der Flüchtlinge und Vertriebenen, beizubringen. Trotzdem bleibt das Anliegen, trotzdem bleibt die Aufgabe, die zu lösen heute nur noch mit ausländischer Hilfe möglich ist.

Jedenfalls haben die Vertriebenen und Flüchtlinge eine große Schlacht verloren. Es wird gut sein, sie suchen die Schuld der Niederlage nicht bei anderen, sondern bei sich selbst und bei ihren eigenen Organisationen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/74-238

Treffpunkt Hansestadt

Der stille Helfer

Quaiser, Waldemar Quaiser aus Wien.* Sagt Ihnen dieser Name etwas? Ich glaube nicht. Aber ungezählte deutsche Frauen, deren Männer immer noch in der Tschechoslowakei gefangen sind, wissen mit dem Namen Quaiser schon etwas anzufangen. Sehr viel sogar. Denn er hilft ihnen in ihrer Not.

Waldemar Quaiser
Foto: Wems

Quaiser ist Journalist, er ist es schon seit 30 Jahren. Ein Blitzbesuch führte ihn nach Hamburg. In seinem asketischen Gesicht spielen zahllose Fältchen. Besonders dann, wenn er lacht. Und heute hat er allen Grund, froh zu sein. Denn, daß sich die tschechoslowakische Regierung beinah fünf Minuten vor Weihnachten entschloß, die Brief- und Paketsperre für die noch in tschechischen Lagern und Gefängnissen inhaftierten deutschen Gefangenen aufzuheben — das ist das Werk dieses bescheidenen Mannes. Es ist nicht sein einziges Verdienst. Schon mancher Gefangene wurde auf seine Intervention hin ein freier Mann.

Quaiser weiß aus eigenem Erleben, wie hart es ist, Weihnachten allein und gefangen zu sein. Er war sechs Jahre politischer Häftling in deutschen KZs und über ein Jahr — nach 1945 — in tschechischen Lagern interniert. Dort jedoch hat ihn ein ehemaliger Leidensgefährte herausgeholt, der heute Staatspräsident der kommunistischen Tschechoslowakei ist: Quaisers ehemaliger Mithäftling in Sachsenhausen, Antonin Zapotocky.

Seit er in Freiheit war und in Wien ansässig wurde, war Quaiser einer der eifrigsten Fürsprecher der Gefangenen. Es war eine Arbeit im Stillen. Kaum jemals wurde sein Name auch nur erwähnt. Doch Quaiser geht es nicht um Ruhm. Es geht ihm um die Sache, und nur darum. E.

Welt am Sonntag, 25.12.1954

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-239

RAATZ, Willi

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/94 - 240

Abschrift. (Abtl. Presse

Willi R a a t z 26. Mai 1945

Nr. 43605

SS-Waffenamt

Das Arbeitskommando SS-Waffenamt, Versuchswerkstätte, war durch die besonders brutale Einstellung des Leiters zu den Häftlingen eine Knochenmühle schlimmster Art. Durch die Unfähigkeit der Leitung, den Betrieb zu organisieren, sind vielen Häftlingen durch unsinnige Arbeitsmethoden die Hände verstümmelt worden. Wenn der Chef-Bandit erklärte, 2.500 Stück sind zu wenig, dann schlug sein bildes Werkzeug, der "Schwarze" Erich R a k e l die Häftlinge oder ließ sie die Pause durcharbeiten, damit 3.000 Stück und noch mehr gefertigt werden konnten. Der SS-Rottenführer R a u d e n b u s c h entfernte von 2 Maschinen die Unfallschutzeinrichtung. Mit Hilfe dieser Methoden wurden die Häftlinge total erschöpft, und die Stückzahlen auf eine Höhe getrieben, die zur Katastrophe führen mußten. Selbst SS-Leute erklärten die Arbeitsweise für wahnsinnig, weil auch ihnen wiederholt die Werkzeuge und Maschinen kaputt gingen. Alles das führte dann zu der unten näherbeschriebenen Erhängung der 3 Häftlinge am Arbeitsplatz. Der Schichtführer, SS-U.Scha. Walter E l i s a t , in dessen Schicht anfangs der "Schwarze" Vorarbeiter war, ließ einzelne Häftlinge besonders gern Pausen durcharbeiten, wenn die verlangten Stückzahlen nicht erreicht werden konnten. Der Chef-Bandit SS-Hauptsturmführer G e r l a c h , erschien eines Tages gegen 24 Uhr in der Werkstatt, als die Nachtschicht arbeitete. Der französische Häftling - Marcel Sadeli - sprach mit einem anderen französischen Häftling über eine von ihm herzustellende Schraube. Gerlach beschimpfte Sadelli in der rohesten Weise und jagte ihn durch die Werkstatt, indem er mit allen möglichen Gegenständen nach ihm warf. Ein besonders schweres Eisenstück (40 Ø ca. 80 mm lang) traf Sadelli so schwer am Kopf, daß der Schädelknochen brach. Gerlach kümmerte sich dann nicht mehr um den stark blutenden Sadelli. Der Vorarbeiter W a l l b a u m veranlaßte die sofortige Überführung ins Revier. Der Lagerarzt erklärte das Verhalten des Gerlach für gemein und wollte eine Meldung machen.

In dieser Haltung äußerte sich eine hemmungslose Feindseligkeit, die viele seiner Untergebenen zu dem gleichen Auftreten veranlaßte. Der SS-Uscha. L a m b e r t i , zuletzt SS-Hauptzeugamt Waffenwerkstätten, schlug die Häftlinge, als er sie einmal beim Kartoffelkochen erwischte, im Keller blutig.

So wurde eine Atmosphäre geschaffen, die viele Häftlinge zu Handlangern der SS-Banditen werden ließ. Dazu gehörte der Gießer S c h w a m m b e r g e r aus Karlsruhe, der einmal wegen Schiebereien mit der SS mit 25 Stockhieben bestraft wurde, und in der BVer. Ora im Lager die deutschen Kommunisten im Kommando beim Lagerältesten K u h n k e denunzieren wollten, wenn sie ihre russen- und ausländerfreundliche Haltung nicht aufgeben wollten.

-.-.-.-.-.-

Kurt H o f f m a n n
41 871

Eine üble Rolle hat Hauptsturmführer G e r l a c h gespielt. Oftmals kam er während der Nachtschicht total betrunken in den Betrieb. Er be-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-201

schimpfte dann in der gemeinsten Weise die Häftlinge, zog auch die Pistole und bedrohte sie damit. Der Vorarbeiter Rakel nahm die Gelegenheit dann immer zum Anlaß, in unmenschlicher Weise die Häftlinge bis aufs Blut zu schlagen. Gerlach war ein notorischer Säufer, der selbst nach Aussage seines Burschen total betrunken in sein Quartier geschleppt wurde und daselbst sein Zimmer und Bett in unglaublicher Weise beschmutzte. Die SS-Leute des Kommandos sprachen in unserem Beisein in abfälligster Weise über ihn. Er trägt auch Shhuld an dem Erhängen dreier Häftlinge am Arbeitsplatz. Zuerst wurde ein Pole wegen Beschädigung einer Maschine gehängt. Der Häftling hatte noch unter dem Galgen seine Unschuld beteuert. Einen Tag später wurde 2 Holländer gehängt, ebenfalls wegen Sabotage, obwohl dieser Fall schon geklärt und längst erledigt war. Die beiden Häftlinge arbeiteten wie gewöhnlich, wurden plötzlich nach Arbeitsschluß aufgerufen und einen Augenblick später hatten sie schon Handschellen um.

Das Kommando mußte Antreten, der Galgen war schon aufgestellt, und ehe noch jemand recht wußte, was überhaupt los war, wurde das Urteil auf Befehl Himmler's vollstreckt. Alles war tötlich entsetzt. Selbst die SS-Leute waren durch die unmenschliche Grausamkeit beunruhigt. Schuld an diesem dreifachen Mord hat Obersturmführer Franz A i g n e r und Hauptsturmführer Michael G e r l a c h .

Eine besondere Rolle auf dem Kommando spielte der Vorarbeiter und spätere Personalchef (dienstverpflichtet) Erich R a k e l , Jahrelang hat er die Häftlinge auf das schlimmste geschlagen, seinem eigenen Vormann die Zähne ausgeschlagen. Man kann wirklich sagen, es gab fast keinen Häftling auf dem Kommando, der nicht durch Rakel geschlagen wurde. Er trägt auch Schuld, daß durch seine dauernde Hetze gegen die Häftlinge beide Chefs immer brutaler auftraten.

-.-.-.-.-.-.-.-.-

Alex K r a p p
40 352

Das Arbeitskommando war wohl mit das übelbeleumdeste. Der böse Geist dieses Kommandos war der asoziale Erich R a k e l , ein Mann, der mit der Sonderkommission zusammenarbeitete, und später dienstverpflichtet wurde. Der "Schwarze", wie er allgemein genannt wurde, beschuldigte den damaligen ersten Vorarbeiter, Hermann Wallbaum, der Sabotage. Mit 5 anderen Genossen mußte Wallbaum auf Block 58 und später nach Mauthausen. Rakel lief des öfteren mit einem Knüppel herum und machte rücksichtslos Gebrauch davon. Das war auch ganz im Sinne des Chefs: Hauptsturmführer G e r l a c h und Obersturmführer A i g n e r . Besonders der erstere war der Ansicht, man müsse aus den Häftlingen alles herausholen, bis sie umfielen.

In der Werkstätte wurden in der Hauptsache Panzerfäuste hergestellt. Da die Planung und Einrichtung völlig ungenügend war, ging es mit der Erzeugung nicht so recht vorwärts. Da die Leiter ihren sicheren Druckposten hinter der Front halten wollten, wurde die Schuld den Häftlingen zugeschoben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-242

Kurt H o f f m a n n
41 871

Der SAW.-Mann Gerhard J e n s e n , wohnhaft in der Nähe von Schwerin, hat als Lagerschutz während des Marsches nach Schwerin die Häftlinge geschlagen. Besonders beim Wasserholen waren die Häftlinge seinen Mißhandlungen ausgesetzt. Auch war er einer der schlimmsten Schießhelden, wenn sich die Häftlinge Kartoffeln aus den Mieten holten. Er trieb es so schlimm, daß einige seiner Kameraden Drohungen gegen ihn aussprachen. Noch vor Beendigung des Marsches floh er in seine Heimat. Nach seinen Äusserungen war sein Vater auch SS-Mann.

Der Blockälteste Albert B l u m von Block 10 war einer der schlimmsten Schläger unter den Blockältesten. Bei der geringsten Kleinigkeit, oftmals wußten wir garnicht warum, schlug er die Häftlinge. Es verging kein Tag, ohne daß 10 bis 15 Häftlinge ihre Schläge bekamen. Obwohl der Block vollkommen überfüllt war und die Häftlinge auf dem Mittelgang im Tagesraum stehen mußten, schlug Blum auf die Häftlinge ein, wenn er nicht schnell genug vorbeikommen konnte. Durch sein Verhalten hat Blum den Häftlingen das Leben zur Hölle gemacht. Einen besonderen Haß hatte Blum gegen die politischen Häftlinge.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/124-243

Abschrift. (Abt. Presse)

Bericht ohne Unterschrift.

Der Schluß meines Berichtes soll der antifaschistischen Arbeit in dem Konzentrationslager S A C H S E N H A U S E N gewidmet sein. Diese Tatsachen sollen zugleich auch der Beweis sein, daß es sehr wohl möglich war, antifaschistische Arbeit zu leisten. Was im Konzentrationslager möglich war, das wird wohl auch in der Freiheit möglich gewesen sein.
Der Grundstein aller illegalen Tätigkeit gegen die SS im Konzentrationslager war wohl das fortwährende Bestreben, alle einflußreichen Positionen innerhalb der Häftlings-Selbstverwaltung durch Antifaschisten zu besetzen. Dazu gehörten sämtliche drei Lager-Ältesten, der gesamte Arbeitsdienst, Lagerschreiber, Poststelle, Bücherei, Krankenbau, die wichtigsten Vorarbeiterstellen und Block-Ältesten sowie die Stubenältesten. Dies alles war möglich mit einer kurzen Unterbrechung im Jahre 1942 bis Mitte 1944. Dann setzte die Ausschaltung aller Antifaschisten aus diesen Positionen vonseiten der SS mit aller Macht ein. Aus den kleinsten Dingen setzte sich diese Arbeit zusammen. Aus dem unbedingten Wissen um die internsten Vorkommnisse innerhalb der SS selbst. Wie oft haben wir, aus dem rechtzeitigen Erfahren irgendwelcher Befehle oder Aktionen der SS unsere Gegenaktionen auslösen können. In dieser Hinsicht war auch das Kleinste oft wichtig, ein gehörtes Gespräch zwischen Blockführern oder SS-Führern, ein gehörtes Telefongespräch, und wir wußten sehr oft, mit etwas Kombination, woran wir waren. Da ich bei meiner Arbeit in fast sämtliche Dienststellen kam, hatte ich stets Augen und Ohren offen. Eine Eigenschaft kam mir dabei zustatten, als Schriftsetzer kann ich fließend Spiegelschrift lesen. Wenn ich nun in einen der Dienstzimmer kam, ging ich immer so nah wie möglich an den Schreibtisch heran, sehr gute Augen hatte ich, so daß ich auf diese Weise oft Dinge erfuhr, ohne daß der SS-Mann es merkte, die für uns von großer Wichtigkeit sein konnten und waren. Eine wichtige Abteilung war die politische Abteilung. In sie einzudringen war nicht allzu leicht. Gewiß, wenn mal unter Mittag gerade kein SS-Mann da war, haben wir schon mal Zugang zu den Akten gehabt, aber dieser Weg war sehr riskant. Erst als die Arbeit als Läufer für mich zuviel wurde, und ein zweiter Läufer für die Pol. Abteilung dazu kam, wurde das besser. Dieser zweite Läufer, ein junger Kotepanienkämpfer aus St.Gertraud in Kärnten - unser "Franzel" - brachte es fertig, die Pol.Abteilung so zu beherrschen wie wir es uns wünschten. Durch seine frische, unbekümmerte, lustige Jungenart lullte er den Argwohn der SS so ein, daß er bald ungehindert Zugang zu allen Aktenschränken hatte. Was dabei alles getan wurde, klingt geradezu unglaublich. Jetzt erfuhren wir alles, was wir wissen wollten, ob es sich um Fernschreiben des Reichsführers des RSH-Amtes handelte oder die genaue Einsicht in Akten, die sich im Lager als Antifaschisten ausgaben, in Wirklichkeit jedoch Nazis oder in Ungnade gefallene Gestapospitzel ~~handelte~~ waren. Oder wir entfernten aus den Akten bekannter Antifaschisten irgendwelche belastende Protokolle, kurz, es war eine "kribbliche", aber fruchtbare Tätigkeit. Später ging unser Franzel noch weiter, es kam ein neuer Kriminalsekretär, dieser war empfänglich und korrupt bis in die Zehenspitzen, er brauchte praktisch alles. Wir konnten ihm ja alles besorgen, ob es nun ein Blumenstrauß, eine grüne Gurke, Tomaten, eine Ledertasche oder Ledersohlen aus SS-Beständen waren, er konnte alles gebrauchen. Franzel stellte natürlich seine Gegenforderungen. Zuerst mal Einblick in

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174 - 244

Geheimsachen, die nur dem Chef der Pol.Abt. zugängig waren. Dies wurde zum Teil möglich. Dann: Es gab sehr viele Häftlinge, die sich ihre Freiheit mit neuen Aussagen oder auch über interne Dinge der antifaschistischen Arbeit im Lager Meldung machten, erkaufen wollten. Von diesen Dingen wollten wir wissen, erstens, um die Lumpen unter uns Häftlingen kennenzulernen, zweitens, um diese Meldungen einfach abzubiegen. - Das letztere wurde so gemacht, daß der Krim.-Sekr. die Vernehmung und das Protokoll durchführte, und dann alles in unsere Hände gab. D.h. wir waren natürlich nur an Dingen gegen Antifaschisten interessiert. Als Franzel dann krank wurde, traten sein Erbe genau so gerissene Hochverräter oder später wieder Rotspanienkämpfer an. Erst im Frühjahr 1944 ging durch eine dumme Quatscherei diese Verbindung verloren.

Eine andere Tätigkeit wurde in den Außenkommandos entfaltet. Verbindung zur Außenwelt, zu den Angehörigen und damit auch zu denen, die in der Freiheit antifaschistisch arbeiteten. Vor allem kamen die Kommandos in Berlin in Frage, sowie Kommandos, die in der Prinz-Albrecht-Straße oder in anderen Gestapo-Dienststellen arbeiteten. Diese Kommandos wurden erst ausschließlich mit guten deutschen Antifaschisten besetzt. Was dort alles getan wurde, klingt ebenfalls fast unglaublich. Also in der "Höhle des Löwen", der Prinz-Albrecht-Straße. Der Vorarbeiter dieses Kommandos, ein Kamerad aus dem Sudetengebiet, verstand es bald, sich dort eine Position zu verschaffen, die es möglich machte, von allen unmöglichen Dingen Kenntnis zu bekommen. Es gab dort ein kleines Zimmer, in dem eine Weiche der Rohrpost eingebaut war, keiner kam dort hinein. Mit Hilfe eines Nachschlüssels setzte der Vorarbeiter "Jupp" den von mir schon erwähnten Hamburger Antifaschisten Mokry in das Zimmer und ließ diesen sämtliche ankommenden Posthülsen anhalten und öffnen. Es wurde dabei sehr oft besonders wichtiges Gestapo-Material bekannt. Diese Möglichkeit ging dann leider durch die Auflösung des Kommandos, nach dem Tode Heidrichs (des in der Tschechei ermordeten Gestapogewaltigen) verloren. Aber auch andere Möglichkeiten waren gerade in diesem Kommando möglich. Der Vorarbeiter freundete sich mit einer jungen Berlinerin an, die in der Adjudentur des RSHA als Reinemachefrau tätig war. Eine junge, einfache Berlinerin, aber eine Frau mit einem guten und mutigen Herzen. Was sie alles getan hat, läßt sich gar nicht beschreiben. Daß wir einmal einen Kameraden im Lager von der Ruhrkrankheit mit echtem schwarzen Tee wieder auf die Beine brachten, war ihr Verdienst. Der Tee stammte aus dem Überfluß des Chefs der RSHA. Wie viele illegale Verbindungen zu Angehörigen von Antifaschisten hat gerade sie geschaffen. Als dann der Vorarbeiter Jupp im April 1944 mit Franzel zusammen aus dem KZ flüchtete, war sie es, die beide beherbergte, andere Wohnstellen beschaffte und sie auch sonst betreute. Ja, sie ging noch weiter, sie ließ den 1. Dienstsiegel des Reichssicherheits-Hauptamtes verschwinden, mit Hilfe von Briefköpfen und anderen Formularen war es dann möglich, behelfsmässige Papiere für die Flüchtlinge herzustellen. Und das alles, während sie im RSHA arbeitete. Wie gesagt, eine Frau mit Mut und Herz. - Auch mir verhalf sie zu meiner illegalen Verbindung zu meinen Angehörigen und damit zu meiner Flucht. Durch sie waren wir neben persönlichen Dingen auch laufend unterrichtet über den Stand der Dinge im antifaschistischen Lager Berlins und Leipzigs.

Aber es gab auch andere Möglichkeiten, die manchesmal fast grotesk klingen. Während im Lager einmal Quarantäne war, schlief das

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-2215

Kommando Prinz-Albrecht-Straße gleich dort. Während der Weihnachtsfeiertage gelang es dem Vorarbeiter, durch viel Redereien und Bestechung, das persönliche Eigentum Heidrichs, ein Koffer-Radio-Gerät, zu bekommen, mit dem dann lustig Moskau und London gehört wurde, und das mitten in der Zentrale der Gestapo, - Ähnlich lagen die Dinge in den anderen Berliner Kommandos. So habe ich einmal 3 Monate in der Parteikanzlei Wilhelmstraße 64 gearbeitet, der Dienststelle des Reichsleiters Bormann. Ein pompös eingerichtetes .....während mich ein anderer Kamerad deckte, in dem dort besonders luxuriös eingerichteten Dienstzimmer des Reichspressechefs Dr. Dittrich an einem riesigen Radiogerät Moskau und London zu hören. Die Nachrichten wurden dann im Lager an zuverlässige Antifaschisten weiterverbreitet. Ebenso war es in der Berkner Straße, einer Zweigstelle des RSHA, Abt. Diplomatenüberwachung und ähnliches. Dort wurden wir zu Aufräumungsarbeiten eingesetzt. Dort erhielten wir fast regelmäßig von einer Scheuerfrau den gedruckten Abhörbericht des Radiodienstes Seehaus, der Nezizensurstelle, mit allen Berichten der Auslandssender in deutscher Sprache. Oder wir entdeckten beim Aufräumen wichtiges Akten- und Gestapomaterial. Danach fielen uns Emigrantenliteratur in russischer, französischer, englischer und holländischer Sprache sowie in deutscher Sprache in die Hände, von denen sehr viel mit ins Lager wanderten und dort von Hand zu Hand gingen. Und so wurden in allen Außenkommandos in und um Berlin illegale Verbindungen geschaffen. Fühlung mit Fremdarbeitern und mit deutschen Antifaschisten aufgenommen. Ja, es war sogar möglich, illegales Material aus der Freiheit ins Lager nach Sachsenhausen zu schmuggeln, wenn auch nur in einzelnen Exemplaren, was ja wohl verständlich ist. -
Aber auch im großen Lager - in Sachsenhausen selbst - blieb man nicht untätig, hier wurden ebenfalls in allen nur möglichen Arbeitsstellen fremde Sender gehört. In der Elektrowerkstätte wurden deutsche Antifaschisten mit Fremdsprachenkenntnissen, oder antifaschistisch eingestellte Tschechen oder Polen als Radiotechniker zu den Reparaturarbeiten an den Apparaten der SS eingestellt. -
Daneben gab es in den Arbeitsstellen viele "Schwarzhörer", ja, wir haben sogar im Dienstzimmer des Arbeitsdienstführers, des berüchtigten "Eisernen Gustav", während dessen Abwesenheit und wenn alles gut gedeckt auf Beobachtungsposten stand, Moskau und London gehört. Daneben lief die straffe Zusammenfassung aller Antifaschisten. Die besten Kameraden hatten die Aufgabe, alle politisch auf dem Laufenden zu halten. Daneben waren einige wenige Aktivisten damit beauftragt, für eine kommende Auseinandersetzung mit der SS die nötigen Grundlagen zu schaffen. Ich habe schon weiter vorn davon berichtet. Über den vollen Umfang dieser Vorbereitungen bin ich deshalb nicht unterrichtet, da ich erstens mal Häftling auf dem Außenkommando Berlin-Lichterfelde, Wismarer Straße, war, zum anderen diese Dinge natürlich streng konspirativ durchgeführt wurden. Ich weiß also nur von Dingen, an denen ich selbst beteiligt war.
Daß der Kopf dieser Arbeit, der bekannte Reichstagsabgeordnete Ernst S C H N E L L E R, dann mit 25 anderen deutschen Antifaschisten Ende November 1944 in Sachsenhausen wegen angeblicher Meuterei erschossen wurde, ist traurig. Aber es beweist zugleich, wie die SS uns fürchtete, und wie gefährlich diese Tätigkeit im Konzentrationslager war. Wir wollen und werden diesen Kameraden nie vergessen. Vergessen wollen wir auch nicht jene polnischen, russischen und französischen Kameraden, die wegen bewußter Sabotage im Lager erschossen oder erhängt wurden. Jene 3 jungen Polen, die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-246

damit beschäftigt waren, Stahlhelme für die SS mit Sandstrahlgebläse zu säubern und zu glätten, und die diese Arbeit dazu benutzten, die Stahlhelme mit dem Gebläse an den Stirnseiten so dünn zu blasen, daß man einen Nagel mit der Hand durch die Wand des Stahlhelms drücken konnte. Irgendwie wurden sie dieser Tätigkeit überführt. Über der Ausrechnung des Tagespensums und der Dauer dieser Sabotagehandlung stellte die SS fest, daß etwa 6000 Stahlhelme für die SS auf diese Weise "präpariert" wurden. Alle jungen Polen wurden erschossen. - Auch jene jungen Russen und Ukrainer, die in den rissigen Barackenlagern im Walde gegenüber dem Lager, wo in etwa 60 bis 70 Baracken Autos, MG, Pack- und anderes Kriegsgerät lagerte, Sabotage übten, indem sie irgendwelche Dinge zerstörten, sollen nicht vergessen werden. Vor allem nicht die bewußte und kraftvolle Art, mit der sie in den Tod gingen. Ruhig und ohne Gewinsel gingen sie vor dem versammelten Lager, eine verstärkte Wache wurde aufgezogen, an den Galgen. Einer von ihnen, ein junger Russe, rief dem Lagerführer, der das Urteil vorlas (der Lagerführer war der bekannte SS-Sturmbannführer J U H R S N, 1944 Lagerkommandant vom Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück) irgend etwas zu, warf ihm dann mit aller Kraft und Verachtung die Mütze vor die Füße und ging dann in den Tod. Ich habe mir von jungen russischen Kameraden sagen lassen, daß diese Handlung, die Mütze vor die Füße zu werfen, der Ausdruck großer Verachtung ist.

Auch in den großen Außenkommandos der Heinkel-Werke Oranienburg - in dem etwa 6000 Häftlinge beschäftigt waren - waren Fälle von Sabotage in den Werkshallen an der Tagesordnung, nur müssen hier ganz besonders vorsichtige Jungens am Werke gewesen sein, denn erwischt wurden nur sehr wenige. Bezeichnend für die Einstellung der Lagerkommandanten und auch der Werksleitung waren die Maßnahmen im Werk bei Luftgefahr. Bestand für das Werk unmittelbare Gefahr, wurde in den Werkshallen durchs Radio irgend ein vereinbartes Lied gespielt, das Zeichen, daß sich die Herren Meister und Kontrolleure in Sicherheit bringen konnten. Die Häftlinge wurden dermaßen primitiv in Kellerräumen gesichert, daß bei einem Tagesangriff auf das Heinkel-Werk in einem Keller durch eine Bombe einmal 200 Kameraden ums Leben kamen.

Über diese und ähnliche Arbeit gegen die SS oder gegen das Regime überhaupt, sogar im Konzentrationslager, könnte noch viel mehr gesagt werden. Sie sollen aber vor allem auch der Beweis sein, daß, wo der Wille vorhanden war, etwas gegen Hitler und das gesamte Regime zu unternehmen, auch zur Tat geschritten werden konnte. Was im Konzentrationslager unter der täglichen Drohung des Todes getan wurde, dazu waren auch in der Freiheit die Voraussetzungen vorhanden. - Da mein Bericht die Vorgänge im KZ Sachsenhausen nur bis zum Juni 1944 schildert, wäre es die Aufgabe anderer Kameraden, die Zeit und Vorgänge vom Juni 1944 bis zum letzten Tage der SS-Herrschaft im Konzentrationslager zu schildern.

- - - - - -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Weisenborn

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/A-247

REICHMUTH, Klaus

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74- 248

Die Haftzeit in Stettin, Pölitz und Sachsenhausen.(Jan/Sept.42)

Die Verhaftung von Klaus Rendtorff und mir zwei Monate vor dem Abitur am 13.1.1942 hatte mehrere Ursachen. - Es war der Schulbehörde durch die Berufsberatung schon im Sommer 41 bekannt, daß aus der Klasse 9g des Marienstiftsgymnasiums zu Stettin von etwa 16 Schülern vier Theologie studieren wollten. Der damalige Oberschulrat Wiese überzeugte sich selbst durch einen Besuch in unserer Klasse von dieser Tatsache. - Weiter war ein großer Teil der Klasse in der evangelischen Gemeindejugend der Wartburg- bzw. Kreuzkirche. Die Glieder dieses Kreises trugen seit dem Winter 41/42 als Erkennungszeichen ein ehemaliges kirchliches Abzeichen unter dem Rockaufschlag: Auf blauem Grund die goldenen Buchstaben WWH "Wir wollen helfen". Dieses Zeichen wurde nur bei regelmäßigem Besuch der Kreisstunden "verliehen". - Im Jahre 1941 stand unsere Klasse im großen Ganzen klar auf kirchlichem Boden und setzte sich dadurch von selbst in Gegensatz zu den Parallelklassen des sprachlichen und mathematischen Zuges. Die bestehenden Spannungen entluden sich im Herbst 1941, als durch Lehrermangel bestimmte Fächer für die drei Par.Klassen gemeinsam erteilt werden mußten. In Biologie wurde damals das Thema "Euthanasie" angeschnitten, während in den Kinotheatern der Film "Ich klage an" gezeigt wurde. Als Jugendliche unter 18 Jahren hatten wir diesen Film zwar nicht gesehen, wußten aber aus den Gesprächen der Erwachsenen, worauf die Handlung des Stückes hinzielte. Zur gleichen Zeit bekamen wir zu Hause einen Abzug der Galenpredigt vom 3.8.41 mit dem Brief des Landesbischofs Wurm in die Hände (erstere abgedruckt bei G.Weisenborn:"Der lautlose Aufstand",Rohwolt 1954,2.A.,Seite 48), den wir - meine Mutter,meine Schwester und ich - sogleich abschrieben. Am nächsten Tag fertigte ich mit der Maschine eine neue Abschrift mit mehreren Durchschlägen an, Mit diesem Material ausgerüstet stieg ich in den folgenden Tagen in die Arena der Klassendiskussion und gab meine Durchschläge an Interessenten weiter. Durch den Gesamtunterricht kam wohl ein Exemplar in verkehrte Hände. In meiner Begeisterung war ich auch nicht besonders vorsichtig. Kurz vorher hatte Dr. Hans Lilje eine Woche lang in der größten Kirche Stettins evangelisiert. Von dem Inhalt dieser Abendvorträge weiß ich heute nichts mehr, aber ich kann mich noch gut erinnern, daß ich nach dieser Woche darüber erschüttert war, daß trotz dieses Zeugnisses von Jesus Christus als dem Herren aller Bereiche des Lebens alles beim Alten bleiben sollte. In diese Stimmung kam der Bericht von dem öffentlichen Gottesdienst vor den Tausenden in Münster. Hier wagte es endlich einer und sagte den Massen die Wahrheit, hier hatten zwei Männer sich unerschrocken an die höchste Stelle gewandt - und es war ihnen nichts passiert! Sommeinte ich, genausoviel Veranlassung zu haben, als Schüler eines Gymnasiums mit uralter humanistischer Tradition gegen die ständige Verlogenheit im Unterricht und im persönlichen Gespräch anzugehen. Die Frage der "Tötung lebensunwerten Lebens" sei gar keine Theorie mehr,- es würde dies schon längst praktiziert. Hier seien die Beweise. An diese Diskussion schlossensich eine Reihe von grundsätzlichen Gesprächen an, bei denen die Lehrer nur Zuhörer blieben. - Ein Dummerjungenstreich gab schließlich den Vorwand ab, die ganze Klasse zu verhaften. Anfang Dezember kamen als VDA-Beitragsquittungen farbige Bilder des Reichsführers SS Himmler zur Verteilung, die durch ihre ganze Aufmachung zum Spott reizten. In der Wartezeit vor der nächsten Stunde wurde das Zimmer mit solchen Bildern dekoriert, eins kam sogar an den Kartenständer und wurde hochgezogen, wobei dann Rufe zu hören waren: "Nieder mit dem Bluthund! An den Galgen mit ihm!" Diese Worte kamen weder von Klaus Rendtorff noch von mir, aber mit diesem Vorfall kamen hatte man den lange gesuchten Vorwand zum Durchgreifen gefunden.

I) S t e t t i n : Am 13.1.42 kurz nach den Ferien wurden wir nach dem Deutschunterricht in der zweiten Stunde mit der ganzen Klasse von zwei Beamten zur "Grünen Schanze" geleitet, wo der Sitz der Gestapo war. Nachdem man alle anderen stundenlang einzeln verhört hatte, wurden wir beide als

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-10674-249

die Pastorensöhne und Rädelsführer am späten Nachmittag vorgenommen und nach einem Gespräch von ein oder zwei Stunden dabehalten. Der Leiter des Verhörs Hauptsturmbannführer Post, sprach mir zunächst seine Anerkennung über meine sittliche Reife und Intelligenz aus, - ich war damals noch kein 18 Jahre alt! Dann wurde über die Abzeichen gesprochen. Man wollte wissen, ob wir nicht Beiträge erhoben hätten(= illegale Jugendorganisation!). Die Affaire mit dem Himmlerbild kam als nächster Punkt. Wir sollten diese Ausrufe gemacht haben, oder doch für sie verantwortlich sein. Nachdem auch hier nichts zu machen war, ging das Gespräch auf die Galenpredigt über. Hier interessierte vor allem die Verteilerquelle, über die ich auch nichts sagen konnte.(Wahrscheinlich stammte diese Predigtabschrift aus der Kanzlei des Domprobsten B.Lichtenberg von der Hedwigskathedrale zu Berlin, von woaus sie dann an den Prälaten Dr.C.Lampert, einen der drei im "Fall Stettin" 1944 hingerichteten kath. Geistlichen, gelangt sein kann, - falls Lampert damals schon in Stettin war. Vgl. dazu G.Weisenborn aaO. Seite 53f und 58). Die Frage lautete:"Woher haben Sie diese Abschriften erhalten?" Ich gab nach kurzem Überlegen meine Mutter an, wie es der Wahrheit entsprach, weil ich Angst hatte, etwas zu verschweigen. Zudem glaubte ich, daß meine Mutter als Frau leichter davonkommen würde. Das war aber nicht der Fall: sie wurde auf eigenen Wunsch schon am nächsten Tag verhaftet und kam erst am 2o.4. wieder frei, da sie von dem Polizeiarzt Kz-untauglich geschrieben worden war. Im anderen Falle wäre sie auf Grund eines von Heydrich unterzeichneten Schutzhaftbefehles wahrscheinlich in das Frauenkz Ravensbrück gekommen.
Am nächsten Tag holte man mich aus der Einzelzelle im Präsidium, wohin man Kl. Rendtorff und mich noch am Abend geschafft hatte, wieder zum Verhör. Diesmal ging es etwa drei Stunden lang, wobei jedes Wort mitgeschrieben wurde."Wie stehen Sie zum Reichsführer SS Himmler?"" -"Was würden Sie tun, wenn Sie den Befehl von Ihrem Vorgesetzten bekämen, Juden zu erschießen?" Ich artwortete, was mir gerade einfiel, ohne mich lange zu besinnen, zu 1 Die besagten Ausrufe hätte ich nicht getan, aber man könne nicht erwarten, daß ich für einen Mann, der fast alle männlichen Glieder unserer Familie -(die Brüder meines Vaters und meiner Mutter waren fast alle Pastoren der Bekennenden Kirche)- ins Gefängnis gebracht habe, große Sympathien hegte. zu 2: Dieser Fall würde bei mir nie eintreten, da ich mich zur Wehrmacht gemeldet hätte. Dort hätte ich die Gewähr, daß keine unmoralischen Befehle mir gegeben würden. Das Verhör schloß mit dem Versprechen, man würde mich schon noch aufs Kreuz legen.(Gefängnis,Kz etc.) Bis zum Rückweg ins Präsidium mußte ich noch auf dem Flur warten. Ich erinnere mich sehr gut an diese Minuten, in denen die vorherige Hochstimmung von großer Angst abgelöst wurde. Was "Kz" bedeutete, das wußte damals kein Mensch bei uns, man ahnte nur, daß sich hier die Rechtlosigkeit und Grausamkeit des ganzen Systems in der Potenz austoben konnte. Mitten in dieses bedrückte Grübeln kam eine Karte von zu Hause, die mir Post selbst mitleidig lächelnd aus der Tür reichte. Ein paar Grußworte meiner Mutter, und dann auf der Rückseite der Vers des Paul-Gerhard-Liedes "Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen. Wollt ihn auch der Tod aufreiben, soll der Mut dennoch gut und fein stille bleiben". Das gab wieder festen Grund unter die Füße.
Die nächsten Tage verbrachte ich in der Einzelzelle, um dann plötzlich zur Musterung gebracht zu werden. Meine Freiwilligenmeldung zur Nachr.truppe war durch geschickte Manöver meines Vaters mit allen Unterschriften zum Wehrbez.Kdo gekommen. Daher die unerwartete Anforderung. Nach dramatischen Wortwechsel mußte der begleitende Beamte abziehen, während ich im Nebenraum den Ausgang dieses Handstreichs abwartete. Zwölf Tage später wurde ich wieder von meinen alten Bekannten von der Gestapo abgeholt und in die Zelle im Präsidium zurückgebracht. Ein kleiner Trost war es für mich, daß ich meinen Freund und zweimal auch meine Mutter beim tägl. Spaziergang im Vorbeigehen begrüßen konnte. Sie hatten die ganze Zeit ohne jede Gerichtsverhandlung im Gefängnis gesessen.

- 3 -

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV

ED-106174-250

II) P ö l i t z: Ende Februar wurde ich dann für etwa drei Wochen bis zur Ausfertigung des Schutzhaftbefehles mit Kl.Rendtorff in das Arbeitslager Hägervelle bei Pölitz geschafft. Dort bekamen wir einen ersten Vorgeschmack des Kz's: Überbelegte Baracken, lange Arbeitszeit, Einteilung nach Nummern, lauwarmes Essen am Abend, Gehetzt - werden auf dem Lagerhof, Mischung der verschiedensten Elemente(Arbeitsverweigerer,Ausländer,Sittlichkeitsverbrecher, politische Gefangene) Am Tag vor unserem Abtransport nach Stettin wurden wir noch einmal auf Kz-Tauglichkeit "untersucht". Mein Freund brachte vor Ärger über diese "ärztliche Untersuchung" keinen Ton heraus. "Wie fühlen Sie sich?" fragte uns der Lagerarzt, von dessen Existenz wir vorher überhaupt nichts geahnt hatten. Meine Bemerkung, ich hätte seit drei Wochen Durchfall, wurde mit Geschimpfe quittiert. "Warum haben Sie sich dann nicht krank gemeldet?" Als ob so etwas überhaupt im Bereich des Möglichen gelegen hätte, sich wegen solcher Lappalie krank zu melden! Nach Verabreichung von Kohle und Hoffmannstropfen waren wir als Kz-tauglich entlassen. Auf der Fahrt nach Stettin spät a bends im Gefangenenauto versuchte Klaus Rendtorff in seinem Käfig mir gegenüber aus seiner Bibel Teile auszureißen, um sie später trotz Untersuchung mitnehmen zu können. Er erwischte im Dunkeln das verkehrte Ende und bekam so die Geschichtsbücher des Alten Testaments als Wegzehrung statt der Evangelien und Briefe. Die Enttäuschung dauerte freilich nicht allzu lange, weil man uns im Kz 14 Tage später alles wegnahm. Erst bei der Entlassung bekamen wir unser Eigentum wieder.

III) S t r a l s u n d: Am gleichen Abend wurden wir zum Transport nach Sachsenhausen zusammengestellt, der wegen der Truppenverschiebungen und aus anderen Gründen(technischen) über Stralsund - Rostock - Grevesmühlen - Neubrandenburg nach Sachsenhausen geleitet wurde. Nachdem der Schutzhaftbefehl "wegen Unterhöhlung der inneren Front durch Verbreiten zersetzender Schriften" unterzeichnet war, ging es am nächsten oder übernächsten Tag auf die Reise, wir beide in unseren H.J.Mänteln vorneweg, in der freien äußeren Hand das Stullenpaket, mit den inneren Handgelenken vorsorglich zusammengeschlossen wie Schwerverbrecher. Was uns auf dieser Fahrt zum erstenmal dämmerte, war die Erkenntnis: Es gibt eine ganze Welt des Untergrundes, von der draußen keiner etwas ahnt. In den Gefängnissen und Zuchthäusern sitzen nicht bloß Arbeitsverbrecher, Ausländer oder Pastoren, hier werden auch Männer anderer politischer Überzeugung festgehalten und unschädlich gemacht. Zugleich erfuhren wir, daß der Gefängnisapparat alten Stils etwas völlig anderes war, als das Hitlersche System der Rechtlosigkeit. In Stralsund z.B.,wo ich eine Woche blieb, war alle 14 Tage Gottesdienst für evangelische Gefangene. Auf meine Bitte erhielt ich durch Vermittlung des Geistlichen sofort eine Gefängnisbibel, ein Gesangbuch, Papier und Bleistift. Zu dem Heitersten in diesen Tagen in Stralsund gehörte der zweimalige Besuch des dortigen Marinestandortpfarrers W. Schmidt, des früheren Vikars von Pastor Rendtorff in der Wartburggemeinde. In Gegenwart des den Rücken kehrenden Beamten steckte er mir während der Unterhaltung ein Taschentestament, ein Marinegesangbuch sowie allerlei kostbare Eßwaren zu, die ich dann in der Zelle verzehren konnte. In Stralsund empfing ich auch noch ein letztes Mal vor dem Kz das Heilige Abendmahl, eine Stärkung, die jenseits aller Gefühle wirksam wurde. - In Rostock wieder mit Kl.R. vereint, erlebten wir die anderen sieben Tage des Transports gemeinsam. Er hatte im dortigen Gefängnis noch den Besuch seines Vaters empfangen können. In Grevesmühlen warteten wir in einem Schulraum auf Stroh den Weitermarsch ab. Ich erinnere mich noch des kräftigen Vollkornbrots und unseres öfteren Schachspiels mit Serge, einem russischen Mitgefangenen, der im Zivilberuf Lehrer war. Kl.Rendtorff hielt eine Melodie von ihm auf einem Zettel fest:"Serges Lied". Uns war ganz unmerklich die Nat.soz. Bewertung der "russischen Untermenschen" unwesentlich geworden, wir gehörten in eine Reihe mit allen diesen Gefangenen, verschleppten, unterdrückten Menschen.

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106174-251

IV) S a c h s e n h a u s e n : Aus dem halben Jahr KZ-Haft wäre viel zu berichten. Ich will in diesen wenigen Sätzen kein umfassendes Bild des Lagers geben, das ist schon von berufener Seite aus geschehen, Hier sollen nur ein paar Bilder stehen, die mir für die Beurteilung dieser Monate wesentlich erscheinen. - Wir trafen als einzigen evangelischen Pfarrer dort Bruder Bockeloh, der uns am ersten Abend zur Begrüßung ein Glas roter Beete schenkte. Er wurde später auch nach Dachau überführt. - Nach der 14tägigen Quarantäne im Zugangsblock kamen wir in das eigentliche Lager. Was uns schon der Blockälteste Rudi Rotkegel gezeigt hatte, daß es hier um Leben oder Tod gehen würde, das merkten wir sehr bald im Lagerbetrieb: Aus den Berichten der "Alten", aus den Gesichtern der Männer vom Judenblock, denen die SS-Blockführer sofort bei der Ankunft die Nasenbeine zerschlugen, und durch unsere eigenen Erlebnisse. Kurz nach Ostern wurde ein Ausreißer im Beisein des ganzen Lagers halbtot geschlagen, nachdem er stundenlang mit einer großen Pauke wie ein Clown die heimkehrenden Arbeits-Kdo's hatte begrüßen müssen. Ein großes Schild hing um seinen Hals:"Ich grüße euch, Zimmermann, ich bin wieder da." Wer damals mit durch das mit den Worten "Schutzhaftlager" gezierte Lagertor einmarschiert ist, hört noch den dumpfen Paukenschlag, sieht noch das ängstliche Gesicht des Menschen, der da keinen Schlag auszusetzen wagte, während die Kommandos mit ihren Holzschuhen im Gleichschritt wie gehetztes Vieh vorbeiliefen. - Nach den ersten Wochen im Kanalisationskdo wurden wir durch Protektion in einen Lehrgang für Tischler bei der DAW geschoben, wo wir leichtere Arbeit und Regenschutz hatten. Mein Darmleiden hatte sich weiter verschlimmert, so daß ich auch diese Arbeit nicht mehr schaffen konnte. Kl. Rendtorff gehörte damals schon der Theatergruppe an. Als ich beim Appell einmal aus Schwäche umgefallen war, ließ er seine Beziehungen spielen. So wurde ich in das winzige Krankenrevier aufgenommen, wo mir der „Lagerarzt" Willi Tiehoff, ein langjähriger Gefangener, der sich in seiner Haftzeit medizinisch ausgebildet hatte, eine Herzkrankheit andiagnostizierte. Diese ersten Tage im "Krankenhaus" kann nur einer verstehen, der einmal aus äußerster Gefahr ganz unerwartet gerettet worden ist: Vorher das tödliche Einerlei des Lagerlebens mit dreimaligem Appell, Herunterschlingen der Steckrüben-Wassersuppe, Bettenbauen, Arbeiten, Hungern, - jetzt ein freundliches Krankenzimmer, Leute, die um einen besorgt sind, reichlicheres Essen und die Aussicht, für längere Zeit aller Angst entrissen zu sein. Dieses Grundgefühl des Geborgenseins hielt nicht an. Nach den ersten zwei Wochen, als ich mich körperlich gerade anfing zu erholen, kam ein totaler innerer Zusammenbruch, die Folge des ständigen "Versagens" in den Wochen davor. Es hatte damit angefangen, daß wir nicht mehr wagten, unser Gebet vor Tisch zu sprechen, nicht aus Scheu vor Spott, sondern weil wir genauso gierig waren wie die anderen. Unsere Frömmigkeit war wie bei den meisten Jugendlichen vorwiegend moralischer Natur, und als die Moral sich immer mehr auflöste, als wir uns in der Lebensführung nicht mehr von den anderen unterschieden, da war es mit unserem Glauben aus. Ich konnte schon einige Wochen nach unserer Ankunft im Lager nicht mehr sagen, warum ich denn eigentlich hierher gebracht worden sei. - Als mich Kl.R. eines Tages im Krankenbau besuchte, brachte ich keinen Ton mehr heraus, so daß er völlig verzweifelt wieder ins Lager zurückging. Gerettet hat mich damals ein Kölner Mitgefangener, der nach 8 jähriger Zuchthausstrafe - die Gestapo führte 1935 schwere Schläge gegen die Arbeiterbewegung, vgl.G.Weisenborn aaO. 145 - mit Gelenkrheuma ins Revier gekommen war. Ich hielt ihn in meiner Ahnungslosigkeit für einen "Bettschieber" und Simulanten, wie ich mich im Geheimen selber auch eintaxierte. Dieser Mann nahm mich trotz seiner Krankheit Tag für Tag unter den Arm und führte mich wie ein Kind im Reviergarten spazieren, wobei er mich durch muntere Gespräche aufheiterte und mich zum Widerspruch anstacheite. Nach vielen Tagen wich der Schwermutanfall und ich erwachte zu einem gewöhnlichen Gefangenen, der nichts sehnlicher wünschte, als immer im Revier bleiben zu dürfen, möglichst viel zu essen zu haben und bald wieder nach Hause zu kommen. Klaus Rendtorff besuchte mich regelmäßig. Er hatte dieselben inneren Kämpfe zu durchstehen, nur war er als der Ältere körperlich und geistig widerstandfähiger. Er kam die letzten Wochen noch als Kellner in die Kantine und konnte sich dort ebenfalls sattessen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106194- 252

Diesen Job verdankte er seiner Freundschaft mit dem Lageraltesten, der auch meine Anwesenheit im Revier bis zur Entlassung deckte und befürwortete. Es sind die Männer der Kommunistischen Partei gewesen, die dafür gesorgt haben, daß wir nicht unter die Räder kamen.- Mit großer Hochachtung denke ich an viele zurück, denen ich in diesen Tagen und Wochen begegnete: Dr. Rudolf Pechel und Prof. Verweyen, die als Kranke in demselben Zimmer lagen, in dem ich das Essen mit austeilte und den Boden zu bohnern hatte, Erich Czetschor, eine führender Mann der Jugendbewegung, der später in einem Bewährungsbtl. gefallen sein soll, und die beiden polnischen Adligen, die sich zu einflußreicher Stellung im Revierbetrieb hochgearbeitet hatten. Auch an Ernst von der "SK" (Strafkompanie) denke ich, der mit einer Phlegmone eingeliefert war und mit jedem Tag der Entlassung ins Lager und damit dem sicheren Tod entgegenging. Kurze Zeit später wurde er mit dem "Krankenwagen" unter 8 - 10 völlig nackten Leichen vor unserer Baracke ausgeladen. Keiner hatte ihn vor seinem Schicksal bewahren können.

Als wir Ende September an der Außenmauer des Kz's in unseren H.J.Mänteln mit der Schirmmütze auf dem geschorenen Kopf zum Bahnhof Oranienburg gingen war keine Spur von Märtyrerstolz mehr in uns. Wir waren gebrochen und ekelten uns vor uns selber, daß wir noch am Leben waren. Als wir in den nächsten Tagen zum Generalfeldmarschall von Mackensen gerufen wurden, antworteten wir natürlich pflichtgemäß auf seine Frage "Ihr wollt doch noch Theologie studieren?" - "Jawohl, Exellenz!". Aber in Wirklichkeit war uns nichts weniger natürlich als das. Wir hatten nur eins: Eine tiefe Angst vor dem, was hinter uns lag. Bloß nicht wieder zurückmüssen ins Lager!
Daß wir überhaupt durchkamen, verdanken wir wohl dem ständigen Gebet der bekennenden Gemeinde im ganzen Land. Unsere Entlassung nach genau 6 Monaten wäre sicher nicht erfolgt, wenn nicht unsere Eltern, vor allem meine Mutter nach ihrer Entlassung im April, bis zu den höchsten Stellen in Berlin gegangen wäre, um uns herauszuholen. Was mir heute noch schwer faßbar ist, ist die Tatsache, daß wir völlig problemlos im Oktober 42 zur deutschen Wehrmacht gingen. Klaus Rendtorff zu den Panzern nach Neuruppin, ich nach Pasewalk zur Nachrichtentruppe. Es kam uns gar nicht in den Sinn, einen Zusammenhang zwischen dem Geschehen im Kz und dem Kriegshandwerk in Hitlers Armee zu suchen. Im Winter 42 wurde ich zu dem damaligen Stadtkommandanten von Stettin, General von Stülpnagel, befohlen. Nach meinem kurzen Bericht knurrte er mich an:"Warum warten Sie nicht ab, bis Sie eine Kompanie hinter sich haben?". Den Sinn dieser Worte verstand ich nicht. Wir dachten gar nicht daran, daß es einen planmäßigen Widerstand gegen das System geben könnte. Hier machte sich die jahrhundertelange Verbindung von Thron und Alter als entscheidendes Hindernis geltend. Diese traditionelle Verklammerung von christlichem Glauben und nationalem Denken, diese vorbehaltlose Zustimmung zu dem, was die Obrigkeit unternimmt und anordnet, ist bei mir erst in der russischen Gefangenschaft gelöst worden, als die ganze Abscheulichkeit des Hitlerkrieges sich uns enthüllte. - Klaus Rendtorff wurde im März 45 im infanteristischen Einsatz schwer verwundet und starb in einem Lazarett auf Wollin. Daß er zu einem eigenen Glauben zurückgefunden hat, bezeugt eines seiner Gedichte, das er im Andenken an unseren gemeinsamen Freund Silvio Meyer und im Gedenken an die vielen anderen gefallenen Freunde geschrieben hat:
"Laß uns nicht weinen um jene, die fielen./ Sie sind im Frieden, lastenbefreit
Und ihnen brachte ein Tag die Erfüllung, die von uns fordert Jahre des Ringens./ Einmal vereinen sich jene uns wieder/ und in das Licht singt eine Gemeinde."
Hier bricht durch die überkommene idealistische Frömmigkeit vom Ringen nach Erfüllung die echte Hoffnung auf die Vollendung vor Jesu Thron durch. Das ist für mich die Frucht der Monate in Sachsenhausen, daß uns die Hoffnung auf Gottes Handeln in Jesus und der Friede in seinem Blut wichtiger wurde als unsere eigene Glaubenskraft, deren Kläglichkeit wir damals erfahren mußten. Wir waren sehr menschliche Werkzeuge, voller Geltungsdrang und Stolz und dann voller Angst und Lebensgier. Es ist Gottes Geheimnis, daß er sich dieser unserer Erbärmlichkeit für seine Sache damals und heute bedienen kann.

Im September 1956 geschrieben. Klaus Reichmuth.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Adressbuch?

ED-106174-253

Klaus Reichmuth, Hamburg-Rahlstedt
Evangelisches Gemeindehaus

7. Juni 1955

Lieber Herr Pastor!

Lassen Sie bitte auch mich bei Ihrem Amtsantritt zu den Gratulanten gehören. Es ist noch oft von den beiden Kläusen gesprochen und geschrieben worden. Nun freut es mich, durch die Presse etwas über Ihr Ergehen erfahren zu haben. Daß Klaus Rendtorff noch sein Leben als Soldat lassen mußte, war mir bekannt.

Die beiliegenden Drucksachen werden Ihnen sicher mancherlei willkommene Aufschlüsse geben können. Gegenwärtig arbeite ich an meinem großen illustrierten Parlamentarierwerk, worin die Leidenswege unserer deutschen Parlamentarier gewürdigt werden sollen. Es wird noch im Laufe dieses Sommers erscheinen. Aber auch auf Sachsenhausen komme ich noch zu sprechen. Umfangreiches Material befindet sich in meinem Archiv. Sollten Sie den Wunsch haben, einen Einblick zu gewinnen, wäre mir Ihr Besuch willkommen. Indessen wäre es nötig, daß wir uns dann vorher verständigten, da ich sehr stark und vielseitig in Anspruch genommen werde. Inzwischen bin ich nun schon 67 geworden und muß mit dem Rest meiner Kraft haushalten.

Ob Sie sich meiner überhaupt noch zu erinnern wissen? Ich füge diesen Zeilen ein kleines Bild von mir bei, welches Ihnen vielleicht auf die Spur hilft. Selber erinnere ich mich der beiden Kläuse noch sehr deutlich. Es war für Sie damals doch sehr schmerzlich, in diese Hitlerhölle hineingeraten zu sein. Umso größer meine Freude, daß Sie jene schlimmen Zeiten glücklich hinter sich gebracht haben. Ob Sie sich noch des Fürsten Ernst zu Hohenberg erinnern können (ja, mir scheint, daß Sie einen Besuch in meinem Archiv nicht versäumen dürften!)?

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen und Wünschen Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106194-254

29. August 1956

Herrn
Pastor Klaus Reichmuth
Hamburg-Rahlstedt I.
Rahlstedterstraße 79.

Lieber Herr Pastor!

Der alte Pastor Niemöller hat mich konfirmiert und auch meine Mutter beerdigt - davon habe ich Ihnen wohl beiläufig berichtet, als ich im Revier von Sachsenhausen meinen alten Freund Johannes Verweyen besuchte und bei dieser Gelegenheit auch Sie kennenlernte.

Schon mehrfach habe ich versucht, mit Ihnen wieder in Kontakt zu kommen, bisher leider ohne Erfolg.

Möglich immerhin, daß Sie befürchtet haben, von übler Sensationsmache mißbraucht zu werden. Nun, Bundespräsident Heuß hat mir für meine Forschungsarbeit das Bundesverdienstkreuz 1.Klasse verliehen. Das sollte Ihren Argwohn denn doch zerstreuen.

Nachdem mein Parlamentarierbuch eine vorzügliche Presse gefunden hat und mehrfach sogar als das wichtigste Werk der Widerstandsliteratur gepriesen wurde, weshalb es nächster Tage in einer zweiten Auflage erscheinen wird, gebe ich mich nun daran, ein weiteres Werk der Totenehrung zu veröffentlichen. Darin soll auch Ihr verstorbener Freund Klaus Rendtorff gebührend geehrt werden. Ich bitte Sie, mich zu unterstützen. Sicher brauche ich Sie darum nicht vergebens zu bitten.

Sollten Sie sich einmal die Schätze meines Archivs ansehen wollen, wobei Sie auch einen Blick in ungefähr 20 Bücher über Sachsenhausen werfen könnten,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

würden Sie mir eines Spätnachmittags zwischen 5 und 6 Uhr willkommen sein. Da ich krank bin und auch schon bei 68 angelangt bin, kann ich abends keinen Besuch mehr empfangen. Eine genaue Verabredung wäre unerläßli damit ich dann auch ganz zu Ihrer Verfügung stehen kann.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

W. Reichmuth, Pastor
Hamburg-Rahlstedt
Rahlstedterstraße 79

Rahlstedt, den 31. 8. 56

ED-106/174-255

Lieber Walter Kammer!

Ihr Brief hat mich sehr gefreut. Gerade in diesen Urlaubstagen fiel mir das Buch von J. Weisenborn in die Hände: "Der lautlose Aufstand", an dem Sie ja auch entscheidend durch Ihre Materialsammlung beteiligt sind. Ich habe an diesem Buch gesehen, wie umfassend die Widerstandsbewegung war, in die wir 1942 ohne jeden Ahnen eingetreten sind. Gerade in diesem Augenblick ist es notwendig, dass wir die Stimme dieser Menschen nicht überhören, wo schon so viele wieder in den alten Wegen marschieren.
Mein Vater hat mich, einige Skizzen über die damalige Verhaftung, ihre Vorgeschichte und die Haftzeit in Sachsenhausen zu schreiben. Ich werde Ihnen eine Abschrift zugehen lassen, wobei ich Ihre Absicht mit einplanen kann, indem ich auch das Skizzen von Klaus Rendtorff mit einbeziehe. Im übrigen wäre es gut, wenn Sie mit dem Vater in Verbindung treten würden: Prof. H. Rendtorff, Kiel, Hamerstr. 103. Er wird Ihnen früher und noch manche Hinweise geben können.
Bis 15. 9. bin ich noch in Urlaub. Dort hoffe ich den Haftzeitbericht fertig stellen zu können, obwohl das mit Frau und 2 kleinen Kindern (1½ und ¼ Jahr!) nicht so ganz leicht sein wird. Danach könnten wir einen Tag verabreden, der für uns beide passend wäre.

Mit freundlichem Gruss!
Ihr K. Reichmuth.

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

ED-106/174-256

19.September 1956

Herrn
Pastor Klaus Reichmuth
Hamburg-Rahlstedt
Rahlstedter Straße 79.

Lieber verehrter Herr Pastor!

Es freut mich sehr, daß Sie Wort gehalten haben. Herzlichen Dank für den Durchschlag. Es wird da noch einiges zu verbessern geben. Beispielshalber schreibt sich Ihr Amtsbruder: Heinrich Bokeloh (Plantlünne über Salzbergen). Ich glaube, daß auch der Name Tiehoff falsch geschrieben ist, doch deswegen können wir Harry Naujoks mal fragen (Hamburg-Fuhlsbüttel, Klein Stübeheide 6). Der Mann aus der Bündischen Jugend war keineswegs ein namhafter Führer der Jugendbewegung. Sie haben seinen Namen nicht richtig wiedergegeben; er lebt übrigens noch in der Ostzone.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aber über dies und noch vieles andere wer-
den wir uns nun bald einmal sprechen können. Ich werd
Ihnen auch viele Bilder von Sachsenhausen und alten
Sachsenhausenern zeigen können.

Kündigen Sie Ihren Besuch aber bitte so zei-
tig an, daß ich noch imstande bin zu antworten. Ich
möchte doch auf jeden Fall ganz zu Ihrer Verfügung
stehen.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/74 - 257

Evang.-luth. Kirchengemeinde
Hamburg-Rahlstedt

Hamburg-Rahlstedt, den 15. 9. 56
Rahlstedter Straße 79
Telefon 27 10 27 67 31 42

Sehr verehrter Herr Kammer!

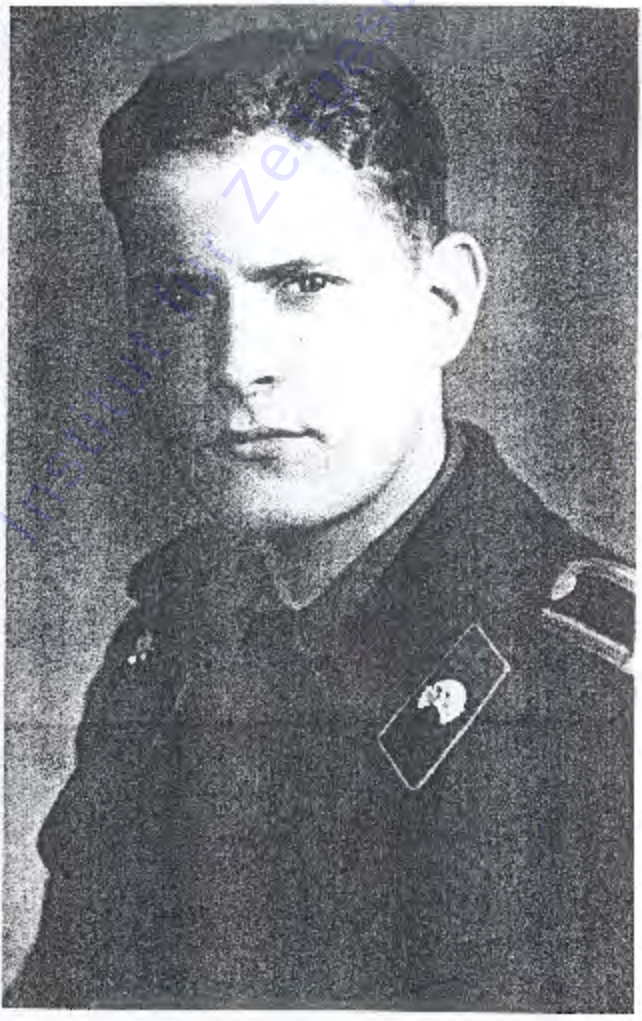
Hier übersende ich Ihnen einen Bericht über die Haftzeit von 1942, der für ein Buch des Kampfes der Bekennenden Kirche bestimmt ist. Ich habe für Ihr Archiv einen Durchschlag angefertigt, falls es für Sie von Interesse ist. — Da ich erst gestern aus dem Urlaub wiedergekommen bin, habe ich noch keine Übersicht über die nächste Arbeit. Vielleicht ist es aber Ende dieses Monats möglich, dass wir uns treffen. Sie ist es mit Freitag, den 28.9.? Hoffentlich haben Sie schon Antwort von Prof. Rendtorff. Seien Sie herzlich gegrüßt und haben Sie Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Ihr K. Reidemeister.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-258

Klaus Reichmuth

IfZ-BA-0004298



IfZ-BA-0004299 Klaus Reichmuth

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-259

RETTMANN, Fritz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-260

Fritz R e t t m a n n

Berlin-Reinickendorf-Ost, den 7.4.46
Schwartzstr. 4

Betr.: Meine illegale Arbeit während der 12 Jahre des Hitler-Regimes.

Durch meine Tätigkeit als Agitpropleiter des Einheitsverbandes der Metallarbeiter Berlins wurde ich veranlaßt, schon im Februar 1933 mich in Berlin illegal aufzuhalten, um meine politische und gewerkschaftliche Arbeit weiterzuführen.

Von Februar 1933 bis August 1933 war ich politischer Leiter des illegalen Einheitsverbandes der Metallarbeiter. Worin bestand die illegal geführte Arbeit ?

1) In der illegalen Aufrechterhaltung einer Organisation, die sich über die 20 Verwaltungsbezirke und Hauptbetriebe erstreckte,

2) in der ständigen Informierung der Betriebsarbeiter über die arbeiter- und volksfeindliche Innen- und Außenpolitik des faschistischen Gewaltapparates durch einen Stab von guten Instrukteuren,

3) Anhaltung zu kleinen, aber eindrucksvollen Aktionen gegen die faschistische Gewerkschaftsorganisation in den Betrieben und Stärkung der hitlerfeindlichen Stimmung der Arbeiterschaft,

4) die Aufrechterhaltung der Verbindung mit den Teilen antifaschistischer Organisationen innerhalb und ausserhalb Berlins,

5) ständige Herausgabe von Materialien zur Unterstützung dieser obigen Arbeit, welches illegal und unter den größten Schwierigkeiten hergestellt werden konnte.

Diese Arbeit wurde erschwert durch sehr große Verluste unserer besten Mitarbeiter.

Im August 1933 mußte ich die Arbeit aufgeben, weil meine Lage durch Verhaftungen eines großen Teils meiner Instrukteure und durch die Kenntnis der Gestapo von meiner leitenden Arbeit unhaltbar geworden war.

Von diesem Zeitpunkt an übernahm ich die Instrukteurtätigkeit für die ~~K.P.D.~~ in einer Anzahl von Bezirken. Im Juni 1934 wurde ich gezwungen, auch aus dieser Arbeit auszuscheiden, weil auch hier eine Verhaftungswelle einsetzte, wodurch die Gestapo erneut auf meinen Namen gestoßen wurde. Auf Veranlassung meiner Organisation emigrierte ich und fuhr nach einem längeren Aufenthalt in der Sowjet-Union nach H o l l a n d, um von dort aus erneut die illegale Arbeit aufzunehmen.

Anfang 1936 nahm ich für kurze Zeit eine illegale Tätigkeit in Essen auf, weil dort durch Verhaftungen jede Verbindung mit der Partei abgerissen war. Diese Tätigkeit bestand in der Anleitung von illegalen und legalen Antifaschisten, die in Essener Betrieben und Wohnbezirken eine antifaschistische Arbeit durch Aufklärung und kleinen, wirkungsvollen Aktionen leisteten.

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-261

Nach Holland zurückgekehrt, konnte auch dort mein Aufenthalt nur illegal sein, da in Holland die Regierung bekannter Weise deutsche Antifaschisten nach Deutschland auslieferte. Die illegale Tätigkeit bestand in der Propaganda gegen Hitler und illegalen Herstellung von Materialien zur Unterstützung der hitlerfeindlichen Arbeit in Deutschland selbst.

Ende 1936, beim Ausbruch des Krieges in Spanien, fuhr ich mit vielen Kameraden zur Teilnahme an der republikanischen Armee gegen F r a n c o und S p a n i e n.

Nach meiner Verwundung in Spanien fuhr ich 1938 nach Frankreich zurück und setzte dort als leitender Funktionär in der französischen Emigration meine Arbeit gegen Hitler bis zur Internierung 1939 fort.

gez. Fritz R e t t m a n n

- -

Teilnahme am Krieg gegen Spanien

Im Oktober 1936 fuhr ich mit einem großen Teil deutscher Emigranten und holländischer Antifaschisten nach S p a n i e n . Bei der Bildung des Bataillons "Edgar André" wurde ich in dasselbe eingereiht und nahm meine Tätigkeit als polit. Kommissar in einer Kompagnie dieses Bataillons auf.

Da es sich in den ersten Kämpfen im wesentlichen um die Verteidigung von Madrid als das Herz des spanischen republikanischen Widerstandes handelte, nahm unser Bataillon vor allem an dieser Verteidigung teil. Bei den Kämpfen bei Las Rosas, bei dem Versuch der faschistischen Armee, nach Madrid durchzubrechen, wurde ich in meiner Arbeit als polit. Kommissar schwer verwundet (linkes Bein steif).

Nach meiner Wiederherstellung übertrug man mir die politische Schule in Pose rubio. Im Verlauf dieser Tätigkeit wurde ich durch meine frühere Tätigkeit an den Fronten und in meiner Eigenschaft als polit. Kommissar zum Kapitän befördert.

Im Juli 1938 fuhr ich im Auftrage der militärischen Leitung nach Frankreich zurück und nahm dort zuerst an der Zusammenfassung der Spanienkämpfer, der Teilnehmer der Internationalen Brigade und später die Mitarbeit in der Leitung der französischen Emigrationsleitung auf.

Nach 4-jähriger Internierung in mehreren Lagern Frankreichs erfolgte meine Auslieferung an die deutsche Gestapo und meine Einlieferung in das KZ Sachsenhausen.

Die eingeleitete Untersuchung betreffs meiner früheren Tätigkeit, sowie meiner Anteilnahme am Spanischen Krieg und der illegalen Arbeit in Holland und Frankreich war noch nicht abgeschlossen, als mir der Zusammenbruch im Mai 1945 die Freiheit brachte.

gez. Fritz R e t t m a n n

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-262

REUTER, Franz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106174-263

DR. FRANZ REUTER

FRANKFURT AM MAIN
BEETHOVENSTRASSE 35A
TELEFON 79366, 72792, 75705, 76793

am 6.1.1954

Herrn
Walter H a m m e r

Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 1. de.Mts. wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir, falls Sie bereits etwas geschrieben haben, das einmal zugängig machten, weil ich an der Literatur um den Widerstand besonders interessiert bin.

Zu der Beilage folgendes:

1. Rechtsanwalt Korsch
Meiner Erinnerung nach ist er auf dem sogenannten Todesmarsch von Sachsenhausen nach Schwerin an Entkräftung gestorben.

2. Burau
habe ich sehr gut gekannt. Ein sehr schwer durchschaubarer Bursche; er soll 1926 an einer wichtigen Stellung in der Hitlerjugend gewesen und später ausgeschieden sein. Alles in allem bleibt seine Rolle stets unklar. Ich habe ihn später in Berlin noch einmal wiedergesehen, aber auch keinen guten Eindruck von ihm gehabt.

3. Hentzen
Ich habe in Sachsenhausen einen Mann dieses Namens aus dem Auswärtigen Amt kennengelernt, aber ohne militärischen Titel. Ich habe ihn später in Berlin, etwa bis 46, noch verschiedentlich gesehen, und dann ist er mir aus den Augen gekommen.

4. Rittmeister von Braunschweig
habe ich auch ganz gut gekannt, ihn auch nach der Befreiung von der SS noch gesehen und von ihm gehört, aber dann ist er mir aus den Augen gekommen.

b.w.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

5. von Ritgen

Er kam von DMB, war auch in Bukarest. Auch nicht leicht durchschaubar, wenn auch sonst in keiner Weise mit Burau zu vergleichen, über dem er hoch stand. Ich habe ihn später in Berlin verschiedentlich gesehen und gehört, dass er von den Russen verhaftet worden sei.

Mit verbindlichsten Grüssen

Ihr sehr ergebener

F. Rud

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74 - 264

DR. FRANZ REUTER

FRANKFURT AM MAIN
BEETHOVENSTRASSE 38 A
TELEFON 79586, 72792, 75703, 76793

am 18.1.1954

Herrn
Walter H a m m e r

Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!
Ich danke Ihnen bestens für Ihr Schreiben vom 13. ds.Mts.
Sowohl Herr von Braunschweig wie Herr von Ritgen haben von sich immer sehr stark behauptet, dass sie mit dem 2o. Juli in Verbindung ständen, insbesondere der Letztgenannte. Ich selbst und viele andere haben das allerdings bezweifelt.
BestenDank für die Übersendung Ihrer Beiträge. Besonders interessiert es mich ja nun, den "Lautlosen Aufstand" zu sehen. Können Sie ihn mir nicht als Besprechungsexemplar für den "Volkswirt" zukommen lassen? Ich würde ihn dort selbst besprechen.

Mit verbindlichsten Grüssen

Ihr sehr ergebener

F. Reuter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-265

DR. FRANZ REUTER

FRANKFURT AM MAIN, den 3.7.54
BEETHOVENSTRASSE 35A
TELEFON 79586, 72792, 75703, 96793

Dr.R/r

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g - 39
Werstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich erhielt Ihre Zuschrift "Dokumente der Teufelei verbrannt", die ich mit Interesse studiert habe.

Ich bin als Mitglied des Popitz-Kreises gern bereit, zu einer Reihe von Fragen Stellung zu nehmen. Nur würde ich mich gerne vorher mit Ihnen einmal über die Dinge unterhalten. Ich darf annehmen, dass Sie am 19.7. in Berlin sein werden und schlage vor, dass wir uns dann sprechen.

Mit verbindlicher Empfehlung
Ihr sehr ergebener
gez. Dr. Reuter
(Nach Weggang Sekretariat)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-266

20. April 1956

Herrn
Dr. Franz R e u t e r
F r a n k f u r t /M.
Cederweg 16/18

Sehr geehrter Herr Doktor !

Verbindlichsten Dank für Ihre freundlichen Zeilen, die mich gestern erreichten. Die kleine Schrift von Henri Michel wird Ihnen vielleicht der Autor schicken können, der allerdings dafür bekannt ist, dass er Briefe nicht gerne beantwortet. Seine Adresse lautet: Chefredakteur Henri Michel, Eupen/Belgien Rue du Convent 8 .

Sie besitzen wohl schon das Sachsenhausen-Buch von Franz Ballhorn, nicht wahr ? Sollte Ihnen das kleine Kunstwerk von Gunther Lys noch fehlen, worin es um den Hungermarsch geht ("Kilometerstein 12,6"), so könnte ich Ihnen damit dienen. Wahrscheinlich komme ich noch in diesem Sommer mit dem besten Sachsenhausen-Buch heraus, welches mir mein Freund Arnold Weiss-Rüthel anvertraut hat und wovon ich vor meiner Flucht aus Brandenburg zwei Auflagen im Rahmen der Potsdamer Verlagsgesellschaft herausgebracht habe. Im Übrige sind wir ja sehr arm an gediegener Sachsenhausen-Literatur. Ganz besonders schlimm ist das Märchenbuch von Heinrich Lienau.

Darf ich mich bei dieser Gelegenheit im Hinblick auf meine Bücher in empfehlende Erinnerung bringen ? Sie hatten mir Besprechungen zugesagt, auf die ich aber leider immer noch vergebens warte. Schon im Mai wird übrigens mein Parlamentarierwerk in einer zweiten, erweiterten Auflage gedruckt.

Es würde auch mich sehr freuen, wenn wir uns einmal sprechen könnten. Da ich micht aber gesundheitlich in einer sehr schlechten Verfassung befinde, kommen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Reisen für mich nicht mehr in Betracht. Sollten Sie einmal nach Hamburg kommen, würde ich Sie gerne in die Geheimnisse meines Archivs einweihen. Da ich dann aber gerne ganz zu Ihrer Verfügung stehen möchte, aber laufend sehr stark und vielseitig beansprucht werde, müsste eine briefliche Verständigung vorausgehen. Telefonisch bin ich aus naheliegenden Gründen nicht erreichbar.

Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-267

DR. FRANZ REUTER

FRANKFURT A. M.
OEDERWEG 16-18
TELEFON 50191

am 17.4.1956

Herrn
Walter H a m m e r

Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Unter Bezugnahme auf das "Freie Wort" Nr. 11, Seite 7, Frage 441/403 folgendes:

Ich habe den Hungermarsch der Sachsenhausener von Anfang bis zu Ende mitgemacht. Ich bin etwas skeptisch, dass die Zahl, die Sie angeben, so hoch gewesen ist, aber ich habe keinen Gesamtüberblick. Erschiessungen waren nach meinen Eindrücken nicht so häufig, aber natürlich, wenn man die an den Strapazen Umgekommenen mitrechnet, müsste sich die Gesamtzahl erheblich erhöhen.

Ich würde gerne das Buch von Henri Michel beziehen, wissen Sie, wo man es bekommen kann ?

Im übrigen würde ich mich sehr freuen, Sie einmal zu sehen, wie wir es schon einmal vorhatten. Sind Sie einmal hier in der Gegend, dann lassen Sie es mich bitte wissen, damit wir uns treffen können.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr sehr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-268

15. Juni 1965

Herrn
Dr. Franz Reuter
Frankfurt / Main
Oederweg 16/18

Lieber verehrter Herr Doktor!

Frau Lampe schickte mir dieser Tage den Sonderdruck "Deutsche Tragik" mit, durch den mir erneut offenbar wurde, daß Sie der Hölle Sachsenhausen auf dem Wege über den Hungermarsch noch mit knapper Not entkommen sind. Wie Sie wohl wissen, hat mich das Thema Sachsenhausen durch mehr als anderthalb Jahrzehnte vorzugsweise bewegt. Immer noch sind einige Fragen ungeklärt geblieben. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir folgende Aufschlüsse geben wollten:

Wann und von wo und mit wem sind Sie nach Sachsenhausen gekommen? Ende Dezember schickte die Prinz-Albrecht-Straße noch ~~XX~~ 35 bis38 Todeskandidaten nach Sachsenhausen, die Anfang Januar sämtlich erschossen wurden. Unter ihnen befand sich der frühere Berliner Bürgermeister Dr. Fritz Elsas. Auf dem Hungermarsch sollen etwas mehr als 1400 Elendsgestalten erschossen worden sein. Kann das stimmen? Es gäbe auch sonst noch viele brennende Fragen zu klären. Die vielgerühmte Lagersolidarität in Ehren - wenn sich daneben nicht immer noch ein schäbiger Gruppenegoismus geltend machen wollte!

Lassen Sie doch bitte bald von sich hören. Es sieht schlimm mit mir aus ,weshalb ich so kurz angebunden sein muß. So nehmen Sie bitte fürlieb mit einem herzlichen Gruß!

Stets Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/174-269

DR. FRANZ REUTER

FRANKFURT A.M., 25. Juni 1965
OEDERWEG 16-18
TELEFON 55 01 91

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller
2 H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Herr Hammer,

vielen Dank für Ihren Brief vom 15. Juni. Ich begrüße unsere Begegnung auf diesem Wege und würde sehr wünschen, daß wir uns, wenn Sie einmal hierher kommen, oder ich einmal nach Hamburg komme, persönlich kennenlernen. Auf Ihre Arbeiten bin ich selbstverständlich längst aufmerksam geworden.

Über Sachsenhausen würde ich mich gerne mit Ihnen besprechen. Ich verspreche mir davon auch für die Beantwortung Ihrer Fragen mehr, als wenn ich jetzt in meinem Gedächtnis krame.

Auf den ersten Anhieb kann ich Ihnen heute nur sagen, daß ich am 2. Dezember 1944 vom Gefängnis ~~von der~~ Lehrterstrasse nach Sachsenhausen gekommen bin. Während ich die Häftlinge, die mit mir verschickt wurden, kaum kannte, traf ich später im Lager Herrn v. Wilmowsky, mit dem ich von früher her befreundet war.

Ich bin bis zum 21. April in Sachsenhausen gewesen, wo der berühmte Todesmarsch begann. Daß dabei noch jeder erschossen wurde, der zurückblieb, kann ich bestätigen, aber Zahlen weiß ich nicht.

Ich bin, wie gesagt, überzeugt, daß sich im Wechselgespräch mit Ihnen viel mehr konkrete Einzelheiten ergeben würden.

Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/74-270

31.Januar 1966

Herrn
Dr. Franz Reuter
Frankfurt / M.- 1
Oederweg 16/18

Lieber Herr Doktor!

Lassen Sie mich heute bitte zurückgreifen auf Ihre dankenswerten Zeilen vom 25. Juni vorigen Jahres. Schon vorgestern riefen nahe Verwandte aus Essen bei mir an, daß Freiherrn von Wilmowsky seinem langen und schweren Leiden erlegen sei. Vor gut einem Jahrzehnt hatte ich ihm noch einige wertvolle Aufschlüsse zu verdanken.

Immer noch hoffe ich, von Ihnen etliches mehr über jene an die vierzig Herren zu erfahren, die am 2.Dezember 1944 vom Lehrterstraßen-Gefängnis nach Sachsenhausen verfrachtet worden sind. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich noch weiter brieflich unterstützen wollten. Es ist mit meiner Gesundheit dermaßen mißlich bestellt, daß ich schon seit acht Jahren nicht mehr vor die Tür gekommen bin und also nicht einmal im Rahmen der Hansestadt ein Wechselgespräch zu führen. Haben Sie doch die Güte, einmal hier im Archiv anzurufen, wenn Sie der Weg wieder nach Hamburg führt.

Für Ihre Genesungswünsche herzlich dankend, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv